

Deutsch

Entdeckungsreise D-A-CH

Kursbuch zur Landeskunde



Anna Pilaski
Birgitta Fröhlich
Christiane Bolte-Costabiei
Heinke Behal-Thomsen



Langenscheidt



Entdeckungsreise D-A-CH

Kursbuch zur Landeskunde

von
Anna Pilaski
Birgitta Fröhlich
Christiane Bolte-Costabiei

Heinke Behal-Thomsen: Deutsch und andere Sprachen



Langenscheidt

Berlin · München · Wien · Zürich
London · Madrid · New York · Warschau

Von
Anna Pilaski, Birgitta Fröhlich, Christiane Bolte-Costabiei

Deutsch und andere Sprachen: Heinke Behal-Thomsen

Redaktion: Daniela Blech-Straub, Annalisa Scarpa-Diewald

Gestaltungskonzept und Layout: Andrea Pfeifer

Umschlaggestaltung: Andrea Pfeifer

Coverfotos: von oben links nach unten rechts: TVB Tannheimer Tal; Tralesta, Fotolia.com; Andrea Kusajda, pixelio.de; Robert Neumann, Fotolia.com; Michael Baudy, pixelio.de; Michael Fritzen, Fotolia.com

Illustrationen: Nikola Lainović

Verlag und Autorinnen danken Paul Rusch, Lukas Wertenschlag und Josef Schmid für ihre wertvollen Anregungen.

Umwelthinweis: Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier.

© 2011 Langenscheidt KG, Berlin und München

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen Einwilligung des Verlags.

Satz: Franzis print & media GmbH, München

Druck: CS-Druck CornelsenStürtz, Berlin

Printed in Germany
ISBN 978-3-468-49889-3

Entdeckungsreise D-A-CH ist ein Kursbuch zur Landeskunde deutschsprachiger Länder und Regionen mit den Schwerpunkten Deutschland, Österreich und Schweiz. Es ist für Erwachsene und Jugendliche im In- und Ausland geschrieben.

Es eignet sich ideal für die Behandlung landeskundlicher Themen im Unterricht, aber auch fürs Schmökern zu Hause.

Die Texte entsprechen dem Niveau A2–B1 des Europäischen Referenzrahmens für Sprachen.

Der modulare Aufbau ermöglicht einen flexiblen Einsatz im Unterricht: Die elf Hauptthemen werden in Einheiten von je einer Seite oder einer Doppelseite behandelt und können sowohl lehrwerksbegleitend als auch kurstragend eingesetzt werden.

Die attraktiven, reich bebilderten Module sind komplett didaktisiert und sichern einen schnellen Einstieg in die verschiedenen Themen. Aktivierende Übungen gewährleisten das Textverstehen und regen zum freien Sprechen an.

Spannende landeskundliche Porträts, aktuelle Infotexte, Blogs und Artikel, authentische Interviews oder nützliche Tipps wecken das Interesse an den deutschsprachigen Ländern.

Dieses magazinartige Buch zeigt ein abwechslungsreiches Panorama und bietet Einblicke in Landschaften und Städte, Natur und Umwelt, porträtiert Menschen und Gesellschaft und informiert über Geschichte, Politik, Wirtschaft und Kultur. Ein eigenes Kapitel ist den sprachlichen Varietäten der deutschsprachigen Länder und Regionen gewidmet.

Ein besonderes Augenmerk wird auf die Konversation und Kommunikation über interkulturelle Themen gelegt: Wichtig dabei ist die Bewusstmachung von Ähnlichkeiten und Unterschieden zum eigenen Land.

Interessante Projektaufgaben führen aus dem Kursraum hinaus in die deutschsprachige Welt und fordern zu vielfältigen Recherchen im Alltag und im Internet auf.

Wir wünschen Ihnen viel Erfolg und Freude bei Ihrer **Entdeckungsreise D-A-CH**.

Die Autorinnen und der Verlag

Abkürzungen

A	Austria (Republik Österreich)	km	der Kilometer
°C	der/das Grad Celsius	km/h	der Kilometer pro Stunde
ca.	circa	l	der Liter
CH	Confoederatio Helvetica (Schweizerische Eidgenossenschaft), offizieller Name der Schweiz	m	der Meter
CHF	der Schweizer Franken	m ²	der Quadratmeter
D	Bundesrepublik Deutschland	Pl.	der Plural
DACH	Deutschland, Österreich, Schweiz	St.	Sankt
Jh.	das Jahrhundert	u. a.	unter anderem
		v. Chr.	vor Christus
		z. B.	zum Beispiel

Symbole



Zu dieser Aufgabe finden Sie eine Lösung im Buch ab Seite 138.



Diese Aufgabe ist eine Projektarbeit. Sie ist meistens mit einer Internet-Recherche verbunden.

Vorwort	3
Abkürzungen und Symbole	4
Deutsch und andere Sprachen	6
Geografie	18
Tourismus	32
Menschen	48
Essen und Trinken	60
Feste und Feiern	72
Gesellschaft	78
Kultur und Wissenschaft	90
Natur und Umwelt	104
Geschichte und Politik	114
Wirtschaft	126
Lösungen	138
Quellen	143

Die deutschsprachigen Länder und Regionen

- 1 a Sehen Sie sich die Karte und die Informationskästen an.
 b Sprechen Sie miteinander über die deutschsprachigen Länder und Regionen.

D
 Land: Deutschland
 Sprache: Deutsch

A
 Land: Österreich
 Sprache: Deutsch

CH
 Land: Schweiz
 Sprachen: Deutsch, Französisch, Italienisch, Rätoromanisch

L
 Land: Luxemburg
 Sprachen: Luxemburgisch, Deutsch, Französisch

FL
 Land: Liechtenstein
 Sprache: Deutsch

I
 Land: Italien
 Region: Autonome Provinz Bozen-Südtirol
 Sprachen: Deutsch, Italienisch, Ladinisch

B
 Land: Belgien
 Sprachen: Niederländisch (Flämisch), Französisch, Deutsch

Map labels: Dänemark, Polen, Tschechien, Slowakei, Ungarn, Slowenien, Italien, Frankreich, Belgien, Niederlande, Deutschland, Österreich, Schweiz, Liechtenstein, Luxemburg, Hamburg, Berlin, Leipzig, Köln, Frankfurt, Stuttgart, München, Linz, Wien, Salzburg, Innsbruck, Bozen, Graz, Klagenfurt, Eupen, Luxemburg, Bern, Lugano, Basel, Zürich, Vaduz, Genf, Lausanne.

2 a Lesen Sie den Text.

Deutsch als Amtssprache

Deutsch ist die einzige Amtssprache in Deutschland, Österreich und Liechtenstein.

In der Schweiz gibt es vier offizielle Landessprachen: Deutsch, Französisch, Italienisch und Rätoromanisch. 64 % der Bevölkerung haben Deutsch als Muttersprache, 20 % Französisch, 6,5 % Italienisch und 0,5 % Rätoromanisch. In 17 der 26 Kantone der Schweiz ist Deutsch die einzige Amtssprache. Die anderen Kantone sind offiziell zweisprachig oder dreisprachig.



Luxemburg ist offiziell ein dreisprachiges Land. Neben der Nationalsprache Luxemburgisch (Lëtzebuergesch) gibt es noch Deutsch und Französisch als Amtssprachen.

Deutsch ist auch eine der drei Amtssprachen in Südtirol, der Provinz im Norden von Italien an der Grenze zu Österreich und zur Schweiz. Mehr als zwei Drittel (69 %) der Bevölkerung von Südtirol haben Deutsch als Muttersprache, etwas über ein Viertel (26 %) Italienisch und ca. 4 % Ladinisch.



In Belgien hat Deutsch, neben den beiden nationalen Amtssprachen Niederländisch (Flämisch) und Französisch, die Stellung einer nur regionalen Amtssprache. Die deutschsprachige Region liegt in Ostbelgien an der Grenze zu Deutschland mit der Stadt Eupen als Verwaltungszentrum.

b Richtig oder falsch? Was steht im Text? Kreuzen Sie an.

die Amtssprache = die offizielle Sprache eines Staates
der Kanton = Bundesland in der Schweiz

- | | richtig | falsch |
|--------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 1. In Deutschland, Österreich und Liechtenstein ist Deutsch die einzige Amtssprache. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 2. Von den vier Landessprachen der Schweiz hat Deutsch die meisten Muttersprachler. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 3. Deutsch ist die einzige offizielle Sprache von Luxemburg. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 4. In Südtirol ist Deutsch von der Zahl her die stärkste der drei Amtssprachen. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 5. Deutsch ist nur in einem kleinen Teil von Belgien Amtssprache. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

3 Bilden Sie Gruppen. Jede Gruppe recherchiert am selben Tag die Internetseiten von zwei der folgenden deutschsprachigen Tageszeitungen. Vergleichen Sie dann im Kurs Ihre Ergebnisse. Worüber wird berichtet? Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede gibt es?

- (D) Berliner Zeitung: <http://berlinonline.de/berliner-zeitung>; Bild: <http://www.bild.de>
- (A) Der Standard: <http://www.derstandard.at>; Kronen Zeitung: <http://www.krone.at>
- (CH) Neue Zürcher Zeitung: <http://www.nzz.ch>; Blick: <http://www.blick.ch>
- (L) Luxemburger Wort: <http://www.wort.lu>
- (FL) Liechtensteiner Vaterland: <http://www.vaterland.li>
- (I) Dolomiten: <http://www.dolomiten.it>
- (B) Grenz-Echo: <http://www.grenzecho.be/DE/zeitung>

Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz

- 1 a Wie verstehen Sie diesen Spruch?
 b Was wissen oder vermuten Sie über Gemeinsamkeiten und Unterschiede der deutschen Sprache in **(DACH)**? Sprechen Sie miteinander und machen Sie sich Notizen.

„Deutsche, Österreicher und Deutschschweizer sind getrennt durch ihre gemeinsame Sprache.“

- 🔑 c Ordnen Sie zu.

die gesprochene Sprache • ~~das Hochdeutsch~~ • die Mundart • das Schriftdeutsch • die Schulsprache • die Umgangssprache

1. das Hochdeutsch : das Standarddeutsch
2. _____ : das schriftliche/geschriebene Deutsch
3. _____ : die Sprache, die man in der Schule lernt
4. _____ : die Sprache, die man spricht
5. _____ : die informelle Sprache, die man mit Freunden benutzt
6. _____ : der Dialekt

- d Lesen Sie den Text. Welche Aspekte, über die Sie gerade gesprochen haben, finden Sie im Text wieder? Welche nicht? Was überrascht Sie?

-Deutsch = -Deutsch = -Deutsch?



Deutschland, Österreich und die Deutschschweiz haben eine große Gemeinsamkeit: die deutsche Sprache. Aber ist das Deutsch, auf das man in den drei Ländern trifft, auch tatsächlich ein und dieselbe Sprache? Eine seltsame Frage? Überhaupt nicht! Denn warum gibt es in **(DACH)** unterschiedliche deutsche Wörterbücher und Sprachführer? Und warum werden wohl in der Schweiz spezielle Kurse und Lehrwerke für Schweizerdeutsch angeboten?





Um diese Fragen zu beantworten, muss man zuerst eine wichtige Unterscheidung machen: zwischen dem geschriebenen und dem gesprochenen Deutsch. Die deutsche Schriftsprache, die man in **(DACH)** in der Schule lernt, der man in der Presse und Literatur der drei Länder begegnet und die auch im politischen und wirtschaftlichen Leben aktiv verwendet wird, ist in der Tat im Wesentlichen ein und dasselbe Hochdeutsch oder Standarddeutsch. Zwar gibt es landestypische Varianten des Standarddeutschen, vor allem im Wortschatz und in einigen Besonderheiten der Grammatik, des Satzbaus und der Orthografie, aber diese Unterschiede behindern die schriftliche Kommunikation über die Ländergrenzen kaum.

Ganz anders steht es dagegen um das gesprochene Alltagsdeutsch in **(DACH)**! Da gibt so viele und so große Unterschiede, dass man fast meinen könnte, es seien völlig verschiedene Sprachen. Und dieser Eindruck ist gar nicht so falsch, denn es handelt sich beim gesprochenen Umgangsdeutsch in den verschiedenen deutschsprachigen Regionen sehr oft nicht um Hochdeutsch, sondern um unterschiedliche deutsche Dialekte oder Regionalsprachen, die sich in sehr vielen Aspekten voneinander und vom Standarddeutschen unterscheiden. Deshalb muss man sich auch nicht wundern, dass selbst deutsche Muttersprachler an fremden Orten im deutschsprachigen Raum mit der mündlichen Alltagskommunikation auf Deutsch häufig große Schwierigkeiten haben!

das Schweizerdeutsch (auch Schwizerdütsch oder Schwiizertüütsch) = Name für die Dialekte in der Deutschschweiz
 die Variante = eine andere Form

2 a Von den **DACH**-Varianten der deutschen Sprache kommen viele aus dem Bereich Mahlzeiten und Lebensmittel. Sehen Sie sich das Beispiel an.

 **Zwischenmahlzeit (die)** Kleine Mahlzeit zwischen den Hauptmahlzeiten Frühstück, Mittagessen und Abendessen. Auch Imbiss (der) oder Snack (der) genannt.

 **Jause (die)**

 a) **Znüni (das)** Kleine Mahlzeit am Vormittag. Wörtliche Bedeutung: „um neun Uhr“, abgeleitet von der Zahl „nüün“ = „neun“

b) **Zvieri (das)** Kleine Mahlzeit am Nachmittag. Wörtliche Bedeutung: „um vier Uhr“



„Jause, Snacks & Pausenbrot:
Übergewicht bei Kindern
muss nicht sein“

http://www.gesund.co.at/gesund/Kinder/Kinder_Jause.htm



🔑 b Schreiben Sie die Wörter in die richtigen Spalten.

der Blumenkohl • das Brötchen • das Frühstück • das Hendl • die Jause • der Karfiol • das Morgenessen • der Rahm • die Sahne • die Semmel

		
die Zwischenmahlzeit		das Znüni / das Zvieri
das Frühstück		
		das Weggli
	das Obers	
das Huhn		das Poulet
der Blumenkohl		

3 a Arbeiten Sie in Kleingruppen. Recherchieren Sie im Internet oder in der Bibliothek und schreiben Sie dann kurze und möglichst einfache Definitionen der folgenden Begriffe.



Hochdeutsch • Standarddeutsch • Schriftdeutsch • Deutsche Umgangssprache • Deutsche Dialekte • Schweizerdeutsch • Schweizer Hochdeutsch • Österreichisches Deutsch

b Vergleichen Sie Ihre Definitionen mit denen der anderen Gruppen.

c Wählen Sie die besten Definitionen aus und stellen Sie sie zu einem gemeinsamen Mini-Lexikon der deutschen Sprache in **DACH** zusammen. Gestalten Sie ein Plakat.

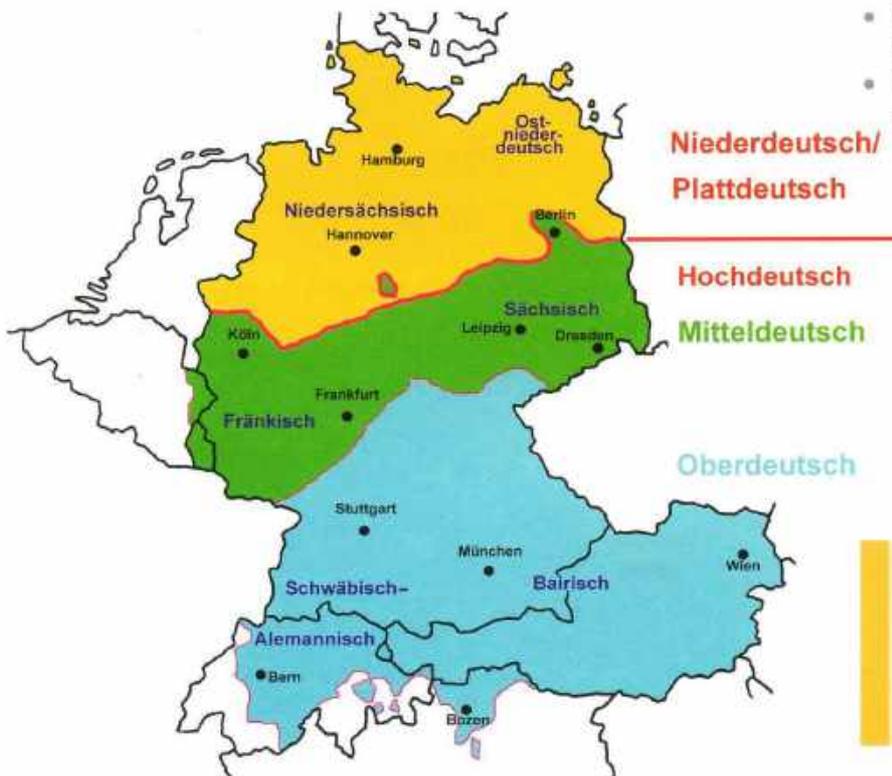
Deutsche Dialekte

1 Was wissen Sie über deutsche Dialekte? Machen Sie sich Notizen.



2 Sehen Sie sich die Karte der deutschen Dialekte an und sprechen Sie miteinander über die wichtigsten Informationen, die sie enthält. Beantworten Sie dabei die Fragen.

Die deutschen Dialekte



- Welche Sprachgruppen und Dialekte kommen vor?
- Wo wird welcher Dialekt gesprochen?
- Sind Ländergrenzen und Dialektgrenzen identisch?
- Welche Dialekte werden nicht nur in Deutschland gesprochen?

Niederdeutsch (wissenschaftlicher Name) = Plattdeutsch (umgangssprachlicher Name), Platt (Kurzname). In der Sprachwissenschaft gilt Niederdeutsch nicht als Dialekt, sondern als eigene Sprache.
Bairisch = wissenschaftliche Schreibweise des Dialektnamens

3 a Ordnen Sie die Aussagen einem Dialekt und Orten/Regionen zu.



A

Mir schwätzet Schwäbisch.

Dialekt: _____

Orte/Regionen: _____

B

Wi snackt Platt.

Dialekt: _____

Orte/Regionen: _____

C

Mia redn Boarisch.

Dialekt: _____

Orte/Regionen: _____

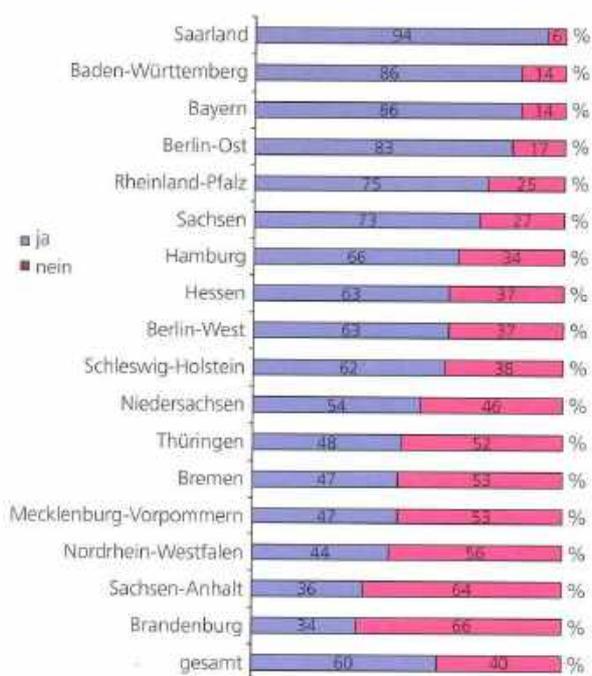


b Übersetzen Sie die Dialektsätze ins Hochdeutsche. Vergleichen Sie dann die drei Dialekte miteinander und mit dem Hochdeutschen.

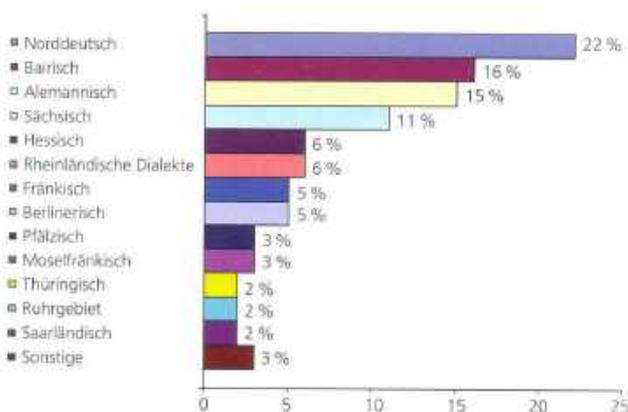
4 a Sehen Sie sich die Tabellen mit den Ergebnissen einer Untersuchung zum Thema „Dialekte in Deutschland“ an.

b Ergänzen Sie den Text mithilfe der Tabellen.

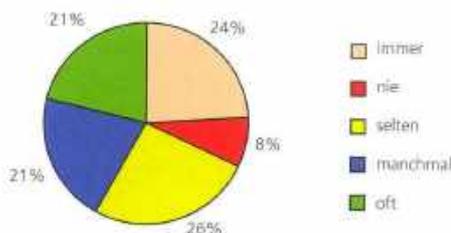
Frage: „Können Sie einen Dialekt oder Platt?“



Frage: „Können Sie einen Dialekt oder Platt? Wenn ja, welcher Dialekt ist das?“



Frage (nur an Dialektsprecher): „Wie oft sprechen Sie Dialekt oder Platt?“



Lebendige Dialekte

Lange schien es so, dass es kaum noch Deutsche gibt, die einen Dialekt können. Diesen Eindruck korrigiert nun eine aktuelle Untersuchung des Instituts für Deutsche Sprache.

Die zum Teil überraschenden Ergebnisse der Untersuchung: Etwas mehr als die Hälfte aller Deutschen, nämlich insgesamt _____ (A) Prozent können einen Dialekt. Zwar verwenden nur _____ (B) Prozent der Dialektsprecher, also knapp ein Viertel, ihren Dialekt auch tatsächlich immer, aber 21 % tun das doch _____ (C). Die drei Dialekte mit den meisten Sprecherinnen und Sprechern sind Norddeutsch, _____ (D) und _____ (E). Die meisten Dialektsprecher leben in den südwestlichen und südlichen Bundesländern. Im

Saarland sind es 94 % der Bevölkerung, in Baden-Württemberg und in _____ (F) jeweils _____ (G) Prozent.

Und mit 83 % gehört auch der Osten von _____ (H) zu den Gebieten mit dem höchsten Anteil an Dialektsprechern, während es im Westen von Berlin _____ (I) Prozent weniger Dialektsprecher gibt. Dieser Unterschied ist wohl eine Folge der getrennten Entwicklung während der jahrzehntelangen Teilung der Stadt.

Generell gibt es einen deutlich kleineren Anteil von Dialektsprechern in allen nördlichen und nordöstlichen Bundesländern, mit Sachsen-Anhalt und _____ (J) am Ende der Skala.

Wir können alles.
Außer Hochdeutsch.



Baden-Württemberg

5 a Mit Hochdeutsch mehr Erfolg? Lesen Sie das Interview.

Mehr Erfolg mit Hochdeutsch

Jürgen H. (JH), 42 Jahre alt, Vertriebsleiter und Schwabe, besucht einen Hochdeutsch-Sprachkurs

Die Interviewerin: Madlen Ottenschläger (MO)

MO: Herr H., Sie sind in Schwaben geboren und sprechen seit mehr als 40 Jahren Schwäbisch. Nun lernen Sie Hochdeutsch. Was ist am Schwäbischen so unsexy?

JH: Schwäbisch ist nicht unsexy, im Gegenteil. Ich mag den Dialekt, und in manchen Situationen passt er besser als das Hochdeutsche. Wenn ich heimkomme, sage ich zu meiner Frau: „Schätzle, i bin do.“ Das ist doch viel zärtlicher. Aber es gibt eben Menschen, die mich nicht verstanden haben.

MO: Wer hat Sie nicht verstanden?

JH: Meine Kunden. Ich reise viel und stelle die Produkte meiner Firma in ganz Deutschland vor. Die Düsseldorfer und Hamburger, aber auch die Hessen und Sachsen fragen häufig nach, ich muss dann Sätze wiederholen. Das nervt.

MO: Sie schreiben und lesen Hochdeutsch, und die Sendungen im Fernsehen sind auch nicht auf Schwäbisch. Warum imitieren Sie nicht einfach die Nachrichtensprecher?

JH: Das habe ich versucht, aber ohne Hilfe ist das nicht so einfach. Wenn ich besonders gut und deutlich Hochdeutsch sprechen wollte,

habe ich einzelne Wörter überbetont – „sehen“ und „gehen“ zum Beispiel. Das aber hat auch nur zur Belustigung beigetragen.

MO: Der Schwabe als Witzfigur, benachteiligt im Job?

JH: Witzfigur würde ich nicht sagen, aber zur Belustigung tragen wir Schwaben schon bei. Und was ich beobachtet habe: Wenn man in eine Verhandlung geht und dort ein Saarländer, ein Franke und ein Hesse sitzen und alle Dialekt sprechen, sagt nach der Begrüßung niemand: „Ach, wir haben auch einen Saarländer.“ Es heißt nur: „Aha, es ist auch jemand aus dem Schwabenland dabei.“ Mein Dialekt wird sofort erkannt.

MO: Welcher Satz ist für einen Schwaben am schwierigsten auszusprechen?

JH: „Wo ich gehe und stehe, sehe ich Rehe in meiner Nähe.“ Ich habe Probleme mit dem „e“ und „ä“. Die Aussprache dieser beiden Vokale muss ich besonders oft üben.

MO: Lohnt sich die Mühe?

JH: Sicher. Wenn ich heute in Hamburg eine Präsentation mache, wird viel seltener nachgefragt, weil ein Satz wegen des Dialekts nicht verstanden wurde. Das ist für mich natürlich eine schöne Bestätigung.

Schätzle, i bin do. – Schatz, ich bin da.

b Richtig oder falsch? Was steht im Text? Kreuzen Sie an.

	richtig	falsch
1. Herr H. besucht einen Schwäbisch-Kurs.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Herr H. mag den schwäbischen Dialekt nicht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Viele Kunden von Herrn H. können Schwäbisch nicht verstehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Herr H. kann überhaupt kein Hochdeutsch.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Herr H. muss besonders die hochdeutsche Aussprache üben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

6 Sehen Sie sich im Internet den Dialektatlas der Deutschen Welle an:

<http://www.dw-world.de/dialektatlas>. Wählen Sie einen der dort aufgeführten 20 Dialekte aus und stellen Sie ihn im Kurs vor. Begründen Sie Ihre Wahl.



die **Belustigung** = der Spaß
benachteiligen = schlechter behandeln/stellen als andere
imitieren = kopieren, es so machen wie
nerven = nervös machen, ärgern

überbetonen = überdeutlich aussprechen
die Verhandlung = hier: Geschäftsgespräch, Verkaufsgespräch
die Witzfigur = Person, über die man lacht

Deutsch + Englisch = „Denglisch“

1 Sehen Sie sich die Karikatur an und sprechen Sie darüber. Um welches Thema geht es?



2 a Suchen und markieren Sie alle englischen Wörter und Ausdrücke auf dieser Seite.

b Welcher Anglizismus auf dieser Seite passt zu welcher deutschen Erklärung?

- | | |
|------------------------------------|-------------------------------------|
| 1. <u>Brand</u> _____: Name | 7. _____: aktuell sein, modern sein |
| 2. _____: frühstücken | 8. _____: Kinder |
| 3. _____: klar | 9. _____: Ausverkauf |
| 4. _____: sehr gut, super, klasse | 10. _____: Entschuldigung |
| 5. _____: Mobiltelefon | 11. _____: Schritt |
| 6. _____: Haarfestiger zum Sprühen | 12. _____: Fernsehen |

3 Finden alle Deutschen Denglisch gut? Lesen Sie die drei Texte. Welche verschiedenen Meinungen über Denglisch finden Sie darin?

Ist Denglisch reden cool?

Manche breakfasten mit den Kids bei McDonald's, telefonieren nur noch mit dem Handy und finden alles cool.

Andere kämpfen gegen diese Entwicklung: Der Verein für Deutsche Sprache plant eine neue Aktion gegen Anglizismen.



Poor old Germany

„Weiß nicht, was soll es bedeuten“,
Deine Worte sterben aus,
Sind nicht mehr „in“ bei den Leuten,
Hier spricht alles wie die Micky Maus.
Loreley rettet alleine
Haarspraywerbung im TV,
Sorry for you, Henry Heine,
Sorry, poor old Germany.
Schade für uns, wie ich meine,
Sorry, dear old Germany.

Reinhard Mey, deutscher Liedermacher, geboren 1942

der Anglizismus = ein Wort oder Ausdruck aus der englischen Sprache
aussterben = bald nicht mehr existieren
dear = lieb, teuer
„Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“ = Anfang eines Gedichts des deutschen Dichters Heinrich Heine (1797–1856) über die Märchenfigur Loreley, siehe auch Seite 19
Poor old Germany = Armes altes Deutschland

4 Gibt es auch in Ihrer Sprache viele Anglizismen oder Wörter aus anderen Sprachen? Sammeln Sie Beispiele und präsentieren Sie sie im Kurs. Finden Sie Anglizismen und andere Fremdwörter in Ihrer Sprache gut? Warum? Warum nicht? Diskutieren Sie miteinander.



Sprachenpolitik

- 1 a Was verbinden Sie mit dem Wort „Sprachenpolitik“? Sammeln Sie.
- b Welche sprachlichen Themen könnte oder sollte ein Staat politisch regeln? Ergänzen Sie die Liste.

– Bestimmen von Amtssprache/n und/oder Schulsprache/n
 – Sprachtest für Migrantinnen und Migranten
 – Verbot von Anglizismen
 – ...



Stuttgart/Berlin

Die deutsche Sprache ins Grundgesetz?

Ablehnung und Unverständnis für Initiative der

 Neue Vorschläge der österreichischen Erziehungsministerin zur Sprachförderung von Migrantenkindern:

1. Mehr Lehrer/innen mit Migrationshintergrund in den Schulen
2. Mehr Deutschunterricht in Kindergärten

Die Bundesversammlung – Das Schweizer Parlament
Kampf gegen die Verwendung von Anglizismen

Fragen:

1. Was meint der Bundesrat generell zur Verwendung von Anglizismen in der Bundesverwaltung und in den vom Bund kontrollierten Firmen?
2. Hat der Bundesrat eine Meinung zu der Bezeichnung „Postmail“ für die Briefkästen der Schweizer Post?

- c Führen Sie eine parlamentarische Debatte über ein sprachpolitisches Thema von Ihrer Liste.

- A Wählen Sie ein Thema aus und formulieren Sie es genau.
 B Bilden Sie mindestens zwei Parteien.
 C Legen Sie in jeder Partei die gemeinsame Meinung zum Thema fest und sammeln Sie passende Argumente.
 D Führen Sie eine parlamentarische Debatte.
 E Stimmen Sie am Ende ab.

- d Welche aktuellen sprachpolitischen Themen gibt es in Ihrem Land und was meinen Sie dazu? Sprechen Sie miteinander.

Bei uns sollen jetzt alle Kinder in der ersten Klasse der Grundschule Englisch als Fremdsprache lernen. Ich bin total dagegen. Die Kinder müssen doch erst ihre Muttersprache richtig lernen.

Ja, findest du? Das sehe ich nicht so problematisch. Bei uns ist das große Thema der neue Sprachtest, den alle Einwanderer machen müssen. Da gibt es Proteste von allen Seiten. Ich selbst ...

2

Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland



Artikel 3

(3) Niemand darf wegen (...) seiner Sprache (...) benachteiligt oder bevorzugt werden.

Bundes-Verfassungsgesetz der Republik Österreich



Artikel 8

- (1) Die deutsche Sprache ist (...) die Staatssprache der Republik.
- (2) Die Republik (...) bekennt sich zu ihrer gewachsenen sprachlichen und kulturellen Vielfalt, die in den autochthonen Volksgruppen zum Ausdruck kommt. Sprache und Kultur (...) dieser Volksgruppen sind zu achten, zu sichern und zu fördern.
- (3) Die Österreichische Gebärdensprache ist als eigenständige Sprache anerkannt.

Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft



Artikel 4

Die Landessprachen sind Deutsch, Französisch, Italienisch und Rätoromanisch.

Artikel 8

(2) Niemand darf diskriminiert werden (...) wegen (...) der Sprache (...).

- a Was wird in den Verfassungen von **(DACH)** über Sprache/n gesagt? Welche Unterschiede oder Gemeinsamkeiten zwischen den drei Ländern gibt es? Finden Sie in den Verfassungstexten Themen Ihrer sprachenpolitischen Liste wieder?

die **Amtssprache** = die offizielle Sprache eines Staates
anerkennen = hier: achten
autochthon = einheimisch
sich bekennen zu = öffentlich sagen, dass man etwas gut und richtig findet
benachteiligen = schlechter behandeln/stellen als andere
bevorzugen = besser behandeln/stellen als andere
der Bundesrat = siehe auch Seite 116/117
die Debatte = politische Diskussion
diskriminieren = anders (schlechter/besser) behandeln/stellen als andere
eigenständig = selbstständig
der Einwanderer = der Migrant (siehe „Migrant“)
die Gebärdensprache = die Zeichensprache, die Verständigung durch Gebärden/Gesten/Zeichen
der Migrant = Person, die in ein anderes Land gezogen ist
die Migration = von einem Land in ein anderes ziehen
die Person mit Migrationshintergrund = Person, die selbst oder deren Familie aus dem Ausland stammt
die Schweizer Eidgenossenschaft = offizieller Name der Schweiz, siehe auch Seite 114
die Verfassung = das Grundgesetz
die Vielfalt = Existenz von verschiedenen Arten nebeneinander

- b Was wird in der Verfassung Ihres Landes über Sprache/n gesagt? Recherchieren und berichten Sie.

- 3 In Deutschland und Österreich gibt es neben der nationalen Amtssprache Deutsch mehrere offizielle Minderheitensprachen und regionale Amtssprachen. Ordnen Sie diese Sprachen dem richtigen Land zu.

Burgenlandkroatisch • Dänisch • Friesisch • Romani • Slowakisch • Slowenisch • Sorbisch • Tschechisch • Ungarisch

D _____

A _____

- 4 Bilden Sie Kleingruppen. Jede Gruppe recherchiert eine der Minderheitensprachen und präsentiert sie dann im Kurs.



Sorbisch

- eine westslawische Sprache
- verbreitet in Teilen der deutschen Bundesländer Sachsen und Brandenburg
- ca. 60 000 Sprecher

Sprache und Integration

- 1 a Sehen Sie sich die Karikatur und das Plakat drei Minuten lang genau an. Schließen Sie dann das Buch und notieren Sie alles, woran Sie sich erinnern können: Personen, Situation, Sprache, Farben etc.



- b Arbeiten Sie jetzt zu zweit. Vergleichen Sie Ihre Notizen. Sehen Sie sich dann gemeinsam die Karikatur und das Plakat noch einmal an. Prüfen und ergänzen Sie Ihre Notizen.
- c Sprechen Sie über die Karikatur und das Plakat.
- Was ist das Thema? • Was ist das Ziel? • Wie ist die sprachliche und künstlerische Darstellung?
 - Wie soll die Wirkung sein?
- d Was passt zusammen? Lesen Sie die Texte und ordnen Sie sie der Karikatur oder dem Plakat zu.
- Karikatur: _____ Plakat: _____

A

Elternvertretung sucht deutsche Sprachhelfer für die Grundschule Innenstadt

B

Neuer Integrationskurs
Deutsch als Fremdsprache
 Beginn: **7. Juni**
 Zugelassen und gefördert vom



Bundesamt
 für Migration
 und Flüchtlinge

C

Politiker fordern Sprachförderprogramm für erwachsene Ausländer

Viele erwachsene Ausländer sprechen nicht oder kaum Deutsch.

D

Schulen: Neue Strategien für die Mehrsprachigkeit
 Der sehr hohe Anteil von Schülern, die eine andere Muttersprache als Deutsch haben, stellt Lehrkräfte und Schulverwaltung vor ganz neue Herausforderungen. Ein Expertenteam soll Lösungsstrategien entwickeln.

- 2 Was denken Sie über die These „Ohne Deutsch keine Integration“? Diskutieren Sie.

die Herausforderung = schwierige Aufgabe

3 Lesen Sie die beiden Gedichte und vergleichen Sie sie miteinander.

deutsche sprache

die ich vorbehaltlos liebe
die meine zweite heimat ist
die mir mehr zuversicht
die mir mehr geborgenheit
die mir mehr gab als die
die sie angeblich sprechen

sie gab mir lessing und heine
sie gab mir schiller und brecht
sie gab mir leibniz und feuerbach
sie gab mir hegel und marx
sie gab mir hoffen und lieben
eine welt in der es sich leben läßt

(...)

meine behausung in der kälte der fremde
meine behausung in der hitze des hasses
meine behausung wenn mich verbiegt die bitterkeit
in ihr genoß ich die hoffnung
wie in meinem türkisch

Yüksel Pazarkaya, geboren 1940 in der Türkei, lebt seit 1958 in Deutschland

*Literaturwissenschaftler, Schriftsteller und Übersetzer
Schreibt auf Deutsch und Türkisch
Erhielt sehr viele Preise, darunter 1989 den
Adelbert-von-Chamisso-Preis*

Gestern ...

war ich noch ganz neu in Deutschland
war ich fast stumm, weil ich noch kein Deutsch konnte
war ich viel allein und oft sehr traurig

Heute ...

bin ich schon im Deutschkurs für Fortgeschrittene
kann ich schon immer mehr mitreden
grüßen mich schon einige Leute in der Stadt

Morgen ...

werde ich meinen Mund ganz weit aufmachen
und mit meinen neuen deutschen Freunden
sprechen und lachen und singen

*Elena S., geboren 1985 in der Ukraine,
lebt seit 2009 in Deutschland*

*Teilnehmerin eines Deutschkurses für
Ausländer/innen in Tübingen*

Tipp: Den Adelbert-von-Chamisso-Preis vergibt die Robert Bosch Stiftung seit 1985 an Autorinnen und Autoren, deren Muttersprache nicht Deutsch ist. Informationen dazu finden Sie im Internet unter: <http://www.bosch-stiftung.de>

vorbehaltlos = ohne Zweifel oder Ängste
die Zuversicht = optimistischer Blick in die Zukunft
die Geborgenheit = das Gefühl, dass man in Sicherheit ist
Lessing, Heine, Schiller, Brecht = deutsche Schriftsteller

Leibniz, Feuerbach, Hegel, Marx = deutsche Philosophen
die Behausung = das Haus, die Wohnung
verbiegen = eine gerade Form durch Druck verändern
die Bitterkeit = ein bitteres Gefühl

4 Das Thema lautet: „Die deutsche Sprache“.

Werden Sie kreativ.

Schreiben Sie Texte, gestalten Sie Plakate, zeichnen Sie Karikaturen etc.
Stellen Sie Ihre Arbeiten aus und feiern Sie ein Sprachfest.

Viel Erfolg und viel Freude!



Sehenswertes in drei Ländern

- 1** a Sehen Sie sich die Fotos an. Suchen Sie die Städte und Landschaften auf der Landkarte vorne im Buch. In welcher Region liegen sie? Was liegt in der Nähe?
- b Beschreiben Sie sich gegenseitig die Bilder. Was ist zu sehen?
- 2** a Lesen Sie die Texte und ordnen Sie ihnen die Fotos zu.



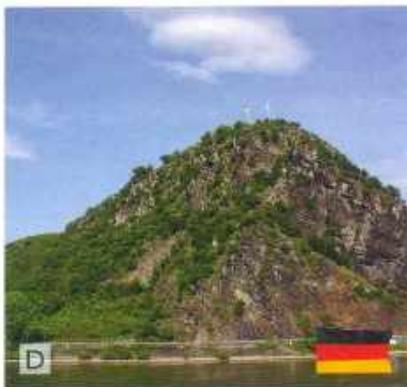
A die Stadt München in Oberbayern



B die Stadt Luzern und Umgebung



C die Stadt Innsbruck



D das Rheintal



E der Schwarzwald



F die Stadt Genf

1. Die Hauptstadt von Tirol liegt mitten in den Alpen. Hier fanden zweimal die Olympischen Winterspiele statt: 1964 und 1976. Bekannt ist sie für das „Goldene Dachl“ im Stadtzentrum und für das Skispringen auf dem Bergisel. Foto: _____

2. Die Schweizer Stadt hat die älteste und mit 204,70 Metern die zweitlängste überdachte Holzbrücke Europas mit einem Wasserturm in der Mitte. Die Brücke verbindet die Altstadt mit der Neustadt. Die Stadt liegt am nordwestlichen Ende des Vierwaldstätter Sees. Zum Hausberg der Stadt führt die steilste Zahnradbahn der Welt. Foto: _____

3. Sehenswürdigkeiten dieser deutschen Stadt sind die Frauenkirche mit den zwei Türmen und das Neue Rathaus auf dem Marienplatz mit dem Spiel der Glocken. Der Englische Garten ist der größte Stadtpark der Welt. Man ist in weniger als einer Stunde in den Alpen und man hat viele schöne Badeseen in direkter Nähe. Foto: _____

4. In der zweitgrößten Stadt der Schweiz haben 25 internationale Organisationen ihre Zentrale, zum Beispiel die Vereinten Nationen (UN), die Welthungerhilfe, die Welthandelsorganisation (WTO) und das Internationale Rote Kreuz. Sie liegt in der französischsprachigen Schweiz zwischen den Alpen und dem Jura-Gebirge und hat das ganze Jahr ein mildes Klima. Die Bucht mit der Fontäne im See ist das Besondere der Stadt. Foto: _____



die Stadt Lübeck



das Elbsandsteingebirge in Dresden



die Stadt Graz

5. Die Hauptstadt der Steiermark liegt am Fluss Mur. Sie liegt rund 150 km südwestlich von Wien. Die zweitgrößte Stadt Österreichs ist eine wichtige Universitätsstadt. Im Zentrum der Altstadt ist der Schlossberg mit dem Uhrturm. Das neue Kunsthaus ist wegen seiner Architektur und Ausstellungen sehenswert. Foto: _____

6. Man erkennt die nordische Schönheit an den sieben Türmen der fünf Hauptkirchen. Kommt man von Westen in die Stadt, so wird man vom imposanten Holstentor begrüßt. In der Altstadt lohnt sich ein Spaziergang durch die alten Gassen mit fast 2 000 denkmalgeschützten Häusern. Foto: _____

7. Die Region liegt etwa 30 km südöstlich von Dresden im Bundesland Sachsen. Sie reicht bis nach Tschechien. Durch diese Region fließen sehr viele Nebenflüsse der Elbe. Am schönsten ist eine Fahrt nach Tschechien mit dem Schiff von Dresden aus die Elbe entlang. Sehenswert sind die besonderen Felsen im Elbsandsteingebirge. Foto: _____

8. Typisch sind der dunkle Wald, die vielen Bergwiesen und Bäche. Der höchste Berg ist der Feldberg mit 1 493 m, aber auch zahlreiche Seen wie der Titisee und der Schluchsee sind beliebte Reiseziele. Zwei große Naturparks bieten für Wanderer, Mountainbiker, Wildwasserfahrer, Segler, Surfer, Drachen- und Segelflieger viele Möglichkeiten. Foto: _____

9. Der Fluss ist hier sehr breit. Auf den Weinbergen steht ungefähr alle drei Kilometer eine der vielen Burgen. Wenn man eine Schifffahrt macht, ist der Loreley-Felsen einer der Höhepunkte. Er ist bekannt durch die Geschichte von der schönen Frau Loreley, die mit ihrem Gesang und mit dem Kämmen ihrer langen blonden Haare die Schiffskapitäne verzaubert. Foto: _____

b Suchen Sie Wörter zur Geografie in den Texten.

das Stadtzentrum, nordwestlich, der Hausberg, ...

3 Beschreiben Sie eine Landschaft und eine Stadt in Ihrem Land. Verwenden Sie dazu die folgenden Ausdrücke:

- Die Stadt / die Region liegt ...
- Das Wahrzeichen der Stadt ist ...
- Die Stadt / die Region ist auch bekannt für ...
- Im Zentrum der Altstadt ist ...
- Die Region / die Landschaft besteht aus / hat ...
- Sehenswert ist ...
- Typisch für die Stadt / die Region ist ...

4 Wo waren Sie schon? Welche Region / welche Stadt würden Sie gerne einmal besuchen? Sprechen Sie.

die Bucht = Bai
 die Burg = Kastell
 denkmalgeschützt = geschützt, weil etwas sehr alt und wertvoll ist

der Dracheflieger = 

der Fels = sehr großer Stein
 die Fontäne = Springbrunnen
 die Gasse = kleine Straße
 der Hausberg = der Berg, der zu der Stadt gehört
 der Segelflieger = jemand, der ein Flugzeug ohne Motor fliegt
 verzaubern = hier: verliert machen
 die Zahnradbahn = steile Bergbahn

Berlin

1 Was wissen Sie über Berlin? Sammeln Sie im Kurs.

2 a Schauen Sie sich die Karte an.
 Sie zeigt Berlin und das Umland.
 Was fällt Ihnen auf?



b Lesen Sie den Text vom Lied „Durch Berlin fließt immer noch die Spree“. Was erfahren Sie über Berlin und seine Bewohner?

Durch Berlin fließt immer noch die Spree,
 dichte bei ist noch der Müggelsee,
 ringsherum blüht noch der Grunewald,
 wo's was Grünes gibt, für Jung und Alt!

Wenn die tollsten Dinge in der Welt passier'n,
 der Berliner wird nicht den Humor verlier'n!
 Er hält stolz die Nase in die Höh:
 Denn durch Berlin fließt immer noch die Spree!

3 In dem Reiseführer stehen die folgenden Informationen. Wie heißen die Kapitel, in denen sie stehen? Ordnen Sie zu.

Grünflächen in der Stadt • Ausflüge ins grüne Berliner Umland • 1 000 und eine Bademöglichkeit • Berlin auf dem Wasser entdecken

A Berlin hat über 41 offizielle Badeseen und hunderte in der Nähe der Stadt. Fast alle Seen in und um Berlin haben sehr gute Wasserqualität. Am Wannsee ist das größte Strandbad Berlins. Aber auch das Strandbad am Müggelsee, dem größten Berliner See, ist im Sommer für viele Besucher attraktiv. Schnell mit der S-Bahn zu erreichen ist der Schlachtensee im Südosten.

B Die Mark Brandenburg ist nicht weit von Berlin entfernt. Auch die Märkische Schweiz im Osten von Berlin ist ein beliebtes Erholungsgebiet für die Berliner. Der Scharmützelsee mit zehn Kilometern Länge ist der größte der brandenburgischen Seen und liegt südöstlich von Berlin, umgeben von vielen Wäldern.

C In Berlin selbst sollte man auf keinen Fall eine Bootsfahrt auf der Spree verpassen. Bei Seglern sind die vielen Wasserflächen in und um Berlin sehr beliebt. An vielen Seen kann man für wenig Geld ein Boot mieten. Aber auch auf einer Schifffahrt auf der Havel von Potsdam zum Wannsee kann man viel entdecken.

D Der Tiergarten ist der Name eines Stadtteils und auch von Berlins größtem Innenstadtpark. Aber es gibt viele weitere große Parks wie zum Beispiel den Treptower Park im Südosten und den Volkspark Friedrichshain in der Innenstadt. Die „Grüne Lunge“ von Berlin aber ist der 3 149 ha große Grunewald.

4 Recherchieren Sie im Internet unter <http://www.spirit-of-berlin.de/see/> die Seen der Stadt. Entscheiden Sie in der Gruppe, zu welchem See Sie gerne fahren würden.



5 a Lesen Sie das Interview mit dem Berliner Stadtführer Matthias Rau mit verteilten Rollen.



Was unterscheidet Berlin Ihrer Meinung nach von anderen deutschen Städten?

Rau: Das, was Berlin von anderen deutschen Städten unterscheidet, ist, dass hier immer alles in Bewegung ist und sich immer wieder vieles verändert. Berlin ist dadurch sehr lebendig, und es gibt immer Neues zu entdecken, auch wenn man wie ich schon viele Jahre hier wohnt. Außerdem ist Berlin sehr grün und man ist auch schnell im Grünen. Ich finde die Landschaft und Natur um Berlin herum wunderschön.

Was sind für Sie wichtige historische Orte in Berlin?

Rau: Das ist vor allem die Bornholmer Straße, weil hier am 9. November 1989 die Mauer gestürzt und somit geöffnet wurde. Aber auch die Oberbaumbrücke. Sie ist nicht nur architektonisch interessant, sondern für mich ist es der Ort, an dem ich in der Nacht vom 9. November zum ersten Mal Westberlin betreten habe. Mit meinen Gästen besuche ich gerne die Mauer-Gedenkstätte Bernauer Straße. Sie ist im Gegensatz zum Checkpoint Charlie sehr viel authentischer und anschaulicher. Und dann gibt es in Berlin auch die „Stolpersteine“: Das sind Tafeln in den Bürgersteigen mit den Namen und Daten von Menschen, die von den Nationalsozialisten ermordet worden sind. Die Tafeln findet man vor den Häusern, in denen diese Menschen damals gewohnt haben.

Wie gefällt Ihnen das neue Regierungsviertel?

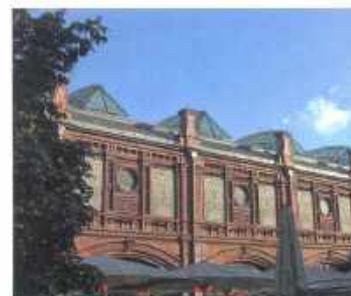
Rau: Sehr gut. Das Regierungsviertel am Spreebogen ist nicht nur wegen der Architektur interessant. Als Symbol verbindet es über die Spree auch den Ostteil der Stadt mit dem Westteil.

Berlin hat ja sehr viele Museen. Welches Museum ist denn Ihr Lieblingsmuseum?

Rau: Das Museum für Verkehr und Technik, weil man da mitmachen kann. Aber ich mag auch das Museum für Kommunikation. Und dann hat Berlin sehr viele kleine Museen, die es ebenfalls wert sind, besichtigt zu werden.

Was muss man sich unbedingt in Berlin ansehen?

Rau: Das ist nicht ganz einfach zu beantworten. Berlin bietet für jeden etwas. Es hängt davon ab, wofür man sich interessiert. Ich würde aber jedem Touristen empfehlen, sich mal bewusst in die „Stadtbahn“ zu setzen. Sie fährt seit 130 Jahren auf Viaduktbögen und verbindet den Osten mit dem Westen der Stadt. Auf der Fahrt mitten durch Berlin kommt man dabei an vielen Sehenswürdigkeiten vorbei.



Viaduktbögen

b Schauen Sie sich die Fotos an und schreiben Sie zu jedem Foto die Informationen aus dem Interview.



Auf dem Bild sieht man die Stolpersteine.



Die Bernauer Straße ist ...



Das Regierungsviertel am Spreebogen ...

6 Sprechen Sie über die folgenden Fragen.

- Was ist besonders interessant an Berlin? • Was gibt es in der Hauptstadt Ihres Landes auch?

anschaulich = bilderreich, verständlich

die Berliner Mauer = siehe auch Seite 118–121

betreten = mit dem Fuß einen Ort berühren

dichte bei = in der Nähe

das Erholungsgebiet = Urlaubsort in der Nähe

die Grüne Lunge = Parks und Wiesen in einer Stadt

die Lunge = Organ zum Atmen

die Mauer-Gedenkstätte = hier: Ort, an dem man an die Opfer erinnert, die an der Berliner Mauer getötet wurden

der Nationalsozialist = siehe auch Seite 122–125

das Regierungsviertel = Stadtteil mit den Regierungsgebäuden

Museen und Kurioses in Berlin

- 1 a Hier finden Sie Informationen zu den Berliner Museen. Lesen Sie und ergänzen Sie die Namen der Museen.
- b Welche Museen zeigen die Bilder?

das Pergamonmuseum • Story of Berlin • Topographie des Terrors

A _____ ist ein Erlebnismuseum. Es zeigt 800 Jahre Stadtgeschichte. Die Berliner Geschichte von den Anfängen der Stadt bis zum Fall der Mauer gibt einen lebendigen Eindruck vom Leben der Berliner in der jeweiligen Zeit. Alle Sinne werden durch Aktivitäten zum Hören, Riechen und Fühlen geweckt. Es gibt kunstvoll gestaltete Wände, moderne Multimedia-technik und Gegenstände wie das letzte Dienstauto des ostdeutschen Politikers Erich Honecker.



B _____ ist ein Projekt zur Dokumentation der Gewalt der Nationalsozialisten in Deutschland. Es zeigt insbesondere die Zeit von 1933 bis 1945. Dazu gehört eine Ausstellung im Freien in Berlin-Kreuzberg.



C _____ wurde zwischen 1910 und 1930 gebaut. Es steht mit weiteren vier Museen auf der „Museumsinsel“, einer Insel in der Spree. Das Museum ist durch die Rekonstruktionen archäologischer Bauwerke – wie zum Beispiel das Ishtar-Tor, eines der Stadttore von Babylon – weltweit bekannt. Drinnen findet man drei Museen: die Antikensammlung, das Vorderasiatische Museum und das Museum für Islamische Kunst.

Tipp: Mehr zu allen Berliner Museen finden Sie auf der Webseite www.berlin.de.

2 Diskutieren Sie die folgenden Fragen.

- Gehen Sie gerne in Museen? Warum oder warum nicht?
- Welche der drei oben genannten Museen interessieren Sie? Begründen Sie.
- Gibt es ähnliche Museen in der Hauptstadt Ihres Landes? Berichten Sie.

- 3 Stellen Sie sich vor, Sie könnten in Ihrer Heimatstadt ein Museum eröffnen. Was würden Sie dort ausstellen und warum? Begründen Sie. Präsentieren Sie dann Ihr Museum und wählen Sie von allen Ideen die beste aus.



4 a In Berlin gibt es auch viele kuriose Sehenswürdigkeiten. Lesen Sie die vier Tipps.



Das Badeschiff

Ein altes Transportschiff wurde 2004 zu einem Schwimmbad umgebaut und in den Berliner Osthafen gestellt. Seitdem wird es von vielen Besuchern als Schwimmbad genutzt. Über eine kleine Brücke, die auch als Sonnenterrasse dient, kommt man direkt zu dem Schiff. Das Badeschiff wird aber auch im Winter genutzt. Dann gibt es zusätzlich zum Pool noch zwei Saunen, und man kann auf den Liegestühlen einen fantastischen Blick auf die Spree genießen.



Das Theaterschiff vor dem Bode-Museum

Ein altes Schiff wurde zu einem Veranstaltungsort für Theaterstücke umgebaut. Im Sommer gibt es hier vor dem Bode-Museum (Foto) die Möglichkeit, von Dienstag bis Samstag Theaterstücke von Shakespeare oder Molière zu sehen.



Clärchens Ballhaus

Clärchens Ballhaus im Osten Berlins stammt noch aus der ehemaligen DDR. In dem großen Saal gibt es täglich Tanz und Musik – von Swing über Salsa bis zum Tango. Essen kann man drinnen und im Sommer auch draußen in dem großen Garten.

Die Hackeschen Höfe

Die Hackeschen Höfe am Hackeschen Markt sind inzwischen zwar kein Geheimtipp mehr, doch sollte jeder Besucher sie einmal erleben. In der Nähe des S-Bahnhofs „Hackescher Markt“ sind die Hackeschen Höfe, ein Labyrinth von zehn zusammenhängenden Höfen, in denen es viele Restaurants, Kinos, Geschäfte und auch das Theater Chamäleon gibt. Bis 1858 wurden in den Hallen der Höfe Waren aus Glas produziert.



b Was steht in den Texten? Sind die Aussagen richtig oder falsch? Markieren Sie.

- | | richtig | falsch |
|--------------------------------------------------------------|--------------------------|--------------------------|
| a. Das Badeschiff ist ein neu gebautes Schiff. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| b. Das Badeschiff ist im Winter geschlossen. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| c. Clärchens Ballhaus gibt es erst seit kurzer Zeit. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| d. Die Musik in Clärchens Ballhaus ist ganz verschieden. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| e. Auf dem Theaterschiff gibt es täglich Aufführungen. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| f. Theateraufführungen gibt es auf dem Schiff nur im Sommer. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| g. Die Hackeschen Höfe sind noch nicht sehr bekannt. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| h. In den Hackeschen Höfen gibt es auch einen Markt. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

5 Sie sind mit Freunden einen Nachmittag und einen Abend in Berlin. Jeder möchte etwas anderes sehen. Einigen Sie sich in der Gruppe, was Sie unternehmen möchten.



die DDR = siehe auch Seite 118–121

die Sauna = kleine Kabine, in der man stark schwitzt

Wien

1 Schauen Sie sich die Karte von Wien an. Beantworten Sie dann die folgenden Fragen.

- Wo genau liegt Wien?
- An welchem Fluss liegt Wien?
- Wie heißt das Bundesland, in dem Wien liegt?
- Welche europäische Hauptstadt liegt nur 60 km entfernt von Wien?



0 50 100 km

2 a Lesen Sie den Text. Unterstreichen Sie die Sehenswürdigkeiten.



Ein Haus des Künstlers Hundertwasser

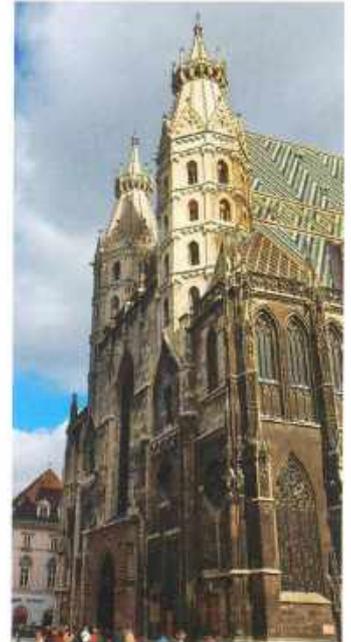
Besonders schön ist die Metropole an der Donau durch ihre Atmosphäre. Die Stadt bietet viele Sehenswürdigkeiten und Attraktionen für Touristen. Man kann alle gut mit den öffentlichen Verkehrsmitteln erreichen. Aber man kann auch den Fiaker benutzen und damit die Stadt besichtigen. Der Stephansdom ist eine der schönsten Kathedralen der Welt und das Wahrzeichen Wiens. Die Hofburg ist ein faszinierender Bau im Zentrum der Stadt. Früher war sie der Sitz der österreichischen Kaiser. Hier befindet

sich auch die Spanische Hofreitschule mit den weltberühmten Lipizzaner-Pferden.

Wenn man Wien erkundet, so sollte man genug Zeit für Café-Besuche einplanen. Kaffeehäuser haben in Wien eine lange Tradition.



Lipizzaner-Pferd der Spanischen Hofreitschule



Der Stephansdom – die Wiener nennen ihn Steffl



Der Fiaker – ein beliebtes Verkehrsmittel

Das Schloss Belvedere hat einen wunderbaren Garten. Hier gibt es eine Galerie und Museen. Der Wiener Prater ist ein großer Vergnügungspark mit einem hohen Riesenrad. Von oben hat man einen wunderbaren Blick auf die Stadt.



Heurigen-Lokal, wo es jungen Wein gibt



Schlass Belvedere – 1714-1723 erbaut vom Prinzen Eugen von Savoyen aus der Familie der Habsburger

Es gibt in Wien viele weitere Sehenswürdigkeiten, unter anderem auch das Schloss Schönbrunn und den Zentralfriedhof. Hier liegen berühmte Personen wie die Komponisten Ludwig van Beethoven und Johann Strauss, Schauspieler wie Hans Moser und Curd Jürgens und viele andere.

b Lösen Sie das Quiz. Sie finden die Antworten im Text oder auf den Bildern.

1. Was ist der „Prater“?

- Ein bekanntes Restaurant für österreichische Gerichte.
- Das Olympiazentrum, das nicht weit von der Stadt entfernt liegt.
- Eine Wald- und Wiesenlandschaft mit einem Park, in dem es viele Attraktionen gibt.

2. Was sind die „Habsburger“?

- Eine Schauspielerefamilie, die über Österreich hinaus bekannt ist.
- Eine wichtige Herrscherfamilie Österreichs.
- Ein Wirtschaftsunternehmen, das weltweit Computerchips importiert.

3. Was ist „Belvedere“?

- Ein Aussichtspunkt mitten in der Stadt.
- Ein ehemaliges Sommerschloss, um 1720 erbaut.
- Ein bekannter und großer Park der Stadt.

4. Was ist der sogenannte „Steffl“?

- Der Vorname eines Wiener Schauspielers.
- Die Abkürzung für den Stephansdom.
- So nennt man ein bekanntes Lokal.

5. Wer oder was ist „Hundertwasser“?

- Ein berühmter Brunnen.
- Ein See mitten in der Stadt.
- Ein bekannter Maler und Architekt.

6. Was ist der „Heurige“?

- Der junge Wein und der Ort, wo man jungen Wein trinkt.
- Eine Biermarke und ein Bierschank.
- Ein Nationalgericht.

7. Welche berühmten Komponisten liegen auf dem Zentralfriedhof?

- Mozart und Bach.
- Beethoven und Mozart.
- Beethoven und Strauss.

8. Was ist ein „Fiaker“?

- Eine Pferdekutsche, mit der man Wien besichtigen kann.
- Die U-Bahn der Stadt Wien.
- Die historische Straßenbahn, die noch im alten Stadtzentrum fährt.

9. Was ist das Besondere an Wien?

- Die Atmosphäre der Stadt.
- Die Internationalität der Stadt.
- Die moderne Architektur.

faszinierend = so, dass etwas großes Interesse bei jemandem weckt

das Kaffeehaus = siehe auch Seite 63

das Riesenrad = sehr hohes Karussell

der Vergnügungspark = Park mit besonderen Freizeitattraktionen

das Wahrzeichen = das bekannteste Symbol einer Stadt

1 a Lesen Sie den Reiseblog. Welches Wort passt? Ordnen Sie zu.



1. Höhepunkt – Schlusspunkt – Startpunkt
2. in der Sache – im Stile – in der Runde
3. Haus – Sitz – Stuhl
4. Gebäude – Haus – Restaurant
5. Einkaufspromenade – Spazierweg – Uferpromenade
6. Bild – Haus – Wappen
7. aus dem 13. Jahrhundert – im 13. Jahrhundert – um das 13. Jahrhundert

Reiseblog

Reisebericht Bern, Schweiz

Autor: Rebekka

Kategorie: Schweiz

Kommentare: 4



Im letzten Oktober besuchten wir Bern. Bern ist von drei Seiten von dem Fluss Aare umgeben. Es war ziemlich heiß an diesem Tag. _____

(1) unserer Tour war das Bundeshaus. Es ist _____ (2) der florentinischen Renaissance gebaut worden und _____ (3) der Regierung und des Parla-

ments. Wir gingen dann zum Berner Münster – eine spätgotische Kirche. Ein tolles _____ (4)!! Dann gingen wir die Straße weiter. Man konnte jetzt unter den bekannten Arkaden spazieren und sich ein wenig die Geschäfte anschauen. Die Arkaden, ungefähr sechs Kilometer lang, sind die längste überdachte _____ (5) Europas. Es gibt ein Geschäft nach dem anderen. Wir bewunderten aber besonders die schönen Gebäude und die Brunnen. In einem dieser schönen Häuser hat Albert Einstein gewohnt. Heute ist das Einsteinhaus ein Museum.



Die Bären von Bern, die auch auf dem _____ (6) sind und der Stadt ihren Namen gegeben haben, gibt es tatsächlich! Wir fanden sie im neuen Bären-Park, in der Nähe des Bärengrabens. Anschließend gingen wir über die Untertorbrücke zurück in die Altstadt, und bald schon standen wir vor dem Rathaus.



Suchen

Login, Meta

- Anmelden
- Artikel als RSS
- Kommentare als RSS
- Reiseblog auf Twitter

Seiten

- Abonnieren
- Bewerbung
- Impressum
- Kontakt



Wir liefen weiter unter den Arkaden auf und ab und fanden bald den Zytglogge-Turm. Das ist ein mittelalterlicher Turm _____ (7) mit einer astronomischen Uhr und einem Figurenspiel.

Anschließend gingen wir zurück zum Bundeshaus und entdeckten dahinter eine Drahtseilbahn, die an die Aare hinunterführte. Leider hatten wir das vorher nicht gesehen ... Wir setzten uns in ein Café, aßen ein Eis – eine Glacé, wie es hier heißt – und ruhten uns aus



für unser nächstes Highlight: den Besuch des Fußballstadions „Stade de Suisse“ im Norden von Bern. Hier gibt es die größte Solaranlage der Welt auf einem Stadiondach zu bewundern. Anschließend waren wir so müde, dass wir unseren Besuch im Zentrum Paul Klee auf den nächsten Tag verschoben ...

Wart ihr auch schon in Bern? Hat euch Bern auch so begeistert? Schreibt uns doch bitte ein paar Kommentare.

b Welche der Sehenswürdigkeiten finden Sie auf den Fotos wieder? Ergänzen Sie die Bildunterschriften.

2 Was gefällt Ihnen an Bern? Warum? Erzählen Sie.

3 Planen Sie für eine der drei **DACH**-Hauptstädte, die Sie besonders interessiert, eine Reise. Recherchieren Sie im Internet An- und Abreise, Unterkunft und Kulturprogramm.



Städte	Programm
www.berlin.de	http://www.berlin-programm.de/ ; http://www.berlin.de/kultur-und-tickets/
www.wien.at	http://www.vienna.at
www.bern.ch	http://www.kulturagenda.be/

4 Welche Tagestour durch Ihre Stadt würden Sie Touristen empfehlen? Zeichnen Sie die Tour, malen und markieren Sie die wichtigsten Sehenswürdigkeiten. Präsentieren Sie Ihre Tour.

begeistert = so, dass man Freude und großes Interesse fühlt
der Brunnen = Wasserstelle, meist aus Stein
die Promenade = breite Straße zum Spaziergehen
das Stadttor = große Tür, durch die man in die Stadt geht

im Stile = hier: aus der Zeit, in der ein Gebäude oder ein Kunstwerk gebaut wurde
das Wappen = das Symbol/Zeichen der Stadt
Zentrum Paul Klee = siehe Seite 100/101

Flüsse und Seen



1 Welche Flüsse und Seen in **(DACH)** kennen Sie? Sammeln Sie Flussnamen.

2 Finden Sie zwölf Flüsse und Seen. Die Landkarte hinten im Buch hilft Ihnen.



CHIEMSEEDONAUMAINATTERSEEINNRRHEINSALZACHVIERWALDSTÄTTERSEE
 ELBENEUSIEDLERSEEODERAARE

Flüsse: Elbe

Seen: _____

3 Wechselspiel: Sprechen Sie mit Ihrem Partner. Fragen Sie sich gegenseitig. Antworten Sie in ganzen Sätzen.

A

1. Wie lang ist die Elbe?
2. Tschechien und Deutschland
3. An welchem Fluss liegen Düsseldorf, Köln, Ludwigshafen und Mainz?
4. Sankt Gotthardmassiv in der Zentralschweiz
5. In welchen See fließt die Aare?
6. 68 m

B

1. Länge: 1 091,47 km
2. Durch welche Länder fließt die Elbe?
3. Rhein
4. Wo liegt die Quelle des Rheins?
5. Neusiedler See / Nordwesten der Schweiz
6. Wie tief ist der Mondsee in Österreich?

4 a Recherchieren Sie im Internet zu den Seen und Flüssen aus Aufgabe 2. Erstellen Sie zu zweit ein Wechselspiel wie in Aufgabe 3 für Ihren Kurs.



b Spielen Sie die Wechselspiele der anderen Gruppen.

5 Versuchen Sie, den folgenden Text zu lesen. Welche Informationen bekommen Sie? Wenn Sie Schwierigkeiten haben, nehmen Sie einen Spiegel zur Hilfe.

„Wasserschloss Europa“ genannt. Außerdem gibt es in der Schweiz viele andere Flüsse und Seen. Deswegen wird die Schweiz das Rhöne und der Ticino, der in den italienischen Fluss Po fließt, sowie der Inn, der ein Zufluss der Donau Verschiedene europäische Flüsse haben ihre Quelle im Zentrum der Schweizer Alpen: der Rhein, die

Drei Länder – ein See



1 a Finden Sie die zusammengesetzten Wörter im Text und ergänzen Sie.

namen • ufer • insel • ziel • museum •
möglichkeiten • fahrt • anbau

- | | | |
|-------------------|-------------------|---------------|
| 1. See _____ | 4. Freizeit _____ | 7. Obst _____ |
| 2. Blumen _____ | 5. Boots _____ | 8. Orts _____ |
| 3. Pfahlbau _____ | 6. Urlaubs _____ | |

Der Bodensee liegt im Alpenvorland. Er ist der zweitgrößte See in Mitteleuropa und liegt zwischen Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das gesamte Seeufer ist 273 km lang: 173 km liegen in Deutschland, 28 km in Österreich und 72 km in der Schweiz. Die breiteste Stelle ist 14 km breit, und die tiefste Stelle ist 254 m tief. Es gibt auch elf Inseln im Bodensee. Die drei größten sind die Insel

Lindau, die Blumeninsel Mainau und die Insel Reichenau. Durch den Bodensee fließt der Rhein.

Der Bodensee und seine Umgebung haben eine lange Geschichte, die bis ins vierte Jahrhundert v. Chr. zurückgeht. In einem Pfahlbaumuseum kann man sehen, wie die Menschen damals ihre Häuser bauten.

Auch kulturell hat diese Region viel zu bieten: Man kann viele Kirchen und Klöster ansehen. Besonders wichtig ist das Kloster St. Gallen, das im neunten und zehnten Jahrhundert ein kulturelles Zentrum in der Region war.

Der Bodensee ist ein beliebtes Urlaubsziel. Das Klima ist mild, und es gibt viele Freizeitmöglichkeiten wie Fahrradfahren, Schwimmen, Tauchen, Surfen und

Bootfahren. Urlauber und Bewohner können mit Fähren auf die Inseln und von einem Seeufer zum anderen fahren.

Landwirtschaftlich ist die Gegend für Wein-, Gemüse- und Obstanbau bekannt. Schon seit vielen Jahrhunderten werden hier Wein, Tomaten, Salate und Gurken sowie Äpfel, Birnen, Pflaumen und Kirschen angebaut. Es gibt sogar Ortsnamen, die dies beweisen: zum Beispiel Apflau und Birnau.



Pfahlbauten im Pfahlbaumuseum Unteruhldingen

b Lesen Sie den Text noch einmal. Machen Sie gemeinsam eine Zusammenfassung des Textes. Benutzen Sie auch die Wörter aus 1a.

2 Welche Städte und Orte liegen am Bodensee? Welche nicht? Die Karte hilft.

Bregenz • Freiburg • Friedrichshafen •
Innsbruck • Konstanz • Meersburg •
Ravensburg • Romanshorn • Rorschach •
Überlingen • Winterthur



3 Was möchten Sie noch über den Bodensee und seine Umgebung wissen? Sammeln Sie Themen. Bilden Sie Gruppen und recherchieren Sie. Machen Sie ein Plakat. Präsentieren Sie es im Kurs.

Mögliche Themen: Schlösser und Burgen, Festivals, Kirchen, Parks, Ausstellungen

der Anbau = hier: das Pflanzen und Ernten
die Fähre = das Schiff
das Kloster = Ort der Kirche, wo Nonnen und Mönche leben
die Quelle = hier: die Stelle, an der das Wasser eines Flusses aus der Erde kommt
der Zufluss = Fluss, der in einen anderen Fluss fließt

Hoch, höher, am höchsten – Berge

1 a Sehen Sie sich die Fotos an und vermuten Sie.

- Wo liegen diese Berge?
- Welche dieser Berge sind höher als 3000 m?
- Welcher ist der höchste Berg?
- Welcher ist der kleinste Berg?

b Suchen Sie diese Berge auf der Karte vorne im Buch und ergänzen Sie die Steckbriefe. Vergleichen Sie mit Ihren Antworten aus 1a.

	<p>Zugspitze Höhe: 2 962 m Land: Deutschland Lage: südlich von München</p>		<p>Matterhorn Höhe: Land: Lage:</p>
	<p>Wildspitze Höhe: Land: Lage:</p>		<p>Großglockner Höhe: Land: Lage:</p>
	<p>Finsteraarhorn Höhe: Land: Lage:</p>		<p>Feldberg Höhe: Land: Lage:</p>

2 Lesen Sie das Texträtsel. Wie heißt das Gebirge? Ergänzen Sie.

Es ist das höchste Gebirge im Inneren von Europa. Es liegt in mehreren Ländern: in Frankreich, Italien, der Schweiz, Deutschland, Österreich. Es ist 1 200 km lang und zwischen 150 und 250 km breit. Die Zugspitze ist auch in diesem Gebirge. Das Wort bedeutet „hoher Berg“.

Hilfe: Wenn Sie die Buchstaben in die richtige Reihenfolge bringen, dann haben Sie den Namen des Gebirges: EIEDLAPN – _____

3 a Lesen Sie den Text laut und beantworten Sie die Fragen.

- Wie heißt der Berg? • Wo liegt der Berg? • Wie hoch ist er?
- Was kann man von oben sehen?
- Was kann man hier im Winter machen?

Im Norddeutschland in Schleswig-Holstein steht ein besonderer Berg, der Bungsberg. Dieser Berg ist 168 Meter hoch. Von oben hat man eine schöne Aussicht. Bei gutem Wetter kann man bis zur Ostsee sehen. Oben steht ein alter Turm. Wenn hier im Winter Schnee liegt, kann man Skifahren. Der Bungsberg ist das nördlichste Winter Sportgebiet Deutschlands. In zwei Minuten bringt der Skilift die Skifahrer nach oben. Die Abfahrt dauert dann 25 Sekunden.



b Schreiben Sie den Text einmal richtig ab und lesen Sie ihn noch einmal laut vor.

4 a Recherchieren Sie im Internet und schreiben Sie in kleinen Gruppen ein Texträtsel zu einem berühmten Gebirge oder Berg wie in Aufgabe 2 oder 3a.



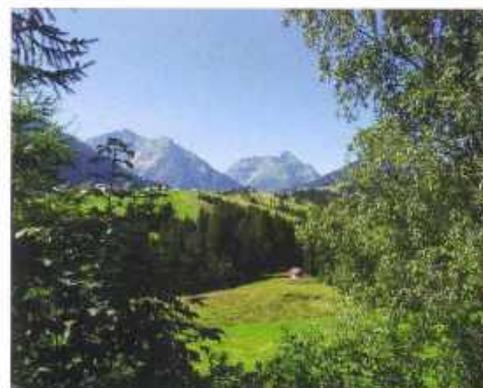
b Lösen Sie die Texträtsel der anderen Gruppen.

- 5 a Lesen Sie Text A, Ihre Partnerin / Ihr Partner liest Text B. Markieren Sie Schlüsselwörter.



A Das Kleinwalsertal

Das Kleinwalsertal liegt in den Allgäuer Alpen, im Osten von Vorarlberg in Österreich. Das Tal liegt auf einer Höhe von 1 100 m. Um das Tal herum sind viele bis zu 2 536 m hohe Berge. Die einzige Straße geht ins bayrische Oberstdorf, das heißt, die Menschen haben keine direkte Verkehrsverbindung in das eigene Land. Wegen der besonderen geografischen Lage hat das Kleinwalsertal zwei Postleitzahlen: eine deutsche und eine österreichische. Alle Postämter haben zwei Stempel. Wenn die Post nach Deutschland geschickt wird, benutzen sie den deutschen



Stempel und nach Österreich den österreichischen Stempel. Im Kleinwalsertal leben knapp 5 000 Menschen. Durch den Tourismus kommen jedes Jahr mehr als eine Million Menschen ins Kleinwalsertal.

B Jungholz



Jungholz ist ein Dorf im Tannheimetal in Tirol in Österreich. Das Dorf liegt auf 1 054 m. Die Einwohner sagen auch, dass ihr Ort „Ein Stück Tirol im Allgäu“ ist: Wenn man von Jungholz nach Österreich fahren möchte, dann muss man über Bayern fahren. Es gibt keinen direkten Weg. Wegen der geografischen Lage hat Jungholz sowohl eine deutsche als auch eine österreichische Postleitzahl. Alle Postämter haben zwei Poststempel. Wenn die Post nach Deutschland geschickt wird, benutzen sie den deutschen Stempel und nach Österreich den österreichischen Stempel. In Jungholz gibt es nur 310 Einwohner, davon sind 50 % Deutsche und 50 % Österreicher. Durch den Tourismus kommen jedes Jahr mehr als 70 000 Menschen nach Jungholz.



- b Erzählen Sie sich gegenseitig die wichtigsten Informationen und vergleichen Sie die beiden Orte.

Was haben das Kleinwalsertal und das Dorf Jungholz gemeinsam? Wodurch unterscheiden sich die beiden Orte?

- 6 a Diskutieren Sie in kleinen Gruppen und sammeln Sie Argumente.

Welche Vorteile könnte ein Leben in Jungholz und/oder im Kleinwalsertal haben? Welche Nachteile/Probleme könnten die Einwohner von Jungholz und/oder vom Kleinwalsertal haben?

- b Könnten Sie in einem kleinen Dorf in den Bergen leben? Begründen Sie Ihre Meinung.

- 7 Kennen Sie Berge, Gebirge und kleine isolierte Bergdörfer in Ihrem Land? Schreiben Sie einen ähnlichen Artikel wie in Aufgabe 5.

Es gibt viel zu sehen

- 1** a Lösen Sie gemeinsam das Quiz. Welche Gruppe hat die meisten richtigen Lösungen? Vergleichen Sie.

1. Welches Verkehrsmittel verwenden die Deutschen für ihren Urlaub am häufigsten?

- a) Flugzeug
b) PKW
c) Zug

2. Wie viele Schweizer machen Urlaub im eigenen Land?

- a) ein Viertel der Schweizer
b) die Hälfte der Schweizer
c) zwei Drittel der Schweizer

3. Welche drei Urlaubsländer gehören bei den Deutschen zu den beliebtesten?

- a) Frankreich, Österreich, Spanien
b) Italien, Österreich, Schweiz
c) Italien, Österreich, Spanien

4. In welchen österreichischen Bundesländern machen die Österreicher am liebsten Urlaub?

- a) in der Steiermark und in Kärnten
b) in Tirol und im Burgenland
c) in Vorarlberg und Wien

5. Wer gibt durchschnittlich das meiste Geld für Urlaub aus?

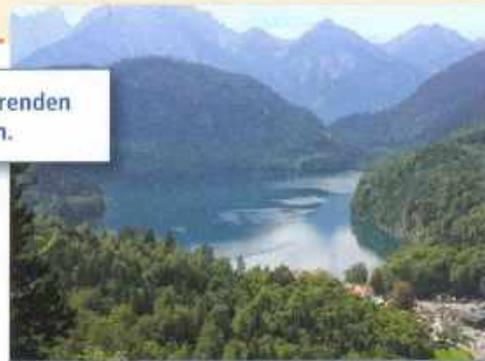
- a) die Deutschen
b) die Österreicher
c) die US-Amerikaner

6. Wie oft verreisen die Schweizer pro Jahr?

- a) ein Mal
b) etwas mehr als zwei Mal
c) drei Mal



Besuchen Sie die faszinierenden Königsschlösser in Bayern.



Wochenende in einem romantischen Hotel in Heidelberg, 2 Nächte mit Frühstück und Abendessen, € 246



Angebot: Städtereisen nach Paris, inkl. 2 Übernachtungen nur 299,-



Berlin Städtereisen +++ 2 Nächte inkl. Frühstück im 4-Sterne-Hotel und Anreise für € 199

- b** Schauen Sie sich die Fotos und Urlaubsangebote an.

Wohin würden Sie gerne einmal fahren? Welches Angebot ist für Sie interessant? Begründen Sie.

7. Wie heißt das meistbesuchte Schloss in Deutschland?

- a) Schloss Herrenchiemsee im Chiemsee
- b) Schloss Neuschwanstein bei Füssen
- c) Schloss Sanssouci in Potsdam

8. Welche Art von Kurzurlaub machen Österreicher am liebsten?

- a) Sportreisen
- b) Städtereisen
- c) Wellness-Reisen

9. Welcher Ort wird in Deutschland am häufigsten von ausländischen Touristen besucht?

- a) Berlin
- b) Heidelberg
- c) München

10. Welches der drei Bundesländer hat die meisten Urlaubsgäste?

- a) Baden-Württemberg
- b) Bayern
- c) Schleswig-Holstein

11. Wie lange machen die Deutschen im Jahr durchschnittlich Urlaub?

- a) vier Tage bis eine Woche
- b) acht Tage bis zwei Wochen
- c) zwei bis drei Wochen

12. Aus welchen Gründen fahren die meisten Menschen aus **DACH in den Urlaub?**

- a) Bildung und neue Eindrücke
- b) Entspannung und Erholung
- c) Leute kennenlernen



Wandern in Südtirol
1 Woche mit Unterkunft in einem Viersternehotel mit Halbpension nur 599 €



Von Pamplona nach Burgos auf dem Jakobsweg
Termin: 04.09.-15.09.
Preis € 1 367,-



Fernreisen
2 Wochen Thailand auf Koh Phangan, Flug und Hotel 1300,- pro Person

2 Sprechen Sie über das Thema Urlaub. Verwenden Sie die folgenden Redemittel.

- Ich mache im Jahr ein Mal / zwei Mal / mehrmals Urlaub.
- Ich fahre in den Urlaub, um ...
- Ich möchte gerne mal nach / in die / zu ... fahren/fliegen.
- Im Urlaub mache ich oft/manchmal/selten ...
- Meine liebsten Urlaubsländer/Urlabsziele sind ...
- Ich gebe im Jahr ungefähr ... € für Urlaub aus.
- In meinem Land ist die bekannteste Sehenswürdigkeit/Stadt ...

3 Was macht Ihr Land für Touristen interessant? Erarbeiten Sie zehn Gründe und präsentieren Sie sie.



Die Sonneninsel Usedom

1 Lesen Sie die E-Mail. Welches Foto passt zu welchem Abschnitt? Ordnen Sie zu.



Liebe Sonja,



1

A seit einer Woche sind wir nun schon hier auf Usedom. Ich hatte dir ja erzählt, dass wir uns das Ostseeticket gekauft haben. Damit kommt man supergünstig von Berlin nach Usedom. Die Insel ist ein Traum. Stell dir vor: Es hat noch nicht einmal geregnet! Jeden Tag ist hier strahlend blauer Himmel – toll, nicht wahr? Wusstest du, dass hier 1 906 Stunden im Jahr die Sonne scheint? Wahnsinn, und das in Deutschland!



3



2

B Marc und ich haben ein kleines Ferienhaus direkt am Strand gemietet. Das ist total schön.

C Wir gehen viel am Strand spazieren und waren schon schwimmen. Das Wasser ist nämlich gar nicht so kalt, wie ich immer dachte.

D Gestern haben wir eine Radtour von Zinnowitz nach Ahlbeck gemacht. Das war toll, aber ziemlich anstrengend. Heute habe ich Muskelkater: Meine Beine tun mir schrecklich weh.



4

E Für morgen Abend haben wir Karten für die Oper Vineta in Zinnowitz. Ich freue mich schon so! Endlich ein bisschen Kultur nach so viel Natur!

Ganz liebe Grüße von der Sonneninsel

Jana



5

Foto 1 –
Foto 2 –
Foto 3 – A
Foto 4 –
Foto 5 –

Tipp: Auf der Internetseite <http://www.usedom.com> können Sie die Insel noch besser kennenlernen.



2 Gibt es einen besonders schönen Ort in Ihrem Land? Haben Sie dort schon einmal Urlaub gemacht? Was haben Sie dort gemacht? Schreiben Sie eine Urlaubskarte.

Elke und Dieter aus Berlin berichten von ihrer Paddeltour auf der Mecklenburgischen Seenplatte.

1 a Lesen Sie die Fragen und dann den Text.

- | | |
|-------------------------------------|------------------------------------------------|
| 1. Wie lange dauert die Paddeltour? | 5. Wie ist die Landschaft? |
| 2. Was nehmen sie mit? | 6. Welches besondere Tier sehen sie? |
| 3. Wo schlafen sie? | 7. Wie ist das Wetter? |
| 4. Was machen sie am ersten Abend? | 8. Wie fühlen sie sich am Ende der Paddeltour? |

Nur eine Autostunde nördlich von Berlin beginnt eines der schönsten Seengebiete Europas: die Mecklenburgische Seenplatte. Wer sich mit dem Flugzeug von Norden Berlin nähert, sieht hunderte von Seen zwischen grünen Wiesen.

Wir wollten ein paar Tage dort auf dem Wasser verbringen. Wir packten Kajak, Paddel und Zelt ins Auto und fuhren los.

Am Abend waren wir am Ziel. Zuerst stellten wir unser Zelt auf dem Campingplatz auf und genossen dann bei einem kühlen Getränk den Blick in den sternklaren Himmel. Am nächsten Morgen stiegen wir ins Boot. Nach ein paar hundert Metern bogen wir in einen kleinen Kanal zwischen zwei Seen ein. Nach einiger Zeit kamen wir an einen großen See mit glasklarem Wasser, das zum Baden einlud. Als wir abends unseren Campingplatz erreichten, tat uns alles weh.



Es ist hier ein bisschen wie im Amazonas: Seerosen, Farne, Schmetterlinge, Libellen und sogar Eisvögel gibt es hier. Es ist still – kein Geräusch kann man hören, außer dem leisen Plätschern unserer Paddel. Herrlich!

Am nächsten Tag paddelten wir auf größeren Seen, sodass wir auf viele Motorboote trafen. Die anderen Boote machten viele Wellen. Der Wind wehte etwas stärker. Das war sehr erfrischend bei den sommerlichen Temperaturen. Nach weiteren 25 Kilometern war unsere Paddeltour beendet: Kaputt, aber sehr zufrieden packten wir unser Auto und fuhren nach Berlin zurück.



der Eisvögel



Seerosen

b Beantworten Sie nun die Fragen.

1. Die Paddeltour dauert ein paar Tage.

2 Wählen Sie Aufgabe A oder B.

A Sie haben eine Paddeltour gemacht: Schreiben Sie einen Tagebucheintrag.

- Was haben Sie erlebt? • Was hat Sie überrascht?
- Wie haben Sie sich mit den Mitreisenden verstanden?

B Planen Sie in kleinen Gruppen eine Paddeltour.

- Wo wollen Sie schlafen? • Was müssen Sie mitnehmen? • Wie lange wollen Sie bleiben?

Tipp: Tourenvorschläge finden Sie im Internet unter dem Suchwort „Wasserwandern“.

das Kajak =

das Paddel =



paddeln = sich mit einem Paddel bewegen

der Kanal = Wasserstraße

die Welle = sichtbare Bewegung auf dem Wasser

erfrischend = so, dass man sich angenehm frisch fühlt

der Farn =

der Schmetterling =

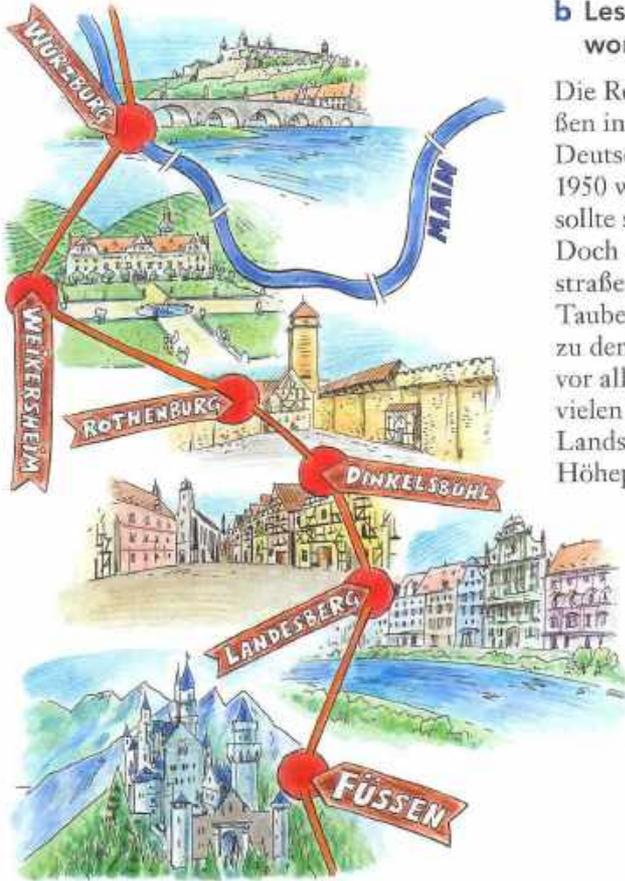
die Libelle =

das Plätschern = Bewegung von Wasser, die man hört



Die Romantische Straße

- 1 a Schauen Sie sich die Illustration an. Was sehen Sie? Warum könnte diese Straße „Romantische Straße“ heißen?



- b Lesen Sie nun den Text. Unterstreichen Sie die Antwort auf die Frage von Aufgabe 1a.

Die Romantische Straße ist eine der bekanntesten Ferienstraßen in Deutschland. Sie beginnt am Main und endet im Süden Deutschlands in Füssen im Allgäu, südwestlich von München. 1950 wurde die Romantische Straße populär. Ursprünglich sollte sie „Romantische Straße für verliebte Paare“ heißen. Doch der Name war zu lang. Heute ist diese beliebte Ferienstraße weltweit bekannt. Würzburg, Rothenburg ob der Tauber, Augsburg, Landsberg am Lech und Füssen gehören zu den schönsten Orten entlang der Straße. Romantisch ist sie vor allem wegen ihrer vielen Sehenswürdigkeiten wie den vielen Schlössern, Kirchen und Klöstern, der wunderschönen Landschaft mit Weinbergen, Wäldern, Bergen und Seen. Höhepunkt der Route ist Schloss Neuschwanstein bei Füssen.

Auch in anderen Teilen der Welt, wie zum Beispiel in Japan und Brasilien, gibt es eine Romantische Straße.

Tipp: Auf www.romantischestraße.de gibt es eine Karte mit Städtenamen. Mit einem Klick auf den Namen erfährt man mehr über die jeweilige Stadt und sieht auch ein paar Fotos.

- 2 Stellen Sie sich vor, Sie haben eine Reise entlang der Romantischen Straße gemacht. Erklären Sie sich gegenseitig mit Hilfe der Fotos, was Sie gesehen haben. Verwenden Sie dabei die folgenden Wörter und Redemittel.

Auf dem ersten/zweiten/dritten/vierten Bild sieht man ...
 Unten/Oben/Links/Rechts/Vorne/Hinten/In der Mitte gibt es ...
 Die Landschaft gefällt mir (nicht), weil ...
 Besonders schön/romantisch finde ich ...
 Auf der Route gab es auch ...
 Höhepunkt für mich persönlich war ...

die Altstadt • die Brücke • das Gebäude • der Fluss • die Kirche • das Tal • die Wiese • das Feld • der Blick • die Berge • der Hügel • das Königsschloss • der See • der Wald • alte Stadtmauern • die mittelalterliche Stadt • die Weinberge • die Sehenswürdigkeiten • das Kloster • schöne Landschaft • der Turm • das Tor



Blick auf Würzburg



Rothenburg ob der Tauber



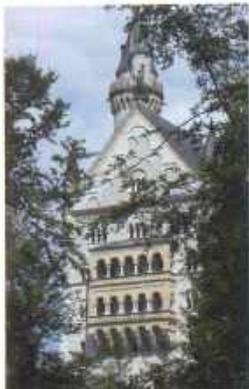
Blick auf Füssen



Häuser am Weinmarkt in Dinkelsbühl

3 Lesen Sie mehr über die Romantische Straße und ergänzen Sie die Satzteile.

einen spektakulären Blick • zu einer reichen Stadt • sondern mit dem Fahrrad •
zu besichtigen • eine alte Stadtmauer • im Zentrum der Stadt



Schloss Neuschwanstein

Schon in Würzburg, dem Startpunkt der Reise, gibt es viel _____ (1). Das Wahrzeichen der Stadt ist die Burg Marienberg. Um die Stadt herum gibt es viele Weinberge. Die meisten Sehenswürdigkeiten wie die Residenz und der Dom St. Kilian liegen _____ (2). Augsburg wurde durch die Kaufmannsfamilie Fugger _____ (3). Dies sieht man heute noch an den alten Patrizierhäusern. Um die mittelalterliche Stadt Rothenburg ob der Tauber gibt es noch _____ (4) mit vielen Türmen und Toren. In Rothenburg kann man auch den Altar des Künstlers Tilman Riemenschneider sehen. In Füssen hat man _____ (5) auf die Alpen und erreicht von hier



Augsburg mit Patrizierhäusern

aus schnell die Königsschlösser Neuschwanstein und Hohenschwangau. Viele Urlauber fahren auf der 350 km langen Romantischen Straße aber nicht mit dem Auto, _____ (6). Die Fahrradroute ist gut ausgeschildert, und man kann die Landschaft genießen. Auf der ganzen Strecke kann man günstig in kleinen Hotels, Pensionen oder auf Campingplätzen übernachten.

4 Welche Straße in Ihrem Land ist eine besondere Straße? Es kann auch eine Einkaufsstraße, eine Promenade, ein Weg durch einen Park oder etwas Ähnliches sein. Schreiben Sie einen Text über diese besondere Straße.

Die Straße / die Promenade führt von _____ bis _____.
Man kommt vorbei an _____
_____. Man sieht _____.
Schließlich erreicht man _____. Es gibt _____.
Man sollte _____.

der Altar = Tisch des Priesters in einem Gotteshaus
der Dom = große Kirche
der Höhepunkt = hier: das Beste an der Reise
der Hügel = kleiner Berg
der Kaufmann = Person, die mit Waren handelt
das Kloster = Ort der Kirche, wo Nonnen und Mönche leben

populär = beliebt
die Residenz = Schloss, Wohnort z. B. eines Königs
spektakulär = sensationell, fantastisch
ursprünglich = anfangs
das Wahrzeichen = das bekannteste Symbol einer Stadt

Die Deutsche Märchenstraße

1 a Sprechen Sie zu zweit.

- Welche Figuren kennen Sie?
- Welche Figuren sind gut, welche böse?
- Was wissen Sie noch über die Figuren oder das Märchen?



3



4



5



6



7

b Figuren aus deutschen Märchen – Wer ist wer? Ordnen Sie die Sätze den Bildern zu.

- | | |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| a) Frau Holle: Wenn sie die Betten am Fenster schüttelt, schneit es. | Bild ____ |
| b) Hänsel und Gretel: Sie verlaufen sich im Wald, die Hexe will Hänsel essen. | Bild ____ |
| c) Rotkäppchen: Sie und die Großmutter werden vom Wolf gefressen. | Bild ____ |
| d) Rumpelstilzchen: Das Männchen will das Kind der Königin haben. | Bild ____ |
| e) Dornröschen: Sie sticht sich mit einer Spindel in den Finger, und das ganze Schloss fällt in einen langen Schlaf. | Bild ____ |
| f) Rapunzel: Sie hat sehr lange Haare und wohnt in einem Turm. | Bild ____ |
| g) Aschenputtel: Sie hat zwei böse Stiefschwestern und verliert beim Tanzen einen Schuh. | Bild ____ |



Die Brüder Jakob Ludwig Karl Grimm (1785–1863) und Wilhelm Karl Grimm (1786–1859) haben Märchen gesammelt und 1812 in dem Buch „Kinder- und Hausmärchen“ herausgegeben. Darin befinden sich bekannte Märchen wie Aschenputtel, Hänsel und Gretel, Rotkäppchen, Schneewittchen und viele andere.

Tipp: Hier finden Sie die meisten Märchen der Brüder Grimm:
<http://gutenberg.spiegel.de/>

2 a Lesen Sie den Text über die Märchenstraße.



Frau Holle

Die 600 km lange Deutsche Märchenstraße geht von Bremen nach Hanau. Sie ist eine beliebte Ferienroute. Die Straße verbindet mehr als 60 Landschaften und Orte, die etwas mit dem Leben der Brüder Grimm und ihren Märchen zu tun haben. Man kommt an Schlössern und Burgen und einer zauberhaften Landschaft vorbei. Die Trendelburg erinnert an das Märchen von Rapunzel. Eine böse Zauberin schließt Rapunzel in einen Turm. Ein Prinz findet sie und verliebt sich in sie. Er befreit sie aus dem Turm und sie heiraten.



Rapunzel-Turm

Puppentheater, Märchenwochen und Marionettentheater machen die alten Märchen lebendig. Bei der Märchenwoche in Bad Sooden-Allendorf gibt es im April einen großen Märchenmarkt, einen Umzug mit vielen Figuren aus deutschen Märchen und vielen Theateraufführungen in der ganzen Stadt. Wer möchte, kann auch eins der vielen Museen besuchen. So kann man das Haus in Steinau besichtigen, in der die Familie Grimm einige Jahre gewohnt hat, oder das Deutsche Märchenmuseum in Bad Oeynhausen. In einem alten Fachwerkhaus in Alsfeld gibt

es in jedem Zimmer ein anderes Märchen. In einem Raum werden Märchen vorgelesen: zum Beispiel die Geschichte von dem armen Mädchen Aschenputtel mit den bösen Stiefschwestern, das am Ende doch ihren Prinzen bekommt. Dann gibt es noch das Märchen von den Geschwistern Hänsel und Gretel. Die beiden verlaufen sich im Wald und kommen zu einer bösen Hexe. In dem Märchen vom kleinen Männchen Rumpelstilzchen will dieses das Kind der Königin, weil Rumpelstilzchen ihr dreimal geholfen hat.



Fachwerkhaus in Alsfeld

b Beantworten Sie die Fragen.

1. Wo beginnt und wo endet die Märchenstraße?
2. Warum heißt sie Märchenstraße?
3. Was sieht man alles auf der Märchenstraße?
4. Welche Veranstaltungen gibt es während der Märchenwoche?
5. Welche Märchenfiguren trifft man auf dem Weg?

3 Wählen Sie eine der beiden Aufgaben.

A Welches Märchen der Gebrüder Grimm kennen Sie? Erzählen Sie.

B Welches Märchen aus Ihrem Land ist Ihr Lieblingsmärchen? Erzählen Sie.

4 Schreiben Sie ein Märchen mit den folgenden Vorgaben.

- die wunderschöne Tochter eines Schneiders •
- Baum, der sprechen kann • eine falsche Freundin •
- ein verzaubertes Kleid • sieben gute Freunde •
- ein schönes Schloss auf einem Berg •
- ein schöner und guter Königssohn • Kuss

Tipp: Deutsche Märchen beginnen mit:
„Es war einmal ...“
Deutsche Märchen enden mit:
„Und wenn Sie nicht gestorben sind,
dann leben sie noch heute.“

die Route = der Weg
der Schneider = Beruf des Kleidermachens
schütteln = hin und her bewegen

die Spindel =



stechen = hier: mit einer Nadel verletzen
die Stiefschwester = Sie hat andere Eltern.
der Umzug = hier: das Laufen vieler Menschen in Kostümen durch die Straßen
sich verlaufen = den falschen Weg nehmen
verzaubert = mit besonderen, übernatürlichen Kräften
zauberhaft = wunderschön
die Zauberin = Frau, die hexen kann

Winterurlaub

- 1 Machen Sie Wintersport? Erzählen Sie im Kurs.
- 2 In **(DACH)** gibt es viele Wintersportgebiete. Lesen sie die Texte und sehen Sie sich die Fotos an. Machen Sie Notizen.

	Wo ist das Wintersportgebiet?	Was kann man dort machen?	Spezielles
der Arlberg	in Österreich		
der Harz		Langlaufski fahren	abends rodeln
...			



Abfahrtski auf dem Arlberg

Der Arlberg

Der Arlberg ist eines der beliebtesten, schönsten und schneesichersten Skigebiete Österreichs. Die Orte am Arlberg und ihre Bewohner leben hauptsächlich vom Tourismus. Das Gebiet ist für seine lange Wintersporttradition bekannt. Hierhin kommen Wintersportler aus ganz Europa. 460 Kilometer Pisten zum Abfahren für Anfänger und Fortgeschrittene findet man. Es gibt viele gemütliche Treffpunkte und Freizeitmöglichkeiten, die viel Spaß und keine Langeweile versprechen.



Langlaufski im Harz

Der Harz

Der Harz ist das nördlichste Mittelgebirge Deutschlands. Wenn der erste Schnee gefallen ist, beginnt dort die Wintersportsaison. Der Winterurlauber kann zwischen Langlaufski und Abfahrtski wählen. Auf den Seen kann man Schlittschuh laufen. Für Familien mit Kindern gibt es viele Rodelbahnen, die zum Teil abends beleuchtet sind.



Rodeln mit der Familie

Das Matterhorn

Zermatt liegt ganz im Süden der Schweiz auf 1 610 m. Es ist ein kleiner Ort, der zwischen hohen Bergen liegt. In Zermatt fahren keine Autos. In der Hochsaison kommen bis zu 30 000 Gäste. Das Matterhorn, das man vom Ort aus sieht, ist 4 478 m hoch. Es gibt viele verschiedene Skipisten, insgesamt über 300 Kilometer. Vom höchsten Punkt aus, dem Kleinen Matterhorn auf 3 880 Metern Höhe, kann man bis hinab ins Tal fahren. Das sind 2 000 m Höhenunterschied.



Zermatt



Ein Besuch im Bergwerk

Berchtesgadener Land

In Deutschlands Südosten kann man im Winter nicht nur Skifahren. In Berchtesgaden und Umgebung kann man den Nationalpark besuchen, eine romantische Kutschfahrt durch die verschneite Landschaft machen oder sich in modernen Wellnesshotels erholen. Es gibt auch die Möglichkeit, rasante Fahrten im Bob zu machen, ein Bergwerk zu besuchen oder wandern zu gehen. Es gibt außerdem 120 Kilometer Winterwanderwege.

3 Wohin würden Sie gerne einmal in den Winterurlaub fahren? Warum? Erzählen Sie.

4 a Lesen Sie den Text.

Das Zauberwort – Après-Ski

Après-Ski heißt „nach dem Skifahren“. Nach dem Skifahren, wenn man müde und kaputt ist und die Beine wehtun, dann geht man zur Entspannung in ein Gasthaus oder eine Disco im Tal. Dort treffen sich alle, die den Tag auf der Piste verbracht haben. Sie tanzen zu lauter Musik und vergessen die Anstrengungen des Tages. Sie flirten und feiern bis in die frühen Morgenstunden. Nach einer kurzen Nacht stehen sie dann am nächsten Morgen wieder auf ihren Skiern und treffen sich am Abend wieder zum Après-Ski.



Après-Ski

b Haben Sie schon einmal Après-Ski gemacht? Wenn ja, wie hat es Ihnen gefallen? Wenn nein, können Sie sich vorstellen, einmal Après-Ski zu machen? Begründen Sie Ihre Meinung.

5 Finden Sie diese zehn Wörter im Wintersport-Buchstabensalat.

Bob • Eis • Langlauf • Piste • Rodeln • Schlittschuhlaufen • Schneemann • Ski • Snowboard • Wandern

R O D E L N S R Y U G U O H B N E H
 X D O U N I N W A N D E R N C J L G
 T H S K I L O B B W F H E E T N A V
 F U R R A D W U F D A E L O I F N G
 S I A U S C B N I E L T A N N I G E
 D S I E M A O T S F U S S Y L U L Y
 P H I L O K A R T I S I L I E B A O
 B O B M A G R K A R O P J A N Z U K
 W I R R W A D R O S I M U N F I F U
 N E F U A L H U H C S T T I L H C S
 M A U G B S I E A F J U P P A I K A
 S C H N E E M A N N H A S I N A I P

↓ 2 Wörter

↑ 1 Wort

→ 5 Wörter

← 2 Wörter

6 Ihr Freund aus München möchte in Ihrem Land seinen Urlaub verbringen. Er liebt Wintersport und Extremsportarten. Schreiben Sie ihm eine E-Mail. Empfehlen Sie ihm eine Region, wo er eine der Sportarten ausüben kann, und auch landestypische Aktivitäten.

beleuchtet = mit Licht
 die Kutschfahrt = Fahrt mit einer Kutsche (Pferdewagen)
 die Piste = Bergstrecke, auf der man Ski fährt

rasant = sehr schnell
 der Schlittschuh = Schuh, mit dem man auf dem Eis fahren kann

Mobilität

1 Welche Verkehrsmittel sehen Sie auf dieser Deutschlandkarte? Ziehen Sie Pfeile und notieren Sie wie im Beispiel.



2 a Kommentieren Sie die Statistik zur Entwicklung des Verkehrs in Deutschland.

- Wie wird sich der Verkehr bis 2025 verändern? Beschreiben Sie die Tendenzen.
- Finden Sie mögliche Gründe für diese Entwicklung.



2025 werden Alleinlebende pro Jahr 46,7 Milliarden Kilometer mehr fahren oder gehen als 2003.

der Personenkilometer = Kilometer pro Person
 der Haushaltstyp = Lebensform, z. B. Familie, Paar, Single
 die Verkehrsleistung / das Verkehrsaufkommen = Anzahl der Kilometer, die man fährt oder geht

b Tauschen Sie sich aus.

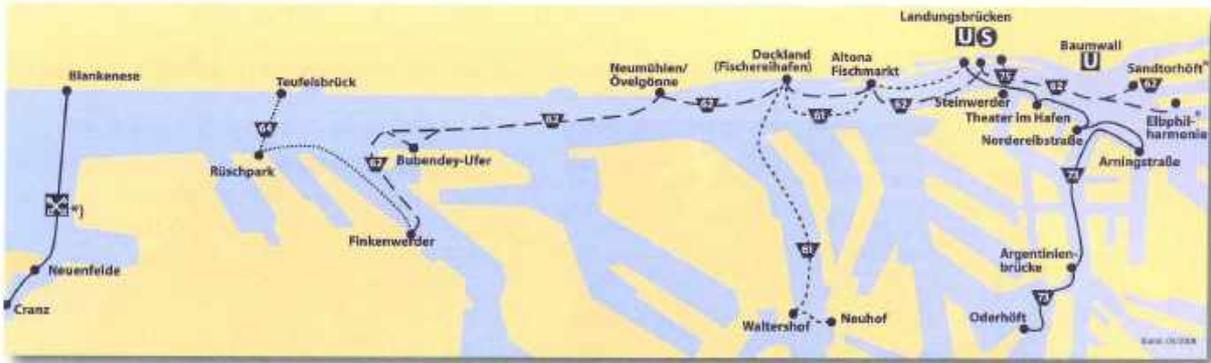
- Welche Verkehrsmittel benutzen Sie wie oft?
- Hat sich Ihr Verkehrsverhalten in den letzten Jahren verändert? Wenn ja, wie?
- Wie wird sich Ihr Verkehrsverhalten wahrscheinlich in den nächsten Jahren ändern?

Vor drei Jahren bin ich immer mit dem Auto gefahren. Ich stand oft im Stau. Jetzt fahre ich immer mit der U-Bahn, das geht schneller und ist viel umweltfreundlicher.

3 Gibt es in Ihrem Land ähnliche Tendenzen wie in Deutschland? Suchen Sie eine Statistik im Internet. Berichten Sie im Kurs.

In meinem Land werden die Menschen in Zukunft nicht mehr so viel das Auto benutzen, weil ...

4 a Von welcher deutschen Stadt ist diese Karte? Um welches Verkehrsmittel geht es? Vermuten Sie.



b Lesen Sie den Text und sehen Sie sich die Karte oben an. Ergänzen Sie die Sätze. Es gibt mehrere Möglichkeiten.

Hamburg ist eine große Hafenstadt. Im Hafen und auf beiden Seiten der Elbe arbeiten viele Menschen: in den Docks, den Lagerhallen, den Containerterminals und auf der Flugzeugwerft in Finkenwerder, wo der Airbus gebaut wird. Sechs verschiedene Hafenfähr-Linien bringen die Leute zu ihren Firmen. Für Touristen sind die Hafenfähren die billigste Möglichkeit, eine Fahrt durch den Hafen oder über die Elbe zu machen oder abends mit der Fähre zum Theater im Hafen zu fahren. Man kann Fähren mit der normalen Bus- oder U-Bahn-Fahrkarte benutzen, weil sie zum Hamburger Verkehrsverbund (HVV) gehören.

1. Es gibt sechs ...
2. Eine Fahrkarte kostet so viel wie eine normale ...
3. Die meisten Linien starten ...
4. Die Linie 62 ...
5. Die Arbeiter fahren ...
6. Wer bei Airbus arbeitet, ...
7. Am Abend ...

5 a Lesen Sie die Kurzinformationen zu den Hafenfähr-Linien und empfehlen Sie den Personen eine Linie.

Jonathan sollte die Linie ... nehmen.

1. Jonathan interessiert sich für historische Boote und Schiffe.
2. Katrin und Matthias möchten gerne am Fluss spazieren gehen.
3. Lukas findet lange und große Brücken faszinierend.
4. Andreas möchte mit seiner neuen Freundin einen Ausflug machen.

Elbfähre Cranz – Blankenese

Die Fahrt zwischen dem eleganten Stadtviertel Blankenese und dem Alten Land. Diese Schifffahrt ist wegen der schönen Landschaft sehr romantisch.

Linie 61

Die Tour durch den Hamburger Hafen mit Blick auf die zweitlängste Brücke Deutschlands, die Köhlbrandbrücke.

Linie 62

Schöne Elbfahrt nach Övelgönne. Hier kann man in einem Museumshafen alte Schiffe ansehen, in einem der Strandcafés einen Kaffee trinken oder einfach am Elbstrand entlanglaufen.

b Welche Fährlinie würden Sie gerne einmal ausprobieren? Warum?

6 Kennen Sie auch andere außergewöhnliche Verkehrsmittel? Welche?

- das Alte Land = eine Landschaft im Süden von Hamburg mit vielen Obstbäumen
- das Dock = Ort, an dem Schiffe gebaut und repariert werden
- die Flugzeugwerft = Ort, wo Flugzeuge gebaut und repariert werden
- die Hafenfähr-Linie = Schifffahrt, die regelmäßig Personen im Hafen von einer Seite zur anderen bringt
- die Lagerhalle = großes Gebäude, in dem man Waren lässt, die man gerade nicht braucht

Autofahren in Österreich

- 1 a Was muss man für einen Österreich-Urlaub unbedingt wissen? Sehen Sie sich die Fotos an und sprechen Sie miteinander.



Es gibt drei Dinge, die Sie unbedingt wissen müssen, wenn Sie mit dem Auto oder Motorrad in Österreich unterwegs sind.

Bevor Sie in Österreich über eine Autobahn oder Schnellstraße fahren, müssen Sie sich eine Vignette kaufen. An allen Autobahngrenzübergängen zu Österreich gibt es eine Verkaufsstelle, die an sieben

Tagen der Woche 24 Stunden geöffnet hat. Die Vignetten kann man auch in den Grenzgebieten von Österreich und Deutschland, der Schweiz und Italien bekommen. Es gibt Vignetten für zehn Tage, zwei Monate und für ein Jahr.

Auf Österreichs Autobahnen darf seit 35 Jahren nicht schneller als 130 km/h gefahren werden. Der Grund, dieses Tempolimit einzuführen, war 1974 die Erdölkrise. Außerdem hatte das Tempolimit noch einen positiven Nebeneffekt: Die Zahl der Verkehrstoten reduzierte sich im Laufe der Jahre deutlich. Wichtig zu wissen ist auch, dass es regelmäßig Geschwindigkeitskontrollen gibt.

Seit Kurzem gibt es in Österreich ein besonderes Tempolimit in der Nacht. Auf einigen Autobahnen darf man zwischen 22 Uhr und 5 Uhr morgens nur noch 110 km/h fahren. Vorsicht: Nicht immer ist dies ausgeschildert. – Fahren Sie also lieber etwas langsamer, wenn Sie nicht sicher sind, ob 110 km/h oder 130 km/h erlaubt sind.

- b Formulieren Sie drei Fragen zum Text. Fragen Sie sich gegenseitig.

- 2 Schreiben Sie einen ähnlichen Artikel über die besonderen Verkehrsregeln in Ihrem Land.

Was muss ein Urlauber beachten, der auf den Straßen in Ihrem Heimatland unterwegs ist?

- 3 Bilden Sie eine Schweiz-Gruppe und eine Deutschland-Gruppe.



- Informieren Sie sich im Internet über Besonderheiten im Verkehr der Schweiz oder Deutschlands.
- Erstellen Sie dann ein Plakat mit allen wichtigen Informationen und Verkehrsregeln.
- Informieren Sie sich gegenseitig.

ausgeschildert = auf einem Schild am Straßenrand zu finden

der Autobahngrenzübergang = Ort, wo man mit dem Auto von einem Land ins andere Land fährt

die Geschwindigkeitsbegrenzung = das Tempolimit

das Grenzgebiet = Region in der Nähe der Grenze

die Vignette = Plakette, die man z. B. in Österreich kaufen muss, wenn man auf einer Autobahn oder Schnellstraße fahren möchte



Durch das Herz der Schweiz

- 1 a** Sprechen Sie über die Fotos. Fragen Sie sich gegenseitig. Die W-Fragen helfen Ihnen.
Was? • Wie? • Wo? • Wer? • Wie lange? • Wie viele?
- b** Lesen Sie den Text. Markieren Sie die Antworten auf die W-Fragen.



Die berühmte Schweizer Gebirgsbahn fährt von St. Moritz und Davos nach Zermatt und zurück. Die beeindruckende Bahnfahrt führt in 7½ Stunden über 291 Brücken, durch 91 Tunnel und über den 2 033 m hohen Oberalpass.



Der Bergbach



Der Glacierexpress kurz vor der Einfahrt Preda

Der Glacierexpress nimmt den Fahrgast mit auf die Reise durch das Herz der Schweiz, bringt ihn durch Graubünden, das Engadin, die höchste Stadt Europas, Davos und das sonnige Wallis. Der komfortable Express führt durch unberührte Natur mit Bergwäldern, Bergbächen und durch Bergtäler mit einer sehr alten Kultur.

- 2** Sie haben die Fahrt mit dem Glacierexpress von Davos bis Zermatt gemacht. Schreiben Sie eine Postkarte. Was haben Sie gesehen und erlebt?

- 3 a** Gibt es einen besonderen Zug / eine besondere Zugstrecke in Ihrem Land? Schreiben Sie einen ähnlichen Artikel. Formulieren Sie eine Aufgabe oder ein Quiz für Ihren Kurs, zum Beispiel:



- Kreuzen Sie an. Was ist richtig/falsch?
- Sie haben zehn Informationen, vier sind falsch. Welche?
- Beantworten Sie die folgenden Fragen.

- b** Tauschen Sie sich aus.

die unberührte Natur = Natur, die der Mensch noch nicht bebaut hat

Gemeinsam statt allein

- 1 a Sehen Sie sich die Abbildung an. Was sind MFGs? Vermuten Sie.

MFGs für folgende Strecken
Angebote und Gesuche

von:

nach:

Personenzahl:

für die nächsten 2 Wochen

Toleranz +/- Tage

- b Lesen Sie den Text und beantworten Sie die Fragen.

MFG – klicken, fahren, sparen

Wenn man nicht allein mit dem Auto von Dresden nach Berlin fahren möchte, kann man sich eine Mitfahrgelegenheit suchen. Wie geht das? Man geht auf die Internetseite, gibt dort ein, wann und von wo nach wo man fahren möchte, und schon bekommt man eine Reihe von Angeboten, aus denen man sich das passende aussuchen kann. Dann ruft man den Fahrer oder die Fahrerin an und verabredet sich mit ihm oder ihr.

Gemeinsam statt allein mit dem Auto zu reisen und sich die Benzinkosten zu teilen, ist die Idee. Das ist viel billiger als Flugzeug oder Bahn. Die größte Mitfahrzentrale im Internet vermittelt gratis Mitfahrgelegenheiten nicht nur in Deutschland, sondern auch in vielen anderen Ländern Europas.

1. Was ist die Idee einer MFG?
2. Was kostet die Vermittlung einer MFG?
3. Was sind die Vorteile einer MFG?
4. Haben Sie selbst schon einmal Erfahrungen mit einer MFG gemacht? Welche?
5. Wie finden Sie diese Idee?
6. Würden Sie dieses Angebot nutzen?

- c Sprechen Sie miteinander über die Fragen in Aufgabe 1b.

Tipp: Auf der Internetseite www.mitfahrgelegenheit.de können Sie sich eine Mitfahrgelegenheit suchen oder selbst anbieten.



der Raser = ein Fahrer, der sehr schnell fährt
schleichen = hier: sehr langsam fahren (schleichen – schlich – geschlichen)
der Tacho(meter) = misst die Geschwindigkeit im Auto und zeigt sie an

vermitteln = jemandem helfen, etwas zu finden
sich wundern = hier: etwas komisch, nicht normal finden
die Zeit verfliegt = die Zeit vergeht sehr schnell

- 1 Sehen Sie sich das Foto von Lydia und Bernd an. Wie und wo haben sich die beiden wohl kennengelernt? Vermuten Sie. Lesen Sie dann Lydias Bericht.

Lydia S., Studentin aus Berlin, erzählt:

„Vor fünf Jahren war ich auf einem großen Musikfestival bei Hamburg und wollte zurück nach Berlin. Deshalb hatte ich mir eine Mitfahrgelegenheit organisiert. Im Auto unterhielt ich mich mit dem Fahrer, und die Zeit verflog schnell. Trotzdem wunderte ich mich, dass wir schon so lange unterwegs waren. Ich schaute auf den Tacho. Der Fahrer fuhr 80 km/h, auf der Autobahn! Na, da brauchte ich mich ja nicht zu wundern! Gut, er ist ein vorsichtiger, langsamer Fahrer, besser als ein Raser, dachte ich mir. Weil das Gespräch so nett war, blieben der Fahrer Bernd und ich in Kontakt.“

Vor zwei Jahren saß ich neben Bernd im Auto, und er fuhr total schnell durch die Stadt.

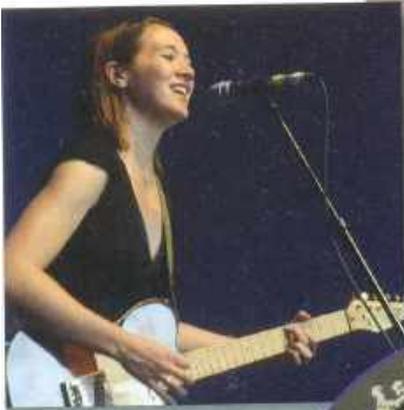


- 2 Wie könnte die Geschichte von Lydia und Bernd weitergehen? Schreiben Sie.

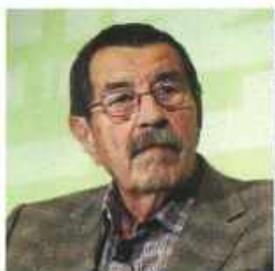
- 3 Wählen Sie Aufgabe A oder B.

 A Sie haben einen Freund, den Sie in einem Verkehrsmittel kennengelernt haben. Schreiben Sie einen ähnlichen Artikel wie diesen. Illustrieren Sie ihn, wenn möglich, mit Fotos oder Zeichnungen und stellen Sie ihn im Kurs vor.

B Ihre Tochter möchte mit einer Mitfahrgelegenheit von München nach Dresden fahren. Sie finden das nicht gut. Schreiben Sie ihr eine E-Mail und überzeugen Sie sie, dass sie lieber mit der Bahn fahren soll.



- 1 a Sehen Sie sich die Collage zwei Minuten an. Welche deutschsprachigen Persönlichkeiten kennen Sie?
- b Schließen Sie nun das Buch. Notieren Sie auf ein Blatt Papier alle Namen der Personen, an die Sie sich erinnern.
- c Sprechen Sie und vergleichen Sie.
- Wer kennt die meisten **DACH**-Gesichter?
 - Was wissen Sie über diese Personen?



Ich glaube, das ist Günter Grass.

Ja, genau! Er ist doch ein deutscher Autor ...

- 2 a Wählen Sie drei Persönlichkeiten aus, über die Sie gerne mehr wissen möchten. Notieren Sie drei W-Fragen.

Person 1
 1. Woher kommt Elfriede Jelinek?
 2. Wann ...
 3. Was ...

- b Stellen Sie sich gegenseitig die Fragen. Suchen Sie die fehlenden Informationen im Internet. Geben Sie im Internet eines der Suchwörter ein.

Persönlichkeiten aus Deutschland • Persönlichkeiten aus der Schweiz •
 Persönlichkeiten aus Österreich

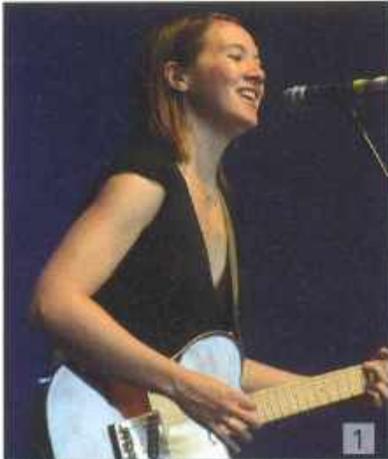
- 3 Wer bin ich? Spielen Sie eine bekannte Person aus Film, Politik, Sport oder Kultur.



Senkrechtstarterinnen

- 1 a Was ist ein Senkrechtstarter / eine Senkrechtstarterin? Formulieren Sie eine Definition, ohne ein Wörterbuch zu benutzen.
b Vergleichen Sie Ihre Definitionen miteinander.
- 2 Lesen Sie die Kommentare der drei Frauen. Vermuten Sie: Herkunft, Alter, Beruf, Charakter, ... Machen Sie sich Notizen.

Gefeiertes Jung-Talent



„Musizieren ist für mich etwas Natürliches – es kommt einfach. Ich singe auch in Dialekt, zum Beispiel im ‚Lied für Zwärge‘: Sie isch erwachtet hüt am morgge, zwüsche Riese riesegross, ...“

Schritt für Schritt



„Die Rollen, die ich bisher gespielt habe, zeichnen sich dadurch aus, dass sie noch an etwas glauben. Sie glauben noch an Liebe, Hoffnung und Träume.“

Ich bin ich



„Am liebsten bin ich Schriftstellerin, das ist wie ein Abenteuer. Ich kann selbst bestimmen, wie sich eine Geschichte weiterentwickelt. Für mich ist das Schreiben keine Arbeit. Schreiben ist etwas, womit ich mich selbst glücklich mache.“

- 3 a Bilden Sie drei Gruppen. Jede Gruppe beschäftigt sich mit einem der drei Steckbriefe. Zu welchem Foto passt Ihr Steckbrief?



Name: Kathrin Resetarits

Geburtsdatum:

13. Juni 1973

Geburtsort: Wien

Aufgewachsen in:

Bisamberg bei Wien

Vater: Kabarettist

Studium: Regie, Wien

Berufe: Schauspielerin,

Regisseurin, Regieassistentin, Schriftstellerin

Ihr Lieblingsberuf: Schriftstellerin

Filme als Regisseurin: „Ägypten“, „Fremde“ und „Ich bin ich“

Arbeit als Schauspielerin: viele Kino- und Fernsehfilme

Preise: österreichischer Shooting-Star des europäischen Films 2006

Ihr erstes Buch: 2007, „Vögel sind zu Besuch“ – kurze Erzählungen von Menschen in manchmal komischen, manchmal traurigen Situationen

Die Presse über sie: Sie hat eine sehr starke Präsenz in den Filmen.

Ihr Problem: Beim Schauspielern ist man so mit sich selbst beschäftigt, dass es sehr leicht ist, den Boden unter den Füßen zu verlieren.

Typisch für sie: unkompliziert, sie wird nicht gern fotografiert

den Boden unter den Füßen verlieren = keine sichere Basis haben

die Charts = Hitliste der meistverkauften CDs

das Ensemblemitglied = Mitglied einer Theatergruppe

Lied für Zwärge = Lied für Zwerge

Sie isch erwachtet hüt am morgge, zwüsche Riese

riesegross. = Sie ist heute Morgen zwischen riesengroßen Riesen aufgewacht.

der Steckbrief = Liste mit Daten und Informationen zu einer Person

das Zeug zu etwas haben = die nötigen Fähigkeiten haben, um etwas zu schaffen

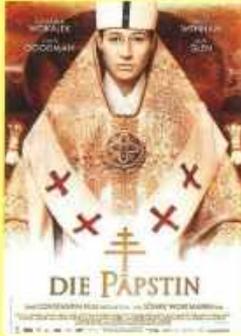
der Zwerg = Märchenfigur, sehr kleiner Mensch

Name: Sophie Hunger
Geburtsdatum: 31. März 1983
Geburtsort: Bern
Aufgewachsen in: Bern, London, Bonn, Teheran, Zürich
Familie: Diplomantochter
Berufe: Sängerin, Komponistin
Instrumente: Gitarre, Klavier
Sprachen ihrer Lieder: Englisch, Deutsch, Französisch, Schweizerdeutsch
Musikrichtung: Folk, Soul, Jazzpop
Erfolge: Album „Monday's Ghost“, 2006 sofort

auf Platz 1 der Schweizer Charts, auch in Frankreich und Deutschland große Erfolge
Festivals: Schweizer Montreux Jazz Festival
Die Presse über sie: Sie hat das Zeug zum Weltstar.
Sie über sich: Ich habe das Singen nie gelernt.
Typisch für sie: schüchtern, zart und nachdenklich



Name: Johanna Wokalek
Geburtsdatum: 2. März 1975
Geburtsort: Freiburg im Breisgau
Wohnort: Wien
Kindheitstraum: Schauspielstudium und Arbeit am Burgtheater, Wien
Studium: Schauspiel und Regie, Wien
Berufe: Theater- und Filmschauspielerin
Erstes Engagement: Theater Bonn



Ensemblemitglied: Wiener Burgtheater
Wichtige Filme: „Der Baader-Meinhof-Komplex“ und „Die Päpstin“
Preise: Deutscher Shooting-Star des europäischen Films 2006, Bambi 2008, Diva 2009, „Jupiter“-Preis 2010
Die Presse über sie: Päpstin, Psychiatricpatientin und Terroristin – sie hat alle Rollen überzeugend gespielt.
Sie über sich: Ich treffe gerne Freunde, die nicht vom Theater oder Film sind, sondern ganz andere Sachen machen. Ich mag den Austausch mit ihnen.
Typisch für sie: ihr warmes, offenes Lachen

- b** Bereiten Sie eine freie Präsentation Ihrer Senkrechtstarterin vor.
c Bilden Sie neue Gruppen. In jeder Gruppe muss jedes Porträt einmal vertreten sein. Stellen Sie sich gegenseitig die Frauen vor.

Das ist Sophie Hunger, eine sehr erfolgreiche Schweizer Sängerin. Sie ist noch sehr jung. Wir haben nicht gedacht, dass sie in so vielen verschiedenen Sprachen singt!

- 4 a** Markieren Sie in den Steckbriefen Gemeinsamkeiten der drei Frauen. Sprechen Sie.
b Was überrascht Sie? Passt das Leben der drei Frauen zu Ihrer Definition einer Senkrechtstarterin?

Tipp: Informieren Sie sich über den Preis „Shooting-Star des europäischen Films“ im Internet: <http://www.shooting-stars.eu/de/>.

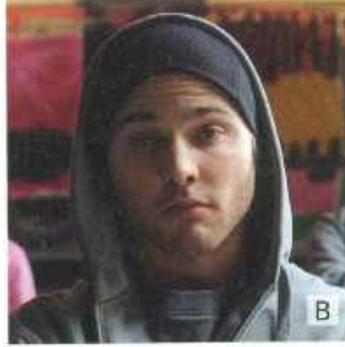
- 5 a** Welche Senkrechtstarter und Senkrechtstarterinnen kennen Sie? Aus welchen Bereichen kommen sie?
b Welchen Senkrechtstarter / Welche Senkrechtstarterin aus Ihrem Land bewundern Sie besonders? Warum? Erzählen Sie im Kurs.

Drei Porträts

1 Wer ist wer? Ordnen Sie die Informationen den Fotos zu.



Philipp Rösler



Nils Althaus



Marcel Hirscher

1. der Schweizer Shooting-Star

1981 in Bern geboren, Biochemiker, heute Schauspieler und Liedermacher, Schweizer Shooting-Star 2007

2. österreichisches Slalom-Wunderkind

1989 in Annaberg-Lungötz südlich von Salzburg geboren, Skiläufer, erster Weltcup-Sieg in Val d'Isère im Dezember 2009

3. deutscher Politiker

1973 im Vietnam geboren, kam mit neun Monaten als Kriegswaisenkind nach Deutschland, wurde von deutschen Eltern adoptiert, ging mit nur 19 Jahren in die Politik. Partei: FDP, gelernter Beruf: Arzt

2 a Lesen Sie die Aussagen. Mit welchen Aussagen können Sie sich identifizieren? Kreuzen Sie an.

1. Ich bin immer das, was ich gerade mache.
2. Mein Lebensmotto: Man darf alles sagen, was man denkt – wenn man denkt.
3. Ich suche mir von jedem das Beste und versuche, das dann zu kombinieren.
4. Mir persönlich ist jede Herausforderung recht.
5. Dummheit mag ich überhaupt nicht.
6. Ich nehme generell nur volles Risiko.
7. Ich weiß, was ich will: Ich will alles.
8. Ich würde gern Charlie Brown kennenlernen, weil er nie aufgibt.
9. Skifahren ist meine Leidenschaft.
10. Wenn jemand einen blonden Knapp-Dreißiger für eine Komödie sucht, kann er sich gerne bei mir melden, ich bin dabei.
11. Ein Politiker sollte mutig und ehrlich sein.
12. Ich fahre gern Wildwasser-Kajak, klettere und fahre Motorcross.

b Lesen Sie die Interviewausschnitte auf der nächsten Seite und vergleichen Sie: Wer sagt was?

adoptieren = ein fremdes Kind als sein eigenes Kind annehmen
 depressiv = sehr traurig, seelisch krank
 erfolgreich sein = Erfolg haben
 die FDP = Freie Demokratische Partei; politische Partei in Deutschland
 die Herausforderung = schwierige Aufgabe
 der Knapp-Dreißiger = Mann, der fast 30 Jahre alt ist
 die Komödie = lustiges Theaterstück
 das Kriegswaisenkind = Kind, dessen Eltern im Krieg gestorben sind
 das Lebensmotto = eine Art Regel, die man sich selbst für sein Leben gibt und der man folgt
 die Leidenschaft = hier: das Wichtigste, Liebste im Leben
 das Megatalent = Superstar
 volles Risiko nehmen = bereit sein zu großen Unsicherheiten und Gefahren
 das Wildwasser-Kajak = Bootssport auf Flüssen
 das Vorbild = gutes Beispiel, Ideal

Im Gespräch mit ...

Philipp Rösler

- Herr Rösler, als erfolgreicher Politiker haben Sie doch bestimmt ein besonderes Lebensmotto, oder?
- Ja, seit Jahren ist mein Motto: Man darf alles sagen, was man denkt – wenn man denkt.
- Und was mögen Sie überhaupt nicht?
- Ganz klar: Dummheit! Dummheit finde ich schrecklich.
- Wen würden Sie gerne einmal persönlich kennenlernen?
- Natürlich Charly Brown!
- Warum gerade Charly Brown?
- Egal, was ihm passiert, der gibt einfach nie auf!
- Sie sind schon seit vielen Jahren in der Politik. Was denken Sie: Wie sollte ein Politiker Ihrer Meinung nach sein?
- Das Wichtigste für einen Politiker sind Mut und Ehrlichkeit!
- Ehrlichkeit, warum das?
- Mit der Zeit wird mir immer klarer, dass die Wahrheit immer stärker als die Lüge ist, nur nicht so laut und nicht so schnell.

Nils Althaus

- Herr Althaus, was sind Sie eigentlich? Schauspieler, Musiker, Kabarettist?
- Also, ich bin immer das, was ich gerade mache. – Wenn ich beim Film bin, dann bin ich ein Schauspieler. Wenn ich ein Lied komponiere oder singe, bin ich ein Liedermacher ...
- Wenn Sie sich entscheiden müssten – was würden Sie lieber machen: Musik oder Schauspielern?
- Das ist unmöglich! Ich will mich nicht entscheiden. – Ich weiß, was ich will: Ich will beides – ich will alles.
- In den Filmen spielen Sie oft depressive Typen. Haben Sie keine Angst, durch Ihre bisherigen
- Filmrollen immer ähnliche Rollen angeboten zu bekommen?
- Na klar, die Gefahr besteht. Es gibt Schauspieler, die ihr ganzes Leben lang immer die gleichen Rollen spielen. Mir persönlich ist jede Herausforderung recht.
- Was wäre denn eine besondere Herausforderung für Sie?
- Eine Komödie: Also, wenn jemand einen blonden Knapp-Dreißiger für eine Komödie sucht, kann er sich gerne bei mir melden, ich bin dabei!
- Na, dann hoffen wir mal, dass dieses Interview ein Regisseur liest und wir Sie bald in einer Komödie sehen können.

Marcel Hirscher

- Herr Hirscher, Sie werden als das Megatalent des Skisports gefeiert. Haben Sie Vorbilder? – Woran orientieren Sie sich?
- Das ist eine gute Frage: Als ich noch jünger war, war es der Skirennfahrer Benjamin Raich, besonders was die Risikobereitschaft betrifft. Aber heute suche ich mir von jedem das Beste und versuche, das dann zu kombinieren.
- Sie haben gerade von Risikobereitschaft gesprochen. Wie meinen Sie das?
- Ich nehme generell nur volles Risiko. Und das
- nicht nur beim Skilaufen: In meiner Freizeit fahre ich gerne Wildwasser-Kajak, klettere und fahre Motocross. Ich brauche das einfach!
- Noch eine Frage zu Ihrer Familie. Ihre Mutter ist Holländerin, Ihr Vater Österreicher. Welche Bedeutung hat das für Sie in Ihrem bisherigen Leben gehabt?
- Das war und ist sehr wichtig für mich. Ich bin ein halber Holländer: Wenn im Österreichischen Skiverband kein Platz für mich gewesen wäre, dann wäre ich für die Niederlande gestartet. Skifahren ist meine Leidenschaft.

3 Tauschen Sie sich über folgende Fragen aus und begründen Sie Ihre Meinung.

Welche Person finden Sie besonders interessant? • Was ist das Besondere an diesen drei Männern? • Wen finden Sie besonders (un)sympathisch?

4 Recherchieren Sie im Internet. Suchen Sie eine besondere Persönlichkeit. Erstellen Sie ein Porträt und stellen Sie es im Kurs vor.



Tipp: Informieren Sie sich über Senkrechtstarter/Senkrechtstarterinnen aus **DACH**: <http://www.star-datenbank.de/>

Zahlen, Zahlen, Zahlen ...

1 Sprechen Sie über die Fragen. Wie ist das in Ihrem Land?

- Wie alt werden die Menschen in Ihrem Land durchschnittlich?
- Wie viele Kinder bekommt eine Frau im Durchschnitt?
- Wie viele Ausländer leben ungefähr in Ihrem Land? Aus welchen Ländern kommen sie?

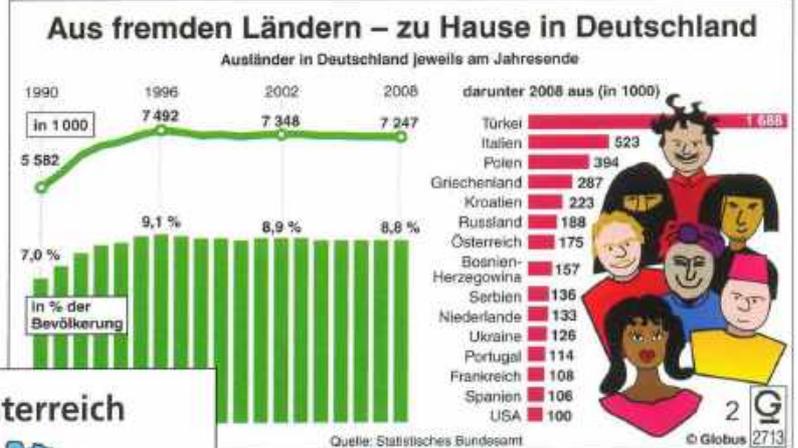
2 Ordnen Sie die Definitionen zu.

der Ausländeranteil • die Bevölkerungsdichte • die Lebenserwartung • die Geburtenrate • die Wachstumsrate

1. Die Zahl der Jahre, die ein Mensch durchschnittlich lebt: _____
2. Die Zahl, um die die Bevölkerung wächst: _____
3. Die Zahl der Kinder pro Frau: _____
4. Die Zahl der Personen aus dem Ausland, die in einem Land leben: _____
5. Die Zahl der Personen, die auf einem Quadratkilometer leben: _____

3 a Welche Wörter passen zu den Bildern? Ordnen Sie zu.

Ausländeranteil • Bevölkerungsdichte • Lebenserwartung • Geburtenrate



Ja, 2050 werden es 8 Millionen Menschen weniger sein!

b Kommentieren Sie miteinander die Inhalte einer Grafik.

In Deutschland wird es immer weniger Einwohner geben.

4 Lesen Sie die Steckbriefe und ordnen Sie zu.

Deutschland • Österreich • die Schweiz

A

Einwohner: 7,8 Millionen (ca. 51 % Frauen)
Ausländeranteil: ca. 22 %
Bevölkerungsdichte: 180 Einwohner pro km²
Durchschnittsalter: 41 Jahre
Lebenserwartung: Männer: 79 Jahre
 Frauen: 84 Jahre
Kinder pro Frau: 1,5
Bevölkerungswachstum: + 0,2 % pro Jahr
Anteil der Bevölkerung unter 15 Jahren: 15 %
Anteil der Bevölkerung über 65 Jahren: 17 %

B

Einwohner: 82 Millionen (ca. 52 % Frauen)
Migranten mit einem Pass des Landes: 10,2 %
Ausländeranteil: 8,8 %
Bevölkerungsdichte: 231 Einwohner pro km²
Durchschnittsalter: 43,8
Lebenserwartung: Männer: 77 Jahre
 Frauen: 82 Jahre
Kinder pro Frau: 1,3
Bevölkerungswachstum: - 0,2 % pro Jahr
Anteil der Bevölkerung unter 15 Jahren: 14 %
Anteil der Bevölkerung über 65 Jahren: 20 %

C

Einwohner: 8,4 Millionen (ca. 50,8 % Frauen)
Ausländeranteil: ca. 10 %
Bevölkerungsdichte: 98 Einwohner pro km²
Durchschnittsalter: 42
Lebenserwartung: Männer: 78 Jahre
 Frauen: 83 Jahre
Kinder pro Frau: 1,4
Bevölkerungswachstum: + 0,09 % pro Jahr
Anteil der Bevölkerung unter 15 Jahren: 15 %
Anteil der Bevölkerung über 65 Jahren: 17 %

Ich glaube, Steckbrief C ist die Schweiz, weil die Schweiz weniger Einwohner als Deutschland hat.

Ja, das stimmt. Aber Österreich hat doch auch weniger Einwohner als Deutschland. Auch A könnte die Schweiz sein.

5 a Bilden Sie zwei Gruppen. Machen Sie ein **(DACH)**-Bevölkerungsquiz mit acht Fragen. Vergleichen Sie die drei Länder.

DACH-Bevölkerungsquiz

1. In welchem Land werden die Menschen am ältesten?
2. In welchem Land leben weniger als 100 Einwohner pro km²?
3. ...

b Treten Sie im **(DACH)**-Bevölkerungsquiz gegeneinander an.

Herr Schmidt, der Durchschnittsdeutsche

- 1 a Machen Sie ein Porträt von Herrn Schmidt und seiner Familie. Beantworten Sie die Fragen.

In welchem Bundesland wohnt er?
 Wie alt sind er und seine Frau bei ihrer Hochzeit?
 Wie und wo heiraten sie?
 Leben die Schmidts schon vor der Hochzeit zusammen?
 Was für Fahrzeuge besitzen sie? Wie viele?
 Welche Geräte haben die Schmidts in ihrem Haushalt?
 Wie alt ist Frau Schmidt, als sie ihr erstes Baby bekommt?
 Wie nennt Herr Schmidt seinen Sohn?
 Wie nennt er seine Tochter?
 Wo arbeitet Herr Schmidt?
 Wofür geben die Schmidts am meisten Geld aus?
 Was macht Herr Schmidt in seiner Freizeit?
 Wo macht er am liebsten Urlaub?



Im aktuellen Jahrbuch des Statistischen Bundesamtes findet man viele Informationen über das Leben der Deutschen. Mit diesen Informationen hat die Zeitung „Das Handelsblatt“ in einem Artikel ein Porträt vom deutschen Otto Normalverbraucher erstellt, das heißt von einem gedachten Deutschen, der den Durchschnitt der Deutschen repräsentiert. „Schmidt“ ist zum Beispiel der häufigste deutsche Familienname, darum heißt der Durchschnittsdeutsche „Herr Schmidt“.

- b Vergleichen Sie Ihre Porträts miteinander.

Also, mein Herr Schmidt ist 35 Jahre alt, und Ihr Herr Schmidt?

Mmh, mein Herr Schmidt ist erst 29.

- 2 Lesen Sie die Informationen über den „Durchschnittsdeutschen“. Was haben Sie richtig geraten? Was ist anders?



Herr Schmidt wohnt in Nordrhein-Westfalen. Herr Schmidt ist 32,6 Jahre alt, als er seine 29,6-jährige Frau heiratet. Sie heiraten kirchlich, und zwar ökumenisch.



Die Schmidts wohnen schon vor der Hochzeit zusammen. Gemeinsam besitzen sie mindestens ein Auto und jeder ein Fahrrad. Sie besitzen einen Kühlschrank, eine Mikrowelle und mindestens ein Telefon. Damit es ihnen in ihrer Freizeit nicht langweilig wird, haben sie einen DVD-Player, einen Videorekorder und einen Computer.



Frau Schmidt bekommt mit 31 Jahren ein Baby. Zuerst bekommt sie ein Mädchen, und sie nennen es Marie – die Deutschen lieben diesen Namen. Sollte noch ein Sohn dazukommen, wird er Leon heißen.



Rund 14 % ihres Monatsgehalts geben die Schmidts für Lebensmittel aus, 33 % brauchen sie für ihre Wohnung, 15 Prozent ihres Gehalts für das Auto und 11 % für die Freizeit. Um das alles bezahlen zu können, müssen sie viel arbeiten: Frau Schmidt arbeitet wegen der Kinder nur Teilzeit, Herr Schmidt geht den ganzen Tag arbeiten: Er hat eine Vollzeitstelle im Dienstleistungsbereich. Herr Schmidt arbeitet im Schnitt 35,7 Stunden pro Woche.



Wenn die Schmidts verreisen, dann normalerweise innerhalb von Deutschland. Am liebsten fahren sie nach Bayern, und zwar mit dem Auto. Aber auch Städtereisen mögen sie. Gern fahren sie nach Berlin, München, Hamburg, Frankfurt und Köln.



Gehen Herr und Frau Schmidt aus, dann gehen sie durchschnittlich 15 Minuten in der Woche ins Theater oder in Konzerte und elf Minuten wöchentlich ins Kino. Im Jahr geht Herr Schmidt nur 1,5 Mal ins Kino.

Abends kommt Herr Schmidt nach Hause. Er ist müde von der Arbeit, also macht er noch den Fernseher an. Insgesamt 13 Stunden und 14 Minuten schaut er pro Woche fern. Lesen ist nicht gerade sein Hobby: Er liest nur vier Stunden und 21 Minuten jede Woche, davon fast zwei Stunden die Zeitung und weniger als eine Stunde Bücher.



3 Wählen Sie Fragen aus Aufgabe 1a aus. Interviewen Sie sich gegenseitig.

4 a Machen Sie einen ähnlichen Bericht über den Durchschnittsmann / die Durchschnittsfrau und seine/ihre Familie aus Ihrem Land.



b Stellen Sie Ihren Bericht im Kurs vor und wählen Sie die schönste Präsentation Ihres Kurses.

5 Gibt es den Durchschnittsmenschen eines Landes überhaupt? Diskutieren Sie.

der Dienstleistungsbereich = Gruppe von Berufen, bei denen man etwas für andere tut, aber keine Waren produziert, z. B. im Verkauf, in der Beratung, im Krankenhaus

ökumenisch heiraten = in der Kirche heiraten, wenn Frau oder Mann katholisch ist und die/der andere evangelisch

Teilzeit arbeiten = weniger als 100 % arbeiten, z. B. 20 oder 30 Stunden pro Woche

Vollzeit arbeiten = 100 % arbeiten, meist 38–40 Stunden pro Woche

So oder so ist das Leben ...

- 1 Lesen Sie die den kurzen Text von Hildegard Knef und sehen Sie sich die sechs Fotos an. Welche Beziehung sehen Sie zwischen Fotos und Text? Diskutieren Sie.

*So oder so ist das Leben,
so oder so ist es gut.
So wie das Meer ist das Leben,
ewige Ebbe und Flut.*
(HILDEGARD KNEF)

Tipp: Sehen Sie sich im Internet das Musikvideo zum Lied an.

- 2 Sehen Sie sich die Fotos genauer an und lesen Sie die Kommentare. Mit welcher Lebenssituation können Sie sich identifizieren? Tauschen Sie sich in kleinen Gruppen aus.



Ben (36), Kalle (3) und Lena (36), Hamburg

Lena: Wir versinken im Alltagsstress: Prüfungsvorbereitungen, Diskussionen mit Kalle, meine Arbeit im Krankenhaus, na ja, und Bens Job ist auch sehr stressig ... Außerdem bauen wir gerade ein Haus auf dem Land, und nebenbei versuchen wir so etwas wie Familie und Partnerschaft zu leben. Das ist momentan ziemlich anstrengend.

María: Wir leben nun schon seit fast 40 Jahren in Deutschland. Unsere beiden Töchter sind in Deutschland aufgewachsen. Als sie zu Hause ausgezogen sind, war es sehr schwer für mich. Besonders bei unserer jüngeren Tochter, weil sie mit ihrem Mann nach Spanien gezogen ist. Meine Enkel fehlen mir sehr. Aber ich habe einen großen Freundeskreis und viele Hobbys, zum Beispiel singe ich in einem spanischen Chor. Wir fahren oft nach Spanien, aber für immer zurück möchten wir nicht. Deutschland ist unsere zweite Heimat geworden.



María (61), Bautista (75), Münster mit Enkel Nicolás (5 Wochen)



Sam (9) und Feline (30), Eutin

Feline: Manchmal ist es wirklich nicht einfach als alleinerziehende Mutter, Beruf und Minifamilie unter einen Hut zu bringen. Im Moment bin ich aber sehr zufrieden. Sammy ist gut in der Schule und kommt im nächsten Schuljahr aufs Gymnasium. Und ich habe mich vor kurzem als Friseurin, Kosmetikerin und Fußpflegerin selbstständig gemacht. Am Abend bleibt immer noch etwas Zeit für Sammy und mich. Das ist mir sehr wichtig – was will man mehr!

- 3 Zu welchem Foto passt welche Lebensform? Ordnen Sie zu.

Alleinerziehende • Patchworkfamilie • Single • Familie mit Kindern unter 18 Jahren • Familie mit Kindern über 18 Jahren • Witwe

Am Anfang war es nicht einfach, sich an das Alleinsein zu gewöhnen. Besonders an den Abenden und Wochenenden fehlte mir mein Mann sehr. Aber mit der Zeit sehe ich auch die Vorteile: Ich bin unabhängig, treffe meine Freundinnen, wann ich will. Aber am schönsten ist es, wenn meine Enkelin Laura zu Besuch kommt. Sie bringt Leben ins Haus.



Marie, (23) Köln

Joshua: Seit Noah da ist, ist jeder Tag anders. Großer Bruder zu sein, kann super sein, hat aber auch manchmal Nachteile. So bekomme ich oft die Schuld und habe auch mehr Verantwortung. Dass Mama und Papa getrennt sind, ist eigentlich nicht so schlimm, weil es schon so lange her ist. Zu Andy, meinem Stiefvater, habe ich eine wechselhafte Beziehung: Oft läuft alles gut, aber ab und zu haben wir auch Streit.



Michael (45), Joshua (15), Annette (41), Noah (10 Monate), Emily (12), Andy (45), Innsbruck



Hedwig, (75), Bingen

Ich möchte im Moment einfach keinen Freund. Ich genieße die Freiheit zu tun und zu lassen, was ich möchte, ohne Rücksicht nehmen zu müssen: zum Beispiel einfach mal nach Spanien fliegen, feiern gehen oder die Wohnung nicht aufräumen, wenn ich viel für die Uni lernen muss.

4 a Kommentieren Sie die Statistik zu den Familienformen in Deutschland.

b Welche anderen Familienformen kennen Sie? Welche unterschiedlichen Familienformen gibt es in Ihrem Land? Sprechen Sie.

Familien in Deutschland

Jugendliche von 14 bis 17 Jahren leben



Quelle: Stat. Bundesamt Stand: 2009 dpa-12093

5 Ergänzen Sie den Vers so, dass er zu Ihrer aktuellen Lebenssituation passt.

So oder so ist das Leben,
so oder so ist es _____.

So wie _____ ist das Leben,
_____.

6 Bringen Sie ein Foto von sich und Ihren Familienangehörigen mit. Schreiben Sie die momentanen Lebenssituationen dazu. Machen Sie eine Ausstellung im Kurs.



die Ebbe / die Flut = das Wasser im Meer, wenn es fällt (Ebbe) / wenn es steigt (Flut)
 ewig = hier: eine sehr lange Zeit
 genießen = Freude bei etwas fühlen
 alles unter einen Hut bringen = gut organisieren, so dass alles harmonisch zusammenpasst
 etwas läuft gut = etwas entwickelt sich gut
 die Patchworkfamilie = Familie, in der der Mann und die Frau Kinder aus einer früheren Ehe mitbringen
 sich selbstständig machen = eine eigene Firma gründen
 der Stiefvater = der neue Mann der Mutter
 im Alltagsstress versinken = viel Stress und keine Freizeit haben
 wechselhaft = immer wieder anders

Mahlzeiten rund um die Uhr

1 Wann essen Sie was? Notieren Sie.

Zweites Frühstück um _____ Uhr

Frühstück um _____ Uhr

Abendessen um _____ Uhr



Mittag um _____ Uhr

Nachmittagskaffee um _____ Uhr

2 a Wann essen die Menschen in (DACH)? Diskutieren Sie.

b Was isst man in (DACH)? Sammeln Sie im Kurs.

c Lesen Sie die Texte und kontrollieren Sie Ihre Vermutungen.



Wir essen in Deutschland dreimal am Tag. Am Wochenende wird oft lange gefrühstückt. Sonst frühstückt man vor der Arbeit (vor acht Uhr), mittags isst man normalerweise warm zwischen 12 und 13 Uhr. Das Abendessen gibt es gegen 18.30 oder 19 Uhr. Das typische Abendbrot besteht aus Brot mit Käse, Wurst etc. Es gibt heute aber auch schon viele, die ihre warme Mahlzeit nicht mehr mittags, sondern abends essen. Am Wochenende gibt es in vielen Familien um 15 oder 16 Uhr nachmittags „Kaffee und Kuchen“: Zum Kaffee gibt es Gebäck.



In Österreich ist das Mittagessen warm und wird meistens zwischen 12 und 13 Uhr eingenommen. Früher gab es immer erst eine Suppe und dann das Hauptgericht, heute haben wir oft nicht so viel Zeit. Aber in den Restaurants gibt es noch diese traditionellen Mittagsmenüs. Abends essen wir kalt: Brot mit Käse, Frischkäse, Wurst etc. Am Wochenende frühstückten wir normalerweise lange und viel.



In der Schweiz beginnen wir den Tag mit dem Morgenessen oder Zmorge. Zu Mittag essen wir zwischen 12 und 14 Uhr und normalerweise warm. Das Nachtessen oder Abendessen findet so gegen 18 Uhr statt und dann kochen wir oft zuhause. Dann gibt es noch das Znüni, eine Zwischenmahlzeit am Morgen gegen neun Uhr, bei der wir einen kleinen Snack, zum Beispiel Obst, zu uns nehmen. Nachmittags gibt es eine weitere Zwischenmahlzeit, das Zvieri gegen 16 Uhr, wenn man dann frei hat und nicht arbeiten muss.

3 Vergleichen Sie mit Ihrem Land.

In Deutschland isst man viel früher zu Mittag, wir essen erst gegen 14 Uhr.

4 a Ordnen Sie die Fotos den Speisenamen zu.

Spanisch Brödli • Rhabarberreis • Bohnen, Birnen und Speck • süße Nudeln mit Kirschen • Palatschinken



b Was denken Sie: Ist das eine Vorspeise, ein Hauptgericht, ein Nachtisch? Isst man es zum Frühstück, zu Mittag, zum Kaffee, zu Abend?

c Lesen Sie die Texte, notieren Sie und kontrollieren Sie mit Ihren Hypothesen aus Aufgabe 4b.

Name	Was?	Isst man ...	Wo?	Besonderes?
Rhabarberreis	Milchreis mit Rhabarber	als Nachtisch, zu Mittag	Norddeutschland	in der Rhabarber-saison im Juli
...				

1 Rhabarberreis ist ein Nachtisch, der aus Rhabarber und Milchreis gemacht wird. Erst eine Schicht Milchreis, dann Rhabarber, dann wieder Milchreis etc. Man isst ihn zur Rhabarber-Saison im Juli vor allem in Norddeutschland.

2 Palatschinken sind dünne Pfannkuchen, die süß oder herzhaft gefüllt sein können. In Österreich isst man sie auch als Hauptgericht, aber öfter süß und als Nachtisch.

3 Im August und September isst man im Norden von Deutschland Bohnen, Birnen und Speck. Es ist ein herzhaftes Hauptgericht, zu dem Bohnen, Birnen, Speck und Kartoffeln gehören.

4 Spanisch Brödli ist eine Gebäckspezialität aus Baden in der Schweiz. Sie besteht aus Blätterteig und Butter, und man isst sie zwischendurch. Alle Bäcker in Baden müssen sie nach demselben Rezept backen.

5 Die süßen Nudeln werden mit Milch gekocht, dann wird Puddingpulver und Zucker hinzugefügt. Serviert werden sie mit Kirschen. Man isst sie im Süden Deutschlands als Hauptgericht.

5 Welche speziellen Gerichte gibt es bei Ihnen? Welche Gerichte isst man nur zu bestimmten Zeiten? Erzählen Sie.

In Spanien gibt es den „Roscón de Reyes“. Das ist etwas Süßes und man isst ihn am 6. Januar zum Dreikönigstag.

6 Welche Speisen aus Ihrem Land vermissen Sie, wenn Sie im Ausland sind?

Ich komme aus Peking und ich vermissen in Deutschland den Reis, weil es hier in Deutschland selten Reis gibt und er außerdem anders gekocht ist.

der Blätterteig = Teig, der nach dem Backen mehrere lockere, dünne Schichten bildet

die Kirsche = 

herzhaft = salzig, intensiv, kräftig

hinzufügen = etwas zu etwas anderem geben

der Puderzucker = weißer Pulverzucker

der Rhabarber = Pflanze, deren Stiele man kochen oder backen kann, schmeckt sauer

der Speck = ein Stück Schweinefleisch mit viel Fett

das Znüni / das Zvieri = zu den Mahlzeiten in

(DACH) siehe auch Seite 9

Durstlöscher

- 1 Lesen Sie die Überschrift. Was bedeutet sie?
- 2 Was sind typische Getränke in Ihrem Land? Wann trinkt man sie?
- 3 Welche Getränke kennen Sie aus **DACH**? Sammeln Sie.
- 4 a Was für ein Getränk ist das? Raten Sie. Sortieren Sie die Getränkenamen den Fotos zu.

KiBa/BaKi • Skiwasser • Fassbrause • Apfelschorle • Bowle • Ovomaltine® • Bionade® • Buttermilch • Malzbier • Almdudler®



- Was ist das?
- Wann trinkt man es?
- Ist es kalt oder warm?

Ich glaube, KiBa oder BaKi ist ...

b Lesen Sie die Informationen und vergleichen Sie mit Ihren Hypothesen.

1. Bionade®: Limonade aus Naturprodukten, Geschmack z. B. Kräuter, Ingwer-Orange, kalt, aus Deutschland
2. Almdudler®: Kräuterlimonade, kalt, aus Österreich
3. Skiwasser: Mixgetränk aus Fruchtsirup und Wasser, kalt, aus Österreich
4. Ovomaltine®: Pulver aus Kakao und Malz, das mit kalter oder heißer Milch gemischt wird, Schweizer Getränk
5. Buttermilch: dickflüssiges Milchgetränk, Rest der Butterherstellung, ein wenig sauer, kalt, aus Deutschland
6. Malzbier: alkoholfreies Getränk aus Malz, fast schwarz, kalt, aus Deutschland
7. KiBa oder BaKi: Mixgetränk aus Kirsch- und Bananensaft, kalt, aus Deutschland
8. Bowle: Mixgetränk aus Saft und Mineralwasser mit Früchten, aus Deutschland, man trinkt sie gern auf Partys
9. Fassbrause: Limonade aus Früchten und Kräutern aus dem Fass, kalt, Spezialität aus Berlin
10. Apfelschorle: Apfelsaft mit Mineralwasser, kalt, aus Deutschland

c Welches Getränk möchten Sie gerne probieren? Begründen Sie.

5 Gibt es ähnliche Getränke in Ihrem Land?

das Fass = ein großer Behälter für Flüssigkeiten, meist aus Holz



der Ingwer =

die Kirsche =



die Kräuter (Pl.) = kleine Pflanzen, die dem Essen und Getränken Geschmack geben wie Pfefferminze, Basilikum etc.

das Malz = Getreide, nachdem es im Wasser gelegen hat und anschließend getrocknet und geröstet wurde

1 Arbeiten Sie zu zweit. Lesen Sie den Text und stellen Sie sich gegenseitig drei Fragen zum Text.



Nespresso®-Kapseln

Deutschland ist ein Kaffeeland. Der Kaffeeverbrauch in Deutschland ist zehn Prozent höher als in Italien. Die Deutschen trinken ca. zwei Tassen pro Tag. Die Schweizer trinken auch viel Kaffee. Seit 2008 ist Kaffee das größte Exportprodukt der Schweiz, weil hier die Nespresso®-Kapseln produziert werden. Diese werden nach ganz Europa, Japan, Australien, Neuseeland, ganz Asien, Argentinien, Brasilien und die USA exportiert.

Auch die Österreicher lieben Kaffee. Sie trinken im Durchschnitt 2,6 Tassen am Tag. Damit ist der Kaffee das beliebteste Getränk nach Bier. Serviert wird

der Kaffee in den Kaffeehäusern Wiens immer mit einem Glas Wasser auf einem Silbertablett. Am 1. Oktober feiert man in Österreich den Tag des Kaffees mit verschiedenen Aktionen.

Heute trinken die Deutschen neben ihrer traditionellen „Tasse Kaffee“ längst auch internationale Kaffee-Spezialitäten wie Espresso, Cappuccino und Latte Macchiato. Die Österreicher dagegen gebrauchen ihre eigenen Namen wie „kleiner Schwarzer“ für einen Espresso oder „Melange“ für einen Milchkaffee.

2 a Arbeiten Sie zu dritt. Lesen Sie zuerst einen der Texte und notieren Sie die wichtigsten Informationen. W-Fragen helfen: Was? Wo? Seit wann? Wer?

Cafés und Kaffeehäuser

Das Café Hawelka im 1. Wiener Bezirk ist eines der letzten großen Literaten- und Künstlerkaffeehäuser. Hier trafen und treffen sich viele Künstler, Autoren und Musiker aus dem In- und Ausland, um einen Kaffee zu trinken und sich zu unterhalten.

Eröffnet wurde das Café 1939 von Leopold Hawelka. Heute leitet es immer noch die Familie. Die Atmosphäre ist ruhig und lädt zum Ausruhen ein.



Das Café Hawelka in Wien

Das Café Sprüngli in Zürich gibt es seit 1859. Im Jahr 1845 begannen der Konditor David Sprüngli und sein Sohn Schokolade herzustellen und eröffneten dann die Confiserie, wo man Schokolade kaufen konnte. Heute ist es das Traditionscfé in der Schweiz und lädt durch seine gute Lage am Zürcher Paradeplatz zu einer Pause ein.

Im Erdgeschoss kann man die Spezialitäten wie Schokolade, Pralinen und die beliebten Luxemburgerli kaufen.

Zum Arabischen Coffee Baum in Leipzig ist ein Kaffeehaus, in dem seit dem Jahr 1720 Kaffee serviert wird. Mit dem Café Procope in Paris ist dieses Café das älteste in Europa. Die erste Wirtin dieses Kaffeehauses Johanna Elisabeth Lehmann servierte schon damals neben Heißgetränken auch Wein, Likör und warme Speisen. Heute finden die Gäste in diesem Haus drei Cafés mit verschiedenem Ambiente: das arabische Café, das französische Café und das Wiener Café. Oben im dritten Stock gibt es ein Museum zum Thema „300 Jahre Sächsische Kaffeekulturgeschichte“.

b Berichten Sie nun den anderen in Ihrer Gruppe von Ihrem Text.

c Was stimmt? Kreuzen Sie an.

- | | | |
|------------------------------------------------------------------|--------------------------|--------------------------|
| | richtig | falsch |
| 1. Das Café Hawelka gibt es seit 1859. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 2. Das Café Sprüngli liegt in Wien. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 3. Das Café Coffee Baum ist älter als das Café Hawelka. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 4. Das Café Hawelka ist ein Literatencafé. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 5. Das Café Coffee Baum hat eine Spezialität: die Luxemburgerli. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 6. Im Coffee Baum gibt es drei Cafés. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

3 Welche Getränke trinkt Ihr Kurs? Fragen Sie sich gegenseitig und machen Sie eine Liste.

die Confiserie = Süßigkeitenladen
 das Luxemburgerli = süßes Schweizer Gebäck mit Füllung (Vanille, Zitrone, ...)
 servieren = Speisen und Getränke zum Tisch tragen und anbieten
 die Wirtin = die Chefin eines Cafés

Rund um Brot und Brötchen

1 a Sprechen Sie über folgende Fragen.

- Essen Sie viel oder wenig Brot? Warum?
- Wie viele Brotsorten gibt es in Ihrem Land?
- Kennen Sie deutsche Brotsorten? Welche?
- Welche Sorten essen die Deutschen am liebsten?
- Was glauben Sie: Wie viele Brot- und Brötchensorten gibt es in Deutschland?

b Lesen Sie den Zeitungsausschnitt. Vergleichen Sie mit Ihren Antworten zu 1a.

Deutsche Bäcker „Weltmeister im Brotbacken“

In Deutschland gibt es mehr als 300 verschiedene Brotsorten und 1 200 Sorten Brötchen und süßes Gebäck. 94 Prozent der Deutschen essen mehrmals täglich Brot. Am liebsten essen sie

dunkles Brot, das heißt Schwarzbrot, Mehrkornbrot sowie Roggenbrot. Aber auch helles Brot wird oft und gern gegessen. Mit der Vielzahl an Brot- und Brötchensorten sind die deutschen

2 a Sehen Sie die Fotos an. Ordnen Sie die Brotnamen zu.

Rosinenbrot • Schwarzbrot • Mehrkornbrot • Roggenbrot • Weißbrot



b Sprechen Sie über die Fragen.

- Haben Sie schon einmal deutsches Brot gegessen?
- Welches Brot haben Sie schon einmal probiert?
- Wie hat es Ihnen geschmeckt?
- Wie sieht das Brot in Ihrem Land aus?
- Wozu isst man Brot in Ihrem Land?
- Kann man in Ihrem Land deutsches Brot kaufen? Wo? ...

3 Ein kleines Brot – viele Bezeichnungen. Sehen Sie sich die Karte an. Wo sagt man was? Sprechen Sie.

Im Norden sagt man Brötchen, Rundstück oder Schrippe ...



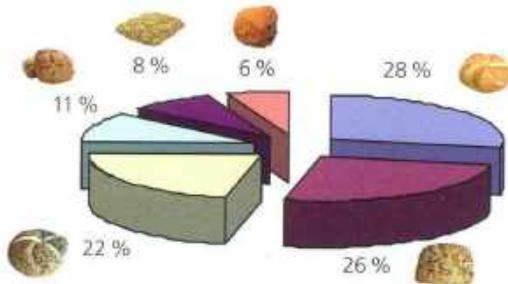
4 Sprechen Sie zu zweit über den Kommentar von Monika und die Hitliste auf der nächsten Seite.

- Wann essen die Deutschen Brötchen?
- Welche Brötchen mögen sie am liebsten?
- Welche Brötchen mögen sie nicht so gern?



Monika aus Polen

Was mir in meinem Jahr als Au-Pair in einer Familie in Leipzig am meisten gefallen hat, war das gemeinsame Sonntagsfrühstück. Jeden Sonntag ging mein Gastvater morgens joggen. Eine Stunde später kam er mit einer großen Tüte Brötchen und der Zeitung zurück. Aber die Deutschen essen Brötchen nicht nur am Sonntag zum Frühstück, sondern zu jeder Tageszeit als Pausenbrötchen, zum Mittagessen oder Abendbrot. Den Duft der frischen, noch warmen Brötchen werde ich nie vergessen!



Hitliste – Die beliebtesten Brötchen der Deutschen

- | | |
|------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------|
| <input checked="" type="checkbox"/> helle Weizenbrötchen | <input type="checkbox"/> dunkle Roggenbrötchen |
| <input checked="" type="checkbox"/> Körnerbrötchen | <input checked="" type="checkbox"/> Brötchen mit Käse, Zwiebeln und Salz |
| <input checked="" type="checkbox"/> Brötchen mit Mohn oder Sesam | <input checked="" type="checkbox"/> süße Brötchen mit Milch oder Rosinen |

Deutsche Frauen essen lieber Körner- und Roggenbrötchen, deutsche Männer mögen lieber Brötchen aus hellem Mehl.

5 Welche Brötchensorte würde Ihnen am besten schmecken? Warum? Sprechen Sie miteinander.

6 Lesen Sie zuerst die Fragen. Lesen Sie dann Sinas Kommentar und den Text. Beantworten Sie die Fragen.

- Wie heißt das Brötchen? Warum heißt es so?
- Woher kommt das Brötchen?
- Seit wann gibt es diese Brötchenart?
- Nennen Sie drei Dinge, die man zum Backen des Brötchens braucht.
- Wo kann man diese Brötchen kaufen?



Sina (27) aus Spanien

Hallo! Ich komme aus Hamburg, lebe aber seit drei Jahren in Spanien. Viele Leute fragen mich, was ich aus Deutschland vermisse, und ich antworte: natürlich meine Familie und Freunde, aber auch Franzbrötchen! Die schmecken nach Zimt und sind so lecker! Wenn ich heute nach Hamburg komme, esse ich mindestens einmal ein Franzbrötchen!

Die Geschichte einer regionalen Spezialität



Anfang des 19. Jahrhunderts hatte Napoleon in Hamburg die Macht. In dieser Zeit kam französisches Gebäck und Brot in die Stadt. Wahrscheinlich ist das französische Croissant oder das Baguette ein Vorbild für diese Hamburger Spezialität gewesen. „Franzbrot“ oder auch „Franzosenbrot“ war zuerst ein Brot aus weißem Mehl.

Dann begann eine Hamburger Bäckerei am Anfang des 20. Jahrhunderts, ihre Franzbrötchen zu backen. Heute werden sie aus Hefeteig mit viel Butter und Zimt gebacken. In Hamburg bekommt man Franzbrötchen in jeder Bäckerei. In anderen Städten kann man sie nur in wenigen Bäckereien als Hamburger Spezialität kaufen.

der Duft = das, was man riecht und was angenehm ist
 der Hefeteig = spezielle Masse zum Backen von Kuchen und Brot
 der Mohn = die kleinen schwarzen Körner der Mohn-Pflanze
 der Roggen = Getreide, aus dem man dunkles Mehl macht
 die Rosine = die getrocknete kleine Frucht des Weins

der Sesam = die kleinen hellen Körner der Sesam-Pflanze
 das Vorbild = gutes Beispiel, Ideal
 der Weizen = Getreide, aus dem man weißes Mehl macht

der Zimt = 

So süß lebt es sich in ...

1 Welche Süßspeisen mögen Sie gern? Machen Sie ein Süßspeisen-ABC im Kurs.



2 Wie heißen die Süßspeisen? Ordnen Sie zu.

Quarkspeise nach Großmutter's Art • Aargauer Rüblitorte • Apfelstrudel • Salzburger Nockerl • Rote Grütze • Appenzeller Nidlechueche



Appenzeller Nidlechueche

3 a Die Süßspeisen von Foto 3 und 5 sind leicht zuzubereiten. Was glauben Sie: Welche Zutaten braucht man dafür? Machen Sie zwei Listen.
 b Vergleichen Sie mit den zwei Einkaufszetteln auf der nächsten Seite. Haben Sie ähnliche Zutaten notiert?

Einkaufszettel

Für Apfelstrudel:

- 250g Quark
- 250g Butter
- 250g Mehl
- Salz
- 1,5kg Äpfel (eher sauer als süß)
- Zucker
- Zimt

Einkaufszettel

Für Quarkspeise:

- 500g Quark
- 1 Packung Vanille-Pudding
- Zucker
- 2 Becher süße Sahne
- 250g Erdbeeren

c Bilden Sie zwei Gruppen. Gruppe A ist verantwortlich für den Apfelstrudel. Gruppe B ist verantwortlich für die Quarkspeise.

- Bringen Sie die einzelnen Schritte Ihres Rezepts in die richtige Reihenfolge.
- Schreiben Sie Ihr Rezept ab.
- Wenn Sie mögen, zeichnen Sie die wichtigsten Schritte dazu.

Apfelstrudel

1. Nach dem Abkühlen mit Zucker und Zimt abschmecken.
2. Eine Stunde in den Kühlschrank stellen.
3. Danach aus jedem Teil eine Rolle machen.
4. und mit dem Mehl mischen.
5. und im Backofen goldgelb backen.
6. die klein geschnittenen Äpfel darauf legen.
7. Den Quark und die Butter gut verrühren, etwas salzen
8. Mit einem Nudelholz flach rollen, teilen und
9. Zum Schluss mit einem Ei bestreichen

**Quarkspeise nach Großmutter's Art**

1. Den Vanille-Pudding kochen und kalt stellen.
2. und die feste Sahne langsam unter die Quark-Erdbeer-Mischung mixen.
3. Nun alles gut mischen.
4. Den Quark glatt rühren.
5. Die Quarkspeise zum Servieren in kleine Gläser füllen
6. Danach den kalten Vanillepudding, den Zucker und ein paar Erdbeeren hinzugeben.
7. Die Sahne fest schlagen
8. und mit den restlichen Erdbeeren garnieren.
9. Nun die Quarkspeise in den Kühlschrank stellen.



d Stellen Sie sich gegenseitig die Rezepte vor.

4 Haben Sie Lust bekommen, die Quarkspeise oder den Apfelstrudel selbst zuzubereiten? Dann probieren Sie es doch zu Hause einmal aus.



- Machen Sie Fotos beim Kochen.
- Bringen Sie die Fotos mit in den Kurs und berichten Sie.
- Wählen Sie gemeinsam den besten Süßspeisenkoch.

abschmecken = den Geschmack einer Speise prüfen und dann würzen, bis sie gut schmeckt

mit Ei bestreichen =



die Erdbeere =



garnieren = Speisen mit essbaren Dingen schmücken

das Nudelholz =



der Quark = ähnlich wie Jogurt, aber fester

servieren = Speisen und Getränke zum Tisch tragen und anbieten

(ver)rühren = mischen

die Zutaten (Pl.) = die Dinge, die man für ein Rezept braucht

Deftig und herzhaft

1 a Sehen Sie die Fotos an. Was möchten Sie gerne/nicht probieren? Begründen Sie.



Grünkohl mit Pinkel und Kassler isst man im Winter in Norddeutschland. Der Grünkohl, ein Gemüse, wird mit etwas Zucker gegessen. Dazu gibt es Wurst (Pinkel), Kassler und mit etwas Zucker gebratene Kartoffeln. Danach trinkt man zum Nachtisch heißen Kakao.



Äplermakronen oder **Äplermagronen** sind aus dem Schweizer Alpengebiet. Man isst sie oft im Winter zu Hause oder im Sommer auf Berghütten. Das Gericht besteht aus Nudeln mit Kartoffeln, Käse, Zwiebeln, Sahne und Apfelmus – und Fleisch, wer es möchte.



Himmel und Erde gibt es im Rheinland, in Westfalen oder in Niedersachsen schon lange. Es ist Kartoffelpüree oder Kartoffelpuffer mit Apfelmus und meistens gebratener Blutwurst. Der Name kommt von „Himmel“ für die Äpfel und „Erde“ für die Kartoffeln. Kartoffeln werden auch Erdäpfel genannt.



Rheinischer Sauerbraten kommt auch aus dem Rheinland. Es ist ein geschmorter Braten mit einer Soße aus Rosinen, Lebkuchen und Kartoffelklößen. Vor dem Kochen legt man das Fleisch in Essig, Wein und Gewürzen ein.



Beuschel ist ein altes Gericht aus der Bauernküche aus Bayern und Österreich. Es ist ein Ragout aus Lunge (und je nach Region auch Herz) vom Kalb mit Sahne. Dazu gibt es Knödel.



Heringssalat isst man in Norddeutschland. Der Salat besteht aus Heringen, Roten Beten, Gurken, Zwiebeln und Äpfeln. Dazu isst man Kartoffeln oder Brot.

b Hier ist etwas durcheinander geraten. Lesen Sie die Beschreibungen und die Sätze. Welche Sätze sind falsch? Kreuzen Sie an und korrigieren Sie sie.

- | | richtig | falsch |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 1. Grünkohl ist ein Gericht aus der Schweiz, das vor allem mit Apfelmus serviert wird. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 2. Heringssalat isst man vor allem im Süden Deutschlands. Er besteht aus Fisch, Gurken und Zwiebeln. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 3. Beuschel ist ein Ragout, das mit Fleisch gemacht wird. Früher haben es die Bauern gegessen. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 4. Äplermakronen werden wie das Gericht „Himmel und Erde“ mit Apfelmus gegessen. Das eine kommt aus der Schweiz und das andere aus verschiedenen Gegenden in Deutschland. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 5. Auch der rheinische Sauerbraten ist eine Mischung aus süß und sauer. Er wird vor allem in Süddeutschland gegessen. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

c Sehen Sie sich die Karte vorne im Buch an. Suchen Sie die Region, aus der die Gerichte kommen.

2 Welche typischen deftigen Gerichte gibt es in Ihrem Land? Erzählen Sie.

deftig = einfach und so, dass man schnell satt wird
geschmort = kurze Zeit gebraten, dann mit wenig Flüssigkeit gegart
der Hering = Fischart
herzhaft = salzig, intensiv, kräftig
die Hütte = hier: kleines Haus mit Restaurant
das Kalb = Kind von der Kuh

der Kartoffelkloß/Knödel = Kugel aus Kartoffelmehl
der Kartoffelpuffer = kleines herzhaftes Kartoffelgebäck
das Kassler = eine Art von Schweinefleisch
der Lebkuchen = süßes Weihnachtsgebäck
die Lunge = Organ zum Atmen
die Rote Bete = Gemüseart

3 a Lesen Sie den Text und markieren Sie interessante Informationen.

Die Geschichte der Currywurst

Vor über 50 Jahren, am 21. Januar 1959, hat Herta Heuwer ihre Currywurst-Soße auf den Namen „Chillup“ patentiert. Sie war vom Essen der Amerikaner in Berlin fasziniert, vor allem vom „Steak mit Ketchup“. Ketchup gab es damals noch nicht in Berlin, deshalb

mixte Herta Heuwer eine Soße aus Tomatenmark, Curry und Chilli. Sie hatte einen Imbissstand in Berlin, in dem sie Bratwurst mit dieser Soße verkaufte. Der Imbiss wurde dort zu einer festen Institution, und er war Tag und Nacht geöffnet. Viele große Firmen wollten ihr das Patent abkaufen, aber sie lehnte immer ab. Seit 2003 befindet sich dort, wo der Imbiss war, eine Gedenktafel mit ihrem Namen.



Herta Heuwer



Gedenktafel für die Erfinderin der Currywurst

Man sagt, dass das liebste Kantinen-Essen der Deutschen die Currywurst ist.

Normalerweise isst man die Currywurst mit Brötchen oder Pommes frites. Wenn man zu den Pommes frites sowohl Ketchup als auch Mayonnaise nimmt, heißt es im Ruhrgebiet „Currywurst mit Pommes Schranke“. Es gibt sogar ein Lied über die Currywurst vom deutschen Liedermacher Herbert Grönemeyer.



b Suchen Sie das Lied „Currywurst“ von Herbert Grönemeyer im Internet. Wie gefällt es Ihnen?

c Verbinden Sie die Sätze.

- | | |
|------------------------------------|---------------------------------------------------------|
| 1. Herta Heuwer | a) dass man die Pommes mit Mayonnaise und Ketchup isst. |
| 2. Sie fand Steak mit Ketchup | b) in Deutschland sehr beliebt. |
| 3. Die Currywurst-Soße ist | c) von den Amerikanern sehr interessant. |
| 4. Viele Firmen versuchten, | d) ist die Erfinderin der Currywurst. |
| 5. Herbert Grönemeyer hat | e) ein Lied über die Currywurst gemacht. |
| 6. Currywurst ist | f) von ihr das Patent zu kaufen. |
| 7. „Currywurst Schranke“ bedeutet, | g) aus Ketchup, Chilli und Curry. |

4 Die Currywurst hat ein Museum. Sind Sie neugierig geworden? Recherchieren Sie im Internet unter <http://www.currywurstmuseum.de/>.

- Wo ist es? • Was kann man dort sehen? • Was gibt es für Angebote? • ...

fasziniieren = großes Interesse bei jemandem wecken
 der Imbissstand = ein Fast-Food-Kiosk
 das Patent = das Recht, eine Erfindung wirtschaftlich zu nutzen
 patentieren = eine Erfindung rechtlich schützen

Alles Bio!



Immer mehr Menschen in (DACH) essen Biolebensmittel.

- 1 a Was wissen Sie über Biolebensmittel? Was ist das Besondere an Bioprodukten? Machen Sie Notizen.
- b Lesen Sie den Text und markieren Sie alle Verben und alle Wörter, die mit „Bio“ beginnen.



das Biosiegel

Biolebensmittel kommen aus der ökologisch-kontrollierten Landwirtschaft. Der Begriff „Bio“ ist in der Europäischen Union gesetzlich definiert. Bioprodukte haben ein Biosiegel. Um sicher zu sein, dass, wo „Bio“ auf der Verpackung steht, auch wirklich „Bio“ drin ist, gibt es eine Öko-Kontrollstelle. Sie kontrolliert mindestens einmal im Jahr jeden Biobauernhof und jede Biofirma. Die Biolebensmittel müssen ohne Pestizide angebaut werden und dürfen nicht gentechnisch verändert werden. Biofleisch kommt von Tieren, die keine Antibiotika und keine Hormone bekommen haben. Bioprodukte gibt es in (DACH) heute schon fast überall. Im Bioladen, Biosupermarkt und Reformhaus kann man sie kaufen. Aber auch in normalen Supermärkten bekommt man eine gute Auswahl an Biolebensmitteln. Auch viele Schulküchen, Restaurants und Cafés bieten Bioessen an.



- c Erklären Sie das Konzept der Bioprodukte mithilfe Ihrer markierten Wörter.

- 2 a Lesen Sie die Aussagen. Warum kaufen die Personen (keine) Bioprodukte? Diskutieren Sie die Gründe.



A Seit ich Allergikerin bin, kaufe ich nur noch Bio, weil in den Produkten keine Chemikalien sind.

E Wenn ich Bioprodukte kaufe, dann schütze ich aktiv die Umwelt. Das finde ich wichtig!



B Ich kaufe Bioobst und Biogemüse, weil es einfach besser schmeckt!!!



F Ich kaufe nie Bioprodukte, die sind mir viel zu teuer, und besser sind die auch nicht.



C Woher soll ich denn wissen, ob wirklich Bio drin ist, wo Bio draufsteht? Ich habe kein Vertrauen in das Biosiegel der EU.



G Bio ist doch Quatsch. Ich glaube nicht, dass sie gesünder sind als normale Lebensmittel.



D Ich möchte Fleisch von glücklichen Tieren essen, auch wenn es etwas teurer ist.

- b Mit welchen Aussagen können Sie sich identifizieren? Begründen Sie.

- 3 a** Sehen Sie sich das Foto an. Was ist das?
Was kann man hier machen oder bekommen?
Sprechen Sie im Kurs.



- b** Sehen Sie sich weitere Fotos des Fairtrade Kontors an und lesen Sie Text A. Sprechen Sie über folgende Fragen.

- Was kann man hier kaufen? • Was kann man hier noch machen? • Was ist das Besondere an diesem Laden mit Café?



Bio – Regional – Fair

A Das Fairtrade Kontor ist ein Unternehmen aus Thüringen. In Jena haben sie einen gemütlichen Laden mit Café. Die meisten Produkte wie Schokolade, Marmelade, Kaffee und Tee sind aus regionalem biologischem Anbau und aus Fairem Handel. Außerdem kann man hier zu jeder Tageszeit etwas essen oder etwas trinken, an warmen Tagen sogar auf der Terrasse.

- 4 a** Lesen Sie Text B und sehen Sie sich die Karikatur an. Wie finden Sie die Karikatur?
Welche Verbindung sehen Sie zwischen Text und Karikatur?

B Das Fairtrade Kontor will aktiv das Konsumverhalten der Menschen verändern und die Umwelt schützen. Neben dem Café- und Ladenbetrieb beraten und unterstützen die Mitarbeiter vom Fairtrade Kontor auch Gruppen und Initiativen, die zum Thema „Bio, regionale Produkte und Fairer Handel“ arbeiten. Sie sind aktiv in der Thüringer Bildungskampagne „bio – regional – fair“ – eine Kampagne für nachhaltigen Konsum in einer globalisierten Welt.



Die Deutschen legen jetzt mehr Wert auf gesunde Ernährung!

- b** Können Initiativen und Kampagnen das Konsumverhalten der Menschen ändern? Sammeln Sie Pro- und Kontra-Argumente.

der Allergiker = jemand, der eine Allergie hat
anbauen = Obst, Gemüse, Getreide etc. pflanzen und ernten
der biologische Anbau = das Pflanzen und Ernten von Obst und Gemüse ohne Chemikalien
EU = Europäische Union
gentechnisch verändert = mit künstlich veränderten Genen

das Hormon = Substanz, die der Körper bildet und die Prozesse wie Wachstum steuert
der Konsum = das Verbrauchen von Waren
nachhaltig = mit starker, langer Wirkung
ökologisch = hier: biologisch
das Pestizid = das Gift
der Quatsch = der Unsinn
das Reformhaus = Geschäft für Bioprodukte

Grund zu feiern

1 Sehen Sie sich die Fotos an. Um welche Feste handelt es sich? Notieren Sie.



2 Was für ein Fest oder besonderer Tag ist das? Sortieren Sie. Einige Feste können Sie mehrfach zuordnen.



- Bundesfeiertag • Dreikönigstag / Heilige Drei Könige • Erntedankfest • Erste Kommunion • erster Schultag • Geburtstag • Hexennacht • Hochzeit • Karfreitag • Karneval • Konfirmation • Nationalfeiertag • Neujahr • Oktoberfest • Ostern • Pfingsten • Schützenfest • Silvester • Tag der Deutschen Einheit • Tanz in den Mai • Taufe • Valentinstag • Weihnachten • Weinfest

Familienfeste: _____

Religiöse Feste und Feiertage: _____

Jahreszeitliche Feste: _____

Politische Feiertage: Bundesfeiertag, _____

Besondere persönliche Tage: _____

Andere Veranstaltungen: _____

3 Wie feiert man die Feste in Aufgabe 2? Welche Traditionen gibt es?

Zum Geburtstag singt man ein Lied; zum ...

4 Was ist anders in Ihrem Land? Sprechen Sie.

Bei uns bekommen Kinder zum ersten Schultag ...

5 Lesen Sie, was die Personen sagen. Ergänzen Sie dann die Tabelle.



Anna aus Hamburg: Am liebsten feiere ich meinen Geburtstag. Ich mache normalerweise ein Fest, zu dem ich alle meine Freunde einlade. Schon Tage vorher bin ich ganz aufgeregt. Die Gäste kommen schon zum Kaffeetrinken, und am Abend gibt es dann verschiedene Salate, Suppen und Getränke. Und natürlich Musik. Die darf nicht fehlen. Ich habe im Dezember Geburtstag, und das finde ich prima. Es ist mein Lieblingsmonat, weil es in dieser Zeit auch viele andere Feiertage und Feste gibt.

Beat aus Zürich: Silvester ist für mich einer der schlimmsten Tage im Jahr. Jedes Jahr das Gleiche. Schon Wochen vorher sind alle nervös, und jeder will wissen, wo es eine Party gibt. An dem Tag bin ich am liebsten mit ein paar guten Freunden zu Hause. Oft machen wir Raclette. Anschließend spielen wir Karten. Natürlich stoßen wir um Mitternacht mit einem Glas Champagner an. Meistens ist es ja doch ganz nett.



Roberta aus Köln: Ich freue mich nach Weihnachten immer schon auf Karneval. Diese „fünfte Jahreszeit“ wird bei uns am Rhein immer ganz fröhlich und ausgiebig gefeiert. Zusammen mit meinen Freunden überlegen wir immer schon ganz früh, als was wir uns verkleiden werden. Letztes Jahr ging ich als Hexe. Wir haben uns auch schon Kostüme selbst genäht. Im kommenden Jahr werde ich mich vielleicht als Wikingerin verkleiden. Ich mag Karneval, weil man mal ganz verrückt sein darf.

Alina aus Wien: Vielleicht ist Ostern nicht mein Lieblingsfest, aber es ist doch ein schönes und traditionsreiches Fest. Es erinnert mich an meine Kindheit, als wir im Garten die Ostereier und andere leckere Sachen suchen durften, die der „Osterhase“ dort versteckt hat. Mit Ostern verbinde ich auch die ersten Sonnenstrahlen und natürlich später, als wir älter waren, das Eierfärben, was wir vor Ostern immer zusammen mit meiner Mutter gemacht haben. Jetzt mache ich das Gleiche mit meinen Kindern.



Fest	Darum gefällt der Person das Fest:	Das denkt die Person über das Fest:	Das ist typisch für das Fest:
Anna			
Beat			sich verkleiden,
Roberta	es ist fröhlich und ausgiebig,		
Alina			

6 Schreiben Sie einen Text. Begründen Sie, welches Fest oder welchen Feiertag Sie besonders gern oder überhaupt nicht mögen.

Ich mag den Valentinstag sehr gerne, weil ...

7 Machen Sie in Ihrem Kurs einen interkulturellen Kalender. Tragen Sie die verschiedenen Feste und Feiern der deutschsprachigen Länder und die Ihres Landes ein.



anstoßen = zum Prosten ein Glas vorsichtig gegen ein anderes schlagen

ausgiebig = lang und intensiv

das Eierfärben = Bemalen von Eiern mit bunten Farben

die Hexe =



das Kostüm = hier: Karnevalskleidung, in der man z. B. wie ein Tier oder eine andere Person aussieht

das Raclette = Schweizer Käsegericht: Man macht Käse in kleinen Pfannen heiß und isst ihn mit Kartoffeln.

die Sonnenstrahlen = das Licht der Sonne

sich verkleiden als = ein Kostüm anziehen und aussehen wie z. B. ein Tier oder eine andere Person

Volksfeste und Events

1 Lesen Sie und finden Sie die richtige Bedeutung.



der Brauch • die Brauerei • die Exponate • ~~die Geister~~ • die Hexe • der Karnevalswagen
• das Karussell • die Maske • der Umzug am Rosenmontag

1. die Geister : Gespenster oder andere Erscheinungen
2. _____ : die Tradition
3. _____ : viele Menschen ziehen an diesem Tag mit Wagen und Kostümen durch die Stadt
4. _____ : kleine Wagen, in denen man sich zum Vergnügen schnell bewegt
5. _____ : böse Frau, die zaubern kann
6. _____ : Gesicht z. B. aus Holz, hinter dem man sein eigenes Gesicht versteckt
7. _____ : großer geschmückter Wagen, den man durch die Straßen fährt
8. _____ : Objekte in einem Museum
9. _____ : der Ort, wo man Bier herstellt

2 a Bilden Sie Gruppen. Jeder von Ihnen liest ein bis zwei Texte. Unterstreichen Sie die wichtigsten Informationen.

- Wie heißt das Fest? • Wo und wann feiert man es? • Wie wird es gefeiert?



A Fasnacht

Zur Schweizer Fasnacht ziehen die Leute fantasievolle Kostüme an und nehmen damit eine andere Identität an. In Basel sieht man dann auf der Straße viele Menschen mit Masken und Kostümen. Dazu hört man Pfeifen und Trommeln. Früher wollte man so mit viel Lärm den Winter vertreiben.

Öffentlich werden kritische Verse gegen Politiker und Machthaber gesprochen und gesungen. Diese Verse heißen „Schnitzelbänke“. Typisch ist auch die „Guggemusik“: fröhliche Tanzmusik mit Blasinstrumenten.

B Karneval

„Helau“ oder „Kölle Alaaf“ – so heißt es jedes Jahr bei den Karnevalisten am Rhein. Seinen Höhepunkt hat der Karneval in Köln, Düsseldorf und Mainz mit dem Umzug am Rosenmontag. Der Umzug dauert vier Stunden. Man besucht den Umzug am besten zusammen mit Freunden und nimmt eine Tüte für die Süßigkeiten mit, die die Karnevalisten von den Karnevalswagen werfen. Der Karneval am Rhein ist bekannt für seine Fröhlichkeit.



C Hexennacht

Die Hexennacht ist ein Frühlingsfest, bei dem seit uralter Zeit das Ende des Winters gefeiert wird. Mit Masken werden böse Geister vertrieben. Man nennt dieses Fest auch „Walpurgisnacht“, weil es am 30. April, dem Namens- tag der heiligen Walpurga, gefeiert wird.

D Maibaum und Tanz in den Mai

In vielen Regionen der deutschsprachigen Länder feiert man zum Frühlingsbeginn den Tanz in den Mai. Man stellt einen Maibaum auf dem Dorfplatz auf. Dies ist ein geschmückter Baum. Je nach Region sieht er sehr unterschiedlich aus. Aber die Bewohner und Bewohnerinnen des Dorfes oder Stadtteils müssen aufpassen, dass er nicht vorher *gestohlen* wird. *Das Stehlen des Maibaums vom Nachbarort gehört zur Tradition. Das muss man verhindern. Wenn der Baum trotzdem gestohlen wird, muss man ihn mit Essen und Getränken zurückkaufen.*





E Lange Nacht der Museen

Die Lange Nacht der Museen findet mittlerweile in vielen Städten in Deutschland, Österreich und der Schweiz statt. Viele Museen, Galerien und Kunstinstitutionen machen dabei mit. Die Ausstellungsorte haben bis spät in die Nacht geöffnet. In Wien zum Beispiel können sich die Besucherinnen und Besucher die

vielen Exponate an 97 verschiedenen Orten anschauen. Neben den Dauerausstellungen gibt es Führungen, Multimedia-Events, Musikvorführungen und Sonderausstellungen. Für die ganze Nacht braucht man nur ein Ticket.

F Oktoberfest

Von Mitte September bis zum ersten Oktober-Wochenende findet in München das größte Bierfest der Welt statt. Das erste Oktoberfest war eine Hochzeit: die Hochzeit des Prinzen Ludwig mit Prinzessin Therese im Jahr 1810. Auf 50 000 m² Fläche können Groß und Klein 16 Tage lang Karussell fahren und in 14 großen Zelten essen und trinken. Münchener Brauereien geben das Bier in der „Maß“ aus, dem typischen Ein-Liter-Glas. Zu den Hits der Live-Musik wird gesungen und manchmal auch auf den Biertischen getanzt.



G Der 1. August in der Schweiz

Die Bundesfeier ist der schweizerische Nationalfeiertag. Sie wurde 1891 eingeführt, 600 Jahre nach der offiziellen Gründung der Schweizer Eidgenossenschaft. Aber erst seit 1994 ist dieser Tag in der ganzen Schweiz ein arbeitsfreier Tag. Viele Menschen freuen sich am 1. August vor allem über die Feuerwerke, Lampions und Höhenfeuer. Die Höhenfeuer werden auf den höchsten Stellen eines Ortes ange-

zündet und sind mehrere Meter hoch. Sie haben in der Schweiz eine lange Tradition und dienten unter anderem dazu, die Bevölkerung vor Naturgefahren und Feinden zu warnen.

b Erzählen Sie den anderen in Ihrer Gruppe etwas über das Fest in Ihrem Text. Notieren Sie die Informationen, die Sie von den anderen bekommen.

3 Was gehört zusammen? Ergänzen Sie.

annehmen • aufstellen • besuchen • beteiligen • einführen • halten • tragen • vertreiben

die bösen Geister vertreiben einen Maibaum _____

eine andere Identität _____ sich an einem Event _____

Masken aus Holz _____ einen Feiertag _____

einen Umzug _____ eine Rede _____

4 Sie möchten mit einem/einer Bekannten auf das Oktoberfest und laden ihn/sie per E-Mail ein.

5 Welches deutsche, österreichische oder Schweizer Fest kennen Sie? Erzählen Sie im Kurs.

6 Recherchieren Sie auf www.deutsche-lebensart.de und www.swissworld.org/de/kultur/traditionen/ über ein deutsches oder Schweizer Fest und stellen Sie es im Kurs vor.



das Blasinstrument = Flöten, Trompeten etc.

das Gespenst =

die Hexe =

die Pfeife =

die Trommel =

der Höhepunkt = Highlight, das Wichtigste

eine andere Identität annehmen = jemand anderes sein

das Kostüm = hier: Karnevalskleidung

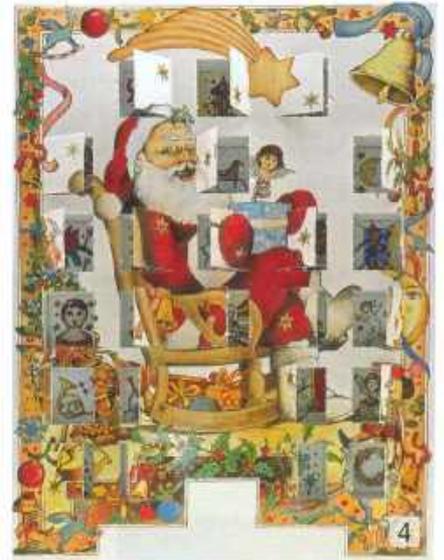
die Schweizer Eidgenossenschaft = offizieller Name der Schweiz, siehe auch Seite 114

vertreiben = zwingen, einen Ort zu verlassen

Walpurga = christliche Heilige aus England, 8. Jh.

Die Vorweihnachtszeit

1 Beschreiben Sie die Fotos. Was zeigen sie?



2 a Lesen Sie. Welcher Text passt zu welchem Foto? Hatten Sie richtig vermutet?

A

Gerade die Vorweihnachtszeit ist in Deutschland, Österreich und in der Schweiz mit viel Tradition verbunden. So bekommen Kinder im Advent, das sind die letzten vier Wochen vor Weihnachten, einen Kalender, der 24 geschlossene Türchen hat. Jeden Tag vom 1. bis zum 24. Dezember wird dann ein Türchen geöffnet. In der Regel gibt es dahinter ein Stück Schokolade oder ein Bildchen, das zur Weihnachtszeit passt.

B

Das klassizistische Rathaus in Gengenbach hat genau 24 Fenster. Es wird in der Vorweihnachtszeit zu einem riesigen Adventskalender. Wenn man im Dezember an dem Haus vorbeiläuft, denkt man an leckere Lebkuchen, das Christkind und schöne Geschenke. Hinter den Fensterläden gibt es keine Geschenke, sondern Kunst. Jeden Abend, wenn sich um 18 Uhr ein neues Fenster öffnet, erscheint ein buntes Bild eines Künstlers.

b Finden Sie in den Texten Wörter oder Ausdrücke, die in die folgenden drei Kategorien passen.

- Objekte oder Dinge, die mit Weihnachten zu tun haben
- Personen, die mit Weihnachten und Advent zu tun haben
- Dinge, die man essen oder trinken kann

3 Was gibt es in Ihrem Land auch? Was ist ähnlich? Was ist anders? Erzählen Sie.

C

Am 6. Dezember feiert man Nikolaus. Mit diesem Tag erinnert man an den griechischen Bischof Nikolaus. Er hat im 4. Jahrhundert viel Gutes getan. In der Deutschschweiz heißt er Samichlaus. Vor allem die Kinder freuen sich auf dieses Fest. Oft kommt Samichlaus zusammen mit dem bösen Schmutzli. Sie besuchen die Kinder zu Hause, in den Schulen und Kindergärten und bringen ihnen Schokolade, Nüsse und Mandarinen.

D

Auch der Adventskranz spielt in der Adventszeit eine wichtige Rolle. Auf den Kranz sind vier Kerzen gesteckt. Am ersten Adventssonntag wird eine Kerze angezündet, am zweiten zwei, am dritten drei und kurz vor Weihnachten brennen dann alle vier Kerzen. Auch die Wohnung wird mit weihnachtlichen Figuren, Krippen und Kerzen dekoriert.

das Christkind = Symbolfigur, bringt die Weihnachtsgeschenke
der Fensterladen = damit verschließt man die Fenster
klassizistisch = aus der Architektur- und Kunst-Epoche Ende des 18. bis Anfang des 19. Jahrhunderts
die Krippe = hier: Geburtsort von Jesus, kleines Häuschen mit Maria, Joseph und Jesus
der Lebkuchen = süßes Weihnachtsgebäck
Schmutzli = „das Böse“ in Person mit schwarzer Kleidung und schwarz gefärbtem, bösen Gesicht

Auf dem Christkindlmarkt



Die Märchengasse in Innsbruck

In der Adventszeit findet in Innsbruck – wie in vielen anderen deutschen, österreichischen und Schweizer Städten auch – jedes Jahr ein traditioneller Christkindlmarkt statt. Auf

dem Markt findet man Christbaumschmuck, Kunst und viele Besonderheiten. Ganz besonders schön ist die „Märchengasse“. Hier trifft der Besucher 24 lebensgroße Figuren aus bekannten deutschen Märchen.

Auch in Deutschland gibt es in fast allen Städten einen Weihnachtsmarkt. Romantisch und festlich ist zum Beispiel der Weih-

nachtsmarkt in Dresden, ganz in der Nähe der weltbekannten Frauenkirche. Hier findet man Volkskunst und süße Spezialitäten wie gebrannte Mandeln und Original Dresdner Christstollen. Essen und Trinken spielen auf den Märkten eine wichtige Rolle. Man trifft sich mit Freunden und trinkt zum Beispiel heißen Punsch gegen die Kälte. Sehr beliebt ist bei vielen Besuchern alkoholfreier Punsch, den man auch mit den Kindern gemeinsam trinken kann.



Dresdner Weihnachtsmarkt

4 Was ist das jeweils Besondere an den Weihnachtsmärkten? Sprechen Sie.

5 a Lesen Sie die Zutaten für die Kokosmakronen und den Punsch. Was gehört zu welchem Rezept? Sortieren Sie.

250 g Vanillezucker und Zucker • ½ Stange Zimt • 250 g Kokosraspeln • 0,5 l Orangensaft • 0,5 l Früchtetee • 3–4 Nelken • Eiweiß von vier Eiern • 1 l Traubensaft • Oblaten • 1 Esslöffel Zitronensaft

Kokosmakronen



Punsch



b Lesen Sie die Rezepte. Haben die Zutaten gestimmt?

Eiweiß in eine Schüssel geben und steif schlagen. Nach und nach Zucker, Vanillezucker und Kokosraspeln zugeben. Das Ganze zu einer dicken Masse verrühren. Die Oblaten auf ein Backblech mit Backpapier legen und mit zwei Teelöffeln kleine Kugeln von der Masse in die Mitte der Oblate legen. Im Backofen dann bei 150 °C circa 10–15 Minuten backen.

Die Säfte und den Tee in einem Topf aufkochen lassen. Die Stange Zimt und die Nelken in den Topf geben und kurz ziehen lassen. Den Zitronensaft dazugeben, eventuell nochmals kurz aufkochen und dann heiß servieren. Wenn man es süß mag, kann man noch etwas Honig dazutun.

Tipp: Informieren Sie sich über deutsche Feste bei <http://www.derweg.org/feste/kultur/feste.html>

6 Basteln Sie einen eigenen Adventskalender. Unter <http://www.adventskalender-portal.de/> finden Sie interessante Tipps dazu.



1 a Sehen Sie sich die Wortkarten und die Fotos an. Kombinieren Sie.

Schrebergarten

Sport

Dorf

Spieleabend

wohnen

Nachbarschaft

Toleranz

Einfamilienhaus

Studium

Leben

Spielplatz

Hausordnung

Familie

Spaß









b Wählen Sie drei Fotos und drei dazu passende Wortkarten aus. Sprechen Sie miteinander über die Beziehung zwischen den Wörtern und den Fotos.

Regeln

Verbote

In Deutschland gibt es viele Regeln, die man beachten muss.

Ja, zum Beispiel darf man in vielen Parks nur in der Sonne liegen, aber es ist verboten, Fußball zu spielen. Hunde darf man nicht mit auf die Wiese nehmen, und Grillen ist auch nicht erlaubt.

Aber ich finde es super, dass man auf den Spielplatz keine Hunde mitnehmen darf.

Spielplatz

blöd = dumm

miteinander *Adverb*; eine Person mit anderen: miteinander leben, spielen, lernen, streiten

Freizeit

Verbote

Solidarität



Konflikte

Stadt



Streit

Regeln



Freundschaft

grillen

kennenlernen

Mietschau

Gemütlichkeit

2 Sprechen Sie im Kurs über die folgenden Fragen.

- Welche Erfahrungen haben Sie beim Miteinander mit Familie, Freunden, Nachbarn gemacht?
- Was ist Ihrer Meinung nach für ein gutes Miteinander besonders wichtig?

3 Bringen Sie Fotos mit, die das Miteinander in Ihrem Land illustrieren.

- Sprechen Sie in kleinen Gruppen über die Fotos.
- Vergleichen Sie mit DACH.

4 a Über welche Bereiche des Miteinanders in DACH möchten Sie mehr wissen? Recherchieren Sie im Internet.



- Bilden Sie Gruppen und sammeln Sie Fragen.
- Versuchen Sie dann, die Antworten herauszufinden.

Freizeit

Was machen die Deutschen am liebsten in Ihrer Freizeit?

b Bereiten Sie ein Plakat mit Fotos vor und stellen Sie es im Kurs vor.

Der Ernst des Lebens



1 Sehen Sie sich die Fotos an. Ordnen Sie die Wörter zu.



Hausaufgaben machen • die Abiturfeier •
der erste Schultag

2 Sprechen Sie miteinander über Ihre eigene Schulzeit.

der erste Schultag • Lieblingsfächer •
Lieblingslehrer • Pausen • Hausaufgaben •
Noten • schrecklich • Schulfeste • Sport •
Schulweg • ...

3 a Was passt zusammen? Ordnen Sie.



1. Die Schulsysteme sind in der Schweiz von Kanton zu Kanton zu
2. Das Bildungssystem in Österreich ist national geregelt, das heißt
3. Jedes deutsche Bundesland ist für sein eigenes Schulsystem verantwortlich,
4. In Deutschland gibt es zum Schulanfang die Tradition,
5. Matura/Maturität ist der höchste Schulabschluss in Österreich, Liechtenstein
6. Die Kinder in **(DACH)** kommen mit ungefähr sechs Jahren in die Schule und müssen

Schultypen

In **(DACH)** gibt es viele verschiedene Schultypen. Die Schule, die man zuerst besucht, heißt Grund- oder Primarschule. Nach der vierten oder sechsten Klasse wechselt ein Kind auf eine andere Schule: auf das Gymnasium, die Realschule, die Hauptschule, die Gesamtschule oder die Gemeinschaftsschule. Kinder in **(DACH)** haben eine Schulpflicht, das heißt sie müssen zur Schule gehen. Insgesamt dauert die Schulzeit neun bis dreizehn Jahre.

- a) die Schultypen und die Lehrpläne sind im ganzen Land gleich.
- b) dass die Eltern ihrem Kind eine Schultüte mit Süßigkeiten und Kleinigkeiten für die Schule schenken.
- c) deshalb findet man in jedem Bundesland andere Schul- und Universitätsstrukturen.
- d) Kanton verschieden, es gibt somit 26 verschiedene, aber koordinierte Schulsysteme.
- e) ab dann mindestens neun Jahre die Schule besuchen.
- f) und in der Schweiz, in Deutschland nennt man diesen Abschluss Abitur.

b Ordnen Sie die Sätze Deutschland, Österreich oder der Schweiz zu.

c Schreiben Sie mit Hilfe der Informationen einen Text über die Schulsysteme in **(DACH)**.

4 Sprechen Sie miteinander: Welche Aussagen überraschen Sie?

5 Sprechen Sie in kleinen Gruppen:
Wie ist die Situation in Ihren Ländern?

Schuljahre • Schulabschluss •
Schulsystem • Schularten • ...

Tipp: Gemeinschaftsschule, Gesamtschule, Schulpflicht, Schultüte ... Worüber hätten Sie gern mehr Informationen? Recherchieren Sie im Internet. Geben Sie einfach das Wort, das Sie interessiert, bei der Wortsuche im Internet ein.

der Lehrplan = Liste mit den Themen, die die Schüler und Schülerinnen in einer bestimmten Zeit lernen sollen

Die duale Berufsausbildung

1 a Lesen Sie die Abschnitte und formulieren Sie passende Überschriften.



1. _____
International ist die duale Berufsausbildung etwas Besonderes. Die meisten Jugendlichen, die nach der neunten oder zehnten Klasse die Schule beenden, erlernen einen Ausbildungsberuf. Es gibt mehr als 300 verschiedene Ausbildungsberufe, die die jungen Leute in Deutschland erlernen können, zum Beispiel Verkäufer/Verkäuferin, Koch/Köchin, Friseur/Friseurin.

2. _____
Dual bedeutet, dass die Ausbildung einen praktischen und einen theoretischen Teil hat. Den praktischen Teil lernt der Auszubildende (= Azubi) an drei bis vier Wochentagen in der Firma. An einem bis zwei Tagen geht er in die Berufsschule, um dort die Theorie zu lernen. Die Ausbildung dauert zwei bis dreieinhalb Jahre.

3. _____
Die Firmen bezahlen den Azubis ein Gehalt. Das Gehalt variiert je nach Ausbildungsberuf und Ausbildungsjahr zwischen 400 € und 1 000 €. Der Staat finanziert die Berufsschulen.

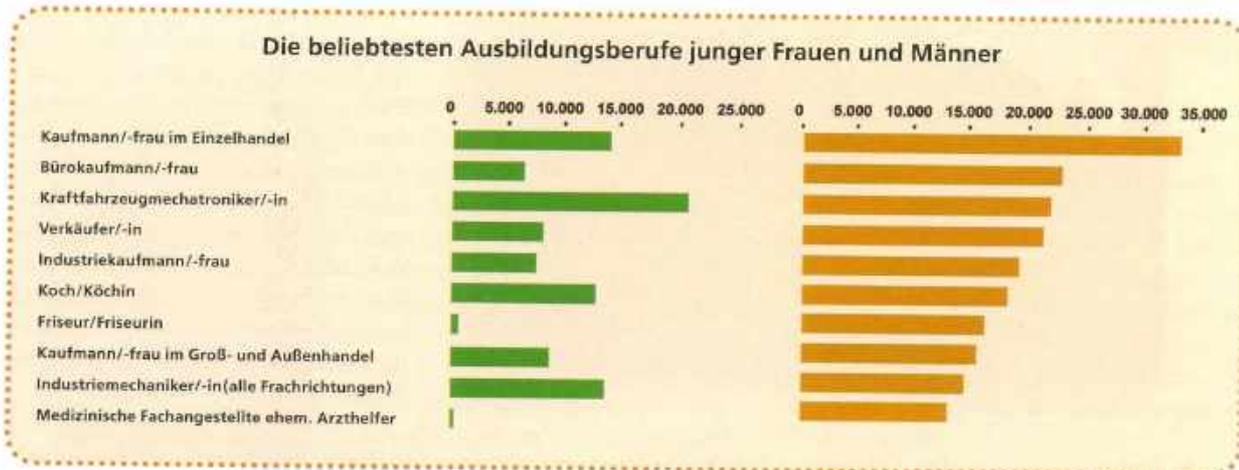
4. _____
Viele Betriebe und Institutionen bilden Jugendliche aus. Die Mehrheit der Ausbildungsplätze findet man in kleinen und mittleren Firmen.

5. _____
Die Kombination von Theorie und Praxis garantiert die hohe Qualifikation der Handwerker und Facharbeiter. Die Berufsausbildung ist eine Möglichkeit Karriere zu machen, die über die Weiterbildung bis zur Meisterprüfung führt.

b Sprechen Sie miteinander. Welche Informationen bekommen Sie zu folgenden Wörtern?

Ausbildungsberufe • dual • Ausbildungsdauer • Gehalt • Größe der Ausbildungsfirmer • Qualifikation

2 a Sehen Sie sich die Grafiken „Die beliebtesten Ausbildungsberufe“ an. Welche Berufe kennen Sie (nicht)?



b Welche Grafik zeigt die Lieblingsberufe von jungen Männern und welche von jungen Frauen? Begründen Sie Ihre Meinung.

3 Wählen Sie eine der Fragen aus und schreiben Sie einen Text.

- Wie ist das Berufsausbildungssystem in Ihrem Land?
- Welche sind die beliebtesten Ausbildungsberufe?
- Haben Sie auch eine Berufsausbildung gemacht? Erzählen Sie.
- Was war/ist Ihr Traumberuf?

Tipp: Was möchten Sie noch über die Ausbildung in Deutschland wissen? Notieren Sie Fragen und suchen Sie die Antworten z. B. hier: <http://www.azubister.net/>

die Meisterprüfung = das höchste Examen in einem Handwerksberuf

Studieren in Deutschland, Österreich und der Schweiz

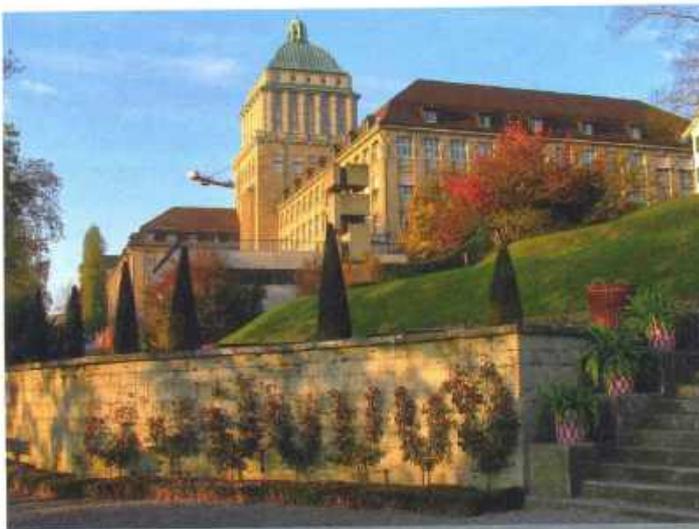
1 Notieren Sie Ihre Ideen zum Thema Studieren in **(DACH)**.



2 a Lesen Sie den Text. Warum ist das Schweizer Hochschulsystem so erfolgreich? Markieren Sie im Text und diskutieren Sie in kleinen Gruppen.

Schweizer Hochschulsystem ist Weltspitze

Zwei Hochschulen in Zürich, die ETH Zürich und die Universität Zürich, gehören zu den besten zehn in Europa und zu den besten 50 in der Welt. Der Grund für den Erfolg des Schweizer Universitäts-systems sind eine starke Internationalisierung und eine Spezialisierung in der Forschung. Viele Profes-sorinnen und Professoren aus dem Ausland kommen an die Schweizer Universitäten. Ein weiterer



die Universität Zürich

Grund für den Erfolg ist auch, dass die Universitäten relativ klein sind. Außer-dem bekommen sie im Gegensatz zu den meisten europäischen Hochschu-len nicht nur Geld vom Staat, sondern werden fast wie ein privates Unterne-hmen geleitet. Dadurch haben sie relativ viel Freiheit gegenüber dem Staat. An der Universität in Lausanne kann man Sprach- und Literaturwissen-schaften studieren, in Zürich Archi-tekture. Medizin wird in Bern, Genf und Zürich angeboten. Für das Fach Wirtschaftswissenschaften sind die Universitäten in Sankt Gallen und Lausanne sehr bekannt. Für das Fach Jura ist die Universität Freiburg be-rühmt.

b Vergleichen Sie das Schweizer Hochschulsystem mit dem Hochschulsystem in Ihrem Land.

- Gibt es in Ihrem Land auch Unis, die international zu den besten gehören? Was kann man dort studieren?
- Wie wichtig ist das für Sie? Warum?

die Aula = großer Versammlungsraum in (Hoch)Schulen
 die ETH Zürich = Eidgenössische Technische Hochschule Zürich
 der Fachbegriff = spezielles Wort aus einem bestimmten Fach, z. B. Medizin, Physik, Elektronik
 die Informationssystemtechnik = ein Ingenieurstudium, das Informatik, Elektrotechnik und Informationstechnik kombiniert
 die Jura (Pl.) = Wissenschaft, die sich mit Recht und Gesetz beschäftigt
 die Uni = Universität
 das Unternehmen = Firma, Betrieb
 das WLAN = Internetverbindung ohne Kabel

- 3 a Lesen Sie die drei Texte. Welche Informationen bekommen Sie über das Studium in den deutschsprachigen Ländern? Machen Sie Notizen zu folgenden Stichworten.

Studienfach • Stadt • Wohnen • Essen • Freizeit • Kosten • Vorteile • Nachteile



Alisha, 25 Jahre, aus Indien, studiert Informationssystemtechnik in Darmstadt, Deutschland:

In Indien habe ich drei Jahre Informatik studiert. Darum wollte ich auch nur für ein Semester als Austauschstudentin nach Deutschland gehen. Aber dann habe ich an der Technischen Universität Darmstadt den Bachelor-Studiengang „Informationssystemtechnik“ begonnen. Die Universität ist super. Ich habe hier einige Deutschkurse besucht, um die Sprache besser zu lernen: All die technischen Fachbegriffe kannte ich auf Deutsch nicht. Wahrscheinlich werde ich jetzt sogar noch länger bleiben und einen Master-Abschluss machen.

João, 25 Jahre, aus Portugal, Erasmus-Student in Krems, Österreich:

Für mich war das Jahr in Krems nicht nur eine wichtige akademische Erfahrung. Klar, die Uni hat mich sehr beeindruckt, besonders die Technik in den Aulen: Computer, Beamer, Mikrofon, WLAN, ... Gleichzeitig war ich das erste Mal in meinem Leben für mich alleine verantwortlich. Mit der Zeit bin ich ein richtiger Hausmann geworden. Ich kann jetzt sogar meine Hosen bügeln! Am wichtigsten sind aber auf jeden Fall die Freundschaften, die ich in dem Jahr geschlossen habe. Für meine neuen Freunde habe ich sogar einmal ein portugiesisches Menü gekocht.



Magdalena, 23 Jahre, Polen, Medizin-Studentin in Zürich, Schweiz:

Ein Jahr weg von Familie und Freunden in einem fremden Land. Das war nicht immer leicht. Man muss lernen, Kompromisse zu machen. Aber mein Jahr in der Schweiz war eine so wichtige Erfahrung für mich, dass sie die Anstrengungen auf jeden Fall wert war. In Zürich habe ich im Studentenwohnheim gewohnt. Das war ideal: Super schön und sehr zentral. Zürich ist keine billige, aber eine studentenfreundliche Stadt. Mit dem Studentenausweis bekommt man in Museen, Theatern und der Oper billigere Tickets. Toll ist das kostenlose Sportangebot der Uni. Das Essen in der Unimensa ist günstig und gar nicht so schlecht!

- b Was finden Sie besonders interessant? Tauschen Sie sich aus.

- 4 a Wählen Sie A oder B.

A Haben Sie selbst im Ausland studiert oder eine Ausbildung gemacht? Schreiben Sie einen ähnlichen Erfahrungsbericht wie Magdalena, João und Alisha.

B In welcher Stadt in **(DACH)** würden Sie gerne einmal studieren, eine Ausbildung machen oder arbeiten? Schreiben Sie ein kurzes Porträt über die Stadt. Begründen Sie Ihre Wahl.

- b Stellen Sie die Porträts und Erfahrungsberichte im Kurs aus. Sehen Sie sie sich an und notieren Sie drei Fragen. Tauschen Sie sich im Plenum aus.

Pflicht und Ehrenamt

- 1 a Wählen Sie zwei Wortkarten. Versuchen Sie, eine Definition des Wortes zu schreiben, ohne ins Wörterbuch zu sehen.

die Wehrpflicht

die Bundeswehr

der Zivildienst

das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ)

das Ehrenamt

- b Tauschen Sie sich mit jemandem aus, der andere Wörter definiert hat.

- 🔑 c Lesen Sie die Definitionen und ergänzen Sie.

1. _____: die deutsche Armee.

2. _____: Alle Männer ab 18 Jahren mit einem deutschen Pass müssen zur Bundeswehr gehen oder Zivildienst machen, auch wenn sie nicht in Deutschland leben.



3. _____: eine Arbeit, für die man kein Geld bekommt. Viele Institutionen und Vereine leben von ihren freiwilligen Mitarbeitern, die in ihrer Freizeit zum Beispiel beim Deutschen Roten Kreuz oder beim Technischen Hilfswerk arbeiten.



4. _____: Dienst ohne Waffen für Männer, die keinen Wehrdienst machen wollen, das heißt nicht zur Bundeswehr gehen wollen. Normalerweise arbeiten sie in einem Krankenhaus, Altenheim, Kindergarten, in einer Behindertenwohnung etc.

5. _____: eine freiwillige Arbeit für eine bestimmte Zeit, die Frauen und Männer im Alter zwischen 16 und 27 Jahren in vielen Bereichen der Gesellschaft machen können. Die Arbeit dauert zwischen sechs und 18 Monaten.

Man bekommt ein Taschengeld, oft auch Unterkunft und Verpflegung. Man kann es auch im Ausland machen.

- 2 Wählen Sie ein Foto aus. Stellen Sie sich vor, Sie sind eine der Personen auf den Fotos. Schreiben Sie einen Tagebucheintrag.



Cristina, 37, Spanien: Machte vor 10 Jahren ein FSJ im Verein für Behindertenhilfe e.V., Hamburg

Am Anfang konnte ich kein Deutsch. Es hat trotzdem viel Spaß gemacht, sich mit den anderen mit Händen und Füßen zu unterhalten. Meine Aufgabe im Verein war, die Behinderten in ihrem Alltag zu begleiten, zum Beispiel mit ihnen zu frühstücken, einzukaufen, ins Kino oder auch mal zu einer Hochzeit zu gehen. Einmal bin ich sogar mit ihnen in den Urlaub gefahren. Es war nicht immer leicht, aber in meinem Leben war es die wichtigste Erfahrung! Noch heute lese ich gerne in meinem Tagebuch aus dieser Zeit! Es teilt sich in die Zeit vor Deutschland und die nach Deutschland.

der/die Behinderte = Person, die geistige oder körperliche Probleme hat
freiwillig = aus eigenem Willen
das Taschengeld = kleiner Geldbetrag, den jemand für persönliche Ausgaben bekommt
die Verpflegung = Essen und Trinken, Mahlzeiten
der Wehrdienst = der Dienst in der Armee / beim Militär

3 a Lesen Sie den Text. Machen Sie sich Notizen.

- Was? • Warum? • Wie lange? • Wie oft? • Wann? • Wie? • Welche Schwierigkeiten?



David, 23, Bad Oldesloe

Ich bin zum THW gegangen, um meinen Wehrersatzdienst zu machen. Für mich war es wichtig, keine Auszeit im Beruf zu haben, um meine Fortbildung weiter machen zu können. Deswegen kamen Bundeswehr oder Zivildienst für mich nicht in Frage. Da ich mich für technische Geräte interessiere, habe ich mich für das THW entschieden. Ich musste mich für sechs Jahre verpflichten.

Für das THW muss ich ungefähr 15 Mal pro Jahr arbeiten. Normalerweise geht es um das Sichern von Eigentum bei kaputten Fenstern und die Unterstützung der Feuerwehr durch bestimmte technische Geräte. Im Schneewinter 2009/2010 musste ich sonntags auf die Insel Fehmarn: Dort lag so viel Schnee, dass viele Dörfer isoliert waren. Wir haben dort Rettungs- und Krankentransporte mit speziellen Fahrzeugen unterstützt.



Eigentlich gefällt es mir ganz gut, aber es ist schwierig, sich neben der vielen Arbeit, 40 Stunden die Woche, noch Zeit fürs THW zu nehmen. Ich muss auch häufig auf Seminare oder geplante Einsätze wie zum Beispiel bei Dorf-festen am Wochenende.

Die Kollegen beim THW sind wirklich sehr nett. Sie machen es alle ehrenamtlich. Das zeigt mir, wie wichtig es ist, dass es solche Leute gibt, denn sonst würde es solche Organisationen gar nicht geben.



Das Technische Hilfswerk (THW) hilft Feuerwehr und Rettungsdienst in Katastrophen und Notfällen.

b Vergleichen Sie Ihre Notizen miteinander.

4 Vergleichen Sie mit Ihrem Land. Diskutieren Sie in kleinen Gruppen.

- Pflicht zum Wehrdienst oder Zivildienst: Ist das nötig?
- Freiwillige Arbeit, ohne Geld zu bekommen: Würden Sie das machen?

5 Wählen Sie eins der Wörter aus Aufgabe 1 und recherchieren Sie. Erstellen Sie ein Plakat und stellen Sie es im Kurs vor.



- Wie ist das in Österreich?
- Wie ist das in der Schweiz?

Tipp: Sammeln Sie Ihre Fragen in der Gruppe. Überlegen Sie gemeinsam, wo Sie Informationen bekommen können. Sie können auch Ihre Lehrerin / Ihren Lehrer fragen. Teilen Sie die Fragen untereinander auf.

die **Auszeit** = längerer „Urlaub“ von einer bestimmten Arbeit, z. B. eine lange Reise statt zu arbeiten

isoliert = hier: weit weg von anderen Orten und Menschen

der **Wehrersatzdienst** = der Dienst, den Männer machen müssen, wenn sie nicht zum Militärdienst wollen

Kinder Deutschlands

1 Sprechen Sie miteinander. Notieren Sie Gemeinsamkeiten und Unterschiede.

- Was essen Sie gern? • Was sehen Sie gern im Fernsehen? • Was mögen Sie gern?
- Was wollten Sie als Kind von Beruf werden? • Welche Sprachen sprechen Sie?

2 a Sehen Sie sich die Fotos an. Lesen Sie die Steckbriefe. Vermuten und ergänzen Sie.



isst gern: Spaghetti, Hamburger, Pommes, Eis
 schaut gern: Sponge Bob
 mag gern: Schwimmen, Kino, Essen, Helfen
 wäre später gern: Ärztin, Lehrerin oder Parfümerie-mitarbeiterin
 geboren in:

Staatsangehörigkeit:

Sprachen:



isst gern: Nudeln
 schaut gern: Sponge Bob
 mag gern: Hunde
 wäre später gern: Polizist
 geboren in:

Staatsangehörigkeit:

Sprachen:



isst gern: Spaghetti, Pizza
 schaut gern: Zoey 101
 mag gern: Schwimmen, Reiten, Lesen, Fahrradfahren
 wäre später gern: Ärztin, Rechtsanwältin, Lehrerin
 geboren in:

Staatsangehörigkeit:

Sprachen:



isst gern: Spaghetti Bolognese
 mag gern: Fußball, Skifahren
 wäre später gern: Fußballstar oder Polizist
 geboren in:

Staatsangehörigkeit:

Sprachen:

b Vergleichen Sie miteinander. Diskutieren Sie.

c Lesen Sie die Texte und nochmals die Steckbriefe von Aufgabe 2. Welche Gemeinsamkeiten und welche Unterschiede gibt es? Was überrascht Sie?

A

Gamze geht in die vierte Klasse. Ihr Geburtsland ist Deutschland. Ihre Staatsangehörigkeit ist deutsch. Sie spricht Deutsch, Türkisch und ein bisschen Englisch.

B

Deeqa geht in die vierte Klasse. Ihr Geburtsland ist Deutschland. Ihre Staatsangehörigkeit ist deutsch. Sie spricht Deutsch, Somali, ein bisschen Englisch, Französisch und Arabisch und ganz wenig Türkisch.

C

Ibrahim geht in die zweite Klasse. Er ist in Deutschland geboren. Seine Staatsangehörigkeit ist deutsch. Er spricht Deutsch und Bosnisch.

D

Jonas geht in die dritte Klasse. Sein Geburtsland ist Deutschland. Seine Staatsangehörigkeit ist deutsch. Er spricht Deutsch und ein bisschen Englisch.

der Steckbrief = Liste mit Daten und Informationen zu einer Person
 Sponge Bob = amerikanische Kinderserie im Fernsehen
 Zoey 101 = amerikanische Jugendserie im Fernsehen

- 3 Lesen Sie die Interviews. Wie definieren Deeqa und Jonas „Deutschsein“? Markieren Sie die Kriterien der Kinder.



1 Deeqa

Deeqa, weißt du, was du für einen Pass hast?
Ja, einen deutschen Pass.
 Aha, was heißt denn das für dich – Deutschsein? Wer ist denn ein Deutscher?
Zum Beispiel du.
 Ich? Warum, woher weißt du das?
Du bist hier geboren und du redest ja die Sprache Deutsch.*
 Mhm und du?

Ich rede auch eigentlich Deutsch, aber ich bin ja nicht aus diesem Land.*
 Warum? Du bist doch hier geboren, du hast eben genau die gleichen Sachen von dir gesagt wie von mir.
(Denkt sehr lange nach.)
 Wo ist der Unterschied?
Die Sprache. Weil ich Somalisch rede und du redest* nicht Somalisch.*
 Aber vielleicht kann ich eine andere Sprache.
Hm. (seufzt schwer)
 Jetzt staunst du gleich: Ich habe eine italienische Mutter.
(sperrt die Augen auf) Ach so? (lacht)
 Also, was ist Deutschsein?
Keine Abnung!

* richtig ist hier das Wort „sprechen“



2 Jonas

Jonas, woran erkennt man denn eigentlich jemanden, der Deutsch ist?
Der ganz gut Deutsch reden kann.*
 Das ist das Einzige?
Ja.
 Mhm, wie ist das denn in deiner Klasse?
Hm, da sind viele Deutsche, aber da sind auch ein paar Marokkaner, ja, einer, und ein Franzose und zwei Portugiesen.
 Und wie sprechen die alle?
Die sprechen alle gut Deutsch.
 Was macht sie dann zu Portugiesen, Marokkanern oder Franzosen?
Hm?

Warum sind sie dann Portugiesen oder Marokkaner oder Franzosen? Du hast ja eben gesagt, jemand, der deutsch ist, spricht gut Deutsch, und du hast gesagt, deine Mitschüler sprechen gut Deutsch.
Ja, die lernen auch viel Deutsch bei uns, die kriegen ja auch hier Nachhilfe in Deutsch – nach der Schule – deswegen auch.
 Mhm, mhm. Und wenn sie es dann mal können, sind sie dann Deutsche?
Nein, dann sind sie immer noch aus ihrem Land, wo sie herkommen.
 Was glaubst du denn, wo die alle geboren wurden?
In Deutschland.
 Aus welchem Land kommen sie dann?
Deutschland.
 Hm. Jetzt wird es schwierig, oder?
Ja.
 Was machen wir denn jetzt damit?
Weiß ich nicht.

- 4 Und Sie, was denken Sie? Wer ist ein Deutscher und wer ist ein Ausländer? Tauschen Sie sich aus. Notieren Sie Kriterien.

Ein wichtiges Kriterium ist die Sprache.

Ja, aber so einfach ist das nicht ...

5 Lesen Sie die Informationen über das Buch „Kinder Deutschlands“ und kreuzen Sie an: Was ist richtig, was ist falsch? Korrigieren Sie die falschen Aussagen.

- | | richtig | falsch |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 1. In dem Buch gibt es 37 Interviews mit deutschen Kindern. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 2. Tatjana Leichsering ist Grundschullehrerin. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 3. Die Interviewaussagen der Kinder machen Tatjana Leichsering traurig. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 4. Eine wichtige Frage ist, welche Rolle es für die Kinder spielt, deutsch oder nicht deutsch zu sein. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 5. Die Interviews sollen zeigen, wie die deutsche Gesellschaft diese Kinder sieht. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 6. Martina Henschke hat die Kinder für das Buch fotografiert. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

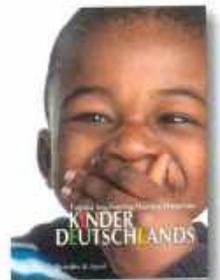
Deutsch oder nicht deutsch? Im Buch „Kinder Deutschlands“ erzählen 37 Grundschul Kinder von ihrer Herkunft und ihrem Leben in Deutschland.



Tatjana Leichsering, Ethnologin und Sprachwissenschaftlerin, Goethe-Universität in Frankfurt am Main

Im Laufe der Jahre habe ich in vielen Schulen unzählige Interviews mit Kindern gemacht. Immer wieder überraschten und bewegten mich ihre Gesichter und Antworten.

Tatjana Leichsering ist die Autorin von „Kinder Deutschlands“. Für dieses Buch hat sie jahrelang Grundschul Kinder unterschiedlicher Herkunft zwischen fünf und zehn Jahren interviewt. In ihren Interviews interessiert sie sich vor allem für die Antworten auf folgende Fragen: Wann und warum haben Kinder das Gefühl, Teil einer bestimmten Gruppe zu sein? Woran orientieren sich Kinder in diesem Alter? Wie nehmen sie die Gesellschaft um sie herum wahr und wie verhalten sie sich dazu? Welche Rolle spielt es überhaupt für sie, deutsch oder nicht deutsch zu sein? Wie wichtig ist Sprache in diesem Prozess, die eigene Position in der Gesellschaft zu finden? Tatjana Leichsering stellt die Selbstwahrnehmung der Kinder und ihre Strategien in den Mittelpunkt. Die Kinder sollen selbst zu Wort kommen. Dafür reichten der Autorin die Antworten nicht, sie wollte auch die Gesichter der Kinder zeigen. Deshalb arbeitete sie mit der Fotografin Martina Henschke zusammen, die die beeindruckenden Fotos machte.



Feridun Zaimoglu ist ein bekannter Schriftsteller und Maler. Geburtsland: Türkei; Staatsangehörigkeit: deutsch; Sprachen: Deutsch, Türkisch, Englisch, Französisch

Als ich die Antworten der Kinder gelesen habe, habe ich mich nicht nur als Kind darin wiedergefunden, sondern auch als Erwachsener.

6 Diskutieren Sie in kleinen Gruppen über das Buchprojekt „Kinder Deutschlands“: Wie finden Sie es? Was kann es bewirken? Begründen Sie Ihre Meinung.

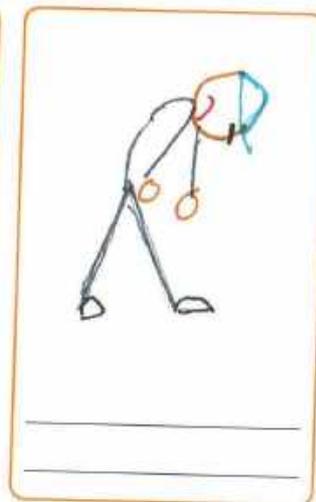
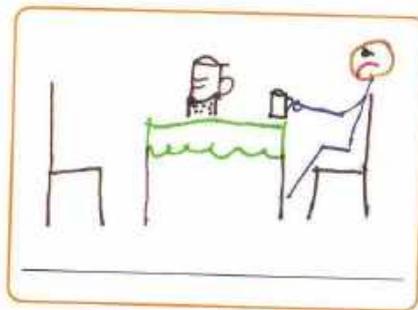
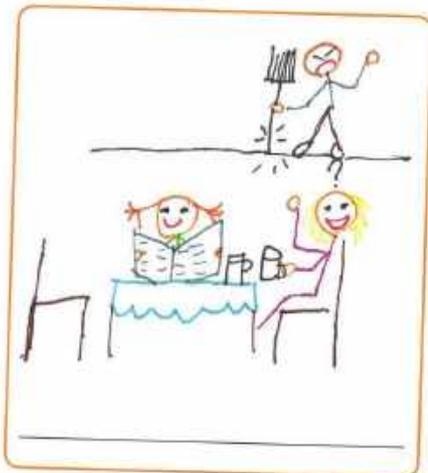
das **Umfeld** = alles, was eine Person beeinflusst: Menschen, Gesellschaft, Wirtschaft etc.
 der **öffentliche Raum** = die Öffentlichkeit: Politik, Gesellschaft, Medien etc.
 die **Selbstwahrnehmung** = Art und Weise, wie jemand sich selbst sieht

Leben in zwei Welten

1 a Sehen Sie sich die Situationen auf den Bildern an. Sprechen Sie miteinander.

- Kennen Sie diese Situationen? Erzählen Sie.
- Was ist das gemeinsame Thema der Bilder?

b Geben Sie den Bildern Titel.



2 a Zeichnen Sie eine ähnliche Situation. Wählen Sie A oder B.

- A Sie haben schon einmal im Ausland gelebt? Was haben Sie gedacht? „Wie war es?“
 B Stellen Sie sich vor, Sie sind ein Immigrant in Ihrem Land. Was würden Sie denken?
 Wie würden Sie sich fühlen?

b Machen Sie eine Ausstellung im Kurs. Beschreiben Sie ein Bild, die anderen raten.

3 Unterscheiden sich Inländer und Ausländer? Wenn ja, wie? Diskutieren Sie im Kurs.

Ich finde, wir sind alle gleich.

Nein, ich bin da anderer Meinung ...

4 Recherchieren Sie im Internet Projekte zu diesem Thema. Geben Sie das Suchwort „Migration“ und „Integration“ ein. Stellen Sie ein Projekt im Kurs vor.



Erfindungen

1 Sehen Sie sich die Fotos an. Was macht man mit diesen Gegenständen? Wann braucht man sie?

Bild 2 ist eine Schiffsschraube. Man braucht sie an einem Schiff, damit das Schiff fahren kann. Sie ist hinten am Schiff, deshalb heißt sie Heckschiffsschraube.



die Heckschiffsschraube



der Klettverschluss Velcro



der Lolli



das Papier



der Schlepplift



der Schnürsenkel



das Schweizer Messer



der Sparschäler



die Thermosflasche



der Würfelzucker



die Zahnpasta

2 a Welche Erfindungen sind aus **(DACH)**, welche aus anderen Ländern? Raten und begründen Sie.

Ich denke, dass ... Wahrscheinlich ..., weil ...
 Ich glaube, dass ... Vielleicht ..., weil ...

🔑 b Lesen Sie die Lösung auf Seite 140. Haben Sie richtig geraten?

3 a Lesen Sie einen der Texte und stellen Sie die Erfindung vor.

Der Klettverschluss (1951)

Erfinder: Georges de Mestral, Schweizer Ingenieur (1907–1990)



Firma: Velcro®

Geschichte: Mestral untersuchte die Früchte der Großen Klette, die bei Berührung an der Kleidung hängen bleiben. Dabei entdeckte er die kleinen Häkchen der Frucht und bildete das Prinzip nach.

Verbreitung: zuerst in der Industrie (Raumfahrt, Medizin, Automobilindustrie), z. B. zum Fixieren von Kabeln oder Paketen; seit den 80er Jahren auch im Privathaushalt (Schuhe, Taschen, Windeln etc.)

Vorteile: hält gut und lang, einfache und schnelle Methode, für innen und außen geeignet, das Verschließen ist leicht zu korrigieren, kann immer wieder geöffnet und geschlossen werden

Der Würfelzucker (1840)

Erfinder: Jacob Christoph Rad (1799–1871), österreichischer Leiter einer Zuckerfabrik



Firma: Zuckerraffinerie Daschitz (Dačice, Tschechien)

Geschichte: Bis zur Erfindung des Würfelzuckers brach man sich mit einem speziellen Hammer oder ähnlichem Werkzeug etwas Zucker von einem großen Stück (dem Zuckerhut) ab. Man erzählt, dass Rads Frau eine Erfindung gewünscht habe, die das mühsame Zerkleinern des Zuckers unnötig mache. Drei Monate später habe Rad eine Würfelzuckerpresse präsentiert.

Verbreitung: Der Würfelzucker verbreitete sich sehr schnell in Europa. Nach ein paar Jahren war er schon überall bekannt.

Vorteile: man kann sich besser ausrechnen, wie viel man braucht; es gibt keinen Abfall mehr wie vorher bei der Methode mit dem Zuckerhammer

b Stellen Sie sich vor, Sie selbst haben einen der beiden Gegenstände erfunden. Präsentieren Sie Vorteile und Nutzen „Ihrer“ Erfindung.

4 Welche Erfindung interessiert Sie am meisten? Recherchieren Sie im Internet und berichten Sie im Kurs.



Tipp: Informieren Sie sich über Erfindungen aus **(DACH)** und geben Sie im Internet eines der folgenden Suchwörter ein: Erfindungen Schweiz / Erfindungen Österreich / Erfindungen Deutschland.

5 Welche Erfindungen kennen Sie aus Ihrem Land? Beschreiben Sie sie.

die Erfindung = etwas Neues, das jemand entwickelt hat

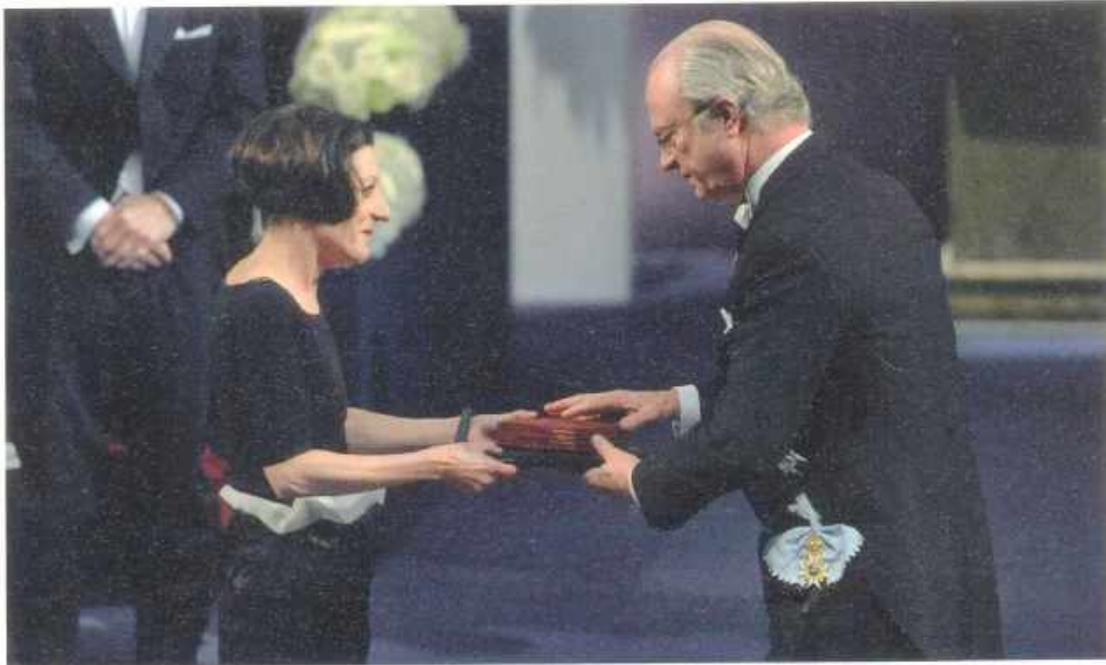
die Große Klette =



Nobelpreisträgerinnen und Nobelpreisträger

1 Was ist ein Nobelpreis? Wofür bekommt man ihn? Sprechen Sie miteinander.

2 a Sehen Sie sich das Foto an. Wo ist das? Was geschieht?



Herta Müller

b Arbeiten Sie zu zweit. Lesen Sie die Informationen A oder B zu Herta Müller.

c Erzählen Sie sich gegenseitig das Leben von Herta Müller.

A Herta Müller

* 17.8.1953 (Banat, Rumänien)
 Familie: deutsche Minderheit in Rumänien, im kommunistischen System nicht leicht
 Abitur, Studium: Germanistik und Rumänistik
 Ab 1976: Übersetzerin in einer Maschinenfabrik
 1979: Entlassung, wollte nicht als Informantin für die rumänische Regierung arbeiten
 Lehrerin für Deutsch
 1982: ihr erstes Buch „Niederungen“ erscheint

B Herta Müller
 1987: Reise in die Bundesrepublik Deutschland, ist dort geblieben
 Lehrerin an verschiedenen Universitäten
 lebt heute in Berlin
 BÜCHERSPRACHE: Deutsch
 „Ich habe in meinen Büchern noch keinen Satz auf Rumänisch geschrieben, aber (...) das Rumänische schreibt immer mit.“
 2009: Buch „Atemschaukel“
 Thema: Rumänien 1945, Deportation eines jungen Mannes in ein Lager nach Russland
 2009: Nobelpreis für Literatur

die **Deportation** = der Abtransport von Menschen in ein Lager oder in ein anderes Land
 die **Grausamkeit** = die Unmenschlichkeit, das Schrecklichsein
 die **Informantin** = Spionin, Agentin
 die **Rumänistik** = rumänische Sprache und Kultur

d Schreiben Sie zu zweit ein Porträt von Herta Müller.

Herta Müller

Herta Müller wurde 1953 im Banat in Rumänien geboren. Ihre Familie war ...



„Niederungen“ erzählt vom harten Dorfleben der Menschen im Banat und von der menschlichen Grausamkeit aus der Sicht eines Kindes.



In „Atemschaukel“ berichtet ein junger Mann über sein Leben in einem Lager in Russland.

3 a Vermuten Sie: Wofür haben diese Personen den Nobelpreis bekommen? Aus welchem Land kommen sie?

Chemie • Frieden • Literatur • Physik • Medizin



Rolf Zinkernagel



Elfriede Jelinek



Albert Einstein



Willy Brandt



Kurt Wüthrich

b Suchen Sie im Internet Informationen zu einer der Personen und präsentieren Sie sie im Kurs.

4 a Sie sind das Nobelpreis-Komitee. Wofür würden Sie einen Nobelpreis geben? Warum? Diskutieren Sie.



Ich finde, Humor ist wichtig. Ohne Humor ist das Leben grau.
Ich würde einen Nobelpreis für Humor geben.

b Wem würden Sie einen Nobelpreis geben? Begründen Sie. Sie müssen sich für eine Person entscheiden.

Auf jeden Fall meiner Mutter, weil sie ...

Populäre Musik

1 a Machen Sie ein Interview zu zweit. Fragen Sie sich gegenseitig.

Wann hören Sie Musik? Warum hören Sie Musik? Welche Musik mögen Sie? Welche nicht? Hat sich Ihr Geschmack in den Jahren verändert? Wenn ja: wie und warum? Wo hören Sie Musik im Alltag? Wo gibt es überall Musik? Wo und wann würde sie Ihnen fehlen? ...

b Erzählen Sie im Kurs, was Ihr Partner / Ihre Partnerin geantwortet hat.

2 Was sagen die Personen über deutschsprachige Musik? Lesen Sie und ergänzen Sie die Tabelle.



Silke, 30 Jahre

Ich mag Xavier Naidoo, weil er so poetisch ist. Ich verstehe nicht alles so genau, weil die Texte nicht immer logisch sind. Da ist Platz für Fantasie.



Ulf, 10 Jahre

Ich finde „Die Ärzte“ super. Sie sind lustig, und ich kann die Texte mitsingen.



Marlene, 70 Jahre

Ich höre am liebsten Klassik. Und ich höre gerne die Lieder aus meiner Jugend, zum Beispiel „Ohne Krimi geht die Mimi nie ins Bett“ von Bill Ramsey, weil es mich an meine Jugendzeit erinnert. Dazu habe ich getanzt und gesungen. Es ist ein Lied, das richtig gute Laune macht.



Joshi, 16 Jahre

Ich komme aus Österreich, und wenn es um deutsche Musik geht, spricht man immer nur von deutscher Musik aus Deutschland. Ich höre auch gern österreichische Gruppen, zum Beispiel „Bunny Lake“.



Lukas, 40 Jahre

Ich höre gerne Peter Fox. Da war ich auch schon auf einem Konzert. Eine tolle Atmosphäre! Ich finde die Lieder cool, und die Texte sind klasse.

Name	mag Musik von ...	Warum?
Silke	Xavier Naidoo	poetisch, ...
...		

3 Welche Musiker aus **(DACH)** kennen Sie? Sammeln Sie.

Ich kenne Tokio Hotel. Sie singen meist auf Englisch. Aber sie kommen aus Deutschland.

4 a Bringen Sie den Text in die richtige Reihenfolge.

- ☞ a) Nachdem sie als Kind schon Ballett und Jazz Dance getanzt hatte, lernte sie dann auch andere Tanzstile. Außerdem sang sie gern.
- b) Ihre Single mit dem Finalsong „Satellite“ erreichte sofort die Singlecharts: in Deutschland und in der Schweiz Platz 1 und in Österreich Platz 2. Im Mai 2010 hat sie ihr erstes Album „My Cassette Player“ veröffentlicht. Die Hälfte der Songtexte dieses Albums hat sie selbst geschrieben.
- c) 2007 bildete sie mit einem Schulfreund das Musikduo „Stenorette 2080“. Sie schrieben ihre Texte selbst. Als musikalische Vorbilder nennt sie unter anderem Clueso, Adele und „Wir sind Helden“.
- d) Kurz vor dem Abitur, im Mai 2010, fuhr sie zum Eurovision Song Contest nach Oslo. Sie hatte sich im Herbst 2009 bei der Casting-Show „Unser Star für Oslo“ beworben und wurde unter 4 500 Kandidaten und Kandidatinnen mit 19 anderen ausgewählt.
- e) Bereits vor dem Finale der Casting-Show war sie die Favoritin und gewann die Show. Deshalb fuhr sie für Deutschland nach Oslo.
- f) Die Sängerin ist als Einzelkind bei ihrer Mutter in Hannover aufgewachsen.
- g) Im Frühjahr 2010 bereitete sie sich mit den Fächern Biologie, Sport und Geschichte auf ihr Abitur vor, das sie im Juni 2010 bestand.
- h) Dort gewann sie auch den Eurovision Song Contest. Das letzte Mal hatte die Sängerin Nicole im Jahr 1982 diesen Preis für Deutschland gewonnen.



Eurovision Song Contest in Oslo, 2010

f. _____

- ☞ b) Wie heißt dieser Popstar? Tipp: Wenn Sie den Text sortiert haben, lesen Sie die markierten Buchstaben von oben nach unten.

- c) Suchen Sie das Lied „Satellite“ im Internet. Wie finden Sie es? Begründen Sie.

5 a Welche Musikgruppe aus Aufgabe 2 interessiert Sie? Suchen Sie ein Lied einer Gruppe im Internet, hören oder sehen Sie es sich an und berichten Sie darüber im Kurs.

- ☞ • Wie hat es Ihnen gefallen? • Warum? • Worum geht es in dem Lied? • Wie ist die Melodie? • ...

- b) Suchen Sie eine Musikgruppe aus (DACH), die Ihnen gefällt. Präsentieren Sie sie im Kurs.

Name(n), Herkunft, Stil, Themen, Texte ...

der Schlager = Lied mit einfacher Melodie und einfachem Text
 die Charts (Pl.) = Liste mit den meistverkauften CDs
 logisch = klar, systematisch
 der Stil = die Art

Tipp: Sie kennen keine Band? Hier finden Sie Ideen: www.stepintogerman.org oder suchen Sie im Internet nach „österreichische Band“ oder „Schweizer Band“. Viele Songs können Sie sich im Internet auch anhören.

Klassische Musik

In Deutschland und Österreich hat klassische Musik eine lange Tradition, viele berühmte Komponisten kommen aus Deutschland und Österreich.



- 1 a** Was ist klassische Musik?
b Welche klassische Musik kennen Sie? Welche gibt es in Ihrem Land? Hören Sie gerne Klassik? Erzählen Sie.

- 2 a** Testen Sie Ihr Wissen über klassische Musik. Setzen Sie sich in Kleingruppen zusammen und lösen Sie das Quiz. Eine Person aus jeder Gruppe setzt sich im „Expertenteam“ zusammen und liest die Lösungen auf Seite 140.



Wolfgang Amadeus Mozart



Johann Sebastian Bach



Richard Wagner

1. Die Oper „Die Zauberflöte“ ist von

- a) Alban Berg (1885–1935).
 b) Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791).
 c) Clara Schumann (1819–1896).

2. Richard Wagner (1813–1883) war

- a) Deutscher. b) Österreicher. c) Schweizer.

3. Arnold Schönberg (1874–1951) hat

- a) die Zwölftonmusik
 b) den Walzer
 c) die Polka erfunden.

4. Herbert von Karajan (1908–1981) war

- a) Sänger. b) Trompeter. c) Dirigent.

5. Die Musik von Johann Sebastian Bach (1685–1750) gehört zur Epoche

- a) der Moderne. b) der Romantik. c) des Barocks.

6. Die Melodie der deutschen Nationalhymne ist von

- a) Ludwig van Beethoven (1770–1827).
 b) Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791).
 c) Joseph Haydn (1732–1809).

7. Der Walzerkönig war

- a) Johann Strauss (1825–1899).
 b) Franz Schubert (1797–1828).
 c) Leopold Mozart (1719–1787).

- b** Erstellen Sie in Kleingruppen ein Musik-Quiz. Machen Sie Ihr Quiz mit den anderen Gruppen.

- 3** Hören Sie sich klassische Stücke der oben genannten Komponisten im Internet an. Was gefällt Ihnen (nicht)? Begründen Sie.

- 4** Suchen Sie sich eine Person aus dem Quiz aus. Recherchieren Sie mehr Informationen zu dieser Person und präsentieren Sie sie im Kurs.



der Dirigent = Leiter eines Chors oder eines Orchesters
 die Polka = ein Tanz
 der Walzer = ein Tanz im 3/4-Takt

1 Sehen Sie sich das Foto an. Was macht die Person? Wie alt ist sie wohl?

2 Lesen Sie die Fragen und die Antworten und ordnen Sie zu.



Und heute? • Wollten Sie schon immer Musiker werden? • Welche Instrumente spielen Sie? • 1981 war ein Jahr mit einer großen Entscheidung für Sie. Was geschah? • Wo sind Sie aufgewachsen? • Werden Sie in die Schweiz zurückgehen? • Wann sind Sie das erste Mal in die USA geflogen? • Wie war der Anfang in Chicago?



Interview mit Sam Burckhardt

1 _____?

Ich bin in einer typischen Basler Mittelstandsfamilie aufgewachsen. In meiner Familie gehörte Musik immer dazu.

2 _____?

Ich habe Blockflöte und Geige gelernt. Dann lernte ich mit zehn Jahren Schlagzeug. In der Amateurband meines Bruders spielte ich Saxophon, weil sie schon einen Schlagzeuger hatten.

3 _____?

Ich träumte schon in der Band meines Bruders davon, Bluesmusiker zu werden. Aber Musiker war für mich kein richtiger Beruf. Deshalb studierte ich an der Universität in Zürich Ethnologie.

4 _____?

1975 lernte ich den bekannten amerikanischen Jazz- und Bluesmusiker Sunnyland Slim kennen. Der hatte in der Nähe von Basel ein Konzert. Ich sprach ihn an, und an diesem Abend musizierten wir zusammen. Ein Jahr später bin ich dann zum ersten Mal zu Sunnyland in die USA gereist.

5 _____?

Ich traf Sunnyland Slim wieder, und er hat mich in die USA eingeladen. Da bin ich dann hingefahren. Wir sind viel zusammen aufgetreten. Und als ich wieder in der Schweiz war, habe ich mein Studium abgebrochen und bin in die USA gegangen.

6 _____?

Ich hatte keine Ahnung, wie ich dort überleben sollte. Ich wohnte bei Sunnyland im schwarzen Teil von Chicago. Ich spielte in seiner Band, aber auch in anderen Bands. Er bezahlte mich nicht. Nach einem Jahr habe ich ihn darauf angesprochen. Ab dem Abend bekam ich 60 Dollar für den Auftritt wie alle anderen Musiker auch.

7 _____?

Heute kann ich von meiner Musik leben.

8 _____?

Ich komme immer gerne in die Schweiz und trete hier auch auf. Aber ich werde in Chicago wohnen bleiben.

keine Ahnung haben = absolut nicht wissen
 auftreten = vor einem Publikum präsentieren
 die Blockflöte = kleines Blasinstrument aus Holz

die Geige = Violine
 das Schlagzeug = Schlaginstrument mit Trommeln

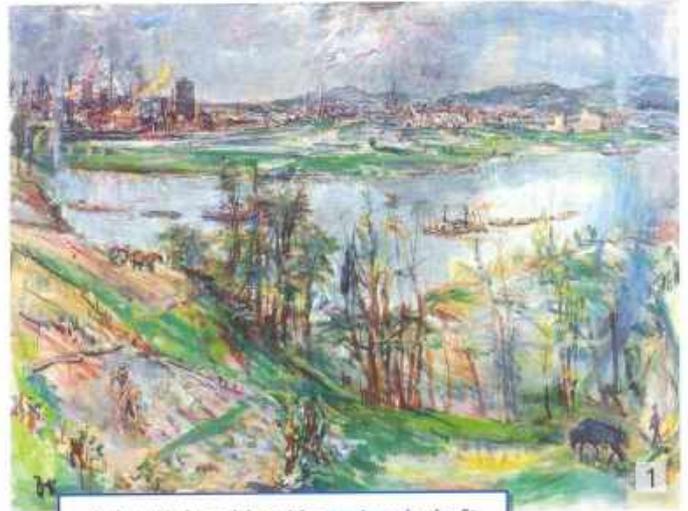
Landschaft in der Malerei

1 Was ist Malerei? Schreiben Sie in Gruppen Definitionen und tauschen Sie sich aus.

2 Welche Maler aus **(DACH)** kennen Sie? Sammeln Sie.

3 a Beschreiben Sie die Bilder.

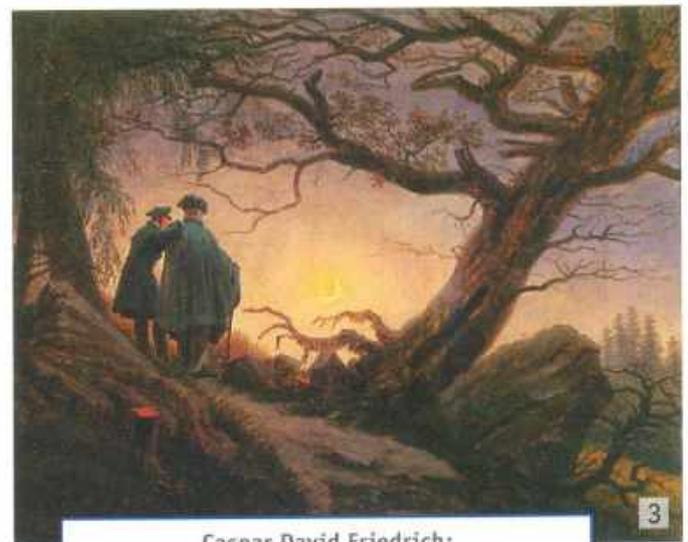
Auf dem Bild sieht man ... • Ich sehe ... •
 Der Stil ist ...
 vorne • hinten • oben • unten • rechts •
 links • in der Mitte • am Rand
 bunt • grün • rot • blau • ...
 hell • dunkel



Oskar Kokoschka: Linzer Landschaft



Paul Klee: Landschaft mit gelbem Kirchturm



Caspar David Friedrich:
Zwei Männer in Betrachtung des Mondes

b Wie haben die Maler das Thema „Landschaft“ auf den Bildern dargestellt? Vergleichen Sie.

Auf Bild 2 sieht man eine Landschaft aus Dreiecken und Quadraten, sehr geometrisch, während die Landschaft auf Bild 3 eher romantisch ist.

c Wie finden Sie die Atmosphäre auf den Bildern? Sammeln Sie Adjektive.

Mir gefällt das Bild (sehr/nicht) gut, denn ... • Ich finde ... • Das Bild wirkt ...
 • hell • freundlich • künstlich • abstrakt • entspannend • ...

diffamieren = etwas oder jemanden schlecht machen
 gegenständlich = hier: konkret, realistisch

mystisch = hier: tief religiös
 der Stil = die Art

4 a Lesen Sie die Texte. Welche Beschreibung passt zu welchem Bild?



A

Die Maler des Expressionismus malten die Natur oft nicht mit realistischen Farben. Auch dieser Maler (1886–1980), der das Bild 1955 gemalt hat, drückt durch die Farben (rosa/gelb) seine eigenen Gefühle aus. Wir sehen im Hintergrund eine Stadt und davor einen Fluss und Bäume. Der Künstler kam aus Österreich und malte schon in der Schule, dann lernte er an der Kunstschule in Wien. Er lebte von 1917–1931 in Dresden. 1938 ging der Künstler nach England und nahm später auch die englische Nationalität an. Die Nationalsozialisten diffamierten seine Bilder und nahmen sie aus den Museen.

C

Auf diesem Bild, 1920 gemalt, kann man viele geometrische und abstrakte Formen sehen. Der Maler (1879–1940) verwendet viele Dreiecke, Kreise und Quadrate. Auch die Farben sind bunt und kräftig. Es wirkt wie ein Puzzle. Der Künstler ist in der Nähe von Bern geboren. Er studierte in München. 1911 war er Mitglied der Gruppe „Der blaue Reiter“. Nach dem Ersten Weltkrieg ist er nach Weimar gegangen, wo er an der Bauhaus-Universität unterrichtete. Die Nationalsozialisten diffamierten seine Kunst. 1940 starb er in Muralto im Tessin. Er hat viele Stile ausprobiert, z. B.: Expressionismus, Kubismus und Surrealismus.

B

Natur und Landschaft sind typische Themen der Romantik. Die Romantiker malten die mystische Seite der Natur und benutzten viele Symbole wie hier den Felsen, auf dem die Männer stehen. Das Bild hier wirkt ruhig und melancholisch. Der Maler (1774–1840) hat es 1819 gemalt. Er wurde in Greifswald geboren, das damals zu Schweden gehörte. Deshalb hatte er die schwedische Nationalität. Er studierte in Kopenhagen und in Dresden.

1. _____ 2. _____ 3. _____

b Lesen Sie die Texte und notieren Sie Informationen über das Leben der Maler.

Name/ Daten	Stil	Eltern/Studium	Arbeit/Gruppen	Besonderes/Wichtiges ...
Oskar Kokoschka (1886–1980)	Expressionismus	Kunstschule in Wien	Nationalsozialisten diffamierten Bilder	englische Nationalität

c Vergleichen Sie in Gruppen.

5 Mit welchem Bild können Sie sich identifizieren? Steigen Sie in das Bild hinein und verbringen Sie dort einen Tag. Am Abend schreiben Sie Ihr Tagebuch.

- Was haben Sie gesehen?
- Was haben Sie gemacht?
- Wie haben Sie sich gefühlt?
- Was haben Sie gedacht?
- Was haben Sie gerochen, geschmeckt und gehört?

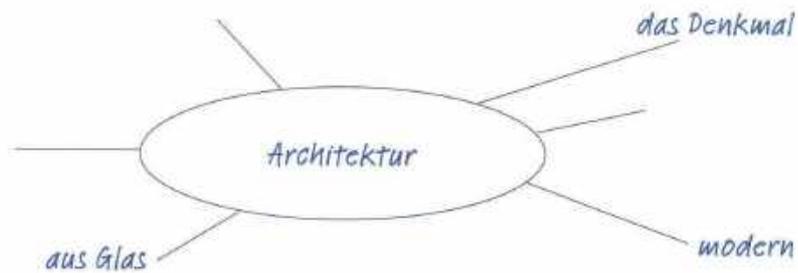


12. Mai
 ich war in einem kleinen Dorf,
 das sehr chaotisch wirkte.
 Die Kirche war gelb und die
 Häuser bunt und schief. Aber

6 Bringen Sie ein Bild mit, das Ihnen gefällt. Geben Sie Informationen über den Maler. Erzählen Sie, was Sie an diesem Bild mögen.

Architektur

- 1 Sammeln Sie Wörter zum Thema Architektur.



- 2 a Sehen Sie sich die Fotos an. Was vermuten Sie: Was für Gebäude sind das? Wie werden die Gebäude genutzt?
 b In welcher Stadt stehen diese Gebäude? Raten Sie.



Bauhaus = hier: Kunstschule mit einer speziellen Kunst-
 richtung, oft auch Bauhaus = Moderne in der Architektur
der Brunnen = Wasserstelle, meist aus Stein
der Hügel = kleiner Berg
Maria Theresia = österreichische Herrscherin, u. a.
 Königin von Ungarn

die Palme =



der Stil = die Art
die Welle = sichtbare Bewegung auf dem Wasser
das Weltkulturerbe = Architektur, die besonders wichtig
 ist und deshalb speziell geschützt wird

- 3 a** Bilden Sie zwei Gruppen. Eine Gruppe liest die Texte A und B, die andere Gruppe liest die Texte C und D. Unterstreichen Sie wichtige Informationen.

A Zentrum Paul Klee

Dieses Gebäude steht in Bern in der Schweiz. Der italienische Architekt Renzo Piano hat es gebaut. Es ist eine Kulturinstitution für alle Kunst- und Kulturinteressierten. Das Gebäude bietet Seminar- und Veranstaltungsräume, ein Kindermuseum und Räume für internationale Kongresse. Im Mittelpunkt aber steht die Ausstellung über den Künstler Paul Klee (1879–1940). Paul Klee war ein Schweizer Maler, Dichter, Pädagoge und Musiker. Er arbeitete längere Zeit am Bauhaus. Paul Klee ist einer der wichtigsten Künstler des 20. Jahrhunderts. Das Museum sieht aus wie drei Hügel. 2005 wurde es eröffnet.

B Elbphilharmonie

Die Elbphilharmonie ist seit 2007 im Hafen von Hamburg im Bau. Die Idee hatten der Architekt Alexander Gérard und die Kunsthistorikerin Jana Marko. Der Entwurf stammt vom Schweizer Architekturbüro Herzog & de Meuron. Das Gebäude soll ein Glasdach bekommen, das wie Wellen aussieht. Insgesamt soll das Gebäude 110 m hoch werden. Es wird eine Plaza auf 37 m Höhe haben, wo man sich treffen kann. Außerdem wird es zwei Konzertsäle, ein Hotel und Konferenzräume geben. Der große Konzertsaal ist das Herz der Philharmonie. Hier haben 2 150 Personen Platz. Neben Klassik wird es auch Pop- und Jazzkonzerte geben. Auch ein Wellnessbereich, ein Restaurant und Wohnungen sind geplant. Unten im Gebäude gibt es einen musikpädagogischen Bereich, einen dritten Konzertsaal und ein Parkhaus.

C Schloss Schönbrunn

Das Gebäude steht westlich vom Wiener Zentrum. Kaiser Matthias hat ihm 1642 seinen Namen gegeben, weil er dort einen schönen Brunnen gesehen hat. Seit Maria Theresia (1717–1780) ist dieses Gebäude wichtig, denn sie machte es zum Wohnort des Kaisers. Diese Funktion hatte das Schloss bis 1918. Insgesamt hat es 1 441 Zimmer. Heute wohnen dort 190 Familien. Außerdem gibt es ein großes Museum. Jährlich besuchen es ca. 6,7 Millionen Touristen. Zum Schloss gehört auch ein großer Park mit einem Palmenhaus. Das Palmenhaus ist das größte Glashaus Europas: 111 m lang, 28 m breit und 25 m hoch. Hier gibt es 4 500 Pflanzensorten. Auch dieses Gebäude ist Weltkulturerbe der UNESCO. Angeschlossen an das Schloss ist auch der älteste Zoo der Welt: der Tiergarten Schönbrunn, gegründet 1752.

D Gropiusstadt im Berliner Bezirk Neukölln

Walter Gropius (1883–1969) hat diese Gebäude im Bauhaus-Stil in Berlin geplant. Es sollten in den 50er Jahren schnell viele neue Wohnungen entstehen. Gropius plante für diesen Stadtteil viele Wohnungen für arme Menschen. Aber 1961 wurde genau durch diesen Stadtteil die Berliner Mauer gebaut. Deshalb gab es 1962, als mit dem Bau der Häuser begonnen wurde, viel weniger Platz als geplant. Aus diesem Grund sind die Häuser in die Höhe gebaut worden. Das höchste Haus ist 89 m hoch und hat 30 Stockwerke. Heute ist dort auch die Gropius-Passage zu finden, die mit 85 000 m² eines der größten Einkaufszentren in Deutschland ist.

- b** Ordnen Sie nun die Texte den Fotos zu. Haben Sie in Aufgabe 2 richtig geraten?

- c** Überlegen Sie sich Fragen zu den Texten.

Wie heißt das Gebäude? Wo steht es? Wann wurde es gebaut? ...

- d** Erzählen Sie der anderen Gruppe von den Informationen in Ihren beiden Texten.

Das Gebäude von Foto 1 heißt Zentrum Paul Klee. Es steht in Bern in der Schweiz. ...

- 4 a** Kennen Sie andere interessante Gebäude in **(DACH)**? Erzählen Sie im Kurs.

- b** Welche besonderen Gebäude gibt es in Ihrem Land? Beschreiben Sie sie.

- 5** Informieren Sie sich im Internet über „Das Bauhaus“ und berichten Sie im Kurs. Suchen Sie nach „Bauhaus + Künstler“.



Poesie auf Deutsch

- 1 a** Lesen Sie die Gedichte. Wählen Sie das Wort, das das Thema am besten beschreibt. Vergleichen Sie dann im Kurs und begründen Sie.

Gedicht 1: Reisen • Freundschaft • Abenteuer
Gedicht 2: Glücklichsein/Glück • Arbeit • Liebe
Gedicht 3: Krieg • Jahr • Frieden
Gedicht 4: Wetter • Liebe • Angst
Gedicht 5: Leben • Reflexion • Glücklichsein
Gedicht 6: Natur • Leben • Liebe

Ich glaube, bei Gedicht 1 geht es um das Reisen, weil ...

Ja, aber es kann auch Abenteuer sein, weil ...

- b** Welche Wörter aus den Gedichten passen zu den jeweiligen Themen?

Gedicht 1: Reise: Hamburg, nach Australien reisen, Chaussee, verzichten ... auf den letzten Teil der Reise

Die Ameisen

In Hamburg lebten zwei Ameisen,
 Die wollten nach Australien reisen.
 Bei Altona auf der Chaussee,
 Da taten ihnen die Beine weh,
 Und da verzichteten sie weise
 Dann auf den letzten Teil der Reise.



Joachim Ringelnatz (1883–1934, Deutschland)

- Was ist Altona?
- Was machen die Ameisen?
- Was ist der Witz?

1

Versuch

Ich habe versucht
 zu versuchen
 während ich arbeiten muss
 an meine Arbeit zu denken
 und nicht an dich
 Und ich bin glücklich
 dass der Versuch
 nicht geglückt ist



Erich Fried (1921–1988, Österreich)

- Welches Gefühl hat Erich Fried?
- Ist er zufrieden mit dem Gefühl?
- Warum (nicht)?

2

Markierung einer Wende

1944 1945
 Krieg Krieg
 Krieg Krieg
 Krieg Krieg
 Krieg Krieg
 Krieg Mai
 Krieg
 Krieg
 Krieg
 Krieg
 Krieg
 Krieg
 Krieg
 Krieg
 Krieg

Ernst Jandl (1925–2000, Österreich)

- Wie oft steht das Wort „Krieg“? Warum?
- Welche Bedeutung hat „Mai“ in diesem Gedicht?

3

Der, den ich liebe ...

Der, den ich liebe
 Hat mir gesagt
 Daß er mich braucht.
 Darum
 Gebe ich auf mich acht
 Sehe auf meinen Weg und
 Fürchte von jedem Regentropfen
 Daß er mich erschlagen könnte.



Bertolt Brecht
 (1898–1956, Deutschland)

- Worauf passt die Person im Gedicht auf? Warum?

4

Das Glück

Solang du nach dem Glücke jagst,
Bist du nicht reif zum Glücklichsein,
Und wäre alles Liebste dein.

Solang du um Verlorne klagst,
Und Ziele hast und rastlos bist,
Weißt du noch nicht was Friede ist.

Erst wenn du jedem Wunsch entsagst,
Nicht Ziel mehr noch Begehren kennst,
Das Glück nicht mehr mit Namen nennst,

Dann reicht dir des Geschehens Flut
Nicht mehr ans Herz,
Und deine Seele ruht.

Hermann Hesse
(1877–1962, Deutschland und Schweiz)

• Was für einen Rat gibt Hesse?



5

2 Beantworten Sie die Fragen zu den Gedichten. Tauschen Sie sich aus.

Ich glaube, dass Altona ein Flughafen ist.

Nein, ich bin sicher, Altona ist ...

3 Welches Gedicht gefällt Ihnen? Warum? Sprechen Sie in der Gruppe.

4 Üben Sie das Gedicht mit Intonation. Lesen Sie es laut. Lesen Sie es dann in Kleingruppen vor.

5 a Wählen Sie in Gruppen eines der Themen der Gedichte. Sammeln Sie zu dem Thema Wörter.



b Schreiben Sie nun mit Hilfe Ihrer Wörter ein Gedicht. Diese Struktur hilft Ihnen.

Gefunden

Ich ging im Walde
So für mich hin,
Und nichts zu suchen,
Das war mein Sinn.

Im Schatten sah ich
Ein Blümchen stehn,
Wie Sterne leuchtend,
Wie Äuglein schön.

Ich wollt es brechen,
Da sagt es fein:
Soll ich zum Welken
Gebrochen sein?

Ich grub's mit allen
Den Würzlein aus.
Zum Garten trug ich's
Am hübschen Haus.

Und pflanzt es wieder
Am stillen Ort;
Nun zweigt es immer
Und blüht so fort.

Johann Wolfgang von Goethe
(1749–1832, Deutschland)

• Wo ist der Dichter und was sieht er?
• Was macht er damit?
• Dieses Gedicht hat eine symbolische Bedeutung. Welche?



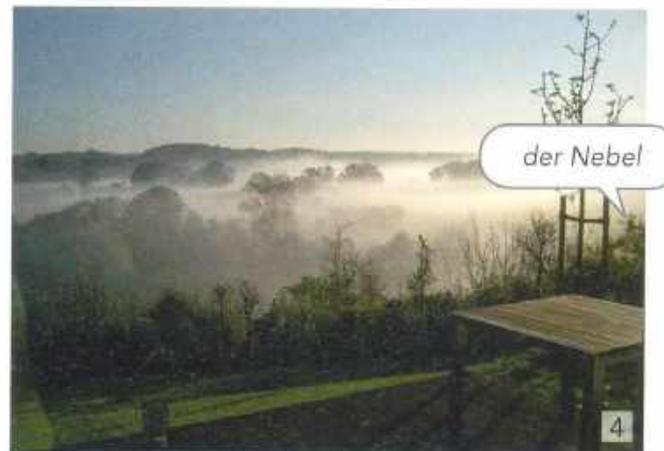
Tip: Zu diesem Gedicht können Sie sich einen RAP ansehen. Geben Sie im Internet die Stichwörter „Goethe Gefunden Rap“ ein.

6

acht geben auf = aufpassen auf
das Äuglein = kleines Auge
ausgraben = aus der Erde holen
die Chaussee = breite Straße, Landstraße
erschlagen = töten

glücken = so geschehen, wie man es gewollt hat; gelingen
leuchtend = sehr hell, so wie ein Licht
verzichten = hier: freiwillig nicht tun
welken = trocken und kraftlos werden
zweigen = hier: wachsen

1 a Sehen Sie sich die Fotos an und sammeln Sie Wörter zum Thema Wetter.



b Sehen Sie sich noch einmal die Fotos an und beantworten Sie die Fragen.

- Wie ist das Wetter?
- Wie ist die Temperatur?
- Welches Wetter mögen Sie am liebsten?
- Welches Wetter mögen Sie überhaupt nicht?

c In welches Foto würden Sie am liebsten direkt hineinsteigen? Beschreiben Sie das Foto. Die anderen raten.

Wetterquiz

- 1 a Versuchen Sie das Wetterquiz zu lösen. Arbeiten Sie zu zweit. Mit der **DACH**-Karte hinten im Buch können Sie sich besser orientieren.

A Wo regnet und schneit es am häufigsten?

1.  Im Mattertal am Fuße des Matterhorns.
2.  Im Alpenvorland und in Tirol.
3.  An der Nord- und Ostseeküste.

B In welcher Region regnet es am wenigsten?

1.  In Wien und Umgebung.
2.  Im Mattertal am Fuße des Matterhorns.
3.  In Halle und Umgebung.

C In welcher Stadt scheint weniger als sechs Monate im Jahr die Sonne?

1.  In Graz.
2.  In Genf.
3.  In Göttingen.

D In welchen Orten bzw. Regionen scheint am meisten die Sonne?

1.  Auf dem kleinen Matterhorn.
2.  Im Breisgau.
3.  Im Bregenzer Wald.

- b Lesen Sie nun die vier Texte und korrigieren Sie Ihre Antworten.

A

In Österreich regnet und schneit es sehr oft, besonders im Alpenvorland und in Tirol, wo bis zu ca. 3 000 l pro m² im Jahr fallen können. Auch in Süddeutschland in Alpennähe regnet und schneit es viel. So fallen hier zum Beispiel 2 450 l pro m² Regen oder Schnee. In der Innerschweiz, in den Alpen und im Tessin sind es ca. 2 000 l pro m² im Jahr.



B

In der Region um Halle im Osten Deutschlands regnet es sehr selten, es ist die trockenste Region in **DACH**, hier fallen nur 400 l Regen pro m² im Jahr. Das Mattertal im Kanton Wallis am Fuß des Matterhorns ist der trockenste Ort der Schweiz, dort fallen nur 521 l pro m² Regen oder Schnee im Jahr.



C

In der Universitätsstadt Göttingen scheint nicht einmal die Hälfte des Jahres die Sonne.



D

Das Kleine Matterhorn ist der sonnenreichste Ort der Schweiz und der gesamten deutschsprachigen Länder: 2 543,3 Stunden scheint dort die Sonne jährlich. Die Lienzer Dolomiten nennt man den Sonnenbalkon Österreichs, weil dort die Sonne 2 000 Stunden pro Jahr scheint. Auf Deutschlands Ostseeinsel Usedom kann man die Sonne 1 917 Stunden im Jahr genießen.



- c Stellen Sie einander drei Fragen zu den Texten.

Wie viele Stunden scheint die Sonne auf Usedom im Jahr?

Auf Usedom scheint die Sonne 1 917 Stunden im Jahr.

- 2 Schreiben Sie Texte zum Wetter in Ihrem Land. Machen Sie ein Wetterquiz.



Wie wird das Wetter morgen?

1 Sehen Sie sich die Wetterkarte an. Welche Jahreszeit ist es wohl? Warum? Sprechen Sie.



2 Beschreiben Sie das Wetter in Österreich und in der Schweiz.



In Österreich wird es den ganzen Tag schneien.

In Wien ist es viel kälter als _____.

Am k_____ ist es nordöstlich von Klagenfurt, in Graz und Umgebung, da muss man sich warm anziehen, und natürlich auf 2000 m in den Bergen.

Auch im Norden der Schweiz in Z_____ und B_____ wird es bei T_____ von _____ °C den ganzen Dienstag schneien.

Am wärmsten ist es mit 4 Grad in Lugano. Es ist dort h_____ bis _____.

3 Wie ist das Wetter in Ihrer Lieblingsjahreszeit in Ihrer Stadt? Sprechen Sie.

4 a Wie wird das Wetter morgen? Suchen Sie sich eine Stadt aus. Bilden Sie kleine Gruppen und recherchieren Sie im Internet.

b Stellen Sie den Wetterbericht für Ihre Stadt im Kurs vor.

Tipp: Informationen über das Wetter in **DACH** finden Sie bei www.wetter.de, www.wetter.at, www.wetteronline.de/Schweiz

In Bremen werden es morgen 12 Grad.

Es weht ein leichter Wind aus Nordwesten.

Vormittags wird die Sonne scheinen, am Nachmittag wird es stark bewölkt und regnerisch sein.

der Nebel



der Schnee



der Sturm



wolkig/bewölkt



der Regen



die Sonne



der Wind



Gefühlte Temperatur

1 Lesen Sie den Forumsbeitrag. Was interessiert Andy?

Gefühlte Temperatur?

Im deutschen Wetterbericht wird oft von der „gefühlten Temperatur“ gesprochen. Die „gefühlte Temperatur“ ist von Person zu Person unterschiedlich, oder? Katy friert schon, wenn ich noch in kurzer Hose durch die Wohnung laufe. Kann mir jemand erklären, was die „gefühlte Temperatur“ genau ist?

gefragt von Andy  [inselpalme](#) am 1. April um 18.23 Uhr

2 Beantworten Sie diese Fragen zu zweit.

- Ist Ihnen schnell kalt/heiß?
- Was ist für Sie die ideale Temperatur?
- Was könnte „gefühlte Temperatur“ bedeuten?

3 a Antworten Sie Andy im Forum.

b Lesen Sie Heidis Antwort im Forum. Vergleichen Sie mit Ihrer Antwort.



Beantwortet von [heidi](#) am 2. April um 22.01 Uhr

Wie wir eine Temperatur wahrnehmen, hängt nicht nur davon ab, wie hoch sie tatsächlich ist. Es hat auch mit anderen Wetterfaktoren wie Wind und Luftfeuchtigkeit zu tun. Starker Wind gibt uns bei niedrigen Temperaturen das Gefühl, dass es noch kälter ist als in Wirklichkeit. Wenn es heiß ist und gleichzeitig die Luftfeuchtigkeit sehr hoch ist, dann kommt es uns noch heißer vor.

4 Lesen Sie Pusteblumens Forumsbeitrag. Sprechen Sie.

Kommentar von  [pustebume](#) am 3. April um 15.13 Uhr
Frauen frieren generell schneller als Männer.

Ja, das stimmt,
es gibt eine biologische
Erklärung dafür.

Ich bin mir nicht sicher, aber ich glaube, dass ...

Glaubst du, dass es von Land zu Land
Unterschiede gibt?

Frieren Frauen wirklich schneller als Männer?

- 5 Recherchieren Sie im Internet: Warum frieren Frauen schneller als Männer? Geben Sie im Internet das Suchwort „Frauen frieren schneller als Männer“ ein. Fassen Sie die biologischen Gründe auf einem Plakat zusammen.



die Luftfeuchtigkeit = der Anteil von Wasser in der Luft

Natur pur

1 a Arbeiten Sie zu dritt. Jede/Jeder liest einen Text.

**Nationalpark Schweiz**

Im einzigen Nationalpark der Schweiz gibt es über 650 verschiedene Pflanzenarten. Hier leben insgesamt 30 Säugetierarten und über 100 Vogelarten. Der Gebirgspark liegt im Engadin, ganz im Osten der Schweiz und schützt ein Stück Alpenlandschaft. Er besteht aus Wald, Rasen und Hochgebirge. Die Gründung des Schweizerischen Nationalparks 1914 war etwas ganz Besonderes in der Naturschutzgeschichte. Er war der erste Nationalpark der Alpen und Mitteleuropas.

Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer und Halligen

Im größten Nationalpark Europas leben 250 Tierarten, die es in keinem anderen Gebiet der Erde gibt. Spektakulär ist es, wenn im Frühjahr und Spätsommer mehr als zwei Millionen Vögel an die Wattenmeerküsten der Nordsee kommen. Es ist das vogelreichste Gebiet Europas. Breite Sandstrände und Wiesen, die bis direkt ans Meer gehen, sind ebenso charakteristisch für die Landschaft wie die kleinen Inseln, die „Halligen“ genannt werden. Dieses Naturschutzgebiet liegt an der deutschen Nordseeküste. 2005 wurde es von der UNESCO zum Biosphärenreservat ernannt. Es ist der größte europäische Nationalpark.



die Zugspitze

Ehrwalder Becken

Einzigartig ist dieses Naturschutzgebiet wegen seiner Pflanzen- und Tierwelt. Die alte Moorlandschaft und die feuchten Wiesen sind der Lebensraum für viele vom Aussterben bedrohte Pflanzen- und Tierarten: Zum Beispiel wachsen hier viele verschiedene Orchideenarten. Es gibt seltene Insekten und 51 verschiedene Vogelarten. Das Ehrwalder Becken ist eine flache Ebene, die von hohen Bergen umgeben ist. Das Naturschutzgebiet liegt im Nordwesten Österreichs in Tirol am Fuße der Zugspitze. Es steht seit 1991 unter Naturschutz.

b Markieren Sie in den Texten zehn Wörter rund um das Thema Natur(schutz). Erstellen Sie ein Natur-Glossar im Kurs.

A – die Art, vom Aussterben bedroht sein, ...
B – der Bär, der Baum, der Boden, ...

c Berichten Sie den anderen über die wichtigsten Informationen.

- Land/Region
- Tiere
- Pflanzen
- Besonderes

Das Ehrwalder Becken ist in Tirol, in Österreich. Hier leben viele Tiere, die vom Aussterben bedroht sind.

d Wodurch unterscheiden sich die drei Naturschutzgebiete? Sprechen Sie.

vom Aussterben bedroht sein = es besteht die Gefahr, dass eine Tier- oder Pflanzenart aufhört zu existieren
das Biosphärenreservat = das Naturschutzgebiet
die Ebene = flaches Land
die Moorlandschaft = eine Landschaft mit sehr nassem und weichem Boden, auf dem Gras wächst
die Säugetierarten = Tierarten, deren Jungtiere Milch von der Mutter trinken

2 Raten Sie: Welche Tiere und Pflanzen findet man in welchem Naturschutzgebiet? Sprechen Sie und notieren Sie in die Tabelle.



Der Neuntöter



Der Steinadler



Die Arve



Der Seehund



Das Scheidige Wollgras



Der Austernfischer



Das Strandgras



Der Meersenf



Die Mehlprimel



Der Steinbock



Das Edelweiß



Das Kleine Braunauge

	Wattenmeer und Halligen	Schweizer Nationalpark	Ehrwalder Becken
Pflanzen			Mehlprimel
Tiere			Neuntöter

3 a Welches der drei Naturschutzgebiete würden Sie gerne einmal besuchen? Suchen Sie Informationen zum Ökotourismus in diesem Naturschutzgebiet.



<http://www.nationalpark.ch/>

<http://www.wattenmeer-nationalpark.de/main.htm>

<http://www.tiroler-schutzgebiete.at/index.php?sid=pages&pid=35>

b Planen Sie eine Reise dorthin.

c Stellen Sie Ihren Reiseplan mit einem Plakat oder einer Powerpoint-Präsentation vor.

c In welcher Zeile stehen diese Informationen?

1. Der *Ökologische Fußabdruck* wurde von zwei Wissenschaftlern entwickelt.
2. Der *Ökologische Fußabdruck* zeigt, wie viele Ressourcen jeder Mensch verbraucht.
3. Die Schweizer haben einen größeren *Ökologischen Fußabdruck* als die Deutschen.
4. Die Menschen in **(DACH)** verbrauchen viel mehr, als für die Welt gut ist.
5. Jeder kann seinen individuellen *Ökologischen Fußabdruck* auf bestimmten Webseiten bestimmen lassen.

Zeile
 Zeile 4-6

4 a Lesen Sie die Fragen und kreuzen Sie an.

Und wie sieht Ihr ökologischer Fußabdruck aus?

Wie oft essen Sie Fleisch?

- 1. Sehr oft (bei fast jeder Mahlzeit).
- 2. Oft (fast jeden Tag).
- 3. Gelegentlich (ein- bis zweimal pro Woche).
- 4. Selten (einmal alle paar Wochen).
- 5. Nie.

Wie oft essen Sie Fisch?

- 1. Sehr oft (bei fast jeder Mahlzeit).
- 2. Oft (fast jeden Tag).
- 3. Gelegentlich (ein- bis zweimal pro Woche).
- 4. Selten (einmal alle paar Wochen).
- 5. Nie.

Wie viele Lebensmittel ohne Verpackung kaufen Sie?

- 1. Fast keine.
- 2. Etwa ein Viertel.
- 3. Etwa die Hälfte.
- 4. Etwa drei Viertel.
- 5. Alles, was ich esse, habe ich frisch und unverpackt gekauft.

Wie viele Lebensmittel kaufen Sie auf dem Markt, die von den Bauern aus Ihrer Region kommen?

- 1. Fast keine.
- 2. Etwa ein Viertel.
- 3. Etwa die Hälfte.
- 4. Etwa drei Viertel.
- 5. Alles, was ich esse, wird regional produziert.

b Tauschen Sie sich aus. Was haben diese Fragen mit dem Ökologischen Fußabdruck zu tun?

Wenn man regionale Lebensmittel kauft, dann ist das besser für die Umwelt.

Ja, genau. Da sind die Transportwege kürzer. ...

5 a Formulieren Sie selbst Fragen und Antworten, um den Ökologischen Fußabdruck bestimmen zu können.

Kleidung • Schuhe • Sportbekleidung • Wohnung • Haus • Ökohaus • Heizung (Öl, Gas, ...) • Personen in einem Haushalt • Wasser mit Sonnenenergie • Temperatur in der Wohnung • Energiesparlampen • Standby • zu Fuß • mit dem Fahrrad • km im Auto • Liter Benzin • öffentliche Verkehrsmittel • ...

b Fragen Sie im Kurs.

6 a Wie kann man die Umwelt schützen? Suchen Sie Informationen im Internet. Geben Sie das Suchwort „Umweltschutz“ ein.



Strom sparen • Wasser sparen • Energiesparlampen kaufen • mit dem Bus zur Arbeit fahren • ...

b Machen Sie ein Informationsplakat mit konkreten Tipps für einen aktiven Umweltschutz.

Tip: Auf der Internetseite des World Wildlife Fund (WWF) können Sie Ihren eigenen Ökologischen Fußabdruck ausrechnen:
http://www.wwf.ch/de/tun/tipps_fur_den_alltag/footprint_wwf_schweiz/

Erneuerbare Energien

1 Sehen Sie sich die Fotos an und lesen Sie die Informationen.

Welche dieser Energiearten sind traditionelle Energien und welche erneuerbare Energien? Schreiben Sie sie unter die Fotos.

Erdwärme • Windenergie • Solarenergie (Photovoltaik) • Biomasse • Kohle • Atomenergie • Erdöl • Erdgas



1



2



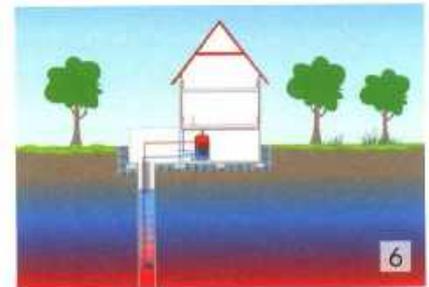
3



4



5



6



7



8

Erneuerbare Energien sind Energien, die man aus Sonne, Wind, Wasser, Erdwärme und Biomasse gewinnt. In Deutschland und der Europäischen Union (EU) sollen erneuerbare Energien ausgebaut werden, weil ihre Nutzung umweltfreundlich ist. In Deutschland werden 85 % des Stroms durch traditionelle Energien wie Atomkraft erzeugt, 14,8 % hingegen mit Hilfe von erneuerbaren Energien.

die **Biomasse** = Natur-Material wie Holz, Gras, Stroh, Gemüse- und Obstabfall
 der **Inlandsatz** = der Gesamtwert der Waren, die in einem Land verkauft werden
 die **Stromerzeugung** = die Produktion von Strom

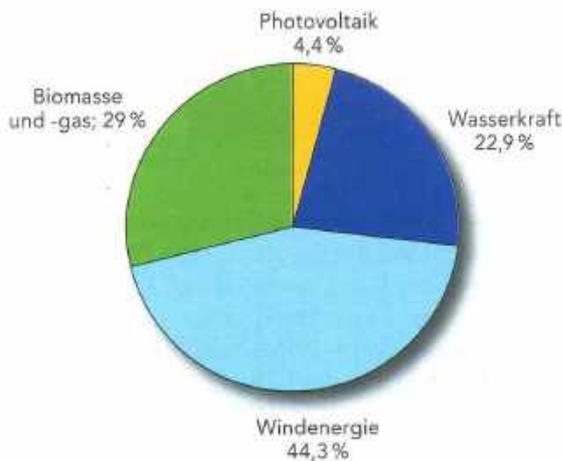
- 2 a** Fast 15 Prozent des Stroms werden in Deutschland aus erneuerbaren Energien produziert. Wie wichtig ist dabei welche Energie? Ordnen Sie zu und vergleichen Sie dann mit der Grafik in 2b.

Wasserkraft	4,4 %
Biomasse	22,9 %
Solarenergie (Photovoltaik)	44,3 %
Windenergie	29 %

- b** Beschreiben Sie die Grafik und beantworten Sie die Fragen.

- Warum sind Wind und Biomasse wichtiger für die Stromproduktion als Sonne und Wasser?
- Fast 15 Prozent des Stroms kommen in Deutschland aus erneuerbaren Energien. Finden Sie das viel oder wenig? Begründen Sie.

Stromverbrauch aus erneuerbaren Energien in Deutschland 2008, etwa 14,8 Prozent der Gesamtversorgung



Hätten Sie das gewusst?

Wirtschaftsfaktor: Erneuerbare Energien

In Deutschland entwickeln sich die erneuerbaren Energien zu einem immer wichtigeren Wirtschaftsfaktor. Es werden zurzeit jährlich etwa 30 Milliarden Euro mit erneuerbaren Energien verdient. Biomasse ist dabei der wichtigste Faktor, noch vor Solar- und Windenergie. Die Zahl der Arbeitsplätze im Bereich der erneuerbaren Energien stieg in den letzten Jahren auf ungefähr 278 000. Im Jahr 2004 waren es noch ca. 160 500. Das heißt, dass in nur wenigen Jahren über 100 000 neue Arbeitsplätze entstanden sind.

- 3** Wie wichtig sind erneuerbare Energien in Ihrem Land? Sprechen Sie miteinander.

- 4 a** Bilden Sie zwei Gruppen.

Gruppe A sammelt Argumente für erneuerbare Energien und gegen traditionelle Energien. Gruppe B sammelt Argumente gegen erneuerbare Energien und für traditionelle Energien.

Umweltschutz • Versorgungssicherheit • Gefahr • saubere Luft • Umweltverschmutzung • Abfälle • wirtschaftlich • teuer • günstig • abhängig • Wetter • klimafreundlich • Ressourcen • sicher • Arbeitsplätze • Sonne • Wind • Energie sparen

- b** Führen Sie die Diskussion im Plenum.

- 5** Welchen Status haben erneuerbare Energien in Österreich und der Schweiz? Und in Ihrem Land? Recherchieren Sie. Im Internet geben Sie das Suchwort „Erneuerbare Energien in Österreich“ oder „Erneuerbare Energien in der Schweiz“ ein.



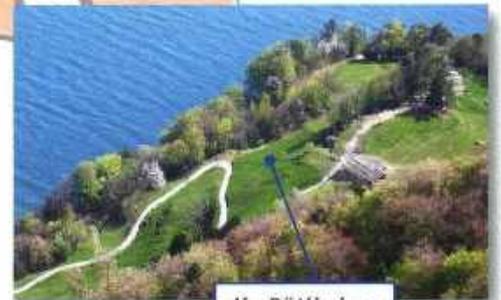
Entstehung von Deutschland, Österreich und der Schweiz

1 a Lesen Sie die Texte:
 Welcher Text gehört zu welchem Land?

Deutschland • Österreich • Schweiz

a) Die Republik _____ existiert in der heutigen Form seit 1918. Bis 1918 war es eine Monarchie, ab 1867 die Doppelmonarchie _____ und Ungarn. Ab 1278 regierte die Familie der Habsburger in diesem Land. Die Habsburger vergrößerten ihre Macht und ihren Einfluss in Europa vor allem durch Heiraten. Ein berühmtes Beispiel ist im 18. Jahrhundert Marie Antoinette: Ihre Mutter Maria Theresia, Ehefrau des römisch-deutschen Kaisers und Königin von Ungarn, verheiratete Marie Antoinette mit dem späteren französischen König Ludwig XVI. Schon im 15. Jahrhundert vergrößerte Kaiser Karl V. durch Heiraten sein Reich, und es entstand dieser Spruch: „*Bella gerant alii – tu felix austria nube*“ („Kriege mögen andere führen – Du glückliches _____ heirate“). Von 1938–1945 war dieses Land ein Teil von Deutschland, 1945 wurde es wieder eine unabhängige Republik. Heute ist es in neun Bundesländer eingeteilt.

b) Der moderne Bundesstaat _____ entstand 1848, als sich mehrere unabhängige Kantone (= selbstständige Kleinstaaten) zu einer Nation zusammenschlossen. Das Land bekam eine zentrale Regierung und bildete einen Wirtschaftsraum. Heute gibt es 26 Kantone, der letzte wurde 1979 gegründet. Als „Geburtsstermin“ des Landes gilt der 1. August 1291. Damals schworen sich die drei Kantone Uri, Schwyz und Unterwalden auf der Rütliwiese gegenseitige Hilfe. Dieser Schwur heißt heute Rütli Schwur und gilt als Freiheitssymbol für dieses Land.



die Rütliwiese

c) _____ gibt es in der Form von heute seit 1945. Vorher existierte seit 1815 ein Bund, zu dem 41 Staaten gehörten und in dem Österreich und Preußen dominierten. 1866 führten Preußen und Österreich Krieg gegeneinander, Preußen gewann und der Bund löste sich auf. 1871 gründete König Wilhelm I. das Deutsche Kaiserreich und er wurde Kaiser. Diese Monarchie war der erste deutsche Nationalstaat. Er endete mit dem verlorenen Ersten Weltkrieg (1914–1918). Nach dem Krieg wurde das Land eine Republik. Nach dem Zweiten Weltkrieg (1939–1945) war das Land bis 1990 in zwei Teile geteilt. Seit 1990 gibt es wieder ein gemeinsames _____. Heute ist das Land ein Bundesstaat mit 16 Bundesländern.

b Welche Informationen finden Sie zu folgenden Zahlen? Berichten Sie in eigenen Worten.

1291 – 1278 – 1815 – 1848 – 1866 – 1867 – 1871 – 1918 – 1938–1945 – 1939–1945 – 1979 – 1990 – 1990

Wann?	Wer?	Wo?	Was?
1291	Kantone Uri, Schwyz, Unterwalden	in der Schweiz, auf ...	

c Beantworten Sie die Fragen.

- Wie haben die Habsburger ihr Land und ihre Macht vergrößert? • Was ist der Rütli Schwur?
- Wer ist Wilhelm I.?

d Stellen Sie drei weitere Fragen zum Text.

2 Wissen Sie noch mehr über die Geschichte dieser Länder? Sammeln Sie.

sich auflösen = aufhören zu existieren
 der Bund = Organisation von Partnern mit gleichen Interessen
 einteilen = hier: etwas in mehrere Regionen teilen
 schwören = einer Person etwas garantieren
 der Schwur = die Garantie, dass man etwas machen wird
 der Spruch = Satz, den man sich gut merken kann

1 a Sortieren Sie die Texte den Logos zu.



1 Bündnis Zukunft Österreich



2 Freiheitliche Partei Österreichs



3 Sozialdemokratische Partei Österreichs



4 Österreichische Volkspartei



DIE GRÜNEN

5 Die Grünen – Die grüne Alternative

A Diese Partei gibt es seit 1889. Sie ist eine der zwei großen traditionellen Parteien Österreichs. Sie hat als Partei für die Rechte von Arbeiterinnen und Arbeitern während der Industrialisierung angefangen. Auch heute sind ihre wichtigsten Themen die soziale Gerechtigkeit und gleiche Chancen für alle. Weitere Ziele dieser Partei sind eine gute Krankenversicherung für alle und ein modernes Schulsystem. Ihre Farbe ist Rot.

B Diese Partei gibt es seit 1945. Sie ist eine der beiden großen Volksparteien des Landes. Sie orientiert sich an der christlichen Tradition. Sie unterstützt die traditionelle Familie. Minderheiten sollen geschützt werden. Die Partei ist für eine starke Europapolitik und für den Eintritt Österreichs in die NATO. Ihre Farbe ist Schwarz.

C Diese Partei existiert seit 1956. Sie sieht sich als Partei für die Interessen der Österreicher und engagiert sich gegen Immigration. Die Partei möchte außerdem die Zahl von Ausländern begrenzen. Für sie ist Österreich kein Einwanderungsland. Weitere Ziele der Partei sind der Kampf gegen Privilegien, Korruption und gegen Schwarzarbeit. Sie wollte nicht, dass Österreich EU-Mitglied wird. Ihre Farbe ist Blau.

D Sie war die erste Partei, die konkrete Vorschläge in ihr Programm aufnahm, um Natur und Umwelt zu schützen. Es gibt diese Partei seit 1982. Sie engagiert sich für soziale Gerechtigkeit, für die Gleichberechtigung der Frauen und die Rechte von Minderheiten. Sie ist gegen Gewalt und gegen Atomenergie. Die Partei ist für die EU, aber gegen einen Eintritt in die NATO. Ihre Farbe ist Grün.

E Diese Partei existiert seit 2005. Sie wurde von Mitgliedern der FPÖ gegründet. Sie möchte die Familie schützen und kämpft für den Schutz der österreichischen Heimat, Tradition und Kultur. Außerdem möchte sie das Konzept der amerikanischen *Green Card* einführen: In Österreich können die Personen leben, die einen Job haben, die Sprache lernen und die Kultur akzeptieren. Außerdem möchte die Partei, dass es viel weniger Ausländer in Österreich gibt. Sie ist für die Zusammenarbeit einiger Länder Europas („Kerneuropa“), aber sieht die Europäische Union (EU) kritisch. Ihre Farbe ist Orange.

b Lesen Sie die Texte noch einmal. Welche politischen Themen sind den Parteien wichtig und was für eine Meinung haben sie dazu?

2 Welche politischen Themen sind in Ihrem Land wichtig? Notieren Sie und vergleichen Sie mit Österreich.

begrenzen = verhindern, dass etwas größer wird
die Schwarzarbeit = Arbeit, ohne Steuern an den Staat zu bezahlen

Das politische System in Deutschland, Österreich und der Schweiz

1 Ordnen Sie die Wörter den Definitionen zu.



die Abstimmung • das Gesetz • die Koalition • der Konsens • der Staatsbürger •
das Staatsoberhaupt • die Wahl • ~~der Abgeordnete~~ • wählen • föderal

1. der Abgeordnete : ein Mitglied des Parlaments
2. _____ : eine Methode, Parteien für die Regierung auszusuchen
3. _____ : ein Text mit den Regeln eines Staates, die alle Personen respektieren müssen
4. _____ : eine Person, die die Nationalität eines Landes besitzt
5. _____ : alle haben dieselbe Meinung
6. _____ : Handlung, bei der sich Personen für oder gegen etwas/jemanden entscheiden
7. _____ : so ist ein Staat, in dem einzelne Regionen sehr selbstständig sind
8. _____ : eine Verbindung von mehreren Parteien, die zusammen eine Regierung bilden
9. _____ : eine Person, die an erster Stelle des Staates steht und den Staat repräsentiert
10. _____ : sich für eine von vielen Parteien entscheiden

2 a Wählen Sie einen Text aus und beantworten Sie die Fragen dazu.



Die Bundesrepublik Deutschland ist ein demokratischer, föderaler Sozialstaat. Die Bundesregierung besteht aus dem Kanzler und den Ministern. Die Parteien spielen eine zentrale Rolle im politischen Leben Deutschlands und müssen zum Regieren meist Koalitionen bilden. Eine Partei braucht fünf Prozent der Stimmen, um in den Bundestag zu kommen. Der Bundestag ist das deutsche Parlament und wird alle vier Jahre vom Volk gewählt. Alle deutschen Staatsbürger und Staatsbürgerinnen ab 18 Jahren dürfen die Abgeordneten des Bundestages wählen. Die Aufgaben des Bundestages sind: Er wählt den Bundeskanzler oder die Bundeskanzlerin,

macht Gesetze und kontrolliert die Regierung. Die 16 Bundesländer haben auch eine politische Stimme: Sie schicken Ländervertreter in den Bundesrat. Der Bundesrat muss oft bei Gesetzen zustimmen und kann selbst Gesetze vorschlagen. Das Staatsoberhaupt ist der Bundespräsident. Er repräsentiert Deutschland und wird für fünf Jahre gewählt.

1. Ab wann dürfen die Deutschen wählen?
2. Was ist der Bundestag und was macht er?
3. Wie viel Prozent der Stimmen braucht eine Partei, um in den Bundestag zu kommen?
4. Wer ist in der Bundesregierung?
5. Was ist der Bundesrat?

der Ländervertreter = Person, die ein deutsches Bundesland vertritt
die Stimme = hier: das Recht, mit anderen zusammen etwas zu entscheiden

Die Schweizerische Eidgenossenschaft, so heißt die Schweiz offiziell, ist ein demokratischer Bundesstaat. Wählen können alle Schweizerinnen und Schweizer ab 18 Jahren. Die direkte Demokratie ist in der Schweiz sehr wichtig: Die Bürger und Bürgerinnen stimmen oft über Gesetzesvorschläge ab und



können so Entscheidungen des Parlaments ablehnen oder bestätigen. Außerdem können die Bürger selbst aktiv werden und Änderungen der Verfassung vorschlagen. Das Parlament heißt Bundesversammlung und besteht aus Nationalrat und Ständerat. Die 200 Abgeordneten des Nationalrats werden für vier Jahre vom Volk gewählt. Die 46 Mitglieder des Ständerats sind Vertreter aus den 26 Kantonen (= Regionen). Das Parlament wählt die sieben Mitglieder des Bundesrates. Dieser ist die Regierung und gleichzeitig das Staatsoberhaupt der Schweiz.

1. Was bedeutet „direkte Demokratie“?
2. Ab wann dürfen die Schweizer wählen?
3. Wie dürfen die Schweizer aktiv an der Politik teilnehmen?
4. Wer ist im Parlament?
5. Wer/was ist das Staatsoberhaupt?

Tipp: Möchten Sie sich besser informieren?
 Hier finden Sie mehr Informationen:
<http://www.swissworld.org/de/politik/>
<http://www.tatsachen-ueber-deutschland.de/de/politisches-system.html>
<http://www.bka.gv.at/>

Die Republik Österreich ist eine parlamentarische Demokratie. Die Parteien spielen eine zentrale Rolle im politischen Leben in Österreich. Zum Regieren müssen Parteien oft Koalitionen bilden.

Eine Partei braucht vier Prozent der Stimmen, um in den Nationalrat zu kommen. Das österreichische Parlament besteht aus dem Nationalrat und dem Bundesrat. Der Nationalrat wird alle fünf Jahre von den Bürgern gewählt. Seit 2007 dürfen alle österreichischen Staatsbürger ab 16 Jahren wählen. Der Nationalrat macht die Gesetze, denen der Bundesrat zustimmt oder nicht. Die Abgeordneten für den Bundesrat kommen aus den neun Bundesländern. Zusammen kontrollieren sie die Bundesregierung. Die Bundesregierung sind der Kanzler, der Vizekanzler und die Minister.

Der Bundespräsident, das österreichische Staatsoberhaupt, wird von den Bürgerinnen und Bürgern gewählt. Er ist sechs Jahre im Amt und kann maximal für zwei Amtsperioden gewählt werden.



1. Ab wie viel Jahren dürfen die Österreicher wählen?
2. Woraus besteht das österreichische Parlament und was macht es?
3. Wie viel Prozent braucht eine Partei, um in den Nationalrat zu kommen?
4. Wer ist in der Bundesregierung?
5. Wer wählt den Bundespräsidenten?

b Setzen Sie sich mit zwei Personen zusammen, die die anderen Texte gelesen haben. Berichten Sie.

Alle Deutschen dürfen ab 18 Jahren wählen.

c Vergleichen Sie die drei Länder. Was ist gleich? Was ist unterschiedlich?

- das Wahlalter
- die Koalition
- das Staatsoberhaupt
- die Wahl der Abgeordneten

*In Österreich darf man schon mit 16 wählen.
 In Deutschland und der Schweiz ist das anders:
 Da darf man erst mit 18 wählen.*

3 a Wie ist das politische System in Ihrem Land? Beschreiben Sie es. Die Wörter aus Aufgabe 1 helfen Ihnen.

b Vergleichen Sie das politische System in Ihrem Land mit **DACH**.

Das Leben in der BRD und der DDR

1 Beantworten Sie die Fragen.

- Was bedeutet BRD? Was DDR?
- Wann wurden diese Staaten gegründet?
- Was wissen Sie über die Staaten?

2 Ordnen Sie die Jahreszahlen den Ereignissen zu.

🔑 Ziehen Sie Linien.

1949	Wiedervereinigung
1961	Fall der Mauer
1989	Gründung der Bundesrepublik Deutschland (BRD) und der Deutschen Demokratischen Republik (DDR)
1990	Mauerbau

3 a Ordnen Sie die Bilder den Überschriften zu.

🔑



A Auto: Der Trabbi



C Schlange stehen



D Protestierende Studenten

G Zeltlager an der Ostsee



F Reste der Berliner Mauer



H Junge Pioniere

E Das Gefängnis Hohenschönhausen



B Auto: VW-Käfer



b Welche Bilder denken Sie gehören zum Leben in der DDR und welche zum Leben in der BRD? Begründen Sie Ihre Meinung. Notieren Sie.

4 a Lesen Sie die Texte. Ergänzen Sie die Überschriften.

Die jungen Pioniere • Die 68er Bewegung • Das Symbol des Wirtschaftswunders:
der VW Käfer • Schlange stehen • Das Gefängnis der Staatssicherheit • Der Mauerfall

A _____
Nach dem Zweiten Weltkrieg ging es Deutschland schlecht und die Menschen hungerten. Nur durch die Hilfe der USA und von Großbritannien wurde eine Katastrophe verhindert. Der Außenminister der USA Marshall machte Europa ein Hilfsangebot: den Marshall-Plan. So kamen im Herbst 1948 die ersten Waren nach Europa. Durch den Marshall-Plan erholte sich die westdeutsche Wirtschaft so schnell, dass man von einem Wirtschaftswunder sprach. Der VW Käfer war das erste Auto, das sich viele leisten konnten und ist deshalb das Symbol des Wirtschaftswunders.

B _____
Dieses Gebäude war ein Gefängnis vom Ministerium für Staatssicherheit (MfS) in Ostberlin, das bis 1990 genutzt wurde. Das MfS war die Geheimpolizei. Die über 200 000 Mitarbeiter kontrollierten die Bevölkerung in der DDR. In dem Gefängnis saßen Menschen, die gegen das sozialistische System in der DDR aktiv waren, zum Beispiel Politiker anderer Parteien, Kritiker und Personen, die versucht hatten zu fliehen. Mit dem Mauerfall wurde das Gefängnis aufgelöst. Heute ist es ein Museum. Das Besondere ist, dass frühere Gefangene heute die Museumsbesucher durch das Museum führen.

C _____
Die Organisation war für Kinder von Klasse 1 bis 7. Sie sollten sich mit dem System der DDR identifizieren. Regelmäßig trafen sie sich zu Pioniernachmittagen. Typische Aktivitäten waren: Altglas und Altpapier sammeln, alten Menschen helfen, Ausflüge machen, Theater spielen. Sie trugen zu Festen und Pioniernachmittagen ein blaues Halstuch, später ein rotes. Außerdem hatten sie einen Pionerausweis mit Regeln wie „Wir lieben unser sozialistisches Vaterland, die DDR“ oder „Wir lernen fleißig, sind ordentlich und diszipliniert“.

D _____
Grundnahrungsmittel wie Mehl, Brot, Milch waren in der DDR subventioniert und relativ günstig. So kostete ein Brot 78 Pfennig. Alles andere waren Luxusprodukte. Bananen und Orangen gab es nur manchmal. Dann warteten viele Menschen lange vor den Geschäften, um sie zu bekommen. Ein Farbfernseher zum Beispiel kostete in den 80er Jahren zwischen 3 500 und 6 900 Mark, ein Brötchen fünf Pfennig. Einen Autokauf musste man anmelden. Je nach Modell musste man bis zu 15 Jahren warten, bis man das Auto bekam. Ein Auto kostete zwischen 10 000 und 16 000 Mark. Ein Lehrer verdiente in der DDR ca. 1 000–1 200 Mark.

E _____
Im Mai 1989 begann Ungarn, seine Grenze zu Österreich weniger zu kontrollieren. Viele DDR-Bürger versuchten, über Ungarn und Österreich in die BRD auszureisen. Im September desselben Jahres öffnete Ungarn seine Grenze zu Österreich. Zehntausende reisten nun über Ungarn in die BRD aus. In der DDR kam es zu großen Demonstrationen gegen die Regierung. Durch diese friedlichen Demonstrationen und die Politik der Öffnung des sowjetischen Präsidenten Gorbatschow fiel am 9.11.1989 die Mauer, die Deutschland 28 Jahre lang geteilt hatte.

F _____
In Deutschland bildete sich Ende der 60er Jahre die Studentenbewegung. Die Studenten waren gegen den Vietnam-Krieg, gegen den Kapitalismus und die Autorität des Staates. Sie wollten die nationalsozialistische Vergangenheit Deutschlands kritisch diskutieren und stellten ihren Eltern Fragen über diese Zeit. Sie kämpften auch für die Gleichberechtigung der Frau. In dieser Zeit entstand die Partei „Die Grünen“. Gleichzeitig gründeten Andreas Baader und Ulrike Meinhof die terroristische Rote Armee Fraktion (RAF).

b Zu welchen Fotos passen die Texte? Vergleichen Sie mit Ihren Vermutungen in Aufgabe 3b.

5 Sammeln Sie Stichpunkte. Bilden Sie eine Gruppe zur DDR und eine zur BRD. Sammeln Sie nun Informationen aus den Texten zu bestimmten Themen.

Arbeit • Freizeit • Miete • Urlaub • ...

Damals ... Ein Volk – zwei Länder

1 a Sehen Sie sich die Personenfotos an: Wer kommt aus der DDR, wer aus der BRD?



Ernst G. *1944,
Sachsen-Anhalt



Ilga W. *1973,
Nordrhein-Westfalen



Ingrid G. *1941,
Sachsen



Ann-Kathrin S. *1970,
West-Berlin



Marlene F. *1939,
Kiel

b Lesen Sie die Antworten der verschiedenen Personen. Was hat der Interviewer wohl gefragt? Notieren Sie eine Frage.

Frage: _____ (1)

Ernst: Für uns war die BRD, der Westen, das Land, wo Milch und Honig fließen. Viele Leute haben ab den 50er Jahren nur West-Fernsehen gesehen. Das war natürlich verboten. Durch diese Medien waren wir besser über den Westen informiert als umgekehrt. Die Ostmedien haben oft negativ über den Westen berichtet, aber das war uns egal.

Ilga: Die DDR war für mich ein fremdes Land mit einem total fremden System. Bis heute erinnere ich mich, dass wir uns in einer Erdkundestunde in der Schule Bilder von grauen Straßen ansahen. Ansonsten wurde das Thema nicht behandelt, und da ich dort auch keine Familie hatte, war mir alles sehr fremd. Über Südeuropa und selbst die USA wusste ich viel mehr als über die DDR.

Ingrid: Die meisten DDR-Bürger, wie auch ich, beobachteten alles, was die BRD betraf, sehr aufmerksam. In Dresden gab es kein West-Fernsehen, aber wir waren gut informiert. Wir pflegten stabile persönliche Kontakte. Wir wünschten uns die deutsche Einheit, weil wir frei sein wollten. Aber wir glaubten nicht, dass es eines Tages passieren würde.

Ann-Kathrin: Weil Berlin wie eine Insel mitten in der DDR lag, mussten wir immer durch die DDR fahren, um zu unserem Ferienhaus südlich von Hamburg zu kommen. Das bedeutete meist stundenlanges Warten an der Grenze, die mir als Kind ziemlich viel Angst machte.

Marlene: Ich habe die DDR, das heißt Dresden, häufig besucht. Dabei erlebte ich eine mit Stacheldraht und Selbstschussanlagen befestigte Grenze.

Ich musste immer eine Aufenthaltsgenehmigung haben. Die bekamen in den 70er Jahren nur Verwandte.

Frage: _____ (2)

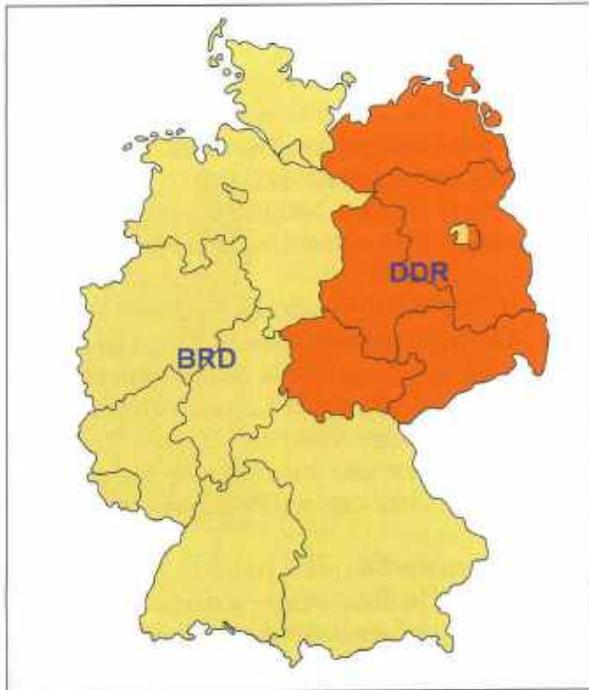
Ernst: Das Leben hat sich komplett verändert, zum Beispiel wurden die Arbeitgeber härter und die Bürokratie schlimmer. Die ganze Welt stand uns offen, aber wir hatten nur wenig Geld und konnten nicht alle Reisen machen, die wir wollten. Plötzlich war aber auch manches für wenig Geld zu haben, was vorher sehr teuer war und umgekehrt. Viele unserer „Brüder und Schwestern“ im Westen zeigten sich als harte Geschäftsleute.

Ilga: Mit 18 habe ich die erste Reise durch die DDR nach Prag unternommen. Die Tatsache, dass man nun auch problemlos in den Osten fahren konnte, war die einzige Veränderung für mich.

Ingrid: Alles hat sich geändert, nicht nur die Reisefreiheit. Das Wichtige war, dass die Ruhe in der DDR („bis zum Tod ändert sich nichts mehr“) in eine interessante Dynamik wechselte. Meine Arbeit an der Technischen Universität Dresden wurde verantwortungsvoller, weil man mehr selbst entscheiden konnte und musste. Aber oft wurde sie so viel, dass ich es fast nicht schaffen konnte. Ich konnte mehr ehrenamtlich arbeiten und helfen. Es macht Spaß zu leben.

Ann-Kathrin: Es war anfangs ein komisches Gefühl, ins frühere Ost-Berlin zu fahren. Irgendwie





eine fremde, aber auch sehr spannende Welt, die sich sehr schnell veränderte.

Marlene: Der Kontakt mit den Dresdener Freunden wurde in den ersten Jahren weniger, weil diese in die Welt reisten. Vorher waren sie in der DDR „eingesperrt“ und durften nicht frei reisen. Heute sind die Beziehungen wieder intensiver.

Frage: _____ (3)

Ernst: Das Zusammenwachsen kann man nicht an einem Datum festmachen. Das ist ein Prozess, der schon weit fortgeschritten, aber noch nicht zu Ende ist. Das wird frühestens der Fall sein, wenn der letzte DDR-Funktionär gestorben ist.

Ilga: Die beiden Teile Deutschlands sind für mich heute definitiv ein Land, das zusammengewachsen ist. Vor allem denke ich, dass das ehemals geteilte Berlin heute eine repräsentative Hauptstadt ist, weil dort Teilung und Zusammenwachsen am deutlichsten zu sehen sind.

Ingrid: Der Wachstumsprozess hat erst begonnen, es wird sicher noch lange dauern. Man fühlt sich oft von westlicher Seite unverstanden. Ich bin sehr froh, so gute Freunde in den alten Bundesländern zu haben. Das ist meiner Meinung nach die Basis für ein wirkliches Zusammenwachsen.

Ann-Kathrin: Ich würde es noch nicht zusammengewachsen nennen, aber sie haben sich auf jeden Fall stark aufeinander zubewegt. Leider hat sich daraus nicht nur Positives entwickelt.

Marlene: Ja einigermaßen, aber es gibt noch immer Vergleiche zwischen Ost und West, vielleicht wird es immer so bleiben wie zum Beispiel zwischen Bayern und Norddeutschen.

- c Lesen Sie das Interview von einer Person genauer. Was sagt die Person über die DDR, über die BRD, den Mauerfall und über Veränderungen nach dem Mauerfall? Notieren Sie.
- d Vergleichen Sie die Antworten der Personen miteinander. Wo gibt es gegensätzliche Meinungen?

2 a Was wissen Sie über den Mauerfall? Sammeln Sie.

b Haben Sie schon einmal einen besonderen, politisch wichtigen Tag erlebt? Erzählen Sie von diesem Tag: Wo waren Sie? Was haben Sie gemacht? Wie haben Sie den Tag erlebt?

Tipp: Chronik der Mauer

Interessante Seiten zum Thema finden Sie hier: <http://www.chronik-der-mauer.de/> und <http://www1.bpb.de/> hinter den Links „Themen“ und „Geschichte“. Oder geben Sie als Suchwort im Internet „Video Mauerfall“ ein.

eingesperrt = eingeschlossen, unfrei

ehrenamtlich = freiwillig, ohne Geld zu bekommen

der Funktionär = hier: Mitglied der DDR-Partei SED

harte Geschäftsleute (Pl.) = Firmenbesitzer, die ehrgeizig um so viel Geld wie möglich kämpfen

der Stacheldraht = eine Art Schnur aus Metall mit vielen spitzen Enden, als Grenzsicherung benutzt

die Selbstschussanlage = Maschine, die automatisch auf eine Person schießt

Nationalsozialismus

1 Was wissen Sie über den Nationalsozialismus? Sammeln Sie im Kurs.

2 a Lesen Sie den Text. Markieren Sie wichtige Wörter.

Deutschland trifft die Weltwirtschaftskrise im Jahr 1929 besonders hart. Die Menschen geben der Regierung die Schuld, und die antidemokratischen Parteien, besonders die NSDAP (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei), wachsen. Bei den Wahlen 1932/33 wird die NSDAP die stärkste Partei und Adolf Hitler Kanzler. Die NSDAP baut unter seiner Führung eine totalitäre Diktatur auf: das Dritte Reich, in dem Hitler der absolute Führer ist.



Nazi-Boycott: „Deutsche! Wehrt euch! Kauft nicht bei Juden!“

1939 beginnt Deutschland den Zweiten Weltkrieg, der bis 1945 dauert. Im Krieg verfolgen die Nazis außer den Juden auch Sinti und Roma und die slawischen Völker insgesamt. Im Zweiten Weltkrieg sterben ca. 55 Millionen Menschen, davon über 25 Millionen im Gebiet der damaligen Sowjetunion. Deutschland verliert 5,5 Millionen Menschen.

Zur Ideologie der NSDAP gehören Antisemitismus und Nationalismus. Die Nationalsozialisten (= Nazis) lehnen Demokratie und Kommunismus ab. Sie diskriminieren und töten Politiker von anderen Parteien, Künstler und viele, die nicht so denken wie sie. In der Nacht vom 9. zum 10. November 1938 zünden die Nazis sehr viele jüdische Synagogen an und machen ihre Geschäfte kaputt. Diese Nacht heißt Reichspogromnacht.

Ende 1938 fangen die Nazis an, Juden in Konzentrationslager zu transportieren. In diesen Lagern sterben viele durch Hunger, katastrophale Arbeitsbedingungen und durch willkürliche Todesstrafen. Ab 1941 müssen alle Juden den Davidstern tragen, damit alle sie als Juden erkennen können. Ab 1942 beginnt mit der sogenannten Endlösung die systematische Ermordung der Juden. Am Ende des Krieges sind mindestens 5,6 Millionen Juden aus vielen Ländern Europas tot.

b Finden Sie Antworten.

Was bedeutet „Nazi“? – Wann und wie kommt Hitler an die Macht? – Was ist die Reichspogromnacht? – Wen verfolgen die Nazis? – Wann beginnt der Zweite Weltkrieg und wie lange dauert er?

3 a Lesen Sie die Titel der Texte auf der nächsten Seite. Klären Sie unbekannte Wörter.

Der Kriegsverlauf • Der Anschluss Österreichs • Der Luftkrieg in Europa • Das Münchner Abkommen

abtreten = offiziell abgeben
die Alliierten (Pl.) = im Zweiten Weltkrieg: Frankreich, Großbritannien, die Sowjetunion und die USA
angreifen = mit Waffen gegen etwas/jemanden zu kämpfen beginnen
der Angriff = das Angreifen
ansiedeln = hier: zwingen, an einen bestimmten Ort umzuziehen
aufbauen = etwas entstehen lassen, schaffen
besetzen = Truppen gehen in ein anderes Land und üben dort Macht aus
das Bündnis = der Zusammenschluss
einmarschieren = mit Militärgewalt in ein anderes Land gehen, um dort zu bleiben und zu regieren
der Einmarsch = das Einmarschieren
die Ermordung = das Töten
erobern = ein fremdes Land (in einem Krieg) in die eigene Gewalt bringen

die Eroberung = ein fremdes Land (in einem Krieg) in die eigene Gewalt bringen
das Konzentrationslager = das Internierungscamp
massenhaft = sehr viele
der Selbstmord = Handlung, bei der jemand sich selbst tötet
die totalitäre Diktatur = Regierungssystem, das die Demokratie total unterdrückt, jeden unterwirft
die Truppe = hier: Teil einer Armee
überfallen = plötzlich und überraschend mit Waffen gegen jemanden/etwas zu kämpfen beginnen
der Überfall = das Überfallen
die Vereinigung = Union, Verbindung
verfolgen = hier: jemanden suchen und dann schlecht behandeln und leiden lassen
die Verfolgung = das Verfolgen
sich weigern = erklären, dass man nicht bereit ist, etwas zu tun
willkürlich = hier: wahllos, ohne Überlegung
der Zivilist = jemand, der nicht zum Militär gehört

b Lesen Sie zwei der Texte und ordnen Sie den richtigen Titel zu.

A

Am 12. März 1938 marschieren deutsche Truppen in Österreich ein, weil der österreichische Bundespräsident sich geweigert hat, einen Nationalsozialisten zum österreichischen Bundeskanzler zu machen. Beim Einmarsch tragen die deutschen Militärfahrzeuge zum Teil Blumenschmuck, weil es nicht wie eine Eroberung, sondern wie eine Vereinigung von Deutschland und Österreich aussehen soll. Große Teile der österreichischen Bevölkerung



Stimmzettel zum Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich

reagieren zuerst freundlich, dann mit Begeisterung, als der in Österreich geborene Adolf Hitler am 15. März in Wien „den Eintritt meiner Heimat in das Deutsche Reich“ verkündet. Vier Wochen später gibt es in Österreich eine Volksabstimmung dazu. Das offizielle Ergebnis dieser unfreien, undemokratischen Volksabstimmung ist, dass 99,73 Prozent der Österreicher für eine Vereinigung mit dem Deutschen Reich sind.

B

Hitler will auch die Tschechoslowakei unter deutsche Kontrolle bringen. In der Tschechoslowakei gibt es Nationalitätenkonflikte. Dort wohnen drei Millionen Deutsche im Sudetenland, die im Auftrag Hitlers mehr Autonomie fordern. Die Krise im Land nimmt zu. Hitler fordert deshalb, dass das Sudetengebiet Teil des Deutschen Reiches wird. Um einen Krieg in Europa zu verhindern, unterschreiben Großbritannien, Frankreich, Italien und Deutschland am 30. September 1938 das Münchner Abkommen. Dieser Vertrag zwingt die Regierung der Tschechoslowakei, alle sudetendeutschen Gebiete an Deutschland abzutreten. Zu dem Treffen in München ist die Tschechoslowakei nicht eingeladen. Hitler erklärt zwar öffentlich, dass alle anderen Gebiete des Landes weiterhin zur Tschechoslowakei gehören sollen – so ist es im Münchner Abkommen garantiert –, aber er hält sich nicht an sein Wort. Deutsche Truppen besetzen im März 1939 Tschechien, und Hitler bereitet den Krieg vor.

C

Der Zweite Weltkrieg beginnt, als deutsche Truppen am 1. September 1939 Polen überfallen. Großbritannien und Frankreich erklären daraufhin dem Deutschen Reich den Krieg. In etwa fünf Wochen erobert Deutschland West-Polen. Die Sowjetunion besetzt Ost-Polen. Die Nazis machen das Gebiet um Krakau zum Zentrum der Judenverfolgung: Sie errichten hier viele Ghettos und Konzentrationslager, wo sie vor allem Juden aus ganz Westpolen mit Gewalt ansiedeln und wenig später beginnen, sie massenhaft zu töten. Innerhalb der nächsten zwei Jahre erobern Hitlers Truppen große Teile Europas wie Dänemark, Norwegen, Belgien, die Niederlande und Luxemburg. Im Juni 1940 siegt das Deutsche Reich gegen Frankreich. Im September 1940 unterschreiben das Deutsche Reich, Italien und Japan ein Bündnis. Im Juni 1941 marschieren deutsche Truppen in Russland ein. Als Japan am 7. Dezember 1941 amerikanische Kriegsschiffe in Pearl Harbour angreift, tritt auch die USA an der Seite der Alliierten offiziell in den Krieg ein. Ab 1942 verlieren die deutschen Armeen immer mehr Kämpfe. Von Ende April bis Anfang Mai 1945 nehmen die Alliierten Berlin ein. Dabei sterben Zehntausende Menschen. Am 30. April 1945 begeht Hitler Selbstmord, und am 8. Mai 1945 kapitulieren die Deutschen.

D

Im Zweiten Weltkrieg sind Bombenangriffe aus der Luft eine große Gefahr für die Menschen. Schon zwei Wochen nach Kriegsbeginn greifen deutsche Flugzeuge Warschau an und treffen damit vor allem Menschen und Wohnhäuser. 1940 wirft die deutsche Luftwaffe Bomben auf Rotterdam (Niederlande) und Coventry (England). Auch hier werden neben Industrieanlagen Tausende von Wohnhäusern zerstört und Tausende von Menschen getötet. Auch beim Überfall auf die Sowjetunion 1941 spielt die deutsche Luftwaffe eine wichtige Rolle. Die britische Royal Air Force reagiert mit Bombardements auf deutsche Städte. Ab 1942 unterstützt die amerikanische Luftwaffe die Angriffe ihrer Alliierten. Der Luftkrieg tötet im Zweiten Weltkrieg zum ersten Mal extrem viele Zivilisten. Allein durch die Luftangriffe auf England und Deutschland sterben über 60 000 britische und mindestens 300 000, vielleicht sogar 600 000 deutsche Zivilisten.

c Notieren Sie die Jahreszahlen aus Ihren Texten und machen Sie eine Liste der Ereignisse.

März 1938: Deutsche Truppen marschieren in Österreich ein.

d Setzen Sie sich mit jemandem zusammen, der die anderen Texte gelesen hat. Berichten Sie.

Emigration und Exil

1 Kennen Sie die folgenden Personen? Berichten Sie.

Stefan Zweig • Fritz Lang • Albert Einstein • Max Ernst • Anna Seghers

2 a Bilden Sie Gruppen zu fünf Personen: Jeder liest einen Text und ergänzt die Tabelle.

Wer?	Beruf?	Nationalität	Emigration: Wann? Wohin?	Warum?	Nach dem Krieg?	wichtige Stationen im Leben
Stefan Zweig	Schrift- steller					
Fritz Lang	Film- regisseur					

b Tauschen Sie sich in Ihrer Gruppe aus und erzählen Sie über Ihre Person. Ergänzen Sie die Tabelle.

Stefan Zweig
Schachnovelle
Bibliothek Suhrkamp

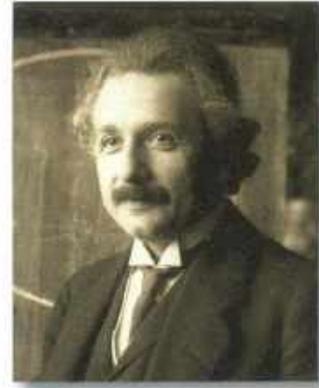
Stefan Zweig (* 28.11.1881 in Wien, † 22.2.1942 in Petrópolis, Brasilien) war ein österreichischer Schriftsteller, der in Deutschland seine Bücher veröffentlichte. In der Zeit von 1919 bis 1933 schrieb er viele Erzählungen, Dramen und Novellen, zum Beispiel „Die Schachnovelle“. Seit die Nationalsozialisten 1933 die Macht im Deutschen Reich hatten, hatten diese auch immer mehr Einfluss in Österreich. Deshalb emigrierte Zweig 1934 nach London. Seine Bücher durften nicht mehr in einem deutschen Verlag erscheinen, sondern nur noch in Österreich. Ab 1935 gehörte Zweig zu den in Deutschland verbotenen Autoren, seine Bücher wurden verbrannt. Anfang des Zweiten Weltkrieges nahm Zweig die britische Nationalität an und emigrierte 1940 nach Brasilien. 1942 tötete sich Zweig mit seiner Frau in Brasilien selbst, wahrscheinlich aus Verzweiflung über die Zerstörung seiner „geistigen Heimat Europa“ durch das NS-Regime.

Fritz Lang (* 5.12.1890 in Wien, † 2.8.1976 in Beverly Hills, Kalifornien) war ein österreichisch-deutsch-amerikanischer Filmregisseur und Drehbuchautor. Filme wie „M – Eine Stadt sucht einen Mörder“ oder „Metropolis“ gehören zu den wichtigsten Filmen der deutschen und internationalen Filmgeschichte. Ab 1933 wurden viele seiner Filme von den Nationalsozialisten verboten. Aber sein Film „Die Nibelungen“ war einer der Lieblingsfilme Hitlers. Fritz Lang bekam von den Nationalsozialisten das Angebot, für sie als Filmregisseur zu arbeiten. Doch Lang entschied sich noch am selben Tag, nach Paris zu gehen, da ihm klar war, dass er unter dem NS-Regime nicht künstlerisch arbeiten kann. 1934 ging er in die USA. Dort bekam er 1935 die amerikanische Nationalität. In Hollywood arbeitete Fritz Lang weiter als Regisseur. Aber er hatte nicht mehr so viel Erfolg wie in Deutschland. In den 1940er Jahren machte Lang mehrere Anti-Nazi-Filme. Von 1956 bis 1960 war er noch einmal in Deutschland, aber er war auch dort nicht mehr so erfolgreich.



Aus dem Film „Metropolis“

Albert Einstein (* 14.3.1879 in Ulm, † 18.4.1955 in Princeton, USA) war ein jüdischer Physiker, der die deutsche, Schweizer, österreichische und später auch die amerikanische Nationalität hatte. Er lebte von 1902 bis 1909 in Bern, wo er die Relativitätstheorie entwickelte, die das Verständnis von Raum und Zeit revolutionierte. 1932 unterschrieb er eine Aktion gegen den Faschismus. Deshalb wurden die Nazis auf ihn aufmerksam. 1933, nach der Machtübernahme der Nazis im Deutschen Reich, emigrierte Einstein in die USA, weil er sich als Jude in Deutschland nicht mehr sicher fühlte. Die Nazis nahmen ihm alles, was er besaß, und verbrannten seine Schriften. In den USA wurde er Physikprofessor an der Universität Princeton. Er reiste nur noch einmal 1952 inkognito nach Deutschland.



Max Ernst (*2.4.1891 in Brühl, † 1.4.1976 in Paris) war ein deutscher Maler, Grafiker und Bildhauer des Dadaismus und des Surrealismus. 1922 zog Ernst nach Paris. Das NS-Regime in Deutschland diffamierte Max Ernsts Werke. In Frankreich nahm die Polizei ihn 1939 gefangen, denn als Deutscher galt er als Feind. Zwar wurde er Ende 1939 freigelassen, aber bereits 1940 wieder gefangen genommen. 1941 gelang ihm die Flucht, und er floh zusammen mit seiner Frau Peggy Guggenheim über Spanien und Portugal in die USA. Auch in den USA galt er anfangs als Feind, weil er Deutscher war. Doch bald schon spielte er eine wichtige Rolle als Künstler des Surrealismus in den USA und brachte mit anderen Exil-Künstlern die Kunstzeitschrift VVV heraus. 1953 kehrte Ernst nach Paris zurück und wurde 1958 französischer Staatsbürger.

Anna Seghers (* 19.11.1900 in Mainz, † 1.6.1983 in Berlin) war eine deutsche Schriftstellerin. 1928 wurde sie Mitglied der KPD (Kommunistische Partei Deutschlands). 1932 warnte sie mit ihrem Roman „Die Gefährten“ vor dem drohenden Faschismus in Deutschland. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 wurde Anna Seghers von der Gestapo gefangen genommen. Ihre Bücher wurden in Deutschland verboten und verbrannt. Wenig später konnte sie in die Schweiz fliehen und emigrierte von dort aus nach Paris. Im Exil arbeitete sie an Zeitschriften deutscher Emigranten mit. Nach dem Beginn des Zweiten Weltkriegs 1939 und dem Einmarsch deutscher Truppen in Paris floh Anna Seghers nach Südfrankreich. Im März 1941 emigrierte sie mit ihrer Familie von Marseille aus über verschiedene Städte nach Mexiko. 1942 erschien ihr berühmter Roman „Das siebte Kreuz“: in einer englischen Ausgabe in den USA – und auf Deutsch in Mexiko. 1947 verließ Seghers Mexiko und kehrte nach Berlin zurück, wo sie zuerst in West-Berlin lebte. 1950 zog sie nach Ost-Berlin. 1952 wurde sie Präsidentin des Schriftstellerverbandes der DDR (bis 1978).



der Bildhauer = Künstler, der Skulpturen oder Statuen herstellt
diffamieren = etwas oder jemanden schlecht machen
der Drehbuchautor = Autor von Filmen
der Einmarsch = mit Militärgewalt in ein anderes Land gehen, um dort zu bleiben und zu regieren
emigrieren = für immer aus seinem Land weggehen
fliehen = hier: heimlich das Land verlassen
gefangen nehmen = jemanden ins Gefängnis bringen
der Verband = große Organisation
verbrennen = etwas mit Feuer kaputt machen
die Verzweiflung = das starke Gefühl, keine Hoffnung mehr zu haben
warnen = jemanden auf eine Gefahr hinweisen
die Zerstörung = das Kaputtmachen

Unternehmen, Branchen und Produkte

1 a Sehen Sie sich die Produkte auf den Fotos an. Sprechen Sie über die folgenden Fragen.

- Was macht man mit den Produkten?
- Welche Produkte benutzen Sie im Alltag oder bei der Arbeit?
- Wo kann man sie kaufen?



Swatch



Atomic



Ferrero



Swarowski



Volkswagen



Boehringer



Nestlé



Bayer



Langenscheidt



Adidas



Magna Steyr



Lufthansa

b Zu welcher Branche gehören die Produkte?

Konsumartikel • Pharma und Chemie • Touristik • Automobil • Handel • Sportartikel • Süßwaren • Uhrenindustrie • Nahrungsmittel • Finanzen • Maschinenindustrie • Verlagswesen • Verkehr, Logistik, Transport

2 a In welchem Land sitzen die Firmen? Was vermuten Sie?

Ich glaube, Adidas sitzt in Deutschland.

*Ja, das kann sein.
Der Firmensitz der Swatch ist aber
in der Schweiz, denke ich.*



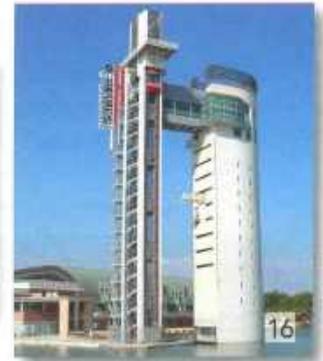
TUI



Dr. Oetker



Manner



Schindler



BMW



Swiss Life



REWE Group



Barry Callebaut

b Eine Firma auf den Fotos kommt eigentlich nicht aus **(DACH)**. Welche ist es?

3 Sprechen Sie in der Gruppe über die folgenden Fragen.

- Bei welcher der Firmen auf den Fotos würden Sie gerne arbeiten? Warum?
- Was sind die wichtigsten Branchen in Ihrem Land?
- Welche Dienstleistungen werden angeboten und welche Produkte werden hergestellt?

4 a Vergleichen Sie die Geschäftsberichte der BMW Group aus den Jahren 2007, 2008 und 2009. Sprechen Sie über die Zahlen.

	2007	2008	2009
Umsatz Mio. Euro	56	53,3	50,7
Produktion			
Automobile	1 541 503	1 439 918	1 258 417
Motorräder	104 396	103 596	87 306
Absatz			
Automobile	1 500 678	1 435 876	1 286 310
Motorräder	104 396	104 220	82 631
Mitarbeiter am Jahresende	107 539	100 041	96 230

b Warum hat die BMW Group 2008 und 2009 vermutlich weniger produziert?

5 Welche Produkte aus **(DACH)** gibt es bei Ihnen zu Hause? Womit haben Sie im Alltag und bei der Arbeit zu tun? Notieren Sie und machen Sie Fotos. Vergleichen Sie anschließend im Kurs.



Produkte aus deutschsprachigen Ländern
in meinem Alltag oder bei der Arbeit:
Eine Uhr von der Firma Swatch,

die Branche = der Wirtschaftszweig
die Dienstleistungen = die Serviceleistungen
herstellen = produzieren.

Branchen, Berufe und Standorte

- 1 Branchen konzentrieren sich meist in einer bestimmten Region. Schauen Sie sich die Karte hinten im Buch an: Wo befinden sich die Regionen? Ordnen Sie dann den Wirtschaftszentren die Branchen zu.

Chemie • Finanzen • Hightech, Automobil • Montanunternehmen, Handelsunternehmen • Rundfunk, Verlage

- | | |
|------------------------------------------------------------------------------------------------|--|
| 1. Großraum München-Stuttgart:
BMW, Mercedes, Porsche, Audi, ... | |
| 2. Rhein-Neckar: Boehringer
Ingelheim, BASF, ... | |
| 3. Frankfurt: Deutsche Bank,
ausländische Banken,
Europäische Zentralbank, ... | |
| 4. Berlin, Hamburg, Köln:
ARD, RTL, NDR,
Der Spiegel, Die ZEIT,
Gruener und Jahr, ... | |
| 5. Ruhrgebiet: Mannesmann, Degussa,
Thyssen Krupp, Aldi, Karstadt, ... | |



Der Autohersteller Mercedes-Benz



Das Ruhrgebiet

- 2 a Lesen Sie den Text und unterstreichen Sie die wichtigsten Informationen.

Die meisten Menschen in Deutschland arbeiten in **Dienstleistungsberufen**. Wichtig sind hier besonders Berufe, die mit Verkehr zu tun haben, und Berufe im **Gastgewerbe**. Viele Menschen arbeiten aber auch in sozialen Berufen und Berufen im Gesundheitswesen. Im **produzierenden Gewerbe** sind dagegen nur ca. 25 Prozent aller Arbeitnehmer beschäftigt. Mit 82,3 Millionen Einwohnern ist Deutschland auch der größte und wichtigste Markt in der Europäischen Union. Vor allem der Export spielt

eine große Rolle. Deutschland war bereits mehrere Jahre weltweit der größte Exporteur. Jeder fünfte Arbeitsplatz ist abhängig vom Export. Deutschland hat auch **Rohstoffe**. Es gibt Kohle, **Baustoffe** und Steine. Erdgas kommt auch vor, und zwar im Bundesland Niedersachsen. Deutschland importiert trotzdem Rohstoffe aus anderen Ländern, wie zum Beispiel aus Russland. Es ist **das am dichtesten besiedelte Industrieland** der Welt mit dem fünfgrößten Energieverbrauch.

- b Was bedeuten die fett gedruckten Wörter und Begriffe? Sprechen Sie zu zweit und kontrollieren Sie mit dem Wörterbuch. Notieren Sie die Wörter in Ihrer Muttersprache.

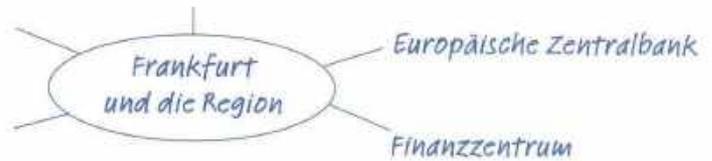
- c Wo steht das im Text? Ergänzen Sie.

- | | |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------|
| 1. Mehr als die Hälfte der arbeitenden Bevölkerung ist im Handel und Verkehr, bei Banken und Versicherungen oder als Arzt, Steuerberater, Anwalt oder im öffentlichen Dienst tätig. | Zeile(n)
_____ |
| 2. Deutschland war in den letzten Jahren Exportweltmeister. | _____ |
| 3. Deutschland braucht Rohstoffe aus anderen Ländern. | _____ |
| 4. Deutschland gehört zu den fünf Ländern, die die meisten Rohstoffe benötigen. | _____ |

- 3 Welche positiven und negativen Einflüsse haben die folgenden Faktoren auf eine Wirtschaftsregion? Begründen Sie. Geben Sie Beispiele aus Ihrem Land.

gute Infrastruktur • hohe Steuern • hohe Löhne • viele Urlaubs- und Feiertage • starke Innovationskraft • geringe Energiekosten • viele Bestimmungen zum Schutz der Umwelt • niedrige Wochenarbeitszeiten • gute Ausbildung der Arbeitnehmer • weltbekannte Markenzeichen, die für Qualität stehen

- 1 a** Was wissen Sie über Frankfurt am Main und das Rhein-Main-Gebiet? Sammeln Sie Ideen und präsentieren Sie sie im Kurs.



- b** Lesen Sie die Informationen und ergänzen Sie Ihre Ideen.



Die Skyline von Frankfurt

Flughafen mit mehr als 70 000 Arbeitnehmern – dichtes Straßennetz mit elf Autobahnen – mehr als 50 Millionen Flugpassagiere im Jahr – seit dem Jahr 1240 Messestadt – 430 Kreditinstitute – wichtigste deutsche Börse – mehr als 30 000 türkische Migranten – jährlich ca. 70 000 Firmenausstellungen und Messen – Deutschlands Bahnhof mit den meisten Passagieren – mehr als 300 Flugziele – 1 000-jährige



Die europäische Zentralbank

Handelsstadt – europäischer Verkehrsknotenpunkt – Braun, Wella, Procter & Gamble, Kraft Jacobs Suchard, Merck, Siemens, Opel – 24,3 % Ausländeranteil – ca. drei Millionen Besucher jährlich – Sitz der Europäischen Zentralbank



Die Frankfurter Börse

- 2 a** Sehen Sie die Karte vorne im Buch an. Welche Orte und Städte gehören zum Rhein-Main-Gebiet? Warum ist das Gebiet Ihrer Meinung nach eine beliebte Region?

- b** Lesen Sie den Text und ergänzen Sie die Wörter.

Arbeitsplätze • Banken • Dienstleistungsbranche • Wirtschaftszentren

Das Rhein-Main-Gebiet ist eines der wichtigsten _____ (1) in Deutschland. Hier leben knapp fünf Millionen Menschen auf etwa 11 000 km² in 400 Städten und Dörfern. In dem Gebiet gibt es rund 2,2 Millionen _____ (2). Das Zentrum ist Frankfurt mit ca. 665 000 Einwohnern. 70 Prozent der Arbeitsplätze in der Region kommen aus der _____ (3). In Frankfurt selbst sind vor allem die _____ (4) und Finanzdienstleister sehr stark. Im globalen Ranking von Großstädten liegt Frankfurt mit München und nach Düsseldorf auf Platz 7 weltweit. Verglichen wurden unter anderem Wirtschaftskraft und Infrastruktur sowie Gesundheitsversorgung.

- 3** Informieren Sie sich über eine Wirtschaftsregion in Ihrem Land oder eine Region in (DACH). Präsentieren Sie die Region im Kurs.

- 4 a** Informieren Sie sich über eine der folgenden Messen: Frankfurter Buchmesse, Internationale Automobilmesse, Heimtextil, Ambiente oder eine andere Frankfurter Messe Ihrer Wahl.



- Wann findet die Messe statt?
- Wie lange dauert sie?
- Welche Produkte werden ausgestellt?
- Wer besucht die Messe?

die Börse = hier: Ort, an dem man mit Geld handelt
 die Messe = die Exposition, der Markt
 der Migrant = hier: Einwanderer
 der Verkehrsknotenpunkt = sehr wichtiger Ort im Straßenverkehr
 die Dienstleistungsbranche = der Wirtschaftszweig im Service

- b** Präsentieren Sie Ihre Messe im Kurs.

Großer Arbeitgeber in der Region: der Münchner Flughafen

1 Lesen Sie die Informationen zum Flughafen München und ordnen Sie zu.

Fluggesellschaften und Flugziele • Flughafen München GmbH • Konzernstruktur des Flughafens • Passagiere im Vergleich • Preise, z. B. World Airport Award • großer Arbeitgeber Flughafen

1. Eigentümer sind Bayern (51 %), die Bundesrepublik Deutschland (26 %) und die Landeshauptstadt München (23 %). _____
2. Insgesamt sind am Flughafen 27 400 Mitarbeiter bei Unternehmen und Behörden beschäftigt. _____
3. Im deutschen Vergleich hatte der Münchner Flughafen 2009 mit 32 Millionen die meisten Passagiere nach dem Frankfurter Flughafen mit 50 Millionen Passagieren. _____
4. Im weltweiten Vergleich der Flughäfen liegt München bereits mehr als ein Mal auf dem fünften Platz. Verglichen werden z. B. Kundenzufriedenheit, Wartezeiten und Sauberkeit. _____
5. Hier kommen insgesamt 94 Airlines an. Diese fliegen in 69 Länder und 253 Städte. _____
6. Der Flughafen München umfasst die GmbH und zwölf Tochtergesellschaften, die den Flughafen und die Geschäfte führen. _____

2 a Auf dem Flughafen gibt es viele Berufe und Tätigkeiten. Finden Sie acht davon.



ä = ae

MLUFTFAHRTKAUFMANNZABIDUFFHV
 AUVNZABCUESGBIAKLUNOPLSTULWE
 RESGTIVKAMKORATEVIZANCDKFUHR
 SEDCFFLUGGERAETEMECHANIKERGBK
 HUVZABCDEFGHIJKLMNOPRSTULWA
 AEDCBASERVICKEKAUFFRAUGFIDOB
 LEUGTISKAMCOFSGULWPARCSEGTU
 LUFTSICHERHEITSASSISTENTDSBF
 EUVWZAWCDSFGHIJKLMNOPRSTUEWE
 RELCBAZ FVUKSRONMECHATRONIKER

b Lesen Sie die Aufgaben der Personen und ordnen Sie sie den Berufen zu.

1. Die Person ist zuständig für die Kontrolle und Reparatur von Flugzeugen: Fluggerätemechaniker
2. Die Person zeigt u. a. Piloten, wo gerollt und geparkt werden soll: _____
3. Die Person arbeitet an elektrischen und mechanischen Anlagen: _____
4. Die Person berät und verkauft: _____
5. Die Person kontrolliert den Flugverkehr. Sie unterstützt bei der Vorbereitung des Fluges: _____
6. Die Person kontrolliert Passagiere, Gepäck und andere Fracht: _____
7. Die Person führt Informations- und Beratungsgespräche: _____
8. Die Person plant, organisiert und kontrolliert den Transport von Passagieren und Fracht: _____

c Raten Sie, welchen Beruf diese Personen haben.

1. _____
2. _____



- 3 a Am Flughafen sind viele Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen aus dem Ausland beschäftigt. Lesen Sie die kurzen Texte. Ergänzen Sie die Informationen.

Person	Beruf	Tätigkeiten	Leben in Deutschland
Isabel			
David			
Mehmed			



Isabel M., Spanierin, lebt seit zehn Jahren in Deutschland

Ich bin Servicekauffrau für eine spanische Fluggesellschaft und betreue Fluggäste am Flughafen und im Flugzeug. Zu meinen Aufgaben gehören auch das Einchecken der Fluggäste und das Verkaufen von Flügen. Zudem muss ich auch kaufmännische Aufgaben erledigen. Mir gefällt die Arbeit eigentlich sehr gut, aber die Arbeitszeiten sind ein wenig ungünstig. Wochenend- und Schichtdienst sind mit Familie manchmal sehr schwer zu arrangieren. Ich lebe gerne in München, vor allem wegen der vielen Freizeitmöglichkeiten.

David T., US-Amerikaner, lebt seit zwei Jahren in Deutschland

Ich bin Verkehrsflugzeugführer, also Pilot von Beruf. Sicher ist mein Beruf für viele ein Traumberuf, aber auch mit sehr viel Verantwortung verbunden. Die fachlichen und persönlichen Anforderungen sind sehr hoch. Ich habe schon einige Jahre in den USA als Pilot gearbeitet. Vor zwei Jahren habe ich mich bei einer deutschen Fluggesellschaft beworben, weil ich mich beruflich verändern wollte. Das Leben in Deutschland ist ganz anders als in den USA. Es dauert länger, bis man Leute kennenlernt, aber mittlerweile habe ich mich schon gut eingewöhnt.



Mehmed, Deutsch-Türke, lebt seit drei Jahren in Deutschland

Ich mache seit einem halben Jahr ein Trainee-Programm bei einer großen deutschen Fluggesellschaft. Vorher habe ich ein Jahr an einem englischen College und dann an einer deutschen Business School studiert. Meine Mutter ist Deutsche, deshalb spreche ich sehr gut Deutsch. Aufgewachsen bin ich in der Türkei. Mir gefällt bei dem Trainee-Programm, dass man die verschiedenen Gebiete der Branche kennenlernt. Mein Ziel ist es, irgendwann mal Führungsaufgaben zu übernehmen, am liebsten natürlich bei einer Fluggesellschaft. In Deutschland lebe ich gerne, weil das Leben hier für mich ganz spannend ist. In meiner Freizeit reise ich viel herum. Ich möchte gerne ganz viel von der europäischen Kultur kennenlernen.

- b Welche dieser drei Tätigkeiten am Flughafen würde Ihnen Spaß machen, welche nicht? Sprechen Sie.

- 4 Was sind Ihre Tätigkeiten und Aufgaben bei Ihrer Arbeit? Beschreiben Sie.

- 5 Recherchieren Sie unter www.airliner.de weitere Berufe am Flughafen. Präsentieren Sie sie im Kurs. Welchen Beruf finden Sie besonders spannend und interessant? Warum?



die Behörde = das Amt
 der Eigentümer = der Besitzer
 die Fracht = Gepäck, das mit dem Flugzeug transportiert wird

der Schichtdienst = zu verschiedenen Zeiten arbeiten
 das Unternehmen = eine große Firma
 zuständig sein für = Verantwortung haben für

Innovative Unternehmen

1 a Was sehen Sie? Was ist das? Diskutieren Sie.



b Welche Ausdrücke passen zu welchem Produkt? Diskutieren Sie.

ökologisch • Lernen und Spielen • bequem • angenehm • experimentieren •
 spezielles Design • zeitlos • praktisch • aromatisch • anatomisch • natürliche Rohstoffe •
 Kreation & Innovation • fairer Handel • Geschmacksvielfalt • natürlich • flexible Konstruktion

2 a Lesen Sie die Informationen zu den Unternehmen.

koziol ideas for friends

Das Unternehmen Koziol ist stolz auf seine originellen Produkte. Es entwickelt und produziert seine Produkte in Deutschland und schont natürliche Ressourcen, weil mit wenig Energie hergestellt wird. Die Produkte sind zudem 100 Prozent recyclebar. Einige Jahre nach der Firmengründung 1927 begann Firmengründer Bernhard Koziol, Schmuck aus Kunststoff zu produzieren. Erfolgreich wurde er in den 50er Jahren mit den Schneekugeln, die mit Wasser und kleinen weißen Teilen gefüllt sind, die beim Schütteln wie Schnee langsam auf den Boden fallen (Bild 1). 1980 übernehmen seine Söhne das Unternehmen und verändern das Produktangebot. Mit Produkten aus Kunststoff machen sie aus normalen Alltagsgegenständen interessante Kunstobjekte, wie zum Beispiel die Spülbürste TIM (Bild 2). Die Produkte werden heute in mehr als 50 Länder exportiert und haben schon über 30 Designpreise bekommen. Zu den Produkten der Firma gehören unter anderem auch die Salz- und Pfefferstreuer STEP'N PEP (Bild 3) und den Zahnseidenspender FLOSS (Bild 4).

Fischertechnik

Die Firma Fischertechnik, 1948 gegründet, gehört zur Unternehmensgruppe Fischer, ein deutsches Industrieunternehmen. Die Konstruktionsbaukästen (Bild 5) aus Kunststoff-Bausteinen gibt es nicht nur in Kinderzimmern, sondern auch in Klassenzimmern, Hochschulen und Architekturbüros. Die Idee: Freude am Spielen mit Lernerfolg verbinden. Gerade in den letzten Jahren hat das Unternehmen für seine Produkte einige Preise bekommen. Das Unternehmen produziert hauptsächlich mit Handarbeit. Dies reduziert Kosten und Arbeitszeit, denn Ware mit Fehlern gibt es dadurch kaum. Die Produktion in Deutschland ermöglicht flexible Lieferzeiten.

Ricola

Ricola ist bekannt für seine Kräuterbonbons (Bild 6). Seit der Gründung durch den Bäcker Emil Riterich 1930 hat Ricola jedes Jahr schwarze Zahlen geschrieben. Das Schweizer Produkt mit den 13 Kräutern kennt man in über 40 Ländern. Neben den Bonbons mit verschiedenen Aromen und Kräutertees gibt es gesundheitsorientierte Produkte wie Instant- oder Kräutertees. Das Unternehmen hat 2008 rund 450 Mitarbeiter und erwirtschaftet rund 305 Millionen Schweizer Franken – das sind ungefähr 200 Millionen Euro. Es produziert in der Schweiz, aber lässt seine Produkte im Ausland verpacken. So spart das Unternehmen Transportkosten und Zoll. Das ist nicht nur ökonomisch, sondern auch ökologisch.

Birki Schuh

Bekannt geworden ist die Marke Anfang 1990 durch Stephan Birkenstock. Er wollte für den Alltag sportlich bequeme Clogs (Bild 7) und Sandalen für Jung und Alt herstellen. Von Anfang an im Sortiment waren Modelle mit einem anatomisch geformten Fußbett aus Kork-Latex. 1999 stellte die Birki Schuh GmbH als erster Schuhproduzent einen Clog aus federleichtem Alpro[®]-Cell (Bild 8) her. Dafür bekam die Firma 2005 den Red Dot Award für ein herausragendes Produkt-Design. Seit einiger Zeit gibt es auch eine Kollektion besonders leichter Sandalen aus dem gleichen Material. Birki-Schuh-Produkte haben das Siegel „Made in Germany“. Alle Produkte werden in Deutschland hergestellt: von der Entwicklung über die Produktion bis zum Vertrieb. Damit begründet die Firma die hohe Qualität ihrer Produkte sowie ihre hohen Umwelt-, Sozial- und Qualitätsstandards.

Zotter

1995 erfindet Josef Zotter den Begriff „handgeschöpft“ für seine geschichteten und gefüllten Schokoladen (Bild 9). Seine Idee: eine Mischung aus „Handarbeit“ und „Schöpfung“. 1999 eröffnet er seine Schokoladen-Manufaktur. 2007 wird die Manufaktur um das SchokoladeWerk und Schoko-Laden-Theater, also Geschäfte, wo er die Schokoladen verkauft, erweitert. Zotter produziert nur mit Bio-Produkten aus fairem Handel. Sein Team besteht aus rund 100 Angestellten, hauptsächlich Frauen. Zotter liefert vor allem an kleine und mittelgroße Geschäfte, um diese zu unterstützen. Mittlerweile ist das gesamte Sortiment BIO. Seit 2006 fördert er drei Kooperativen in Nicaragua, die sich für umweltfreundliche und sozialfreundliche Produktions- und Vertriebsmodelle engagieren. Idee: Qualität statt Armut.

☞ b Was erfahren Sie in den Texten über folgende Themen?

Unternehmensgeschichte • Produkte heute und früher • Produktion • Umsatz • Auszeichnungen und Preise • ökologische Aspekte

3 Welches dieser Unternehmen hat Ihrer Meinung nach den Titel „Unternehmen des Jahres“ verdient? Begründen Sie.

4 Entwerfen Sie für eins der Produkte ein Konzept für einen Werbespot. Geben Sie Ihrem Produkt einen kreativen Namen. Erfinden Sie einen Werbeslogan. Präsentieren Sie den Werbespot im Kurs.



Bio-Produkte = siehe Seite 70–71
geschichtet = mehrere Schichten haben
kontrolliert biologischer Anbau = das Pflanzen und Ernten von Obst und Gemüse ohne Chemikalien
die Kräuter = kleine Pflanzen, die dem Essen und Getränken Geschmack geben wie Pfefferminze und Basilikum etc.

originell = innovativ, besonders, ideenreich
die Ressource = Stoff mit ökonomischem Wert
schonen = schützen, gut sein für
schwarze Zahlen schreiben = Gewinn machen
das Unternehmen = eine große Firma
der Vertrieb = der Verkauf
der Zoll = Steuer an der Grenze

Erfolgreich in der Wirtschaft

- 1 a** Diskutieren Sie im Kurs: Gibt es Unterschiede zwischen den beruflichen Zielen von Männern und Frauen? Wem ist welches Ziel wohl wichtiger?

Respekt und Anerkennung • die eigenen Ideen realisieren • ein hohes Einkommen • Unabhängigkeit von Dritten • besser sein als die Mitbewerber

- b** Berichten Sie über Ihre persönlichen beruflichen Ziele. Was ist Ihnen wichtig? Was nicht?

- 2 a** Unternehmerinnen und Unternehmer brauchen soziale, persönliche und Business-Kompetenzen. Welche Kompetenzen gehören wozu?

analytische Kompetenz • Sensibilität • im Team arbeiten können • Menschen mögen • zuhören können • bereit sein zu lernen und sich zu verändern • beeinflussen und motivieren können • Dinge erforschen • sich selbst motivieren und begeistern können • Selbstreflexion und Verantwortung • wirtschaftlich sinnvolle Lösungen finden können • strategisches und unternehmerisches Denken

- soziale Kompetenzen: *Menschen mögen, ...*
- persönliche Kompetenzen: ...
- Business-Kompetenzen: ...

die Anerkennung = Respekt, Lob
mit Auszeichnung = mit exzellentem Abschluss

- b** Selbsttest: Markieren Sie, welche der genannten Kompetenzen Sie persönlich besitzen. An welchen Kompetenzen müssen Sie noch arbeiten?

- 3 a** Lesen Sie die zwei Biografien und unterstreichen Sie, was Sie daran besonders finden.

Barbara Kux wurde 1954 in Zürich geboren. Ihr Vater war Professor an der Hochschule St. Gallen und an der Universität Zürich. Schon mit 17 war sie für ein Jahr in den USA. Nach der Schule absolvierte Barbara Kux die Hotelfachschule in Lausanne. Danach studierte sie in den USA. 1984 schloss sie an der französischen Elitehochschule in Fontainebleau (Schweiz) ihren MBA mit Auszeichnung ab. Sie arbeitete unter anderem im Management bei McKinsey & Company, als Vizepräsidentin für Zentral- und Osteuropa bei Nestlé und als Executive Director bei Ford Motor Company in Wien und Köln. Seit 2008 ist sie Mitglied im Vorstand bei der Siemens AG und einzige Frau eines im DAX notierten Unternehmens.



Nina Sema Öger wurde 1973 in Hamburg geboren. Sie ist deutsch-türkischer Herkunft. Ihr Vater hat Ende der 60er Jahre den Reiseveranstalter Öger Tours aufgebaut. Nach dem Abitur verbrachte sie ein Jahr in den USA, um fließend Englisch zu lernen. Dann studierte sie Internationale Betriebswirtschaft an einem College in Hamburg. Schon während des Studiums jobbte sie bei Öger Tours und lernte dadurch die einzelnen Abteilungen kennen. Sie arbeitete anschließend bei verschiedenen Firmen und Banken im Ausland. Ab 1999 arbeitete sie fest bei Öger Tours und war ab 2003 Mitglied der Geschäftsleitung. Ihr Vater war zuständig für die Strategie des Unternehmens und sie für das Tagesgeschäft. Öger Tours gehört zu den größten Reiseunternehmen Deutschlands und beschäftigt weltweit mehr als 3 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Das Unternehmen wurde 2010 an Thomas Cook verkauft. Seit 2009 ist Nina Öger in Istanbul und baut dort den Hotelbereich des Unternehmens aus.

- b** Welche Parallelen zwischen den beiden Biografien finden Sie? Welche Unterschiede gibt es?

- c** Recherchieren Sie, was die beiden Frauen aktuell machen.

- 4** Welche interessanten Unternehmerpersönlichkeiten aus **(DACH)** oder Ihrem Land kennen Sie? Recherchieren und präsentieren Sie die Persönlichkeit im Kurs.



Der Knigge für die Geschäftswelt

1 Sprechen Sie über die Fotos.

- Wie stellt man sich in **(DACH)** vor?
- Wie nah darf man einer Person kommen?
- Vergleichen Sie mit Ihrem Land.



2 a Diskutieren Sie darüber, wie man sich in folgenden Situationen verhalten sollte.

A Sie bringen einen Geschäftspartner mit und möchten ihn Ihren Kollegen und Ihrem Chef vorstellen. Was müssen Sie dabei beachten?

- Die Kollegen stellen sich zuerst vor. Dann stellen Sie den Gast vor.
- Sie stellen den Kollegen die Person vor. Der Chef erhält die Informationen zuerst.
- Der Gast wird nicht vorgestellt. Er muss sich selbst vorstellen.

B Sie kommen nach langer Anreise zu einem Meeting. Man bittet Sie schon ins Besprechungszimmer. Die Sekretärin sagt: „Nehmen Sie schon mal Platz und nehmen Sie sich Kaffee und Plätzchen.“ Was tun Sie?

- Ich habe eine lange Fahrt hinter mir und habe Hunger. Ich nehme schon mal etwas.
- Ich nehme weder jetzt noch während der Besprechung etwas. Das ist unhöflich.
- Ich warte erst mal ab bis mehrere da sind und lasse meine Hand frei für die Begrüßung.

C Sie haben eine Besprechung mit Mitarbeitern einer anderen Firma. Was beachten Sie, wenn Sie Ihre Visitenkarten weitergeben?

- Der Ranghöhere bekommt die Visitenkarte zuerst.
- Wenn ich an einem Tisch sitze, dann schiebe ich die Visitenkarte allen gleichzeitig zu.
- Wenn ich eine Visitenkarte erhalte, dann würdige ich Sie mit einer Bemerkung: „Aha, Sie sind ...“

D Sie steigen zusammen mit Ihrer Geschäftspartnerin und einem Kollegen in ein Taxi. Wer sitzt wo?

- Das ist egal. Dafür gibt es keine Regeln. Aber ich frage die Dame, wo sie sitzen möchte.
- Der Gast sitzt hinten rechts. Der Gastgeber bzw. wichtigere Geschäftspartner sitzt links neben ihm.
- Der wichtigste Geschäftspartner sitzt vorne und bezahlt. Hinten gibt es keine Sitzordnung.

E Was sollten Sie beachten, wenn Sie von einem Geschäftspartner und seiner Ehefrau zum Essen eingeladen werden?

- Ich bringe für beide ein teures Geschenk mit, zum Beispiel etwas Typisches aus meiner Heimat.
- Ich bringe nichts mit. Das macht man in Deutschland, Österreich und der Schweiz nicht.
- Ich komme ein paar Minuten später und bringe für die Ehefrau Pralinen oder einen Blumenstrauß mit.

☞ b Vergleichen Sie mit den Vorschlägen auf Seite 142. Finden Sie die Tipps hilfreich?

c Wie würden Sie sich in den Situationen von Aufgabe 2a verhalten? Diskutieren Sie.

3 Bilden Sie zwei Gruppen. Gruppe A spielt die folgende Situation. Legen Sie eine Spielzeit fest, zum Beispiel zehn Minuten. Gruppe B beobachtet, ob die Spielenden die Regeln einhalten. Diskutieren Sie anschließend Ihre Beobachtungen.

Sie lernen sich gerade kennen und stehen in einer Gruppe zusammen. Sie unterhalten sich über das Wetter, Ihre Herkunft und berufliche Situation, Hobbys, Sport und Tagesereignisse. Alle sollen gleich viel zu Wort kommen. Achten Sie auf Ihre Mimik, Gestik und eine positive Ausstrahlung.

das Besprechungszimmer = Konferenzraum
 der Knigge = Verhaltens-, Anstandsregeln
 der/die Ranghöhere = Person in der höheren beruflichen Position
 die Visitenkarte = Karte mit Kontaktdaten und Berufstitel

Weinbau und Tourismus in Rheinland-Pfalz



- 1 Wo liegt Rheinland-Pfalz? Was wissen Sie über dieses deutsche Bundesland?
- 2 Schauen Sie sich das Landeswappen an. Was ist am oberen Rand des Wappens? Woran erkennt man, dass Landwirtschaft und Weinbau für Rheinland-Pfalz wichtig sind?



Reben mit Trauben

- 3 Lesen Sie und verbinden Sie die Textteile. Unterstreichen Sie fünf neue Wörter, die mit Weinbau zu tun haben.

- 1 Insgesamt sechs der 13 deutschen Weinbaugebiete für Qualitäts- und Prädikatswein
- 2 In Rheinland-Pfalz wird insgesamt
- 3 Damit wird in Rheinland-Pfalz weit über die Hälfte
- 4 Weil der Weinbau hier so wichtig ist, heißt ein Landesministerium:
- 5 In Rheinland-Pfalz produzieren rund 12 000 Betriebe fast
- 6 Durchschnittlich werden jährlich
- 7 Der gesamte deutsche Weinexport beträgt
- 8 An den rund 1,8 Millionen Hektolitern exportierter deutscher Weine

- A rund 2,5 Millionen Hektoliter.
- B zwischen 6 und 6,5 Millionen Hektoliter Wein produziert.
- C ist Rheinland-Pfalz mit ca. 90 Prozent beteiligt.
- D des deutschen Weins angebaut.
- E 70 Prozent der gesamten deutschen Weintrauben-Ernte.
- F liegen in Rheinland-Pfalz.
- G Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau.
- H eine Fläche von insgesamt ca. 64 500 Hektar Wein angebaut.

Tipp: 100 l (Liter) = 1 hl (Hektoliter)

- 4 Gibt es in Ihrem Land ein besonderes landwirtschaftliches Produkt? Berichten Sie, welche Rolle es für die Wirtschaft Ihres Landes spielt.
- 5 Für die Wirtschaft in Rheinland-Pfalz ist auch der Tourismus wichtig. Schauen Sie sich die Satzteile an und ordnen Sie sie den Fotos zu. Zu jedem Foto passen mehrere Satzteile.



Ausflüge in idyllische Dörfer machen • die steilen Hänge an der Mosel anschauen • am Rhein spazieren gehen • alte Burgen besichtigen • überall Weinberge sehen • den monumentalen Rhein fotografieren • in gemütlichen Lokalen essen gehen • eine Schifffahrt auf dem Rhein machen • die Landschaft und die schöne Natur genießen • Fachwerkhäuser und mittelalterliche Städtchen besuchen

- 6 Machen Sie eine Werbeanzeige für das Land Rheinland-Pfalz. Wählen Sie dafür aus den Bildern oben ein Foto aus. Überlegen Sie sich einen Werbeslogan. Recherchieren Sie weitere Informationen im Internet.





1 Wo liegt Tirol? Schauen Sie sich die Karte hinten im Buch an. Was ist typisch für diese Region?

2 Welcher Wirtschaftssektor spielt in Tirol die größte Rolle? Was vermuten Sie?

- die Landwirtschaft
- der Tourismus
- die Hochtechnologie

3 a Bilden Sie Expertengruppen. Wählen Sie ein Thema pro Gruppe aus. Lesen Sie den Text und machen Sie sich Stichpunkte.



Tourismus

Der Tourismus ist der Motor der Tiroler Wirtschaft. 25 Prozent aller Betriebe gehören zum touristischen Sektor. Besonders wichtig ist der Tourismus in Regionen, die weiter von größeren Orten entfernt liegen. Tirol hat rund 40 Millionen Gästeübernachtungen im Jahr. Weil es viele Gebiete gibt, die sowohl eine Winter- als auch eine Sommersaison haben, ist Tirol die führende österreichische Tourismusregion. Damit die Touristen weiterhin kommen, muss die Kulturlandschaft gepflegt werden. Bekannte Urlaubsorte und -gebiete sind Kitzbühl, Seefeld und das Zillertal.

Landwirtschaft

Nur ca. 5,7 Prozent der arbeitenden Bevölkerung sind in der Landwirtschaft beschäftigt. Eine spezifische Tiroler Schwierigkeit ist die extreme Landschaft an steilen Hängen und auf hohen Bergen. Dort wächst nicht so viel, weil die Vegetationszeit sehr kurz ist. Viele sehen wirtschaftliche Chancen in einem stärkeren Anbau von Bio-Produkten. Einige Betriebe haben schon auf Biolandwirtschaft umgestellt, die landwirtschaftliche Ressourcen schonen. Wichtig für Tirol ist auch die Viehwirtschaft, vor allem die Rinder. Viele landwirtschaftliche Betriebe bieten Urlaub auf dem Bauernhof an.

Hochtechnologie und Industrie

Innsbruck ist Tirols wichtigster wirtschaftlicher Raum. Hier gibt es viele kleine und mittelgroße Betriebe. 90 Prozent der 30 000 Unternehmen haben weniger als 20 Mitarbeiter. Konsequenz ist eine hohe Flexibilität und eine starke Kundenorientierung. Die Arbeitnehmer sind sehr gut qualifiziert. Die Region ist sehr gut an das europäische Verkehrsnetz angebunden. Einige große Unternehmen sind in der Forschung international auf den ersten Plätzen. Besonders stark sind die Bereiche Life Sciences, Mechatronik, Erneuerbare Energien und die Informationstechnologie.

b Präsentieren Sie mithilfe Ihrer Stichpunkte einer anderen Expertengruppe mündlich Ihr Thema.

der Betrieb = das Geschäft, die Firma
Life Science = Biowissenschaften
der Qualitätswein = Wein einer besonderen Qualitätsklasse
der Prädikatswein = besonders guter Wein

schonen = schützen, gut sein für
der Sektor = Gebiet, Branche
das Wappen = das Symbol/Zeichen z. B. einer Stadt oder einer Region

Deutsch und andere Sprachen

Seite 7

2b 1. richtig, 2. richtig, 3. falsch, 4. richtig, 5. richtig

Seite 8

1c 2. das Schriftdeutsch, 3. die Schulsprache, 4. die gesprochene Sprache, 5. die Umgangssprache, 6. die Mundart

Seite 9

2b



die Zwischenmahlzeit

die Jause

das Znüni /
das Zvieri

das Frühstück

das Frühstück

das Morgenessen

das Brötchen

die Semmel

das Weggli

die Sahne

das Obers

der Rahm

das Huhn

das Hendl

das Poulet

der Blumenkohl

der Karfiol

der Blumenkohl

Seite 10

3a A: Schwäbisch; Stuttgart / Baden-Württemberg;
B: Platt(deutsch); Hamburg, Hannover / Norddeutschland;
C: Bairisch; München / Bayern

3b A / B / C auf Hochdeutsch = Wir sprechen Schwäbisch. / Platt(deutsch). / Bairisch.
mir / wi / mia = wir; schwätzen / schnacken / reden = sprechen;
Endung des Verbs in der 1. Person Plural:
-et / -t / -n = -en

Seite 11

4b (A) 60, (B) 24, (C) oft/manchmal, (D) Bairisch, (E) Alemannisch, (F) Bayern, (G) 86, (H) Berlin, (I) 20, (J) Brandenburg

Seite 12

5b 1. falsch, 2. falsch, 3. richtig, 4. falsch, 5. richtig

Seite 13

2b 2. breakfasten, 3. clear, 4. cool, 5. Handy, 6. Haarspray, 7. in sein, 8. Kids, 9. Sale, 10. sorry, 11. Step, 12. TV

Seite 15

3 (D) Dänisch, Friesisch, Romani, Sorbisch
(A) Burgenlandkroatisch, Romani, Slowakisch, Slowenisch, Tschechisch, Ungarisch

Seite 16

1d Karikatur: A, D; Plakat: B, C

Geografie

Seite 18

2a A 3, B 2, C 1, D 9, E 8, F 4, G 6, H 7, I 5

Seite 20

2a Es gibt viele Seen und viel Grün in der Umgebung von Berlin.
3 A: 1 000 und eine Bademöglichkeit, B: Grünflächen in der Stadt, C: Berlin auf dem Wasser entdecken, D: Ausflüge ins grüne Berliner Umland

Seite 22

1a A: Story of Berlin, B: Topographie des Terrors, C: Pergamonmuseum

1b 1. Pergamonmuseum, 2. Topographie des Terrors, 3. Story of Berlin

Seite 23

4b a. falsch, b. falsch, c. falsch, d. richtig, e. falsch, f. richtig, g. falsch, h. falsch

Seite 25

2b 1 c, 2 b, 3 b, 4 b, 5 c, 6 a, 7 c, 8 a, 9 a

Seite 26

1a 1. Startpunkt, 2. im Stile, 3. Sitz, 4. Gebäude, 5. Einkaufspromenade, 6. Wappen, 7. aus dem 13. Jahrhundert

Seite 27

1b a. Bern an der Aare, b. der Zytglogge-Turm, c. das Stade de Suisse, d. die Arkaden in der Altstadt, e. der Bärengraben

Seite 28

2 Flüsse: Elbe, Oder, Aare, Donau, Main, Inn, Rhein, Salzach
Seen: Neusiedlersee, Chiemsee, Attersee, Vierwaldstättersee

5 Verschiedene europäische Flüsse haben ihre Quelle im Zentrum der Schweizer Alpen: der Rhein, die Rhône und der Ticino, der in den italienischen Fluss Po fließt, sowie der Inn, der ein Zufluss der Donau ist. Außerdem gibt es in der Schweiz viele andere Flüsse und Seen. Deswegen wird die Schweiz das „Wasserschloss Europas“ genannt.

Seite 29

1a 1. Seeufer, 2. Blumeninsel, 3. Pfahlbaumuseum, 4. Freizeitmöglichkeiten, 5. Bootsfahrt, 6. Urlaubsziel, 7. Obstanbau, 8. Ortsnamen
2 liegen am Bodensee: Bregenz, Friedrichshafen, Konstanz, Meersburg, Romanshorn, Rorschach, Überlingen; liegen nicht am Bodensee: Freiburg, Innsbruck, Ravensburg, Winterthur

Seite 30

1b Matterhorn: 4478 m, Schweiz, in den Walliser Alpen, ganz im Süden der Schweiz, an der Grenze zu Italien; Wildspitze: 3768 m, Österreich, in Tirol, in den Ötztaler Alpen, im Südwesten von Innsbruck; Großglockner: 3798 m, Österreich, westlich von Innsbruck; Finsteraarhorn: 4274 m, Schweiz, in den Berner Alpen, südwestlich von Bern; Feldberg: 1493 m, Deutschland, im Südschwarzwald

2 Die Alpen

3a Der Berg heißt Bungsberg. Er liegt in Schleswig-Holstein. Er ist 168 m hoch. Man kann von oben bei gutem Wetter die Ostsee sehen. Im Winter kann man hier Ski laufen.

Im Norden Deutschlands in Schleswig-Holstein steht ein einsamer Berg, der Bungsberg. Dieser Berg ist 168 Meter hoch. Von oben hat man eine schöne Aussicht. Bei gutem Wetter kann man bis zur Ostsee sehen. Oben steht ein alter Turm. Wenn hier im Winter Schnee liegt, kann man Ski fahren. Der Bungsberg ist das nördlichste Wintersportgebiet Deutschlands. In zwei Minuten bringt der Skilift die Skifahrer nach oben. Die Abfahrt dauert dann 25 Sekunden.

Tourismus

Seite 32

1a 1 b) PKW mit 54 %, 2 b) die Hälfte der Schweizer, 3 c) Italien, Österreich, Spanien, 4 a) Steiermark und

Kärnten, 5 a) die Deutschen mit ca. 650 €, 6 b) etwas mehr als zwei Mal, 7 b) Schloss Neuschwanstein bei Füssen mit 5 000 Besuchern täglich, 8 b) Städtereisen (fast 50 %), 9 a) Berlin mit fast 10 Millionen Übernachtungen, 10 b) Bayern, 11 a), 12 b) Entspannung und Erholung

Seite 34

1 1 B, 2 E, 3 A, 4 C, 5 D

Seite 37

3 (1) zu besichtigen, (2) im Zentrum der Stadt, (3) zu einer reichen Stadt, (4) eine alte Stadtmauer, (5) einen spektakulären Blick, (6) sondern mit dem Fahrrad

Seite 38

1b a 6, b 2, c 3, d 7, e 4, f 5, g 1

Seite 41

5



Menschen

Seite 50

3a 1 B, 2 C, 3 A

Seite 52

1 A 3, B 1, C 2

Seite 54

2 1. die Lebenserwartung, 2. die Wachstumsrate, 3. die Bevölkerungsdichte, 4. der Ausländeranteil

3a 1. Lebenserwartung, 2. Ausländeranteil, 3. Bevölkerungsdichte, 4. Geburtenrate

Seite 55

4 A: Die Schweiz, B: Deutschland, C: Österreich

Seite 58

3 A: Familie mit Kindern unter 18 Jahren, B: Familie mit Kindern über 18 Jahren, C: Alleinerziehende, D: Witwe, E: Single, F: Patchworkfamilie

Essen und Trinken

Seite 61

4a A: Palatschinken, B: Rhababerreis, C: Bohnen, Birnen und Speck, D: Spanisch Bröдли, E: süße Nudeln mit Kirschen

4c

Name	Was?	Isst man ...	Wo?	Besonderes?
Rhabarberreis	Milchreis mit Rhabarber	als Nachtisch, zu Mittag	Norddeutschland	in der Rhabarbersaison im Juli

Palatschinken	Pfannkuchen, süß oder herzhaft	als Hauptgericht, zu Mittag	Österreich	–
Bohnen, Birnen und Speck	Bohnen, Birnen, Speck, Kartoffeln	als Hauptgericht, zu Mittag	Norddeutschland	Herbstgericht
Spanisch Bröдли	Gebäck	zum Kaffee	Schweiz (Baden)	nach demselben Rezept
süße Nudeln mit Kirschen	Nudeln und Kirschen	als Hauptgericht, zu Mittag	Süddeutschland	–

Seite 62

4a 1. Bionade®, 2. Almdudler®, 3. Skiwasser, 4. Ovomaltine®, 5. Buttermilch, 6. Malzbier, 7. KiBa/BaKi, 8. Bowle, 9. Fassbrause, 10. Apfelschorle

Seite 63

2c 1. falsch, 2. falsch, 3. richtig, 4. richtig, 5. falsch, 6. richtig

Seite 64

2a 1. Schwarzbrot, 2. Weißbrot, 3. Rosinenbrot, 4. Mehrkornbrot, 5. Roggenbrot

Seite 65

6 1. Es heißt Franzbrötchen, weil das französische Croissant oder Baguette das Vorbild für dieses Gebäck war. 2. Aus Hamburg. 3. Seit Anfang des 20. Jahrhunderts. 4. Hefe, Zimt, Butter. 5. In allen Hamburger Bäckereien und in anderen Städten in wenigen Bäckereien.

Seite 66

2 1. Salzburger Nockerln, 2. Aargauer Rübli torte, 3. Apfelstrudel, 4. Rote Grütze, 5. Quarkspeise nach Großmutter's Art

Seite 67

3c Apfelstrudel: 7-4-2-8-6-3-9-5-1; Quarkspeise: 1-4-6-3-7-2-9-5-8

Seite 68

1b 1. falsch, 2. falsch, 3. richtig, 4. richtig, 5. falsch

Seite 69

3c 1 d, 2 e, 3 g, 4 f, 5 e, 6 b, 7 a

Seite 71

3b Hier kann man Schokolade, Marmelade, Kaffee und Tee aus regionalem biologischem Anbau und aus Fairem Handel kaufen. Man kann hier zu jeder Tageszeit etwas essen oder etwas trinken. Man kann sich auch zum Thema „Bio, regionale Produkte und Fairer Handel“ beraten lassen. Die meisten Produkte sind aus regionalem biologischem Anbau und aus Fairem Handel.

Feste und Feiern

Seite 72

1 1. Geburtstag, 2. Erste Kommunion, 3. Ostern, 4. Weihnachten
 2 Familienfeste: Weihnachten
 Religiöse Feste und Feiertage: Dreikönigstag / Heilige Drei Könige, Erntedankfest, Erste Kommunion,

Karfreitag, Konfirmation, Ostern, Pfingsten, Taufe, Weihnachten
 Jahreszeitliche Feste: Erntedankfest, Hexennacht, Karneval, Neujahr, Silvester, Tanz in den Mai, Weinfest
 Politische Feiertage: Bundesfeiertag, Nationalfeiertag, Tag der deutschen Einheit
 Besondere persönliche Tage: erster Schultag, Konfirmation, Geburtstag, Hochzeit, Taufe
 Andere Veranstaltungen: Oktoberfest, Schützenfest, Valentinstag, Weinfest

Seite 74

1 2. der Brauch, 3. der Umzug am Rosenmontag, 4. das Karussell, 5. die Hexe, 6. die Maske, 7. der Karnevals-wagen, 8. die Exponate, 9. die Brauerei

Seite 75

3 eine andere Identität annehmen, Masken aus Holz tragen, einen Umzug besuchen, einen Maibaum aufstellen, sich an einem Event beteiligen, einen Feiertag einführen, eine Rede halten

Seite 76

2a A 4, B 1, C 3, D 2

Gesellschaft

Seite 80

1 1. der erste Schultag, 2. Hausaufgaben machen, 3. die Abiturfeier

3a 1 d, 2 a, 3 c, 4 b, 5 f, 6 e

Seite 81

1a Vorschlag: 1. Ausbildungsberufe, 2. Das duale System, 3. Das Gehalt, 4. Ausbildungsfirmen, 5. Vorteile der dualen Ausbildung

Seite 84

1c 1. die Bundeswehr, 2. die Wehrpflicht, 3. das Ehrenamt, 4. der Zivildienst, 5. das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ)

Seite 88

5 1. richtig, 2. falsch (Tatajana Leichsering ist Ethnologin und Sozialwissenschaftlerin), 3. falsch (Die Interviewaussagen überraschten und bewegten sie.), 4. richtig, 5. falsch (Die Interviews sollen zeigen, wie sich die Kinder in der deutschen Gesellschaft sehen.), 6. richtig

Kultur und Wissenschaft

Seite 91

2b 1. Heckschiffschraube (Österreich, J. Ressel, Privileg 1827), 2. Klettverschluss Velcro (Schweiz, George de Mestral, 1951), 3. Chupa Chups (Spanien, Enrie Bernat, 1958), 4. Papier (China, Tsai-Lun, um 105 n. Chr.), 5. Schlepplift (Deutschland, Robert Winterhalder, 1910), 6. Schnürsenkel (England, unbekannt, 1790), 7. Schweizer Messer (Schweiz, Victorinox, 1889), 8. Sparschäler (Schweiz, Alfred Neweczeral, 1947), 9. Thermosflasche (Deutschland, Reinhold Burger, 1903), 10. Würfelzucker (Österreich, Jacob Christoph Rad, 1843), 11. Zahnpasta (Deutschland, Ottomar Heinsius von Mayenburg, 1907)

Seite 92

2a Das Foto zeigt die Schriftstellerin Herta Müller, wie sie 2009 in Stockholm von Schwedens König Carl Gustav XVI. den Nobelpreis für Literatur bekommt.

Seite 93

3a 1. Rolf Zinkernagel (Medizin), 2. Elfriede Jelinek (Literatur), 3. Albert Einstein (Physik), 4. Willy Brandt (Frieden), 5. Kurt Wüthrich (Chemie)

Seite 95

4a f, a, c, g, d, e, h, b

4b Lena

Seite 96

2a 1 b, 2 a, 3 a, 4 c, 5 c, 6 c, 7 a

1b

Wolfgang Amadeus Mozart (*1756 in Salzburg – †1791 in Wien), österreichischer Komponist der Wiener Klassik. Schon mit fünf Jahren komponierte er. Seine Werke gehören zu den wichtigsten der klassischen Musik. Sie werden bis heute in den Opernhäusern und Konzertsälen der ganzen Welt aufgeführt.

- Alban Berg (*1885 – †1935 in Wien) ist österreichischer Komponist der klassischen Moderne. In seinem Werk bringt er Einflüsse aus verschiedenen Zeiten zusammen. Er gehört zu den großen Musikern des 20. Jahrhunderts.

- Clara Schumann (*1819, Leipzig – †1896, Frankfurt am Main), deutsche Pianistin und Komponistin, Ehefrau von Robert Schumann. Sie bekam schon mit fünf Jahren Klavierunterricht und ist 1829 zum ersten Mal aufgetreten. Sie komponierte auch schon früh. Auch nach ihrer Heirat trat sie weiter auf und komponierte.

2a

Richard Wagner (*1813, Leipzig – †1883, Venedig) war ein deutscher Komponist, Dramatiker, Schriftsteller, Theaterproduzent und Dirigent. Er schrieb als erster nicht nur die Musik für eine Oper, sondern auch den Text und die Regieanweisungen. Alles, was er neu gemacht hat, beeinflusste die Entwicklung der Musik bis in die Moderne.

3a

Arnold Schönberg (*1874, Wien – †1951, Los Angeles), jüdisch-österreichischer Komponist, hat 1921 die Zwölftonmusik, ein neues Musiksystem, erfunden. Schönberg benutzte die Zwölftonmethode bis ans Ende seines Lebens, so auch für sein wichtigstes Werk „Variationen für Orchester“. Für andere bekannte Werke wie die „Suite im alten Stile“ (1934) oder „Variationen für Blasorchester g-moll op. 43a“ (1943) nahm er das traditionelle System.

4c

Herbert von Karajan (*1908, Salzburg – †1981, Salzburg) war ein österreichischer Dirigent. Er ist einer der bekanntesten Dirigenten des 20. Jahrhunderts. Er bearbeitete die Hymne der Europäischen Union als

Instrumentalversion auf der Basis des letzten Teils der 9. Sinfonie von Ludwig van Beethoven. Karajan schrieb sie in drei Versionen: als Solopiano-Version, als Version mit Bläserorchester und eine mit Sinfonieorchester.

5c

Die Musik von Johann Sebastian Bach (*1685, Eisenach – †1750, Leipzig) gehört zum Barock. Bach ist ein deutscher Komponist und Orgel- und Klavierspieler. Er hat durch seine Kompositionen viele andere Komponisten beeinflusst. Seit dem 19. Jahrhundert gehören seine Werke international zum festen Repertoire der klassischen Musik.

6c

Joseph Haydn (*1732, Rohrau – †1809, Wien) war ein österreichischer Komponist der Wiener Klassik. Er komponierte 1797 die Melodie, die heute die deutsche Nationalhymne ist. Damals schrieb er sie als Hymne für den österreichischen Kaiser Franz II. Sie heißt „Gott erhalte Franz, den Kaiser“. 1841 schrieb Hoffmann von Fallersleben einen anderen Text zu dieser Melodie, und nun ist dieses Lied die deutsche Nationalhymne.

- Wolfgang Amadeus Mozart: siehe Nr. 1

- Ludwig van Beethoven (*1770, Bonn – †1827, Wien) war ein deutscher Komponist der Wiener Klassik. Er hatte einen sehr starken Einfluss auf die Entwicklung der Musik, besonders auf die Musik der Romantik. Zuerst arbeitete er eng mit Mozart und Haydn zusammen, bis er seinen eigenen Stil fand. Ab 30 Jahren hörte er immer weniger und wurde 1819 ganz taub, sodass er keine Konzerte mehr geben und auch nicht mehr dirigieren konnte. Aber er komponierte weiter.

7a

Johann Strauss (*1825, Wien – †1899, Wien) war ein österreichischer Komponist der Romantik. Er komponierte etwa 20 Operetten, 500 Walzer etc. In Wien gibt es viele Statuen von ihm. Sein Walzer „An der schönen blauen Donau“ (auch „Donauwalzer“ genannt) ist die inoffizielle Hymne Wiens und Österreichs.

- Franz Schubert (*1797, Wien – †1828, Wien) war ein österreichischer Komponist. Schubert komponierte vor allem Sinfonien und Lieder. Während er lebte, hatte er keinen großen Erfolg, weil er nur wenige Konzerte gab. Schubert hat zu vielen Gedichten Melodien geschrieben. Diese Lieder wurden vor allem durch den Sänger Johann Michael Vogl überall bekannt.

- Leopold Mozart (*1719, Augsburg – †1787 Salzburg) war ein deutscher Komponist, der aber sein ganzes Leben in Salzburg arbeitete. Sein Sohn ist Wolfgang Amadeus Mozart. Man kennt ihn vor allem, weil er

seinen Sohn unterstützte. Doch auch er komponierte viele Musikstücke, die noch heute gespielt werden.

die unberührte Natur = Natur, die der Mensch noch nicht bebaut hat

das Gedicht = der Vers

komponieren = Musik schreiben

der Komponist = Person, die Musik schreibt

die Regieanweisung = das Bestimmen, was die Schauspieler machen sollen

der Stil = die Art

taub = so, dass man nichts hören kann

Seite 97

- 2 1. Wo sind Sie aufgewachsen? 2. Welche Instrumente spielen Sie? 3. Wollten Sie schon immer Musiker werden? 4. Wann sind Sie das erste Mal in die USA geflogen? 5. 1981 war ein Jahr mit einer großen Entscheidung für Sie. Was geschah? 6. Wie war der Anfang in Chicago? 7. Und heute? 8. Werden Sie in die Schweiz zurückgehen?

Seite 99

4a 1 A, 2 C, 3 B

Seite 101

3b 1 A, 2 C, 3 B, 4 D

Natur und Umwelt

Seite 105

1a A 2, B 3, C 3, D 1

Seite 106

- 2 In Österreich wird es den ganzen Tag schneien. In Wien ist es viel kälter als in Lugano. Am **kältesten** ist es nordöstlich von Klagenfurt, da muss man sich warm anziehen. Auch im Norden der Schweiz in **Zürich** und **Basel** wird es bei **Temperaturen** von 0 °C den ganzen Dienstag schneien. Am wärmsten ist es mit 4 Grad in Lugano. Es ist dort **heiter** bis **wolkig**.

Seite 109

2

	Wattenmeer und Halligen	Schweizer Nationalpark	Ehrwalder Becken
Pflanzen	Meersenf, Strandgras	Edelweiß, Arve	Mehlprimel, Scheidiges Wollgras
Tiere	Austernfischer, Seehund	Steinbock, Steinadler	Neuntöter, Kleines Braunauge

Seite 111

- 3c 1. Zeile 4–6, 2. Zeile 10–11, 3. Zeile 11–12, 4. Zeile 13–16, 5. Zeile 16–18
- 4a Wenn Sie vor allem 1.–3. angekreuzt haben, dann ist Ihr Ökologischer Fußabdruck zu groß. So können Sie ihn reduzieren: Essen Sie weniger Fleisch und tierische Produkte. Kaufen Sie lokale Bioprodukte. Kaufen Sie nur Produkte in der Jahreszeit, in der sie in Ihrer Umgebung wachsen. Wenn Sie vor allem 4. und 5. angekreuzt haben, dann ist Ihr Ökologischer Fußabdruck nicht zu groß, das heißt, Sie sind ein umweltbewusster Mensch. Herzlichen Glückwunsch!

Seite 112

- 1 1. Windenergie, 2. Erdgas, 3. Atomenergie, 4. Erdöl, 5. Kohle, 6. Erdwärme, 7. Solarenergie, 8. Biomasse

Geschichte und Politik

Seite 114

1a a) Österreich, b) Schweiz, c) Deutschland

1b

Wann?	Wer?	Was?
1291	Kantone Uri, Schwyz, Unterwalden auf der Rütliwiese (Schweiz)	schwören sich Hilfe: „Rütlichwur“
1278	österreichische Familie der Habsburger	übernimmt die Regierung
1815	41 deutschsprachige Staaten mit Österreich und Preußen	bilden einen Bund
1848	Schweiz	Gründung des modernen Bundesstaats
1866	Preußen und Österreich	führen Krieg
1867	Österreich und Ungarn	bilden eine Doppelmonarchie
1871	der deutsche König Wilhelm I.	gründet das Deutsche Kaiserreich
1918	Österreich und Ungarn	gründen die Republik Österreich
1938–1945	Österreich	ist Teil von Deutschland
1939–1945	Deutschland und viele andere Länder	Zweiter Weltkrieg
1979	Die Schweiz	gründet ihren 26. und letzten Kanton
1945–1990	Deutschland	ist in zwei Teile geteilt (BRD und DDR)
1990	Deutschland	Wiedervereinigung

Seite 115

1a 1 E, 2 C, 3 A, 4 B, 5 D

Seite 116

- 1 2. die Wahl, 3. das Gesetz, 4. der Staatsbürger, 5. der Konsens, 6. die Abstimmung, 7. föderal, 8. die Koalition, 9. das Staatsoberhaupt, 10. wählen

Seite 118

- 2 1949: Gründung der Bundesrepublik Deutschland (BRD) und der Deutschen Demokratischen Republik (DDR), 1961: Mauerbau, 1989: Fall der Mauer, 1990: Wiedervereinigung

3a 1 E, 2 B, 3 A, 4 H, 5 C, 6 G, 7 F, 8 D

Seite 119

4a A: Das Symbol des Wirtschaftswunders: der VW-Käfer, B: Das Gefängnis der Staatssicherheit, C: Die jungen Pioniere, D: Schlange stehen, E: Der Mauerfall, F: Die 68er Bewegung

4b A 2, B 1, C 4, D 5, E 7, F 8

Seite 120

1a aus der DDR: Ernst G., Ingrid G.; aus der BRD: Ilga W., Ann-Kathrin S., Marlene F.

- 1b Beispiele für die Fragen: 1. Was hast du vor dem Mauerfall von der BRD (von der DDR) mitbekommen? 2. Was hat sich nach dem Mauerfall verändert? 3. Sind für dich inzwischen die beiden Teile Deutschlands zusammengewachsen? Warum (nicht)?

Seite 123

3b A: Der Anschluss Österreichs, B: Das Münchner Abkommen, C: Der Kriegsverlauf, D: Der Luftkrieg in Europa

Wirtschaft

Seite 126

1b Uhrenindustrie: Swatch; Sportartikel: Adidas; Atomic; Konsumartikel: Swarovski; Pharma und Chemie: Boehringer, Bayer; Verlagswesen: Langenscheidt; Verkehr, Logistik, Transport: Lufthansa; Touristik: TUI; Nahrungsmittel: Dr. Oetker, Ferrero, Nestlé; Süßwaren: Ferrero, Barry Callebaut, Manner; Maschinenindustrie: Schindler; Automobil: BMW, Magna Steyr, Volkswagen; Finanzen: Swiss Life; Handel: REWE

Seite 127

2b Ferrero ist eigentlich eine italienische Firma. Pietro Ferrero, der Erfinder von Nutella®, gründete sie 1946 im italienischen Alba. Seit 1956 gibt es Ferrero Deutschland.

Seite 128

- 1 1. Hightech, Automobil; 2. Chemie; 3. Finanzen; 4. Rundfunk, Verlage; 5. Montanunternehmen, Handelsunternehmen

Seite 129

2b (1) Wirtschaftszentren, (2) Arbeitsplätze, (3) Dienstleistungsbranche, (4) Banken

Seite 130

- 1 1. Flughafen München GmbH; 2. großer Arbeitgeber Flughafen; 3. Passagiere im Vergleich; 4. Preise, z.B. World Airport Award; 5. Fluggesellschaften und Flugziele; 6. Konzernstruktur des Flughafens

2a

M	L	U	F	T	F	A	H	R	T	K	A	U	F	M	A	N	N	Z	A	B	I	D	U	F	F	H	V	
A	U	V	N	Z	A	B	C	U	E	S	G	B	I	A	K	L	U	N	O	P	L	S	T	U	L	W	E	
R	E	S	G	T	I	V	K	A	M	K	O	R	A	T	E	V	I	Z	A	N	C	D	K	F	U	H	R	
S	E	D	C	F	L	U	G	G	E	R	A	E	T	E	M	E	C	H	A	N	I	K	E	R	G	B	K	
H	U	V	E	Z	A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K	L	M	N	O	P	R	S	T	U	L	W	A	
A	E	D	C	B	A	S	E	R	V	I	C	E	K	A	U	F	F	R	A	U	G	F	I	D	O	B	E	
L	E	U	G	T	I	S	K	A	M	C	O	F	S	G	U	L	W	P	A	R	C	S	E	G	T	H	U	
L	U	F	T	S	I	C	H	E	R	H	E	I	T	S	A	S	S	I	S	T	E	N	T	D	S	B	F	
E	U	V	W	Z	A	W	C	D	S	F	G	H	I	J	K	L	M	N	O	P	R	S	T	U	L	E	W	E
R	E	L	C	B	A	Z	F	V	U	K	S	R	O	N	M	E	C	H	A	T	R	O	N	I	K	E	R	

- 2b 2. Marshall, 3. Mechatroniker, 4. Verkäufer, 5. Fluglotse, 6. Luftsicherheitsassistent, 7. Servicekauffrau, 8. Luftfahrtkaufmann

2c Foto 1: Marshall, Foto 2: Fluglotse

Seite 135

2b Vorschlag: A 2, B 3, C 1 oder C 3, D 2, E 3

Seite 136

- 2 Man erkennt es an den Rebblättern am oberen Rand des Wappens.
3 1 F, 2 H, 3 D, 4 G, 5 E, 6 B, 7 A, 8 C

Quellen

alle Flaggen: persefone, Fotolia.com; **S. 7** oben: Aquafoto, Fotolia.com; unten: Christiane Bolte-Costabiei; **S. 8** oben links: Bibliographisches Institut GmbH, Mannheim; oben rechts: Orell Füssli Verlag, Zürich; unten: Österreichischer Bundesverlag Schulbuch GmbH, Wien; **S. 9** oben: shock, Fotolia.com; unten: Kantonsärztliche Dienste Gesundheitsförderung und Prävention, Luzern; **S. 10** alle: Langenscheidt KG; **S. 11** Tabellen: aus dem Band „Aktuelle Spracheinstellungen in Deutschland“, von Ludwig M. Eichinger et al.; Institut für Deutsche Sprache und Universität Mannheim, 2009; **S. 12** Text aus: DIE ZEIT Nr. 03/2006; Interview: Madlen Ottenschläger; www.zeit.de/2006/03/Gefragt; **S. 13** oben: Nicolas Mahler; unten: Deutsche Sprachwelt; Liedtext aus: Reinhard Mey: Poor old Germany, edition reinhard mey GmbH; **S. 16** links: Burkhard Mohr; rechts: DDB Berlin / Fotograf: Murat Aslan; **S. 17** Gedicht „deutsche sprache“ von Yüksel Pazarkaya / www.bosch-stiftung.de; **S. 18** A: Gandi, pixelio.de; B: Ralf Kabelitz, Fotolia.com; C: Alban Egger, Fotolia.com; D: Britt Weykam, pixelio.de; E: schnorbsi, pixelio.de; F: Friedberg, Fotolia.com; **S. 19** G: Kay Horn, Fotolia.com; H: fm, Fotolia.com; I: Alois, Fotolia.com; unten: Heike, pixelio.de; **S. 21** oben: Janina Heppner Photographie; oben rechts: Christiane Bolte-Costabiei; unten links und rechts: Christiane Bolte-Costabiei; unten Mitte: fuxart, Fotolia.com; **S. 22** oben links: Andrea Seemann, Fotolia.com; oben rechts: Gerhard Fra a, pixelio.de; unten: Land Berlin / Thie; **S. 23** oben: Rolf Wenkel, pixelio.de; Mitte links: Lars Büchel, Fotolia.com; Mitte rechts: Ulrike Maier; unten: Christiane Bolte-Costabiei; **S. 24** Mitte links: Jürgen Grüneisl, pixelio.de; Mitte rechts: shutterstock; unten links: Martin, Fotolia.com; unten rechts: Martin, Fotolia.com; **S. 25** links: Adolf Riess, pixelio.de; rechts: Martin Filzwieser, Fotolia.com; **S. 26** oben: Michael Berger, pixelio.de; Mitte: Tan Wei Ming, shutterstock; unten: wikimedia creative commons by Hb-mfb; **S. 27** oben: Andri Peter, pixelio.de; unten: Teo Hassember; **S. 28** links: Anna Pilaski; Mitte: Marica Herre, pixelio.de; rechts: Kurt, pixelio.de; **S. 29** oben: Robert Neumann, Fotolia.com; Mitte: rocky500, Fotolia.com; **S. 30** oben links: ArnLay, Fotolia.com; oben rechts: nickichen, Fotolia.com; Mitte links: Cornerstone, pixelio.de; Mitte rechts: Bergfee, Fotolia.com; unten links: Eddy A, pixelio.de; unten rechts: Claboss, Fotolia.com; ganz unten: Axel Horn; **S. 31** oben: RHAAG, Fotolia.com; unten: TVB Tannheimer Tal; **S. 32** oben links: Christiane Bolte-Costabiei; oben Mitte: Christiane Bolte-Costabiei; oben rechts: DB AG; unten links: sano7, Fotolia.com; unten Mitte: Christiane Bolte-Costabiei; unten rechts: Christiane Bolte-Costabiei; **S. 33** links: Christiane Bolte-Costabiei; oben: Airbus Industrie / Luft-hansa; unten: Stefan Bucker, pixelio.de; rechts: Christiane Bolte-Costabiei; **S. 34** 1: Thomas Sturm, pixelio.de; 2: ddp images GmbH; 3: Lutz Reimann, pixelio.de; 4: Elenathewise, Fotolia.com; 5: Birgit, pixelio.de; **S. 35** links: Anna Pilaski; oben: Alexander Rochau, Fotolia.com; unten links: Peashooter, pixelio.de; unten rechts: Gioia, pixelio.de; **S. 36** links: Marco Kröner, pixelio.de; rechts: pwollinga, Fotolia.com; **S. 37** oben links: Jürgen Hepe, pixelio.de; oben rechts: Michael Baudy, pixelio.de; unten links: Christiane Bolte-Costabiei; unten rechts: finanfredxy, Fotolia.com; **S. 38** unten: Frank Güllmeister, pixelio.de; **S. 39** oben links: Markus Goebel Lupus, pixelio.de; oben rechts: Irene Lehmann, pixelio.de; unten: Jürgen Hüsmert, pixelio.de; **S. 40** oben: Wolfgang Wehl, pixelio.de; Mitte links: Albrecht E. Arnold, pixelio.de; Mitte rechts: Patricia Schulz, pixelio.de; unten links: Südsalz GmbH; unten rechts: Joujou, pixelio.de; **S. 41** VVO, shutterstock; **S. 42** oben: Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt e.V. (DLR); unten: Axel Springer AG, Die Welt Infografik; **S. 43** HADAG; **S. 44** oben: Christiane Bolte-Costabiei; unten: Helmut Niklas, Fotolia.com; **S. 45** oben: Hanspeter Bolliger, pixelio.de; unten: Hanspeter Bolliger, pixelio.de; **S. 46** Anna Pilaski; **S. 47** Anna Pilaski; **S. 48** von links oben nach rechts unten: Mozart: Spengemann, pixelio.de; Kathrin Resetarits: laif; Sophie Hunger: laif; Einstein: Schmutzer, wikimedia public domain; Philipp Rösler: getty; Wilhelm Tell: Waldteufel, Fotolia.com; Goethe: public domain; Elfriede Jelinek: laif; Martin Luther: wikimedia public domain; Fatih Akin: getty; Marcel Hirscher: getty; Angela Merkel: getty; Günter Grass: laif; Wokalek: ddp images GmbH; Bruno Ganz: ddp images GmbH; Nils Althaus FOTOBLOTTZ-STILLSGAMMA Eyedea Presse laif; Sisi: wikimedia public domain; **S. 49** oben: laif; unten: Annalisa Scarpa-Diewald; **S. 50** links: laif; Mitte: ddp images GmbH; rechts: laif; unten: Czernin Verlag, Wien; Zitate: Sophie Hunger: www.daserste.de; Johanna Wokalek, Biografie, www.johanna-wokalek.net; Kathrin Resetarits: www.diepresse.com **S. 51** oben: ghost deluxe edition; unten: cinetext; **S. 52** links: getty; Mitte: laif; rechts: getty; **S. 53** Interviews: Philip Rösler, roesler.anotherone-cms.de; Nils Althaus, www.nilsalthaus.ch; Marcel Hirscher, www.vienna.at; **S. 54** 1: shutterstock; 2: dpa infografik; 3: wikimedia creative commons by Rabenkind; 4: shutterstock; Text Zahlen, zahlen: www.dsw-online.de **S. 56** links: Marco Sc., shutterstock; rechts: Marco Gubka, pixelio.de; Text Herr Schmidt: www.handelsblatt.com **S. 57** oben links: Anna Pilaski; oben rechts: Anna Pilaski; Mitte: Bianka Hagge, Fotolia.com; unten: Nerlich Images, Fotolia.com; **S. 58** Anna Pilaski; Text **S. oder so**: Hildegard Knef; **S. 59** D: Christiane Bolte-Costabiei; E-F: Anna Pilaski; unten: dpa; **S. 60** Anna Pilaski; **S. 61** A: yv art, Fotolia.com; B: Silvia Bogdanski, Fotolia.com; C: Carmen Steiner, Fotolia.com; D: wikimedia creative commons by Irmgard; E: Ideenkoch, Fotolia.com; unten: volff, Fotolia.com; **S. 62** 1: Annalisa Scarpa-Diewald; 2: Annalisa Scarpa-Diewald; 3: Claudio Baldini, Fotolia.com; 4: wikimedia creative commons by J.P.Lon; 5: shutterstock; 6: shutterstock; 7: Hildebrandt, Fotolia.com; 8: pink candy, Fotolia.com; 9: Zilles Rot; 10: Inga Nielsen, Fotolia.com; unten: ilkka kukko, Fotolia.com; **S. 63** oben: Sven Bähren, Fotolia.com; unten: laif; **S. 64** 1-4: Anna Pilaski; 5: Ideenkoch, Fotolia.com; **S. 65** Anna Pilaski; **S. 66** 1: Alfred Heiler, pixelio.de; 2: Barbara Pheby, Fotolia.com; 3: Liudmila Travina, Fotolia.com; 4: Anna Pilaski; 5: Anna Pilaski; 6: Richard Oechsner, Fotolia.com; **S. 67** links: Liudmila Travina, Fotolia.com; rechts: Alfred Heiler, pixelio.de; **S. 68** Grünkohl: Birgitta Fröhlich; Älplermakronen: www.landwirtschaft.ch; Himmel und

Erde: Reitz-Hofmann, Fotolia.com; Rheinischer Sauerbraten: Quade, Fotolia.com; Beuschel: StockFood; Heringsalat: Anna Pilaski; **S. 69** oben: Currywurst Museum; Mitte: wikimedia creative commons by OTFW; unten: Fotolia.com; **S. 70** oben: Annalisa Scarpa-Diewald; Kuh: Rolf Fassbind, Fotolia.com; Mitte: Annalisa Scarpa-Diewald; A–G: Anna Pilaski; **S. 71** oben: Birgitta Fröhlich; Mitte rechts: Birgitta Fröhlich; unten: Fairtrade; Zeichnung: toonpool Klaus Stuttmann; **S. 72** 1: Christiane Bolte-Costabiei; 2: Christiane Bolte-Costabiei; 3: HLPhoto, Fotolia.com; 4: contrastwerkstatt, Fotolia.com; **S. 73** oben: Christiane Bolte-Costabiei; Mitte rechts: Christiane Bolte-Costabiei; Mitte links: Christiane Bolte-Costabiei; unten: Christiane Bolte-Costabiei; **S. 74** A: Michael Fritzen, Fotolia.com; B: Heinz Waldukat, Fotolia.com; C: Rudolf Ullrich, Fotolia.com; D: Zauberhut, Fotolia.com; **S. 75** E: G. Rom, pixelio.de; F: kauptsova vasic, Fotolia.com; G: Bergi, Fotolia.com; **S. 76** 1: Rathaus Gengenbach; 2: Lennartz, Fotolia.com; 3: laif; 4: Lucky Dragon, Fotolia.com; **S. 77** oben links: Innsbruck Tourismus; oben rechts: Marco Barnebeck, pixelio.de; unten links: Dwight Smith, Fotolia.com; unten rechts: Aintschie, Fotolia.com; **S. 78** oben links: Birgitta Fröhlich; oben Mitte: Langenscheidt KG; oben rechts: Birgitta Fröhlich; Mitte: Anna Pilaski; unten links: iStock Sean Locke; unten rechts: Martina Berg, Fotolia.com; **S. 79** oben links: Annalisa Scarpa-Diewald; oben Mitte: blue-images.net, Fotolia.com; oben rechts: horizont21, Fotolia.com; Mitte links: Annalisa Scarpa-Diewald; Mitte: Daniel Lafflor, iStock; unten links: Anne Bergmann; unten rechts: Anna Pilaski; **S. 80** 1. Christiane Bolte-Costabiei; 2. Phototom, Fotolia.com; 3. Greiner Adam, Fotolia.com; **S. 82** wikimedia creative commons by Roland zh,2; **S. 83** oben: Amir Kaljikovic, Fotolia.com; Mitte: Henri Schmit, shutterstock; unten: Annalisa Scarpa-Diewald; **S. 84** oben: Dron, Fotolia.com; Simon Kraus, Fotolia.com; Mitte oben: olly, Fotolia.com; Mitte unten: Greiner Adam, Fotolia.com; Unten: Anna Pilaski; **S. 85** links oben: Anna Pilaski; links unten: Anna Pilaski; rechts: wikimedia public domain; **S. 86** und 87 Fotos und Texte: Brandes & Apsel Verlag, Frankfurt; **S. 88** oben und Mitte: Brandes & Apsel Verlag, Frankfurt; unten: Britta Rating; **S. 89** Zeichnungen: Marco Diewald; **S. 90** 1. Thomas Reimer, Fotolia.com; 2. Joris van den Heuvel, shutterstock; 3. pan, pixelio.de; 4. Stas Perov, Fotolia.com; 5. Rainer Sturm, pixelio.de; 6. eyezoom1000, Fotolia.com; 7. wrw, pixelio.de; 8. Annalisa Scarpa-Diewald; 9. babimu, Fotolia.com; 10. Birgit H, pixelio.de; 11. dkiimages, Fotolia.com; **S. 91** links: Joris van den Heuvel, shutterstock; rechts: Birgit H, pixelio.de; **S. 92** getty; **S. 93** oben: Hanser Verlag, München; unten: 1. dpa; 2. laif; 3. Schmutzer, wikimedia public domain; 4. Alexander Hauk, pixelio.de; 5. getty; **S. 94** Birgitta Fröhlich; **S. 95** getty; **S. 96** oben: Pavel Losevsky, Fotolia.com; links: H. J. Spengemann, pixelio.de; Mitte: wikimedia public domain; rechts: wikimedia public domain; **S. 97** Foto: Eileen Ryan; Interview: von Lilli Binzegger aus NZZ Folio 5/2001, Zürich; **S. 98** 1. VG-Bildkunst 2010 / Fondation Oskar Kokoschka; 2. VG-Bildkunst 2010 / Pinakothek der Moderne; 3. wikimedia public domain; **S. 100** 1. Zentrum Paul Klee, Bern; 2. Norbert Svojtka, pixelio.de; 3. Herzog & de Meuron; 4. Karl Heinz Liebisch, pixelio.de; **S. 102** 2. Stefan Kernen, pixelio.de; 3. Andrea Kusajda, pixelio.de; Gedichte: Joachim Ringelnatz, Die Ameisen; Erich Fried, Versuch, Verlag Wagenbach, Berlin; Ernst Jandl, Markierung einer Wende, Verlag Luchterhand/Random H., München; Bertolt Brecht, Der, den ich liebe ..., Verlag Suhrkamp, Berlin **S. 103** 5. Dieter Poschmann, pixelio.de; 6. Anna Pilaski; Gedichte: Hermann Hesse, Das Glück, Verlag Suhrkamp, Berlin; Johann Wolfgang Goethe, Gefunden; **S. 104** 1. Birgitta Fröhlich; 2. Birgitta Fröhlich; 3. Anna Pilaski; 4. Anna Pilaski; 5. Birgitta Fröhlich; 6. Albert Ringer; **S. 108** oben: Reinhold Einsiedler, Fotolia.com; Mitte: Lupico, Fotolia.com; unten: Schuppich, Fotolia.com; **S. 109** erste Zeile: arokhy, Fotolia.com; Sport Moments, Fotolia.com; Reinhold Einsiedler, Fotolia.com; Helgo, Fotolia.com; zweite Zeile: Tetastock, Fotolia.com; Martina Berg, Fotolia.com; dv76, Fotolia.com; Fotolyse, Fotolia.com; dritte Zeile: Romy1956, Fotolia.com; Michael Simon, Fotolia.com; Tralesta, Fotolia.com; Michael Hieber, Fotolia.com; **S. 112** 1. Birgitta Fröhlich; 2. Alexander Tarasov, Fotolia.com; 3. philipus, Fotolia.com; 4. stormarn, Fotolia.com; 5. Imaginis, Fotolia.com; 6. Charlie Hamsch, Fotolia.com; 7. Marina Lohrbach, Fotolia.com; **S. 114** Hanspeter Bolliger, pixelio.de; **S. 115** Mit freundlicher Genehmigung von BZÖ, FPÖ, SPÖ, ÖVP und Die Grünen; **S. 116** Christiane Bolte-Costabiei; **S. 117** oben: Birgitta Fröhlich; unten: Digipic, Fotolia.com; **S. 118** 1. Michael Werner Nickel, pixelio.de; 2. Fotolia.com; 3. Marco Barnebeck Telemarco, pixelio.de; 4. Marco Bertram; 5. Ullstein Bild; 6. akg-images; 7. Birgitta Fröhlich; 8. Ullstein Bild; **S. 120** oben: Birgitta Fröhlich; unten: Dieter Schütz, pixelio.de; **S. 122** dpa; **S. 124** shutterstock Pennyimages und Edition Deutscher Film, Arthaus Video; **S. 125** oben: F. Schmutzer, wikimedia public domain; Mitte und unten: getty; **S. 126** 1. Rainer Sturm, pixelio.de; 2. Julian Mies, pixelio.de; 3. Andreas Morlok, pixelio.de; 4. Harry Hautumm, pixelio.de; 5. Marco Barnebeck Telemarco, pixelio.de; 6. Rainer Sturm, pixelio.de; 7. Rike, pixelio.de; 8. Annalisa Scarpa-Diewald; 9. Langenscheidt KG; 10. Stefan Göthert, pixelio.de; 11. Magna; 12. Michael Wegner, pixelio.de; **S. 127** 13. DigiPyramid, pixelio.de; 14. Annalisa Scarpa-Diewald; 15. Annalisa Scarpa-Diewald; 16. George Green, shutterstock; 17. Dieter Kaiser, pixelio.de; 18. SwissLife; 19. Annalisa Scarpa-Diewald; 20. Barry Callebaut; **S. 128** oben: Marcus Stark, pixelio.de; unten: Dieter Schütz, pixelio.de; **S. 129** links: chw, pixelio.de; rechts oben: Heemeier, pixelio.de; links oben: Daniel Gast, pixelio.de; **S. 130** oben: Stefan Zerfa, pixelio.de; 1. und 2. Christiane Bolte-Costabiei; **S. 131** oben: shutterstock Andres; Mitte: Josef Pernter, pixelio.de; unten: Jeannien Annas, pixelio.de; **S. 132** 1. Klaus Rupp, pixelio.de; 2. Hendrik Thiessen, Fotolia.com; 3. und 4. Hendrik Thiessen, Fotolia.com; 5. Annalisa Scarpa-Diewald; 6. Annalisa Scarpa-Diewald; 7. wikimedia public domain; 8. ALPRO; 9. H. Lehmann; **S. 134** oben: Siemens Pressebild; unten: dpa; **S. 135** links: Annalisa Scarpa-Diewald; rechts: Vitalji Lang, Fotolia.com; **S. 136** oben links: roadrunner, Fotolia.com; oben rechts: sprisi, pixelio.de; unten von links nach rechts: Christiane Bolte-Costabiei; Thomas Max Müller, pixelio.de; Rolf Krekeler, pixelio.de; Christiane Bolte-Costabiei; **S. 137** oben links: Eugen Haug, pixelio.de; oben rechts: Herbert Nitzlner, pixelio.de; unten: Michael Bührke, pixelio.de



1. Obwalden
2. Nidwalden
3. Zug
4. Solothurn
5. Basel Stadt
6. Basel Landschaft
7. Appenzell Innerrhoden
8. Appenzell Ausserrhoden
9. Schaffhausen
10. Thurgau
11. Zürich
12. Aargau
13. Schwyz
14. Glarus
15. St. Gallen
16. Graubünden
17. Uri
18. Tessin
19. Wallis
20. Bern
21. Luzern
22. Jura
23. Freiburg
24. Neuenburg
25. Waadt
26. Genf
27. Liechtenstein

Entdeckungsreise D-A-CH

Kursbuch zur Landeskunde

Ein landeskundliches Buch über deutschsprachige Länder und Regionen für den Einsatz im Unterricht oder zum Selbststudium für Lernende auf dem Niveau A2–B1

- Ermöglicht durch den modularen Aufbau einen flexiblen Einsatz im Unterricht
- Kann lehrwerksbegleitend oder kurstragend in Landeskundekursen (Material für bis zu 132 Unterrichtseinheiten) eingesetzt werden
- Vermittelt die Inhalte in vielfältigen Textsorten, zahlreichen Abbildungen und unterschiedlichen Übungsformen
- Bietet viele Anlässe zum Sprechen und Diskutieren und regt zu interkulturellen Vergleichen an
- Motiviert zu selbstständiger Recherche im Internet
- Ermöglicht Lernkontrolle durch einen Lösungsschlüssel im Anhang

www.langenscheidt.de/entdeckungsreise-D-A-CH

www.langenscheidt-unterrichtsportal.de



Langenscheidt

ISBN 978-3-468-49889-3



9 783468 498893